

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHAEOLOGICAL SURVEY OF INDIA
CENTRAL
ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 9592

CALL No. 910.4095/Sch

D.G.A. 79







1373

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.**

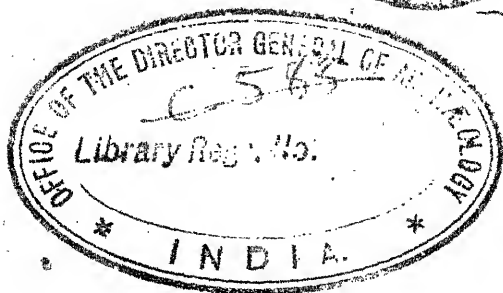
Acc. No. 9592

Date..... 4.11.57.

Call No. 910.4095

Sch

310.4095



Verkäufliche
Ind

St. S.

Reis

Welche

Franz Kaspar Willinger/
von Ettlingen der Marggrafschaft Baden/

Mit P. Wilhelm Weber, und Wilhelm Mayr, aus der Societät
Jesu/durch das Türkische Gebiet im Jahr 1699. angefangen/und 1702. vollendet:

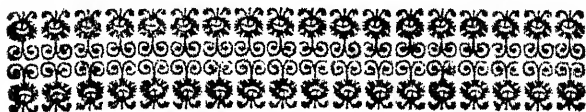
Darbey ein mehrer Mal in das türkische Reich/ die sich seit solcher vier-jährigen
Reise zu Land und zu Wasser hin/und anderen seinen Mitgefährten
zugewandt:

Neben Beschreibung vieler Orientalischer Volckern: So in dem türkischen Reich/
Policey/Gebräuch/Sitten/Art/Lebten/Weis und Manier unter sich und mit
denen Fremden zu leben.

Mit beygefügter Darstellung davon: So in dem türkischen Reich/ wie auch
Vögel/Fische; verwunderlicher Nichten/Erde und See Gewächsen etc.
Von obengemeldten Autoren aufgezeichnet; ~~Gezeichnet~~


Durch einen guten Freund J. H. Happpurcau (Lebten).
In gegenwärtige Ordnung verfasst/und In Reis-liebenden Leser zu Gefallen vorgelegt.
Cum Pe. Superiorum.

J. L. L. Paris 1834



Lorred

An den günstigen Leser.

ie Jugend ist begierig auf neue und unerfahrene Sachen; sonderlich/ wie es in frembden Ländern stehe; wie allda die Leut gebildet / geartet und gekleidet seyen / wie sie reden / wohnen / essen / trincken / unter einander leben / handeln und wandelen. Kein Sitz / Fleisch ist manchem frischen Gemüth in seinem Vaterland anzugewinnen: Der Lust und die Begierde ziehen ihn in die Frembde / um allda zu ersehen und zu erlernen / was innerhalb dem Bezirck des Vaterlands nicht zu sehen und zu erlernen ist. Solchen Lust und Be-
(gier:



gierde / wie ich in mir selbstem ehedessen
verspühret und für gut gehalten /
also kan ich ihn in keinem Jüngling
tadeln oder verachten: allein wil ich
sagen und behaupten / daß so unter-
schiedliche Begebenheiten einem Reis-
senden zu Zeiten fürfallen / die nicht
vorzusehen seyn: Jedoch muß man
sich / wann sie einen überfallen / da-
rinn wissen zu finden; und ehe sie an-
kommen / darzu sich ritterlich auch
lernen aufzumuntern/ wenn man rei-
sen will.

Einige deren Zufällen/ die mir per-
sönlich begegnet/ hab ich unter Wegs/
von meinen Herren Reis- Gefähr-
ten angewiesen / aufgezeichnet/ umb
selbe für mich in der Gedächtnus des-
so genauer zu behalten/ und anderen
Reis begierigen zur Warnung vor-
zustellen: Schön ist's/ in der Frembde
was versucht haben / zugleich auch
gefährlich: Zu allen Ungemächlich-
kei-



keiten muß der unermüdet stehen /
welcher da gedencet ferner fortzu-
kommen. Süß und sauers hab ich
erfahren und ausgestanden zu Was-
ser und Land : Wo ich öffters ver-
meint / schon halb verlohren zu seyn /
hat der gütige Himmel unversehene
Hulff mir zugeschiedet.

Viel Warheiten hab ich währen-
der meiner Reis erlernet / deren ent-
gegen gesetzte Fabeln in Europa von
vielen geglaubet werden / weilen sie
von alten Historien- Schreibern der
Nach- Welt seynd hinterlassen wor-
den. In diesem unserem Erd- Theil
höret man von allerhand Wunder-
Menschen / deren ganze Völkers-
schafften in Orientalischen Ländern
sollen anzutreffen seyn. Hier sagt und
lieset man / die in Indien am Fluß
Gange wohnhafte Leute leben ohne
Speiß und Trancß / ernähren sich ei-
nig und allein vom Geruch deren



Kräutern / deren Erd- und Baum-
Früchten: Fast über ein halbes Jahr
hab ich an gemeldtem Fluß zuge-
bracht / bin mit dastigen Indianern
in ziemliche Bekandtschafft kommen/
hab doch von so glückseeligen abste-
mils das geringste nicht erfahren.
Hier sagt man / in Indien seyen an-
zutreffen ganze Geschlechter deren
Menschen von so grossen Ohren /
daß / gleichwie die Perlein zwischen
zweyen Muschlen sich verbergen /
also können sothane Leut sich in beyde
ihre Ohren einschliessen / darinnen
verwahren; das eine zum Unterbett/
das andere zur Oberdeck gebrau-
chen. Andere Indianer / gibt man
für / seyen einfüßig / doch behend im
Lauffen; Andere sollen / an statt der
Finger / wie die Raub-Vögel / krum-
spizige Klauen haben. Noch andere
sollen / an statt des Mauls / geschna-
belt / zwey oder dreyfach gezähnet /
wie



wie wilde Thier auf dem Kopff gehörnet / oder gar ohnköpffig sehn / als denen Maul und Nasen oberhalb der Brust / Augen und Ohren / auf und neben denen Schultern / die wunderreiche Natur hätte angehefftet.

Dergleichen Abentheuer / muß ich gestehen / sihet man in Indien / aber von Menschen Händen / von Hindunischen Künstlern / in Holz / Stein / Silber und Gold formiret / und als Gözen in öffentlichen Gassen und Strassen zur Verehrung ausgesetzt. Will auch nicht verneinen / daß zuweilen die Natur einen dergleichen Wunder Menschen aus gewisser Verhängnus Gottes vorbringe. Doch ist es ein lautere Fabel / daß ganze Familien solcher Abentheuer und Unholden geböhren werden : Dann sonst gewißlich die geraume Zeit / welche ich in Indien hab

X 3

be zu



be zugebracht/ mir was darvon würde eröffnet haben. Andere Trachten/ Sprachen/ Sitten/ Gebräuche und dergleichen zufällige Bewandnussen hab ich gefunden bey denen Indianern / aber keine wesentliche Aenderung keines Geschlechts deren Menschen / wie der Leser in Durchblätterung dieses Tractätleins finden wird.

Die Französische Sprach hat mir in vielen gedienet: Mit Beyhilff dieser / hab ich mit denen Europäischen Kauffern in Persien und Indien nach Gefallen conversiren können: Noch mehr würde mir genützt haben die Wissenschaft der Chaldäischen und Arabischen Sprache / nach dero Art die meiste Persianische und Ost-Indianische Sprachen gebrochen seynd / und wer jene verstehet/ kan sich bald in sehr vielen Orientalischen Zungen forthelffen.

Der



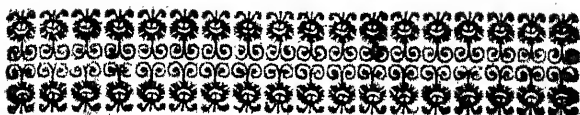
Der Barbier • Kunst wegen bin
ich bey Frembden bald bekandt wor-
den/habe auch aus verschiedenen Be-
gebenheiten endlich vermercket / daß
solthane Profession einen fürwitzigen
Welt • Wanderenden sehr vorträg-
lich seye. Ungemein mehr sollte es
mich und meinen Sälckel geholffen
haben/so ich zuvor die Medicin studi-
ret/oder wenigstens die Philosophie
würde gehört haben; theils/weilen
solcher Wissenschaften Erfahrne
ganz freye in alle Gebieth und Herr-
schafften werden eingelassen; theils
auch wegen ersprießlicher und zur
Gesundheit dienstlichster Kräuter /
Früchten/Erde-und See-Gewächsen/
die ich diese meine Reise durch hab
angetroffen / solche hätte sammeln /
und aus gegenwärtigem Augen-
schein besser erlernen können. Betref-
fend die Land • Reis in Ost • Indien
durch das Türckische Gebieth / son-
derlich



derlich durch Armenien in Medien
und Persien wollte ich selbige keinem
für rathsam vorschlagen: so ich es
noch einmal zu thun hätte/ wollte ich
lieber / ohn Vergleich zu machen / zu
Wasser/als zu Land marchiren: Es
wäre dann die Reis auf eine andere
Marche/Route/und mit bessern Um-
ständen versehen und eingerichtet/als
die meinige gewesen; Dann obschon
die Gefahr zu Wasser groß / ist man
doch mit mehreren Nothwendigkei-
ten zu Schiff versehen / als man zu
Land haben kan. Reis-liebender Le-
ser/dir wünsche ich Glück auf alle dei-
ne Weeg! Gott seegne deinen Aus-
gang und Eingang / biß wir im bes-
sern Vatterland des himmlischen Je-
rusalems zusammen kommen.

Lebe wohl.





Erster Theil.

Reise von Augspurg bis auff
Livorno.

Erstes Capitel.

Ausgang aus Teutschland.



Ennach RR. PP. Willhel-
mus Weber, und Will-
helmus Mayr, beyde der
Societät JESU Priester /
sich mit einem Gelübde ver-
bunden / von Europa aus in die weit-ent-
fernte Ost-Indien abzureisen / umb je-
ner Völcker ewiges Seelen-Heyl mög-
lichst zu befördern; haben selbe einander
durch Schreiben nacher Augspurg bernf-
sen / umb allda den 1. Octob. 1699. zu-
sammen zu kommen / gegenwärtig einan-
der zu begrüßen / und ihre ihnen vorge-
nom-

nommene Reise anzutreten. Ist demnach Hr. P. Willhelmus Weber von Würzburg aus / und Hr. P. Willhelmus Mayr von München aus dem bestimbten Tag zu Augsburg angekommen / haben in dieser Kunst-berühmbten Kaiserlichen freyen Reichs- und Handels-Stadt einige Kunst-Wercklein und Manufactur - Raritäten aufgesucht / umb Willens / mit diesen die Gemüther etwelcher Indianer zu gewinnen / und desto leichter Erlaubnuß zu bekommen / das Evangelium Christi zu predigen / wie auch die Catholische Religion zu lehren und auszubreiten.

Beiden Herren Patribus hat sich hinzugesellt Herr Ernestus Hanxleden, ein ausgezeichneter Studiosus Philosophiæ von Osnabruck in Westphalen / ein herrlicher Jüngling von ohngefähr 20. Jahren: Dieser war von Herrn P. Weber als ein Novitz der Societät JESU zu Augsburg aufgenommen; sein Novitiat oder Probir-Zeit hat er unterweegs mit ausbündigen heroischen Tugend-Übungen sehr rühmlich gemacht. Ihm wiederfuhr auch das besondere Glück / wie unten an seinem Orth soll gemeldet werden / nach be-

der

der Herren Patrum Todt frisch und gesund zu Goa in Indien anzukommen.

Herrn Patris Willhelmi Weber fürnehme und Apostolische Tugenden / als er zeit wehrenden Französichen Kriegs Trublen zu Ettlingen in der Marggrafschaft Baaden / wo ich gebürtig / Missionarius war / nahmen mein Gemüth dermassen ein / daß ich nicht von ihm bleiben kunte. Ich schätzte mich glückselig / ihn zu bedienen / und umb ihn zu seyn. Deswegen ich dann ihm bis nacher Augspurg nachzoge / und obwohl ich ein einziger Sohn meiner Eltern wäre / die mich die Barbier Kunst hatten erlernen lassen / ein Jüngling gegen 20. Jahren / verbande ich mich doch ihm gang und gar / ihn bittend / er wolle mich doch als einen Weeg Gefährten in Indien mitnehmen / ich möchte gern frembde Landschafften durchreisen / anderer Leuth Sitten / Manier und Lebens Arth erfahren : ich hätte das gänzliche Vertrauen zu Gott / der mich mit ihm in Indiam würde führen / würde mir auch Gelegenheit an die Hand geben / von dannen zuruck wieder in Teutschland zu kommen : der mich dann endlich erhört

und angenommen / mir auch versprochen /
 so lang ich bey ihm seyn würde / mich vä-
 terlich zu versorgen / wie er es dann / so
 langer gelebt / redlich und ehrlich gethan /
 und mir nichts ermanglen lassen.

Seynd dann also zum vierd / demnach
 wir uns dem Himmel und allen Heiligen
 andächtiglich befohlen / im Nahmen Gots
 / und unserer lieben Schutz Englen /
 welche die beste Geleits Gefährten seynd /
 von Augspurg der Kayserlichen freyen
 Reichs Stadt / in Schwaben am Lech-
 Fluß gelegen / gegen Italias zu abgerei-
 set / den dritten Tag des Monaths Octo-
 bris im Jahr 1699. Zu Inspruck haben
 wir den ersten Rast Tag gehalten / und
 uns gefast gemacht / das hohe Tyrolische
 Gebürg zu übersteigen / welches gesche-
 hen ist den 9. Octobris, an welchem Tag
 wir zu Trient / am Retsch Fluß gelegen /
 ankommen. Hier haben wir zu Gesicht
 gefast jene Kirchen / in welcher die Patres
 des letzten allgemeinen Consilii ihre Ses-
 siones gehalten ; haben auch besonders
 verehret jenes in gemeldter Kirch anwoh-
 auffbehaltene Crucifix Bild / von welchem
 gesagt wird / daß es nach abgelesenen ge-
 schlosse

schlossen Canones Ss. Concilij das Haupt
geneigt / als wolte es durch dieses Zeichen
selbige Schluß-Versassung approbiren.
In denen Gränzen von dem Tridentini-
schen haben wir dem lieben Deutschen Vate-
terland eine lange gute Nacht gesagt / und
Italiam zu erst begrüßet / in dem Vene-
tianischen Gebieth/in dessen Haupt-Stadt
Venedig wir gegen Mitten des Octobris
angelangt.

Zwentes Capitel.

Fortsetzung der Reise durch Welsch-
land bis an das Mittelländische
Meer.

Zu Venedig seynd wir gezwungen
worden / ein oder andern Tag zu
verweylen ; allermassen jenes Ve-
netianische Schiff / auff welches wir uns
verlassen hatten / schon in die Mittelländi-
sche See nacher Levante (also nennen die
Italiäner alle Orth gegen der Sonnen
Aufgang gelegen) abgefahren ware: haben
uns dann der Zeit bedienet: und zu forderst
allhier betrachtet die sehr viele / meistens

A 3

von

von Stein starck erbaute Brücken / die
 groß ansehnliche Palläst / Hospitäler / Clö-
 ster / Kirchen / hoch-erhobene Statuen von
 Marmel und Erz. Damit wir nun möch-
 ten einen Fortgang unserer Reise gewin-
 nen / haben beyde Herren Patres beschlos-
 sen / ferner durch Welschland nacher Li-
 vorno zu marchiren / weilen solcher Orth
 dieser Zeit einer der berühmtesten Mittel-
 ländischen Meer-Porten ist / allwo die be-
 quemlichste Gelegenheiten angetroffen
 werden / in alle Welt Theil abzufahren.
 Begaben uns derowegen von Venedig
 aus auff kleine Barquen / so von Pferden
 durch den grossen Meer-Canal / in welchen
 der starck lauffende Poo-Fluß sich ausgies-
 set / in verschiedene kleine Canal oder
 Wasser-Gräben ein- und ausgeführt wer-
 den ; mit Hülff dieser seynd wir bis nicht
 weit an Ferrara fortgeführt worden. Zu
 Ferrara saumbten wir uns gar nicht / ehl-
 ten zu Land fort auff Bologna, und dann
 weiter über das sehr hohe Apenninische
 Gebürg nacher Florenz : In diesen oft
 gar schmalen Berg-Weegen hat sich zu-
 getragen / daß ein Pater aus S. Francisci
 Orden / welcher auff dem Apennino sich
 zu

zu uns gesellt / sambt dem Pferd verunglückt / über die Felsen abgestürzt / und zu todt gefallen.

Von Florenz haben wir uns ferner einer Barquen bedienet / auff dem Fluß Arno abwärts bis auff Pilas. Von dannen wir wiederum auff einer Barquen mit Beyhülff eines grossen Kunst-Nads / durch den grossen See-Canal / welcher sich bis in die Stadt-Gräben vor Livorno zieht / seynd übersezt worden.

Livorno ist eine schöne / noch neue Stadt in Tuscia, wäre ehedessen ein verächtliches Dorff: hat zwey See-Häfen / ein grossen und kleinen / ist durch Fleiß zweyer Groß-Herzogen von Florenz / Francisco und Ferdinando de Medicis (deren Familie in Herzoglichen Florentinischen Stand Carolus V. erhoben) mit 5. Bollwercken umgeben / und bevestiget; darneben auch versehen worden mit zwey starcken Citadellen / von welchem eines den grösseren See-Hafen beschirmet / das andere die Landseiten versicheret. Das Ansehnlichste in dieser Stadt ist des Groß-Herzogen Pallast / in welchem vieler ausländischen Potentaten Gesandte logirt wer-

den. Hier zu Livorno seynd wir genöthi-
get worden/etliche Tag still zu liegen/ biß
nemblich ein erwünschte Gelegenheit sich
hervor gethan/ durch das Mittelländische
Meer von Europa ab gegen Asiam abzu-
fahren. Diese Freud hat uns gemacht ein
Französisches Rauffardey oder Last Schiff
von Marseille, mit Nahmen S. Anna, un-
ter dem Capitain Monsieur Rossie. Es
ware selbiges mit allerhand Französischen
Tüchern wohl beladen / welche denen
Rauff- Leuthen zu Alexandrette sollten
eingehändiget werden. Umb dieses Schiff
haben gleich meine Herren Patres sich
ernstlich beworben / auch ohne sondere Be-
schwernuß erlangt/auff selbige auffgenom-
men zu werden.

Von Augspurg biß hiehero haben wir
gegen 4. Wochen zu-
gebracht.





Zwenter Theil /

Reise zu Wasser durch das Mittelländische Meer von Livor- no aus Italien/ biß auf Alexandretta in Syriam,

Erstes Capitel.

Die Schiff-Fahrt auff Malta.

Monsieur Rossie Schiff-Ca-
pitain forderete an uns vier-
ren von Livorno auß bis
auff Alexandretta 40.
Reichs-Thaler / ein Per-
sohn zu 10. Thaler gerech-
net / welches ihm Herr P. Weber zuge-
sagt/und gleich die Helffte voraus bezahlt:
Darauff uns dann die Kammer S. Bar-
bara zur Wohnung außgeraumbt worden/
in welche wir ohngesambt unsere / auff
zwey Monath angesehene Mund-Provisio-
nes eingetragen / wie folgt: 180. Pfund
Zwey-Back / 120. Maas theils rothen /
theils weissen Florentinischen Wein / 6.
24 5 Maas

Maas Branden Wein / noch so viel Essig /
 ein Handen Baum Del / gesalzen Fleisch /
 Stock und andere durre Fisch / 20. Pfund
 Butter und Schmalz / grün Kraut / Rü-
 ben / Rettig / Aepffel und Birn Schnitz /
 Erbsen / Bohnen / Gersten / gedörrie Nu-
 del / und dergleichen / 2c. Darben hatten
 wir noch einen Hammel / 48. junge und
 alte Hünner / etwelche Endten / welche
 dem Novizen / zu füttern und zu versor-
 gen / besonders anbefohlen waren. Mit
 frischem Wasser seynd wir täglich von all-
 gemeinen des Schiffs Wasser Fässern ver-
 sehen worden. Neben dem hatten wir
 uns mit Kupffer / Geschirz für die Reise
 Küchen nothwendig hierzu versehen. Da
 wir nun also einlogirt waren / begrüßten
 wir auch andere Mit / Gefährten auff die-
 sem Schiff; unter welchen wir angetrof-
 fen einen P. Carmeliter / dessen Reise auff
 den Berg Carmelum stunde; Fünff PP.
 Franciscaner / so nach Jerusalem verlang-
 ten; Einen Rauffmann auß Armenien /
 der kostbare und curiose Gläser mit sich
 von Venedig nacher Ispahan in Persien
 zu überbringen vorhabens; Etliche Han-
 dels-Leuth aus Frantreich / mehr einen
 Malteser

Malteser Ritter / Französische Nation, der zu Malta verbleiben wolte.

Ferner waren zu diesem Schiff gedungen etlich und dreyszig Boots Knecht. Wir sahen auch bey denen Canonen die Constabler und Feuer Wercker mit nöthigem Vorrath an Pulver und anderer Kriegs Munitiön bestens versehen.

Zur Abfahrt wurde benennt der dritte Tag Novembris. Ware also eben ein Monath von der ersten Abreis von Augspurg auß; dann wir von dannen den dritten October aufmarchirt.

Demnach wir dann das Fest Aller Heiligen/und die darauff folgende Gedächtnuß aller Christglaubigen Seelen mit möglichster Andacht verrichtet/haben wir uns den dritten Novembris 1699. auff mehr/erwehntes Schiff St. Anna begeben/ und uns samlich in unserer Kammer S. Barbara/ Gott/denen Heiligen Englen/ und besonders beyden Heiligen St. Anna und St. Barbara anbefohlen.

Unter Lösung etlicher Canonen kamen wir auß dem grösseren Hafen von Livorno, und segleten mit gutem Wind in
die

die Höhe des Mittelländischen Meers. Der Schiff-Capitain ware entschlossen/ die beyde Insulen Corsicam und Sardiniam, deren die erstere der Republic von Genua/ die andere dem König von Hispanien unterthan / weit linker Hands vorbey zu streichen / umb im hohen See geschwinder und ungehinderter fortzukommen. Der Wind zeigte sich auch den ersten Tag zu diesem Vorhaben sehr favorable; wir kamen in einer Tags-Frist über die 100. welsche Meyl fort ins zweite hohe Meer. Aber den zwenten Tag unserer Abfahrt / den 5. November / wehete der Wind also ungestümm und contrarie, das wir gezwungen wurden / Ost-warts gegen Corsicam und Sardiniam das Schiff zu wenden / und mitten durch beyde Insulen zu fahren: welches auch auff's glücklichste abgieng / absonderlich durch Mithülff und bester Direction des in unserem Schiff sich befindenten Malteser-Ritters/ welchem das Meer und diese Meer-Strassen besser bekand waren / als dem Schiff's-Capitain / Steuermann / und anderen Mit-Gefährten.

Raum

Raum waren wir durch die Meer-
Eng beyder Insulen Corsicæ und Sardi-
niæ passirt/und in das Tyrrhenische Meer
mit unserem Schiff außgelassen / da kamen
uns entgegen etliche Brigantin oder Raub-
Schiff von Tunis auß Africa / die suchten
uns zu attaquiren. Das eine ware schon
so nahe / daß es sich allbereit wolte anheben
; Die andere aber waren noch umb
einen Canon Schuß entfernt. Zu allem
unserem Glück ersah der Steuer Mann
des ersten heimliche Ankunfft ; Musste
dann laut dem Schiff Capitin beson-
ders / wie auch allen Constablern und
Boots Knechten zu / in guter Hut zu ste-
hen. Worauff im Schiff ein grosser Tu-
mult entstanden / also / daß fast ein jeder
zu Wehr und Waffen grieffe / und sich in
besten Defensions - Stand setzte. Dieser
Krieg sambt der gähen Furcht / von Bar-
baren umbringt und gefangen zu werden /
verschwande bald / ob guter Anstalt unsers
Herrn Schiff Capitains / durch tapfferes
Canoniren und geschwinder Abfeuerung
gegen die feindliche Brigantin, welche al-
sobald repoussirt, und gezwungen wur-
den / den Rückweg zu nehmen / und von
uns

unseren Feuer: Kuglen sich zu entfernen. Wir unterstunden uns auch / solchen See-
 Raubrischen Brigantinen ferner nachzusetzen: Enleten darumb so viel möglich / zwischen Sardinien und Sicilien Sudwärts
 gegen Africa zu. Weiln aber die reiche Ladung unser Schiff zu sehr beschwehrt /
 als verlohren wir solche rauberische Späh-Schiff bald von unseren Augen. Die
 Art und Structur dieser Schifflein / wie auch das Ansehen und Feder der darinn
 gesehenen Vögel / gaben dem Steuer-
 mann / dem Schiff-Capitain / dem Maltesischen Ritter / und anderen Meer-Ber-
 ständigen genugsamb an Tag / auß was für einem Nest so saubere Vögel wären
 aufgeflogen / nemlich von der Stadt Tunis auß Africa / welche vor diesem
 war von einem König sambt dem ganzen Tunedantischen Königreich ordent-
 lich ist regirt worden / jegund aber zu ei-
 ner allgemeinen freyen Auffenthaltung aller See-Rauber und Rauber: Gesinds
 worden ist. Dann kurz nach Zeiten Caroli V. der solche Stadt Muleaffi dem recht-
 mässigen König wider seine rebellische Unterthanen restituiert / ist solche nach
 Abgang

Abgang männlicher Erben in Form einer Republic eingeschrenckt / und dem Groß-Türcken Zinsbahr worden. Von dannen nun jetziger Zeiten das Meer-Raubrische Gefindel auflauffet / und überall im Mitteländischen Meer nach Beuten schnappet / denen es dann irgends glücket ; aber dißmal mußten selbe leer / ungebeutet / und mit einer langen Nafen wieder abziehen.

Den 10. November avancirten wir an noch Sudwärts / von einem guten Nord-Wind getrieben : und als den Steuermann gedunckte / fast in der geraden Lini gegen mehrgemeldte Stadt Tunis / von welcher die alte Stadt Carthago etlich wenig Meylen gelegen / zu seyn / befahl er / die Segel Ost-Sud zu lencken / damit das Schiff zwischen Africa rechter Hand / und Sicilia linker Hand gegen der Insul Malta möchte schleunigen Fortgang gewinnen. Welches alles also glückte / daß wir mit bestem Wetter den 14. Novembris im Hafen zu Malta unter dem hin und wieder Canoniren / unserer und der Malteser Lösung / einließen.

Zwey

Zwentes Capitel.

Anlndung und Einkehr in der Stadt und Insul Malta.

MAlta vor diesem Melita genannt / eine Insul fast in Mitten des Mitteländischen Meers / zwischen Sicilia und Africa gelegen / stehet unter der Guttmssigkeit deren edlen Rittern von Jerusalem / so genannten Malteser Herren / welchen solche von Carolo V. dem nach ihnen der wtterige Türck die berühmte Insul Rhodum mit Gewalt abgetrungen / ist geschenckt / und zur ewigen Wohnung geben worden. Hier hat sich der H. Apostel Paulus / wie zu lesen in Act. Apost. c. 28. nach erlittenen Schiffbruch salvirt / und ist mit aller Freundlichkeit / wie S. Lucas 1. c. meldet / von dasigen Inwohnern empfangen worden. Heutiges Tags sollen keine lebendige Schlangen mehr in ganz Malta sich können auffhalten / weilen / wie die Melitenfer vorgeben / selbe von dem Apostel durch Krafft seiner Worten / alle auff ewig getödtet / und in Stein erhartet worden seynd.

seynd. Von solchen in Felsen verwandelten Schlangen werden noch jetziger Zeit hie und dort gefunden / als Raritäten der Natur verscheneckt und verkaufft / und in frembde Länder überbracht.

Malta das Haupt: Orth / von welchem die Insul den Nahmen hat / ist ein importante Festung / auff einem Felsen erbaut / eine schöne Zier des Mittelländischen Meers / und ein starcke Vormauer der Christenheit; ist rings umb mit trefflichen Bollwerckern versehen / auff welchen bey 450. Canonen gepflancket seynd / die Tag und Nacht denen Feinden Christlichen Nahmens zum Gegen: Dienst auffwarten. In Mitten der Stadt stehet hoch erbauet die Haupt:Kirchen S. Joannis, in selbiger seynd zu sehen besondere herrliche Capellen / verschiedenen Catholischer Potentien / als Italiänischer / Teutscher / Französischer und Spanischer Nationen. Nicht ohnweit dieser Kirchen ist prächtig auffgeführt der Palast des Herrn Groß:Meisters / der fast allein besitzt die Haupt: Straß zu dieser Kirchen / deren er sich mit seiner Kutschen oder Ehren:wagen bedienet. Sonsten ist in

Der ganzen Stadt nicht zu fahren / weil
 alle andere Strassen von ausgehauenen
 Felsen-Staffeln theils erhöhet / theils er-
 niedriget zu Fuß müssen passirt werden.
 Es seynd auch alle Häuser von gehauenen
 Steinen schön aufgeführt / deren Be-
 dachungen aber von Terrasse oder Es-
 rich auff Orientalische Weiß fast planirt/
 also/ daß man darauff spaziren gehen kan.
 Diefiges Maltenser Volck beiderley Ge-
 schlechts / ob solches schon näher / als alle
 Europæer ansihet die Equinoctial-Li-
 nie / ist doch von der freygebigen Natur
 noch wohl gebildet / hat auch annehmliche
 schöngearthe Sitten/und freundliche Ma-
 nier zu conversiren. Fast alle gehen in ih-
 rer Tracht schwarz ehrbarlich gekleendet;
 Das Weibs-Volck tragt lange Schleier
 über dem Haupt/ mit welchen fast das gan-
 ze Angesicht/ ausser einem Aug / verdeckt
 wird. Man höret hier unterschiedliche
 Sprachen / als Italianisch / Deutsch/
 Französich/ Spanisch/und andere mehr.
 Ihr größte Traftic oder Handlung ist mit
 Baum-Wollen / welche sie meistens
 denen Sicilianern umb Victualien oder
 Lebens-Mittel vertauschen. Dann / ob-
 wohl

wohlen diese ganze Insul ein fast fruchtbares Erdreich / auch eigenen Wein Wachs hat / jedoch / weil solche nicht viel über 10. Meil in der Läng / und 4. in die Breite sich erstreckt / nicht erkletten will / von so vielen Nationen ankommende Gäst und Einwohner zu ernähren / als ist vonnöthen / aus denen benachbarten Ländern / Africa, dem Königreich Tripoli, und besonders Sicilia Victualien bezuschaffen / darumb sehr theuer zu zehren ist für die Passagiers und Frembdlingen. Doch ist die Gemeinschaft mit denen Tripalitanischen Mohren nicht zu groß / weil selbigen nicht viel mehr als denen Tunedanern zu trauen ist. Es halten auch die Herren und Edle Ritter von Malta beständig etliche wohl ausgerüstete Kriegs-Schiff / so continuirlich auff der Mittel-See creuzen / umb selbe von denen Raubern sauber zu halten / und ihnen Abtrag zu thun; wodurch dann neben andern Begebenheiten denen Edlen erst auffgeschwornen Ordens-Rittern Gelegenheit genug an die Hand gegeben wird / ihre adeliche Tugenden und Christliche Starckmüthigkeit zu probiren / zu schärpfen / und nahmbafft zu machen.

An dem Meer : Port ist annehmlich zu sehen ein schöner Spring : Brunnen / mit vielen groß und ansehnlichen Röhren wohl ausgeführt / von dem die Maltenfer selbst / wie auch die Fremdling für ihre Schiff das süsse Wasser fassen. Bey solchem dann wurden die Fässer unseres Schiffs für fernere Reise gegen Asiam auch angefüllt.

Demnach dann wir uns 3. Tag durch zu Malta wieder erfrischt / wurde unser Schiff den 17. Novemb. mit 24. kleinen Barquen von dem Hafen ausgeleitet / und in das Meer gezogen. Der West-Wind wehete uns vortheilhaftig in die Segel / und continuirte so fort in die 24. Stund. Darauff wurde den andern Tag das uns allerseits weit : umgebende Mittelländische Meer in unserer Revier ganz Windstill / und bliebe gleichfalls in die 24. Stund ruhend und unbewegt. Alle / so mehrmahlen in der See gefahren / prophezenten nichts Gutes von dieser Meer : Stille / fiengen an melancholisch zu werden / dann auch das Schiff sehr langsam passirte. Den dritten Tag dieser Abfahrt von Malta erhebe sich das ungestümme Element /
und

und wurde so wild/ daß von denen Empor-
 steigenden Wasser/ Wällen etliche Fisch in
 unser Schiff geworffen worden. Es wütete
 bis fast in die 12. Stund. Doch haben wir
 diese Tempest ohne merckwürdigen Schas-
 den überstanden. Wir waren in fast rech-
 ter Linie gegen das Africanische Königs-
 reich Tripoli über. Schifften ferner auf
 der Europäischen Seiten Morea, oder die
 Halb-Insul der Landschaft Græciæ vor-
 ben. Hatten wiederumb erwünschten
 Wind/ also/ daß wir gegen den 25. und 26.
 des lauffenden Monaths Novembris auff
 lincker Hand die an dem Archi-pelago ge-
 legene/ und von Malvatischen WeinWelta
 berühmte Insul Candiam oder Cretam
 vorbehen führen/ die wir zwar nicht zu Ge-
 sicht bekamen/ allweilen der Steuer-
 Mann in der Höhe der See bis hiehero all-
 zeit zu verbleiben sich möglichst beflisse.
 Den 27. Novemb. nahmen wir Abschied
 von Europa, und begrüßten zu erst die
 Schutz-Engel und Vorsteher von Asia,
 daß wir lincker Hand anfiengen vorbehen
 zu seglen. Gegen den 28. Nov. schifften
 wir gleichfalls lincker Hand vorbehen/ die
 von Zeit An. 1522. vom Türcken eroberte

Insul Rhodum. Gegen den 29. und 30. Nov. wie ich von dem Schiff: Capitain und meinem Herren P.P. vernahm/ passirten wir an das Egyptische Meer / in welches sich der grosse Fluß Nilus mit 7. Strömen/so in die hundert Meil Weegs/ vom ersten bis zum letzten zu rechnen/ voneinander geschieden seynd/einstürzet. Wir bekamen auch die Egyptische Meer: Risten nicht zu sehen/weil wir annoch in der Höhe der See fortschifften.

Mit dem anbrechendem Tag den 1. Decembris wurde der ganze Himmel weit umb uns also hefter / mit einem so erwünschten gemachtsamen Wind / daß fast alle Mit: Gefährten bis in die Galerie des Schiffs sich erhuben / umb theils zu geniessen das annehmliche Wetter/theils der so erwünschten Schiff: Fahrt freudig zuzuschauen. Gegen Vesper: Zeit begännete von fern sich zu zeigen/die/von viel verschiedenen Völkern nacheinander beherrschte Insul Cyprus. Der favorable Wind wehet uns fast in gleicher Annehmlichkeit des Riffes fort/ bis in den vierdten Tag frühe Morgens/an welchem uns der Meer: Hasen

sen dieser Insul/Salina genannt/ mit allen
Freuden/Zeichen auffnahme.

Drittes Capitel.

Anlandung und Einkehr zu Salina in der Insul Cypro.

CYprus im Mittelländischen Meer
die größte Insul unter denen / die
von Geographis zu Asiam gezogen
werden / wurde ehedessen auch genannt
Macaria oder Beata von wegen überaus
ungemeiner Fruchtbarkeit. Sie trägt
das beste Getrand / den Schnee-weißen
Reiße / den köstlichsten Wein / dem Mal-
vasir / so in Candia wächst / nicht ungleich /
der sich in viele Jahr bey gutem Geschmack
haltet : Die gute Eybeben / die herrliche-
ste Dattlen / die zarteste Baum-Woll / die
feinste Seyden. Diese Insul / wie die
Erfahrung bezeuget / trägt alles / was zur
völligen Ausrüstung eines Last- oder
Kriegs-Schiffs erfordert wird : Das
Holz und Eysen zu Erbauung und Be-
festigung des Schiffs-Corpus, den Hanff
und Flachs zum Spinnen der Seyler und

S. Barbaræ , die ich während der Schiff-
fahrts Zeit in unserer S. Barbara-Kam-
mer nach schönem Exempel meiner Herren
Patrum täglich aufs eifrigst verehrte)
gütwillig aufgenommen worden. Hier
zu Salina machet die Natur einen schönen
Baye oder Hafen / nicht die Kunst ; dann
kein sonder bestes Bollwerk da zu sehen /
ob schon die Schiff bester massen in diesem
Hafen vermacht stehen. Ein kleines Städt-
lein / Lernica genannt / liegt ein geringe
Viertel Stund davon. In dieses Städt-
lein haben wir uns von dem Meer / Hafen
Salina aus begeben / und seynd von dem
Französischen Consule mit allen Ehr- und
Liebs- Bezeugnissen empfangen worden.
Neben dem Französischen residiren auch
allhier die Consules von Engell und Hol-
land / welche sich der Handelschaften /
Recht und Gerechtigkeiten über ihre Na-
tiones annehmen.

Neben anderen Asiatischen Völkern
aus Syria , Sicilia oder Caramania und
Pamphylia bewohnen auch diese Insul
besonders viel Handwercker und Künst-
ler aus Græcien / welche in mehrgedach-
ten Lernica ein grosse alte Kirchen besit-
zen /

sen: in selbiger wird auffbehalten und verehret eine Bildnuß von unser Lieben Frauen / so St. Lucas mit eigener Hand soll gemahlt haben. Es haben auch die H. H. PP. Franciscani ein Clösterlein allhier / von lauter Leim-Erd / auff Orientalische Manier / wie dann auch das ganze Städtlein gemacht ist / aufferbauet / und thun viel Guts darauß: exerciren in diesem in allerhand Gottseeligen Übungen ihre von Europa neu ankommende Geistliche / und machen selbige fähiger zur Behauptung Christlicher Religion in Palästina. Halten auch von Lernica auß stäte Correspondenz mit denen Patribus, so zu Jerusalem residiren. Die fünff H. H. PP. Franciscani, unsere Mitgefährten von Europa auß / haben sich in diesem Clösterlein niedergelassen / von uns Abschied genommen in aller Demuth und Freundlichkeit / und in ihre Behausung eingeladen; bey denen wir auch erschienen / und allen guten Willen erfahren. Hier bliebe gleichfalls zuruck der obgemeldte H. P. Carmeliter / der von hier auß Gelegenheit erwartete / in das heilige Land auff den Berg Carmelum zu verreisen. Sonsten haben wir die dreys

tägige

tägige Einkehr genommen bey dem Französischen drey Lilien Wirth / welcher der letzte gewesen / der einen Schild geführt / dann durch ganz Asiam forthin wir keinen Schild: Wirth mehr angetroffen. Zeit unserer drey: täglichen Aufrastung haben verschiedene Insulaner / gebürtige Cyprier bey unserem Herrn Wirth zugesprochen / von denen wir Europæer in aller Höflichkeit seynd begrüßet worden. Meine H. H. Patres haben mit selben in etwas conversiren können / durch Mithülff Griechischer Sprach / deren etliche auß ihnen zimlich erfahren waren. Allerhand Virtualien haben wir allhier auff das allerwohlthänlichste præsentirt bekommen: Darumb wir bewogen worden / etliche Aluppet Vögel sambt etwas vom lebendigen Flügel: Viehe einzukauffen / für fernere Überschiffung auff Alexandrette, sonderlich haben wir eingemaccht ein Faßlein voll Bec-figure oder Wasser: Hünlein / welche in Meng die ganze Insul durch gefangen werden / und mit Essig in Faßlein eingemacht / von hier auß hin und wieder verschickt werden.

Den 8. Decembris (war MARLÆ
unbe-

unbefleckter Empfängniß Fest / dessen frühe morgigen halben Tag wir in des Französichen Consulis Hauß / Capell durch Annahmung und Anstalt meiner beyden H. H. Patrum andächtig zugebracht Nach eingenommenen Mittagmahl giengen wir wiederumb zu Schiff / und richteten unseren Lauff richtig auff Syrien zu. Kaum waren wir eine Stunde weit auff die Höhe des Meers von Cyprien / entzwange uns ein entstandenes Ungewitter umbzukehren / und in vorigen Hafen zu Salina einzulauffen / umb einige Beschirmung von der Tempest zu suchen.

An dem anderen Tag des Morgens begaben wir uns mit einem frischen Wind wiederumb in die See / welcher uns auch etliche Tag beständig begleitete. Den 13. Frühe Vormittags bekamen wir von Fern zu Augen die Küsten des H. Lands in der Gegend Antiochiæ Syriæ, in welcher Stadt / wie in Act. Apost. c. 11. zu lesen ist / die Meng der Glaubigen das erste mahl Christen seynd benambsset worden. Der Steuermann lieffe die Segel Ost / Nord ziehen / und versprache / so der Wind

Wind also würde fort wehen / innerhalb
24. Stunden den Alexandrinischen oder
Laiazischen oder Iffischen Golfo einzugehen / welches auch also geschehen. Den
15. Decembris frühe ersahen wir den sehr
erwünschten Hafen vor Alexandrette,
und nahmen den richtigen Beeg darauff
zu. Als wir ohngefähr noch eine halbe
Stund davon waren / erhube sich ein so
grausamer Sturm-Wind / daß von dessen
Wüthen bey nahe das Schiff wäre zu
Grund geworffen worden. Alle Segel
waren außgespannt / und hatte der Wind
solche also getrückt / daß der größte schon
Wasser geschöpft : doch wurden durch
tapffere Arbeit der Schiff-Leuth / und
Boots-Knecht die Segel mit Gewalt ein-
gezogen / und also das bevorstehende Un-
glück überwunden.

Darauff kamen wir freudig vor den
Mund des Hafens / meldeten uns an mit
drey Canon-Schüssen / wurden durch
eben so viel in Hafen beruffen / in wel-
chem wir das Schiff unter Anker setzten /
acht Klaffter tieff. Meine beyde Herren
Patres und ich giengen von der Galerie
zurück in unsere Kammer / fielen auff
unsere

unsere Knye nieder / danckten Gott für
so glückliche Anlândung. So gleich lies-
sen wir durch eine Chaloupe oder klei-
nen Nachen unsere Bagage ans Land füh-
ren. Mein Herr Pater Weber zahlte Mon-
sieur Rossie die übrige Helffte des Fahr-
Gelds ; Wir bedanckten uns insonderheit
gegen ihm / wie dann auch gegen alle
Mit-Gefährten / wünschten ihnen ferne-
res Glück / und Wohlfahrt zu Wasser und
Land / giengen also den 15. Decembris
Anno 1699. von dem Schiff ; passirten in
die Stadt Alexandrettam : in selbiger
wiesen uns die Französische Kauff-Leuth
in das so genannte fromme Haus / wel-
ches bewohnet ein Herr Pater S. Francisci
Ordens / allwo die frembde Geistliche pfle-
gen zuzusprechen.

Von Livorno auß bis auff Alexan-
drette haben wir 6. Wochen zugebracht ;
außgestanden 4. Tempeste, und ein Atta-
que von See-Raubern / seynd darbey
ganz gesund verblieben / und haben alles
glücklich überwunden.





Dritter Theil /

Reise zu Land durch das Tür-
ckische Kayserthumb in Asia, von
Alexandrette auß Syrien bis auff Eri-
van in Georgia,

Erstes Capitel.

Reise von Alexandrette bis auff
die Syrische Haupt- und Handel- Stadt
Aleppo: Einkehrung und Begeben-
heiten daselbst.

Alexandrette in Frantzösischer
Sprach/auff Türkisch Scan-
deron, zu Lateinisch Ale-
xandriola, an dem End des
Mittelländischen Meers/wo
der Fluß Soldrat ein selbiges einfließet /
war weyland ein See- und Handel- Stadt
von Alexandro Magno erbauet / dessen
Nahmen sie dann annoch traget; ist der-
mah-

vermahlen ein geringer / in schlechten
 Häusern und Hüttlein bestehender Fle-
 cken / so wegen des umbhero sich befind-
 lichen Morasts einen ungesunden Luft
 hat : darbey aber doch ein wohlgelege-
 ner Hafen / in derne meiste auß Europa
 ankommende Schiffe anlanden / und ih-
 re mitgebrachte Waaren entladen. Das
 hero allhier / so wohl wegen der in Menge
 anlandenden/als abgehenden Waaren ein
 berühmte Niederlag ist. Es pflegen auch
 allda die Consules deren in Asien handlen-
 den Europæischen Nationen / als dero
 Franzosen / Engell- und Holländern / zu
 residiren. Neben etlich wenigen Türcken/
 so allhier wohnen und commandiren /
 seynd die übrige Einwohner meisten theils
 arme Griechen/ die um des Gewinns und
 täglicher Nahrung willen ihr Leben in so
 schlimmer Luft zubringen. Das Exer-
 citium Christlicher Religion wird von
 dem Groß-Türcken (dessen Gottmässige
 Zeit der beste Theil Asia unterwürffig ist)
 frey und ungehindert zugelassen. Das-
 rumb dann auch beständig ein Pater vom
 Orden des H. Francisci zum Dienst der Ca-
 tholischen Frembdlingen sich hier einfindet.

Selbigen Herrn Pater haben wir vor allen anderen Geschäften begrüßet / ihn Naths befragt / wie wir bester massen mögten auf Aleppo kommen ? auf dessen Anweisung dann haben wir einen Syrischen Weegwanderer mit drey Maulthieren gedinet / um unseren Plunder desto besser fortzubringen. Ihm dem Weegweiser für seine Person / und die drey Maulthier / hat Herr P. Weber täglich neben der Kost und Fütterung zwey Thaler gezahlet. Dieser unser Anweiser führte uns in die Caravansera (ist so viel als die Herberg der Reisenden / dann ferner in ganz Asien kein Schild Wirth mehr / wie in Europa anzutreffen) in selbiger haben wir drey Tag geraßet / und indessen auf die dreytägige Reise nacher Aleppo uns versehen mit Zweyback und andern Türkischen Brod / mit Butter / und einem Holländischen Käß / mit Wein und Brandenwein / welcher in besonderen Säcken / von Preussischem Leder gemacht / verwahret wird. Beynebens erkaufften wir hier grosse lederne Flaschen für das frische Wasser mit zu führen. Diese Victualien und andere Reliquien von der Meer- Reise / samt ei-
ner

ner Kisten mit Küchen- und Tisch- Geschirr/ wurden dem einen Last- Thier aufgelegt ; das andere musste tragen zwey Fellenhen oder Reis- Kisten/ so meine beyde Herren Patres von Teutschland aus hatten mitgeführt. Das dritte wurde belästiget mit zwey Matragen und vier Beeren- Haut / welche uns zur Nacht- Ruhe/ an statt des Unter- und Ober- Beths dienten.

Zu unserem Wunsch trafen wir in der Caravan-hera oder Herberg eine Caravana an (heisset so viel als Geleit- oder Gespanschafft/ die von verschiedenen Reisenden wird angestellt / um sicherer fort zu kommen / und sich unterwegs von denen unversehens angestochenen Räubern zu beschützen) diese Caravana bestundt in 13. Personen / deren die meiste Kauff- Leut waren / alle mit mehreren Pferden/ Waaren und Gewehren wohl versehen. Ehe nun die Caravana fort marchirt/ erwählen die Zusammengerottete aus ihnen ein Haupt oder Caravana-Meister/ der die Obsicht über alle haben soll / dem auch jede pariren müssen / welche Cæremonie dann jetztund auch vor sich gieng/ und wurde ein

de ein ansehnlicher starker Griech / seiner Profession nach ein Schmidt und Pferd-
Arzt / darzu durch mehrere Stimm erwäh-
let : der solches Ampt dann ernstlich auff
sich genommen / und befohlen / wir sollten
uns sämbtlich zur Abreise ausrüsten / und
des andern Tags Morgens bey auff-
gehender Sonn / nach schon gethanenem
Frühstück in der Caravansera March-
fertig erscheinen.

Des darauff folgenden Tags (ware
der 19 Decembris 1699.) zu Morgen in
aller frühe besah der Caravana - Meister
aller unserer Mit-Gespanen Pferd / Maul-
Thier und Bagage, befahle uns ernstlich
an / so viel es der Weeg leyden würde / bey-
sammen zu verbleiben / einander getreu
und unerschrocken beyzustehen in allen vor-
fallenden Begebenheiten.

Als dann giengen wir von Alexan-
dretta in passabler Begleitschafft : dann
wir waren fast alle mit geladenem Ge-
wehr / Pallasch und Reis - Spiessen wohl
versehen. Und waren uns dergleichen
Gewehr und Waffen hoch : nothwendig /
von wegen vieler Banditen, Strassen-
Räuber und Raaben-Vögel / so gemein-
lich

lich gebohrne Araber seynd / und sich mit Raaben oder Rauben/Morden und Stehlen ernähren : weßwegen dann alle Araber/sonderlich die aus Arabia Petrea, hier zu Land sehr infam oder beschreyt seynd.

Solches Raben: Gesindel haltet sich Tag und Nacht in und hinder denen Bergs Klippen auf/ lauret auf die Vorbeyreisende / erschnappet auch manche Beuth : wie wir dann von sothanen Weeg : Gespenstern auch in dieser kleinen dreytägigen Reise von Alexandrette bis auf Aleppo, sonderlich am zweyten Tag / mehrmahlen seynd geschreckt worden. Doch weilten wir alle zu wohl bewaffnet gewesen / als haben sie sich in keinen sonderbahren Scharmügel mit uns eingelassen / und obwohlen selbige auch etlichmahl mit Büchsen-Gewehr auf uns loß gefeuert / haben sie doch keinen getroffen / seynd auch allemahl ehender darvon geloffen/ als wir uns in Gegen-Positur und Ordnung gestellt/ auf sie loß zu gehen.

Unter diesem Weeg breitet sich ein einziges grosses Feld aus ; in dessen Mitten ein sumpffigtes Wasser unbeweglich stehet / worbey sich die Menge allerhand

Wasser-Vögel/ insonderheit Schnepffen/
Endten und Trappen/ in allerhand Farb
unterschiedlicher Grösse/ aufhalten/ und
fast mit Händen können ertappet werden.
Es lauffen auch auf diesem Feld herum
allerhand Reeehe und Hirschlein von gar
geringer Arth/ seynd auch also zaum/ daß
sie offtermahls auf das Pipsen der Vor-
beygehenden still stehen/ und sich fangen
lassen. Die Türcken werden nimmermehr
mit Büchsen auff selbe loß gehen/ darffen
auch solche nicht geniessen/ es sene dann/
daß sie von ihnen lebendig gefangen/ und
mit eigenem Messer geschlecht werden.

Aller übriger Weeg bis auff Aleppo
ist rauh/ und ziehet sich über manchfälti-
ges grob-steinigtes Gebürg/ welches mühs-
sam zu passiren ist. In dieser Revier
samen uns auch zu Gesicht etwelche rui-
mirte Städt/ und musten etliche durch-
passagirt werden/ in denen noch verschie-
dene Antiquitäten/ Begräbnissen und
Grab-Schriften der vor diesem in selbi-
gen wohnhafften Christen zu sehen und zu
lesen waren.

Den dritten Tag (ware der 21. De-
cembris) sahen wir bald Morgens frühe
die

die Stadt Aleppo, und kamen bey gutem Tag vor selbe / wurden auch ohngehindert hinein gelassen.

Aleppo, die Haupt-Stadt der Landschaft Comagenæ in Syria, oder Suristan nach Türkischer Sprach / liegt theils auf schöner Ebne / theils auf kleinen Bühlen / auf deren einem in Mitten der Stadt das Schloß oder Citadell erbauet ist. Wannhero ihr Nahm entstanden / oder wer sie erbauet / ist beydes unbekannt. Etliche vermeinen/es sene Aleppo das alte Hierapolis: Etliche wollen behaupten / es sene das uralte Boerea, oder von denen Ruinen gedachter Städten auffgewachsen. Das Flüsslein Singa (oder Jagra, so nach etlichen Meilen in den Euphraten fällt) ist mitten dadurch gelaitet. Die Burg-Verte oder Citadell / wie gedacht / im Centro der Stadt / ist auf dem höherem Hügel gleich einem Berg von lauter ungeheuer: grossen Quater-Steinen aufgeführt / hat bey 600. Schritt im Bezirk / und nur ein einzige Pforten / mit einer Schlag-Brücken sehr wohl verwahret. Der Wasser-Graben / unten an dem Bühl des Citadells / ist sehr breit / 6, bis 7. Ruthen tieff. Die Stadt /

so mit einer Ring-Mauer und vielen Thür-
nen / gleicher Gestalt ausgehauenen
Werck-Stücken beschlossen wird / hat 12.
Thor / mag bey einer Deutschen Meil in
Begriff haben. Ausserhalb dieser Umb-
fassung liegen 3. gar Volck-reiche und fein
erbante Vor-Städt / die auch etliche tau-
send Häuser / und viel annehmliche Lust-
Gärten in sich begreifen. Die Gebäu-
der Stadt durchgehends zu rechnen/haben
kein sonderlichs Ansehen von aussen her;
von innen aber seynd sie wohl mit aller-
hand Tapezerey/ und in Figuren schön ge-
nehten Teppichen ausgeziehret.

Man zehlet so wohl in- als ausser-
halb der Stadt über die hundert Moscheen
oder Türcken-Tempel / mit erhobenen
Thürnen fast erkantlich. Sonderlich ist an-
sehnlich die Haupt-Moschee mit einem dick-
und hochauffgeführten Thurn / nicht ohn-
weit des befestigten Berg-Hauß. Von
sothanem Thurn wird das Mahometani-
sche Gebett zu gewissen Stunden zum
erstenmahl / und so fort nachfolglich von
anderen Thürnen die ganze Stadt und
Vorstadt durch außgeruffen. Solches
Außruffen dero Mustien und dero Mit-
Bedien

Bedienten mit lauter Stimm in Türckischer Sprach / wird auff teutsch verdolmetscht / wie folgt: Gott ist der Höchste ! bekennet / daß außser Gott kein anderer Gott seye ! bekennet / daß Mahomet Gottes werther Prophet und Apostel seye ! gehet zum Gebett: kommet zum Seegen: das Gebett ist besser dann der Schlaff. Gott ist der Höchste und Gröste / ihm allein gebühret die Ehr. Dem Mahomet seye gedanckt / der uns Gott verehren gelehrt hat. Solche Aufruffung / und das darauf erfolgende Gebett verrichten die Türcken innerhalb 24. Stunden zu fünffmahlen. Bevor sie aber das Gebett ansahen / kämmen sie Haar und Barth auß / wäschen ihre Händ und Angesicht; alsdann steigen sie auf den obersten Theil ihrer Häuser und Wohnungen / welche mit Terrasse oder Estrich gleich einem Spacier-Gang / an statt der Europäischen Dächer / ganz eben seynd außgeplänet / allwo sie dann ihre Teppis-

chen außbreiten / eine Bettschnur / unser
 ren Marianischen Rosen-Kränzen fast
 ähnlich / hervor ziehen / und anfangen mit
 zurück aufgewickelten Armen / mit zu-
 sammen gelegten Händen / mit verkehrten
 Augen daran zu betten. Unter wärender
 solcher Mahometischer Andacht werden
 sie theils stehen / theils knien / theils auch
 gar zu Boden liegen / und die Erden küssen.
 Diß ist die vornehmste Übung ihrer ir-
 rigen Religion / neben dero / Krafft ihres
 Befehles sie verbunden werden / einen
 Monath (sie nennen ihn Ramadam, fallet
 ein gleich nach unserer Weihnachten-
 Zeit) von frühe Morgens an / bis in die
 dunckle Nacht zu fasten / nichts zu handlen
 und zu wandlen / sondern alleinig dem
 Gebett abzuwarten. So bald aber die
 Nacht eingetreten / oder sich ein Stern
 am Firmament erblicken lasset / alsdann
 thun sie ihre Hauff-Läden auff / fangen an
 zu fressen / zu sauffen / und allerhand un-
 zuläßlichen Begierden den vollen Zaum
 zu geben. Hier zu Aleppo seynd wir auch
 versichert worden / daß zu Mecca Maho-
 met zwar gebohren / aber nicht begraben
 seye / sondern seine Grabstatt habe er zu
 Medi-

Medina Tholnabi , allwo er / von Mecca vertrieben / seye aufgenommen / und wohnhaft / auch eben da gestorben und begraben worden. Weiter seye nicht sein Grab : Sarg von Eysen in der vornehmsten Moscheen zu Medina Tholnabi erhaben bis an das Gewölb des Tempels / und Krafft grosser Magnet : Steinen gleichfalls in der Luft schwebend gehalten (wie wir fälschlich in Europa waren berichtet worden) sondern sothaner Mahometis Grab - Sarg stehe in obermelter Moschee an einem Ecke auf der Erden / in etwas erhoben / mit einem starcken eisernen Gittern nach Art der Begräbnissen der Türkischen Königen umbzäunet. Ferner sey auch Medina viel höher von allen erfahrenen Mahumetanern geachtet / als Mecca. Beyde obgedachte Städt liegen in Arabia deserta , nicht weit vom rothen Meer zwar unter einem besonderen Sultan / welcher das ganze Land in grosser Freyheit beherrschet : Doch stehet selber unter dem Gewalt des Türkischen Königs. In oberwehnten vornehmsten Türkischen Moschee zu Aleppo ist heutiges Tags noch zu sehen ein alte steinerne

Can

Canzel oder Predig-Stuhl / von welcher S. Joannes Damascenus das Evangelium Christi soll gelehrt haben.

Die Haupt-Strassen dieser Stadt seynd gewölbet / haben nur von oben herab das einfallende Licht ; unten zu beyden Seiten seynd lauter Läden und Werkstätte der Kauff-Leuth und Handwerker ; oben kan man auff der Häuser Terrasse oder Altänen die ganze Stadt auß herum gehen.

Mit höchster Verwunderung sahen wir Europæer an diese seltsame Art der Asiatischen Häusern / passirten von einer Gaß in die andere / bis wir kamen in ein Caravansera oder Herberg (deren in etliche vierzig allhier anzutreffen) diese ware sehr groß / und allerhand Gesichter und Sprachen kamen uns zu Augen und Ohren. Raum hatten wir uns niedergelassen / wurden wir visitirt, und nach gegebenem Zoll gütiglich entlassen.

Ohngesäumt fragten wir nach der Wohnung deren Jesuitern von Europa / wurden auch von einem Beegtreiser umbs Geld darauf zugeführt / und angewiesen. Mit was Freuden / Ehr- und Liebs Bezeug-

zeugnussen meine H. H. PP. Willhelmus Weber, und Willhelmus Mayr, wie nicht weniger Ernestus Hanxleden der Reviz/ und auch ich von denen H. H. Patribus zu Aleppo sehen empfangen und aufgenommen worden / kan ich nicht genugsamb loben. Wir wurden erstens in die Haupt-Capellen zu dem Venerabile geführt / allwo wir in aller Kürz Gott Dank sagten für alle empfangene Gutthaten und Beschirmung den zuruck gelegten Weeg durch. Darnach wurde einem jeden ein besonderes Zimmer assignirt, frisch Leinwath dargereicht / und alle mögliche Erquickungs- Labungen herbey gebracht: was Keller und Küchen vermöget / wurde hervor gebracht und aufgetragen. Den folgenden Tag (ware der 22. Decembris) führte uns sämbtlich Herr P. Superior zu dem Französischen Consul, und von dem ferner zu dem Engelländs und Holländischen. Bey allen dreyen wurden wir sehr liebeich empfangen. Ferner suchten wir die H. H. Patres Carmeliter / Franciscaner und Capuciner auch heim / welche alle insonderheit sich auf das äusserste beflissen / durch Anerbietung

bietung alles/ was aufzutreiben war/ uns zu erfrischen und zu ergötzen.

Es haben erst - erwähnte Ordens-
Leut und Catholische Priester jede ihre
besondere Kirchen und Capellen / wo sie
den Christlichen Gottes- Dienst halten/
zu dem sich zahl - reich einfinden allerhand
Rauff- und Handels- Leut/ Künstler und
Kunst- Liebhaber / aus Pohlen / Ungern /
Italien/ Frankreich/ Engell- und Nieder-
land. Diese Religiosen tragen den ge-
wöhnlichen ihres Ordens Habit / gleich
wie in Europa; ausser die S.S. Patres So-
cietatis; so lange Violet- blaue Beltz und
gleicher Farb Turband tragen / gleich wie
alle andere Europæer/ so in Aleppo sich
häufiglich niederlassen / in langen Tür-
ckischen Beltzen und allerseits aufge-
schnäupten Hütlein oder Turbanden daher
ziehen.

Der gemeinen Türcken - Tracht ist
meistens in rother Farb/ der Vornehme-
ren aber/ und so vorgeben / als seyen sie
aus Mahumets Nachkommenschaft / ist
grün. Die Türcken haben zum Kenn-
zeichen ein weisses Tuch / gleich einem
Tisch- Servietz über die Achsel herunter
hang

hängen/ die Christen aber müssen zum Unterscheid ein blaues tragen.

Wann die Türcken einander zu Haus besuchen / was Stands und Conditions sie seynd/ treten sie ihre Haib-Schuhen vor dem Assembleen-Zimmer aus/ gehen mit unbeschüheten Füßen in den Orth der Visiten und Zusammenkunft / lassen sich mit Creutz-weiß geschreckten Füßen auf die Sitz-Polster darnieder / neigen das Haupt gegeneinander küssen ihre eigene rechte Hand/ und lencken selbe ganz Ehrerbietig in etwas gegen einander.

Wann sie speisen wollen / wird ein Teppich ausgebreitet / die Küssen darauf gelegt ; alsdann setzen sie sich auf besagte Weiß nieder / geben ein langen weissen Lientwath/ gleich einer Handzwellen / anstatt der Servieten rings herum / bedecken damit den Schooß und die Füße/ theilen ihre Speiß/wie auch das Getränck/ eines nach dem andern den Cirkel durch aus. Ihre gewöhnlichste Speis ist Reis/ und gewöhnlichstes Getränck gesotten Wasser/ doch trineken sie heimlich Wein/ und essen mit denen Christen/was sie gutes bey ihnen antreffen. Nach dem Essen

trinken sie Caffée, und rauchen Toback durch sehr lange Pfeiffen.

Das Land in dieser Gegend umb Aleppo ist sehr gut und fruchtbar: bringet hervor allerhand rare Erden, und Bäums Gewächse. Das Geflügel, Viehe ist dermassen vermehrt / daß man in hiesigen Vorstädten die Feld-Hüner in denen Gärten / ja so gar zu Zeiten auff denen Altären der Häusern fanget. Die hier zu Aleppo wohnende und passirende Türcken haben wir je und allweeg höfflich und ehrerbiethsamb gegen uns Frembdlingen und Ausländern erfahren. Uns ist auch gerühmt worden ihre genaue Justiz und Policey - Ordnungen / dahero dann geschicht / daß von aller Welt Orth und Enden Völker von Europa / Africa und ganzem Asia hieher handeln und wandeln: sonderlich aber finden sich hier ein die Griechen / Klein-Asianer / Armenier / Georgianer / Meder / Perser / Indianer und Egyptier. Die größte Gewerbschafft bestehet in Senden: Zeug / Baumwollenen Tüchern / geneheten Teppichen / so das Türkische Frauen-Volk webet / wircket / nehet / sticket in allerhand Farben

und

und Figuren/ welche mit Silber und Gold werden erhöhet/ auch mit kostbarsten Perlein und Kleinodien ausgearbeitet. Die Männer verhandlen solche/ und schaffen nöthige Materialien/ Seyden/ Wollen/ Muster und Vorbildnussen darzu.

Die Inwohner und Passagirers werden gemeinlich über die 200000. geschätzt. Dieser Zeit ist Aleppo von wegen der gewaltigen Handlungen Welt : berühmt/ und die dritte der vornehmsten Städten des Türkischen Reichs ; nach Constantinopel in Europa/ so vom Großen Sultan zum ersten/ und Cairo in Africa/ so zum zweyten gerechnet wird ; die nächste und erste einträglichste Stadt in Asia : steht seithero Anno 1516. da sie der Türkische Kayser Selymus von dem Großen Sultan aus Egypten erobert/ unter der Vormässigkeit der Mahometaner von Stamboul oder Constantinopel : ihr gebiehet ein Grand-Bassa, oder oberster Stadthalter ; ist so viel/ als in Europa ein Vicer König/ so der Türkische Kayser hieher verordnet/ dem so gleich die ganz Landschaft Syria oder Suristan untergeben ist. Dieser Grand - Bassa haltet zu seiner täglich

D

chen

den Garde in die 300. Mann : unter ihm stehen drey Aga oder Capitaine, denen die Stadt Thor/Marck und Haupt-Platz/ das Patrolliren und Runds-Weiten / allen Unordnungen und Ungelegenheiten vorzukommen / oder selbe bald zu dämpfen anbefohlen ist. Das Schloß hat einen besonderen Ober-Aga oder Commendanten/der alles Geschütz in Verwahrung hat / auch allein seinen untergebenen Soldaten die Befehl austheilet / und von dem Stadt Grand-Bassa gar nicht dependiret.

Ich hatte auch die Ehr / bey diesem Grand-Bassa zu erscheinen / und von ihm beschenkt zu werden aus folgender Gelegenheit.

Als wir den 21. Decembris zu Aleppo angekommen/und in der Caravansera unsere aus Europa mitgebrachte Waaren visitirt wurden / ware eben zugegen deß Grand-Bassa Bruder/welcher unter wärender Besichtigung bey uns ersahen eine so wohl zierlich als kostbar ausgearbeitete Wind- Büchsen / so Herr P. Weber unter anderen Europäischen Raritäten mitgenommen. Und weil er zu dieser ein Verlangen bekame / als redete selbiger mit

mit seinem Bruder dem Grand-Bassa davon / aus dessen Ersuchung der Französische Consul meinen Herrn P. Weber ansprache / er wolle doch mich / als einen Diener / mit der Wind-Büchse zu dem Grand-Bassa schicken / solche ihm zeigen / und betrachten lassen / und nach fernerm Versuch auch von ders Effete eine Prob thun ; er der Consul erbielte sich / seinen Dolmetschen mitzugeben / der mich in allem weisen und richten würde. Meine Herren Patres entliessen mich auff sothane Ersuchung des Französischen Consulis. Der Dolmetsch und ich mit der obgemeldten Wind-Büchse warteten auff in des Grand-Bassa Pallast ; wurden angemeldet / und vorgelassen. In der Antichambre mußten wir die Schuhe ausziehen / und unbeschuht in das Audienz-Zimmer eingehen. Der Grand-Bassa, ein Majestätischer Herr / von sehr ernsthaften Mienen / sahe und redete uns freundlich an / befahle / wir sollten uns auff die zugewogen von Baum-Wollen hoch ausgefüllte Polster niederlassen. Die aufwartende Diener mußten uns Caffee, gewürzte Liquores, Latwergen / überzuckerte Früchten /

ten/ und andere bey ihnen æstimirte Confectur - Speisen und süßes Getränck her bey bringen. Demnach wir von solchen in etwas genossen/ fragte mich der Grand-Bassa durch den Dollmetschen von etwelchen Begebenheiten/ vom Krieg und Frieden in Europa/ woher und wie meine Reise sene abgeloffen/ wo sie ferner hinstünde / in was vor einem Reich in Europa dergleichen Waffen (er verstunde die Wind-Büchsen/ die er von meiner in seine Hand nahm) gearbeitet würden? er beschauete selbe hin und her/ verwunderte sich über die allzuschön und kostbare Arbeit/ dann der Büchsen messinger Lauff ware starck im Feuer verguldet / und mit rarer Filigrane-Arbeit durchbrochen. Folglich begehrte er / ich solte diese Wind - Büchs jezunder mit Luft anfüllen/ und eine Kugel darein laden. Als dieses geschehen / befahle er seiner Guardie - Diener einem/ ein brennendes Liecht an ein zusammengefügte Vort-Posten zu setzen/ darnach zu ziehlen und los zu drucken/ um zu vernehmen/ wie gewiß mit diesem Wind - Rohr zu treffen sen. Der Guardie - Diener druckte los/ also starck und glücklich ; daß

er

er den oberen Theil des Liechts abschosse / und zugleich den aufgesetzten Vort-Posten mit der Kulgel durchbohrte; und dieses geschah zum dritt- und vierdten mahl / welches dann dem Grand-Bassen also wol gefiele / daß er mir also zwey mit Gold reichlich ausgewürckte Schnupp-Tücher ließe verehren. Fragte beyneben / ob nicht sothanes Kunst-Stück in Europa mit Gold-Münz zu 500. Reichs-Thaler gültig könnte erkauft werden. Ich verstunde zwar diese Sprach ohne besondere Auslegung des Dollmetschen: Weilen ich aber von meinen Herren Patribus kein fernere Ordre hatte / mit diesem Gewehr meinem Belieben nach zu handeln / auch mich erinnerte / es stehe denen Christen nicht wohl an / denen Türcken solche Gewehr zu præsentiren / womit sie uns verfolgen könnten / als entschuldigte ich mich auf alle massen / mit Versprechen / meinen Herren von Europa dieses vorzutragen / diese würden wissen / dem Grand-Bassa aufzuwarten und zu willfahren; darauf ich dann wieder ganz genehmt entlassen wurde.

Meiner lieben Herren Patrum vorgenommene Reise ist zu Aleppo ganz und

gar zerstöret und zernichtet worden. Sie hatten concipiret/ von hier aus den richtigen Weeg zum Weltberühmbten Euphrates-Fluß zu nehmen/ dort zu Schiff zu sitze/ und nach Ermessung dises/ gegen die Stadt und Ländlein Bassora, am End Euphratis gelegen/ durch den Sinum Persicum die kürzte Wasser-Strassen nacher Indiam zu passiren. Aber zu unserer aller höchstem Leyd/ Wesen mußten wir vernehmen/ Daß der Euphrates, oder jekund sogenante Frat-Fluß/ abwärts gegen Mesopotamiam/ Babyloniam und Chaldaam (die Türcken nennen die Landschaften Diarbeck, Yerack, oder Caldar) zu sothaner Zeit auf keine Weiß sicher zu schiffen sene; alldieweilen der Grand-Bassa zu Bagdat, (ist die Haupt-Stadt in der Landschaft Yerack, etliche Meilwees gelegen von dem uralten Babylon) und der Erb-Fürst von Bassora aus Arabia deserta, sich äusserst miteinander entzweyhet/ also daß alle Passage gegen den Sinum Persicum, in welchen beyde Haupt-Ströhmie Euphrates und Tigris vereinbahret/ sich miteinander einstürzen/ versperret sene; sonderlich zwischen gemeldten Haupt-Städten Bagdat und

und Bassora; in welcher letzteren die Portugesen/ als sie die Insel und Königreich Ormus, am End des Sinus Persici gelegen/ noch unter sich im vorigen Jahr/ hundert hatten/ ein grosses Commercium führten. Wir hofften täglich auf bessere Zeitung/ mußten aber täglich schlimmere anhören; dann alle/ so gar von Mosul oder dem alten Ninive über Bir (ist eine Stadt am Ost- Ufer des Euphratis gelegen/ der Paß und Übersahrt aus Mesopotania in Syrien) ankommende Post- Boten solches mehr als uns lieb war/ aussagten.

Solches confirmirten verschiedene Passagirens von Damasco aus Coelesyrien/ die einmündig mitbrachten/ daß alles Gold in Arabia schwürig seye/ und suche dem Erb- Fürsten von Bassora zu helfen; darum auch alle Land- und Wasser- Straßen würcklich sehr unsicher seyen/ und ziehe sich das von Natur rauberische Arabische Gefindel biß in die Gränzen Syriä schon herauf/ und gehe auf Beut aus.

Nach so widerwärtigen / von allen Orthen eingeloffenen Zeitungen / Dann auch besonders auf Zurathen R. P. Superioris resolvirten sich meine beyde

Herren Patres, einen ziemlichen Umweg zu nehmen. Nach reifem Überlegen und Examinirung dero Land: Taffeln / von beyden dem Türkischen und Persianischen Reichen / dero Beschaffenheiten und Regierungen in verschiedenen Land: schafften / beschlossen sie / richtig gegen das kalte Mitternacht Land aufwärts an dem Euphraten oder Frat-Fluß durch Armeniam minorem und majorem fortzuwandern bis zu den Gränzen Georgiæ und Mediæ (ehedessen beeder nahmbhaften Königreiche) und von dannen über das Caspische Gebürg durch ganz Persien, bis an den weiten Oceanum, oder das sogenannte Indianische Meer zu marchiren. Darauf dann Herr P. Weber sich äusserst beflissen / für vest beschlossene Reise alle nothwendige und behülffliche Anstalten zu machen. Weiln nun durch das ganze Türkische Reich alle Passage denen nicht Türcken / oder nicht Türkisch: Bearthen gar beschwerlich gemacht wird / als liesse er Erstlich uns alle vier in Asiatischer Türkischer Tracht kleden / einen langen Rock bis fast zur Erde anlegen / den Leib mit einer Schärffe umbgürten / die Füße steiffe

stiefflen / das Haar vom Kopff auf Tür-
ckisch abschehren / solches in eine Armes-
nische Münzen einhülen/ einen Säbel zur
Lincken hängen / einen Gewicht- Spieß
nach weiß der Reisenden in der Rechten
führen.

Zweitens brachte er durch Inter-
cession des Französichen Consulis zu
wegen / daß wir vom Grand-Bassa einen
General Passe- port durch das ganze
Türkenthum überkommen/ Krafft dessen
alle Bassa oder Beglerbeg ersuchet wür-
den/ uns freyen March zu vergünstigen /
als die wir zu Aleppo visitiret/ examini-
ret/ auch für Freund erkennet/ und ange-
nommen worden seyen.

Drittens erkauffte er 4. starcke / und
tauerhaffte Pferd / theils zum tragen /
umb unseren Plunder desto bequemer
fortzubringen/ theils zum reiten / wann
jemand aus uns entweder aus Ermüdung/
oder zufälliger Schwachheit halber eines
derselben sollte vonnöthen haben.

Vierdtens sorgte er/ mit solchen Spei-
sen und Getrānc unsere Proviant- Ta-
schen anzupropffen/ die auf etliche Wochen
forthin funten gesund und genießlich ver-
blei-

bleiben. Darzu ersuchte er auch/ Conservativa und Confortiva neben etwelchen Feld - Medicinen/ Theriaque und allerhand Antidota bezuschaffen.

Fünffstens bate er den H. P. Superior, umb in allen Haupt- Caravanferäis nachzufragen/ ob/ wann und was für Caravanen den Euphraten hinauf durch beyde Armenien gegen der Stadt Tauris in Medien würden abgehen?

Auf solche und noch mehr dergleichen Vorthail und Gelegenheiten sorgten un-
aufhörlich meine beyde Herren Patres.

Unterdessen exercirten wir uns in sothanem verfertigtem Türckischen Aufzug biß in die dritte Wochen; celebrirten zu Aleppo die heilige Christ-Feiertag/ das Neue Jahr/ und Festtag der H. Dreien Königen/ besuchten alle Christliche Kirchen und Capellen/ deren die meiste in denen Vorstädten seynd: in selben befahlen wir uns G D E E/ denen Schutz Englen und allen Heiligen für bevorstehende Reise. Wir waren auch curiose zu vernehmen die unterschiedliche Cærimonien der Græcier und Armenier, der Jacobiter und Maroniter/ welche Letztere
theils

theils mit denen Lateinischen / theils mit denen Griechischen Christen übereinkommen.

Wir besuchten von Tag zu Tag die Europæische Nationes. Unter anderen erzählten die H. H. Engelländer / sie hätten ehedessen Tauben gehabt / so künstlich unterrichtet / daß selbe von Aleppo auf Alexandretta, und hinwieder zurück von dasiges Consulis Haus in hiesiges geflogen / und mit hie und dort. angesehenenzetteln allerhand Post und Zeitungen überbracht. Wir bedauerten das Unglück / daß uns so annehmliche Glücksvögel entflohen / und dergleichen Kunstreiche Tauben-Vögel nicht mehr zu finden / welche forthin dergleichen Instruktionen könten zuwege bringen. Die Franzosen erzählten uns / daß im vorigen Jahr: hundert Anno 1585. zu Aleppo die leydige Pest innerhalb 3. Monathen biß auf hundert tausend Menschen hinweg gefressen / doch seye nach einer einzigen Jahrs: Frist diese Stadt mit Inwohnern also wiederumb angefüllet worden / daß man ein so grosses Sterben im geringsten nicht ferner vermerckt hätte. Die Landsassen be-

richter

richteten uns aus ihren Calendern und
Geschicht: Büchern/ daß diese Stadt A-
leppo vor ohngefähr 550. Jahren von dem
Tartarischen Kayser Hulacu gewaltthä-
tiger weiß erobert/ und zusamt dem Schloß
biß in den Grund ruiniret worden sehet:
Deßgleichen auf eben selbe Weiß von dem
Welt: beschreyten Tamerlane vor 300.
Jahren gesehen.

Da wir also lang zu Aleppo rasten mu-
sten/ meldete sich in der H. H. Patrum So-
cietatis Jesu Residenz an/ ein Hand: Be-
ster Mann/ seines Handwercks ein Büch-
sen: Schmidt / Catholischer Religion/
Namens Nicolaus Pieri, ware gebürtig
im kleineren Asia zu Smyrna, allwo unter
allen Europæischen Nationen die Fran-
zosen am zahlreichsten wohnen. Dieser
hatte sich zur Zeit vor: jähriger Erd: Er-
hebung zu Smyrna, in welcher über zwölff
tausend Menschen vom Abgrund der Er-
den erbärmlich verschluckt worden / mit
einem Gelübt verbunden / ein Layen-
Bruder in der Gesellschaft Jesu zu wer-
den/ und denen H. H. Patribus der Societät
Jesu in Indien sein Lebtag zu dienen. Von
seinen Eltern/ aus welchen der Vatter
ein

ein Franzos/ die Mutter eine Griechin/
 (so beyde / samt allen seinen Geschwister-
 ren / in gedachter Erd- Bewegung leben-
 dig begraben worden) hatte er die Fran-
 zösische/ wie auch die Griechische Sprach
 wohl erlernet : ware auch schon einmahl
 mit Kauff- Leuten zu Ispahan/ der Kö-
 niglichen Haupt- Stadt in Persien / ge-
 wesen. Meine beyde H. Patres sahen
 und hörten mit verwunderlicher Freud an
 diesen Asiatischen Catholicken : nahmen
 solchen als einen angenehmen Engel vom
 Himmel auf/ versprachen ihm auch / so
 er uns würde das Gelait geben / und sich
 bis auf Ispahan tugendlich auffführen /
 als sollte er alldort in die Zahl der No-
 ven Societatis Jesu von ihnen aufgenom-
 men werden/ auch sollte diese Zeit von je-
 hnd an zur zwey- jährigen Probierung
 gerechnet werden. Er entgegen ver-
 sprache sich zu aller und jeden Dienstbar-
 keit willig und bereit / bliebe ferner auch
 in dero Patrum Societatis Jesu Residenz;
 rüstete sich aufs genehmst; redete/ als fast
 erfahren/ vom schweren March durch das
 Türkische Gebiet / nahme sich eysferigst
 an unsrer 4. Pferd und aller Bagage:beich-
 tete

tete und communicirte sehr anmüthiglich am Fest der H. H. drey Königen / also / daß wir genugsam versichert wurden / er seye kein Phariseer oder Land-Betriegler.

Dieser nun unser neue Mitgespan Nicolaus Pieri von Smyrna gieng täglich aus / durchsuchte nun diese / nun jene Caravansera, fragte überall nach umb Gelegenheit durch Armenien nacher Persiam, und traffe endlich ein erwünschte Caravana an / welche bestunde in 30. Mann / so lauter Armenische und Syrische Rauff-Leuth waren / Griechischer und Maronitischer Religion / durchaus mit bestem Gewehr bewaffnet ; selbe führten bey sich 24. Last-Thier / alle mit feinem Englischen Tuch wohl beladen / nebst etlichen Pferd- und Camelen / so zum Reiten und Bagagetragen verordnet waren. Der Engelländische Consul schickte auch einen seiner Bedienten mit / sambt einem Stuck Geld / umb zu Tauris in Medien, wohin diese Caravana zu reisen gesinnet ware / etwelche all dort schon eingehandlete Waaren zu bezahlen / und nacher Aleppo in baldigster Gelegenheit mit zurück zu bringen. Zu besagter Gespannschaft geselleten sich

2. Patres Capuciner / deren Reise stunde durch Erivan auff Tiflic oder Teflis, einer aus denen vornehmsten Städten in unterm Georgia, gegen Mediam gelegen. Ferner ein P. Carmelit/der Willens ware/ in Ispahan zu verbleiben / und aus Catholischem Religions: Enffer denen so wohl da sich auffhaltenden Christen/als auch andern übrigen Persianern das Evangelium Christi vorzutragen/ist auch mit uns glücklich zu mehrerwehntem Ispahan angekommen / aber innerhalb 8. Tagen am kalten Brand / so vom rechten Fuß angefangen / und übersehen worden/gestorben.

Meine Herren PP. Willhelmus Weber und Willhelmus Mayr, wie auch Mgr. Ernestus Hanxleden, behielten ihre Jesuiters: Kleider an / die sie unter dem Violettblauen langen Türkischen Belt wohl verdecken konnten / ich aber packte meine Europäische Kleider zusammen / als welche sonderlich ihrer weiten Ermel wegen unter den Türcken: Rock sich nicht schießen wolten/ brauchte auch solche nicht ehender wieder/als bis wir das Persianische Gebieth erreicht hatten.

Zwentes Capitel.

Reise von Aleppo aus Syrien
über den hohen Berg Amanum; Ankunfft
zu Malatia, der ersten namhafften
Stadt in kleineren Armenia.

Den 26. Januarii, Anno 1700.
(demnach wir 5. Wochen zu Alep-
po uns aufgehalten/ und zum umb-
weg auf die etliche 100. Meilen resolvire
hatten) seynd wir nach eingenommenen
Mittagmahl und empfangener Benedi-
ction vom H. P. Superiore entlassen wor-
den. Es hat sich diese unsere vorgehabte
Caravana versamlet eine Stund weit
außer denen Vorstädten Aleppo in einer
sehr capablen Berg: Höhle/ darinn Men-
schen und Viehe in geraumer Anzahl
logiret werden können. Den 27. haben
wir von dannen den March recht angetre-
ten; über ein schön ebenes fruchtbares
Feld seynd wir biß in die 6. Stund fort-
gangen/ haben viel geringe Dörfflein umb
und um zuruck gelassen/ deren Häußlein
oder Hüttlein/ gleich einem Zucker: Hut/
unten weit und oben eng geschlossen seynd:
Der

Der oberste Theil dieser Häuflein ist mit starcken runden Gläsern / durch welche das Tag-Licht einfallet / verwahret. Diesen ganzen Tag seynd wir mit Freuden fortgereiset / bis Zeit worden / die Nacht - Herberg zu suchen an denen Pierischen Gebürgen. Ein halbe Stund waren wir noch entfernet von dem Dörfflein Tilabe, in dem wir übernachten sollten. Ein noch zimmlich erhöheter Hügel ware zu übersteigen: Der Caravana - Meister hielt in Mitten desselben mit noch etlichen auß der Gespanschaft still / umb uns alle zu versambeln. Siehe da! unverhofft entstunde durch die/über den Bühl zuruck ehlende Fremdlingen ein trauriges Geschrey: Die rauberische Arabier seyen nicht ohnweit / streiffen schon in die Nähe herzu / wir sollten zum Gewehr greiffen. Der Caravana - Meister ermahnete uns alle in Eyl zusam zu ziehen / und denen Landstreiffern die Spitze zu bieten. Ehen-der als wir unsere Pferd / Camel und Last - Thür zusam brachten / sahen wir über obgedachten Hügel diese Banditen auf ihren Pferden ankommen: selbige attaquirten uns von allen Seiten hero /

E

warf.

warffen ihre Lanzen wie Blitz herzu; trafen allein damit des Engelländischen Consulis Bedienten/der sich in etwas verspätth hatte; erhaschten sein Pferd und Bagage in sambt etlich hundert Gulden / und noch zwey Maul: Esel mit Engelländischem Tuch beladen. Unter wäährenden diesem Scharmützieren defendirten wir uns rit: terlich / lieffen den Todt des Engelländischen Consulis Bedienten nicht ohngero: chen / sondern brenneten unsere Glinden loß; ein Araber fiel auch Anall und Fall von der Merre: die übrige nahmen ehl: fertig die Flucht; wir erhielten das Feld; funden bey dem erlegten Araber / wie auch dem ermordeten des Engelländischen Consulis Bedienten etliche Türckische Münzen / so dem Caravana-Meister zur Beuth präsentirt wurden. Wir kamen annoch in Tilabe, und nahmen allda das Nacht-Lager.

Den. 28. frühe Morgens seynd wir mit Furcht und Zittern weiter gegen das Städtlein Antap in dem Gebürg fort: gerückt / und selbig's glücklich erreicht. Antap ist ein g. ringer Orth / gelegen am Flüslein gleiches Namens auch Antap genennt/

genennt / so gegen Aufgang in den Eu-
phrätē fließet. Die Einwohner ha-
ben ihren größten Eintrag von denen
kleinen Immen oder Bienlein. Habe
auch meine ganze Reise durch nirgends
mehr Immen: Häuslein oder Bienen-
Korb gesehen / als eben um Untap. De-
ren Insassen allhier fast einziger Trafic
oder Gewerbschaft bestehet im Wachs-
Handel: Der Französische Consul von
Aleppo hat hier auch seinen Factor, der
das Wachs einhandlet / und ihm nacher
Aleppo liefert. Den 28. und 29. seynd
wir zu Untap verblieben / haben frisches
Wasser in unsere Gläschen gefüllet / und
uns herzhafft resolviret / den sehr hohen
Berg Amanum, welcher Syriam und Ar-
meniam minorem als eine von der Natur
selbsten aufgeführte Mauer von einander
scheidet / zu übersteigen. Mit Schauer /
und widerlichem Behe-Wesen schaueten
wir vor uns an den vielfältigen Schneen
mit welchem dieser Berg an verschiedenen
Orthen ganz weiß bedeckt lage. Den 30.
und 31. haben wir mit allem Glück den
Amanum überstiegen. Den 1. Februarii
haben wir das erstemahl den schnellen

Frat-Fluß fast in der Nähe ersehen / und die Einfuhr genommen in der Stadt Marasch od. rMaratz / liegt nicht weit vom Euphrate / hat auch einen zimblichen Bach / der aus dem Gebürg des Umani kurz umb in den Euphratem laufft.

Den 2. Februarii / als am MARIÆ Liecht-Meß-Fest / haben wir uns sonderlich der Himmels-Königin / unserer nächst Gott größten Patronin anbefohlen / seynd auch diesen Tag bey Almalech übergesetzt den nahmhafftten Fluß Melas oder so genannten Gensui, so von dem Berg Argæo bey der Stadt Cæsarea von Mitten Natoliæ herfließet / und nach langer sehr gerater Wasser-Bahn gegen Sonnen-Auffgang den Frat Fluß vergrößeret. Den 4. Februarii seynd wir zu Malatia ankomen / und haben zeithero keinen fernerer Anstoß von Land und Strassen-Räubern erlitten.



Drittes Capitel.

Reise von der Stadt Malatia des
kleineren Armenien, bis auff die Stadt
Erzerum im grösseren Ar-
menien.

MAlatia vor diesem Melitene ge-
nannt / jetziger Zeit noch eine der
vornehmsten Städten des geringe-
ren Armenien, liegt in der mittäglichen
Landschafft (diese nennen die Türcken Bo-
zoch, zum Unterscheid von der / gegen Mitts-
nacht gelegenen / anderer Landschafft / so sie
Pegian nennen: beyde werden voneinan-
der durch den darzwischen gelegenen Berg
Anti-Taurum separiret.) An sich ist Ma-
latia eine grosse weitläuffige Stadt: Sel-
be durchschneidet ein breit und geschwind-
lauffender Bach oder Berg: Stroh. Die
Inwohner seynd mehrentheils Tür-
cken. Man findet gar wenig Christen
von Armenischer und Griechischer Reli-
gion. Hier zu Land habe ich zum ersten-
mahl gesehen / wie das Frauen: Volck
Kinglein an der Nasen traget / gleich-
wie bey uns in Europa etliche Weiber

an denen Ihr: Räcklein zu tragen pflegen.

Zu Malatia hat uns das continuirliche Schnee: Wetter in die 8. Tag verarrestiret. Gegen den 10. und 11. Februarii änderte sich die dicke Schnee: Luft/ der Himmel wurde heyder / und versprache uns fernere gute Zeiten; daher wir dann den 12. frühe Morgens aufbrachen / und avancirten allgemach auf den sehr erhöheten Anti-Taurum zu. Dieser Berg/von denen Lands: Insassen Munzarrum genannt/ ob er schon rauh und wild/ ist doch umb und umb/ auf und nieder / durchaus bewohnet; aber die Wohnungen der Dorffschafften seynd aus Mangel des Holzes / und aus Ursach der unerträglichen Kält unter die Erden / oder tieff in die Felsen und Stein: Klippen eingegraben. Durch viel dergleichen Dorfflein seynd wir passiret/ haben auch etlichmahl Quartier darinnen gemacht. Unter anderen hat sich zug. tragen/

Das wir den 14. Februarii einen sehr hohen Stopp oder Bühl auf dem Anti-Tauro hatten zu ersteigen / umb ein dergleichen Dorfflein für die Nacht: Ruhe zu über

überkommen : als wir nun diesen ermeister / lieffen dasige Türkische Bauern aus ihren Speluncken hervor / in grosser Meng; überfielen uns mit seltsamen Complementen / sie rissen bald da / bald dort einen von der Caravana zu sich in ihre Berg: Höhlen / machten überall gleich Feuer an / kocheten ihren Reisse / præsentrirten ihr gesottenes Getränck / und warteten uns nach Vermögen auff. Wie wohl uns thäte die liebevolle Freundlichkeit dieser Türkischen Bauern / so suspect kame sie uns vor / und fürchtete ein jedweder / er mögte sich vielleicht einem Schelmen vertrauen / sonderlich aus Ursach / weil unsere ganze Caravana durch verschiedene Hütten und Klüfften verstreuet ware / und einer dem anderen im Fall der Noth nicht konnte zu Hülff kommen.

Von dieser Sorg entledigte uns noch vor Nachts der Caravana-Bassa, oder Geläits-Meister / durch seinen sonderbahren Fleiß und Obsicht auff die Seinige. Er gieng von Haus zu Haus / löste durch etwelche Türkische Münzen (die wir ihm zweyfach wieder bezahlet) alle seine Leuth

von diesen Bauern wieder aus / brachte uns zusammen in etliche wenig benachbarte Wohnungen / in denen wir die ganze Nacht durch ruhig geschlafen / und ist uns in selbigen gar nichts von unserer Bagage veruntreuet / oder mit Gewalt entfremdet worden.

Nach ruhigem Nacht-Quartier haben wir diese Berg-Bauern gebetten/umferner uns voraus den Weeg zu bahnen / und gegen Wieder-Vergeltung oder Besoldung das Geläit zu vergünstigen. Solches ist auch auff die 6. Stund geschehen; bis sie endlich verdrüssig worden / und angefangen wider uns zu murmeln / und sich aufzulehnen. Derohalben wir ihnen ein Stück Geld zum Lohn gegeben / und sie wieder nacher Hauß geschickt.

Die oberste Höhe des Anti-Tauri mußte noch überstiegen werden (ware der 15. Februarii / zu welcher Zeit der kalte Winter die größte Dürk noch waget) damahls erhube sich ein überaus frostiger Wind; der Himmel begünnte vor ungeheuren dicken Schnee-Flöcken unsichtbar zu werden / durch die Ungestümme des Lufts wurde alles durcheinander gejagt.

Ich

Ich vermeinte / das schneidende Ungewitter würde uns Nasen und Ohren abbeissen ; Es ware kaum mehr in dieser Tempeste zu schnauffen : denen mitreisenden Armeniern hiengen schier über Fingerslange Eys : Zapffen an ihren Bärthen. Die meiste unter uns fiengen an / fleinmüthig zu werden / und hielten es fast darvor / wir würden von allzugeh fallendem Schnee bald zugedeckt / und lebendig darinn begraben werden.

Zu aller unserer größten Glück vermerckten wir einen sonst sehr betretenen Beeg / muthmasseten daraus / es müste nächst einiges Dörfflein seyn / erblickten ein und anderes Feuer / wurden also vergewissert in unserer Hoffnung : weilten aber bald hie / bald dort unsere Pferd / Camelen und Maul : Thier sich tieff in den Schnee versenckten / stürzten / und ungeheuerlich zu Boden fielen (wie dann mein lieber Herr P. Weber in diesem Marche sambt seinem Pferd in eine Schnee-Gruben Gärten tieff gefallen / und kümmerlich wieder heraus geschrotten worden) als wurden wir obligiret / den

schwereren Plunder und grössere Bagage abzuladen/ umb beförderst das Leben zu salviren; dann auch die gute Last: Thier/ so viel möglich/ bey denen ersehenen Türckischen Dorff: Leuten unter zu bringen: selbige waren auch so barmherzig gegen uns/ daß sie uns samt denen Pferden und kleineren Victualien: Taschen zu sich in ihre Hütten führten/ uns Feuer und Wasser gütiglich vergunneten / und dienstwillig in dieser äussersten Noth verpflegten. Das Schauter: Wetter begunnte zu continui- ren/ und wolte nicht nachlassen: darumb Kisten und Kasten/ Sack und Pack/ dero Tücher und andere Kauffmanns: Waaren in die 2. Tag und Nacht auf dieser Höhe unter dem offenen Himmel liegen blieben. Den dritten Tag bey verbessertem Wetter / giengen wir mit Stangen und Hebeln/ mit Hacken und Schauflern versehen/ in gesambter Hand aus/ suchten unsere abgeworffene Bagage, brachten auch selbe mit harter Müheseligkeit endlich ganz wieder zusammen/ packten auf / zahlten unsere Gutthäter und Hütten = Wirth / marchirten gemachsamb Berg ab (ware der 18. Februarii.) Von oben ware gar
gutes

gutes Wetter / von unten aber ware der Weeg noch sehr gefährlich / von wegen des hie und dort zusam̃ getriebenen Schnees. Es mußten zwey und zwey von der Caravana Wechsel : weiß voran den Weeg und Boden mit langen Spiessen suchen und gewahr nehmen. Den 19. haben wir völig gewonnen die Beschwernuß dieses Weegs über den Anti-Taurum : dann uns entgegen came eine überaus mächtige Caravana aus Persien / wo wir hin wolten / von 400. Cameelen mit Seyden : Stücken beladen. Diese hatten nun die unweegsame Strassen durch so viele Füße genugsam gebahnet.

Den 20. ersahen wir bey klarem Wetter die Stadt Arsingan oder Erzingen : selbe liegt an einem ebenen Feld / nahe an dem Frat-Fluß / hat vor sich einen besondern Fluß / wann ich mich recht erinnere / Arfa-metes genannt / von Occident her / so in jetzt : gemeldten Frat-Fluß eingehet / und von ihm zuruck schwellet / auch darumb sich gar sehr ausbreitet. Von Aleppo biß hieher seynd wir beständig gegen Mitternacht den kalten Scycischen Ländern zugegangen / dann wir daraus den Euphraten
allzeit

allzeit zur Rechten / zur Lincken aber die
 Landschaft Cappadociam gehabt. Mit
 unserem größten Schaden / und Ausstehen
 größter Ungemächlichkeit seynd wir ge-
 lehrt worden / daß zur Winters Zeit nicht
 gut seye / gegen Mitternacht / ländische
 Provinzen zu reisen. Von hier aus hätten
 wir innerhalb wenig Tagen die weyland
 Kayserliche Residenz Stadt Trapezuntis
 oder Trebisonda, am Ponto Euxino gele-
 gen / erreichen können / so wir Nord-warts
 hätten wollen fortreisen. Zu gedachten
 Trapezunte hat ehedessen auch Arsingan
 gehöret. Nachdem aber das Trapezun-
 tinische Kayserthumb von denen Türcken
 über und über geworffen / und ausgetilget
 worden ist / seynd auch die angelegene
 Stadt und Derther / darunter auch Arsin-
 gan, gefolget; Gestalten noch dato unter
 dessen Bittmässigkeit verbleibet. Hier
 zu Arsingan ist der allgemeine Zoll-Stock /
 bey dem alle und jede Frembdlingen / so
 ausser oder in die Türcken passiren / ihren
 Tribut in Türkischer Münz / nach unse-
 rem Geld 3. Reichs- Thaler gerechnet /
 müssen ablegen ; welche Ehr dann auch
 uns wiederfahren ist. Ein einzige Nacht
 haben

haben wir zu Ardingen geruhet ; unsere Brod : Taschen und Trinet : Glascen mit etwas neuen Victualien wieder versehen / und demnach unsere Reise schlennig fortgesetzt in Armeniam majorem. Selbiges ist von denen Türcken heutiges Tags in 3. Landschaften abgetheilt / so genambset werden Turcomannia, Curdistan und Popul. In Turcomannia, als der obersten Provinz gegen Georgiam, ist die Haupt : Stadt Erzerum, wohin unsere Reise stunde. Das ganze grössere Armenien ist mit überaus hohen Gebürge auff 3. Seiten umgeben und eingeschränkt. Von Mitternacht der ersten Seiten wird es unterschieden von Colchide und Georgia durch die Moschische oder Moscovitische Gebürg und den ewig mit Schnee bedekten Berg Caucasum. Von Orient der zweyten Seiten hat es die lang nacheinander gefette Caspische Stein : Klippen / wird dardurch separiret von Media. Von Mittag der dritten Seiten entschendet solches von Assyria und Mosopotamia der in aller Asiatischen Historie berühmte Berg Taurus, in hiesigen Orthen Niphates genannt. Endlich die vierdte Seiten von Occi-

Occident machet der Fluß Euphrates. Weiter führet Armenia major mitten durch sich von Orient bis Occident den Anti-Taurum, der sothanes Armenien in das Septentrionalische und Meridianische zertheilet. Das Meridionalische ferner ist ansehnlich / und in der H. Schrift: Historien bekandt / von denen Bergen / auff welchen die Arche Noe (wie zu lesen Genes. 8. c.) nach dem allgemeinen Sünd-Fluß geruhet hat. Selbige Berg nennen die Einwohner Ar oder Ararat, die Passagiers aber Gordiæum, und dessen oberen Theil über dem Anti-Tauro gegen Mitternacht Pariedrum, davon im nächsten Theil bey beschriebenen Begebenheiten in der Stadt Erivan soll gemeldet werden.

Die Einwohner dess grösseren Armenien seynd guten Theils Mahometaner / haben überall die Oberhand / gehen sehr Barbarisch mit denen Fremdblingen umb. Nicht müder tractiren sie die rechtgebohrne / und aus dem Land herstammende Armenier, so der Christlichen Religion Griechischer Kirchen seynd zugethan. Sothane Christliche Armenier haben wenigens eigenthumbliches Land mehr / noch stehen sie

sie unter eigenem König/auf ihrem Volck
gebohren oder erwählet / sondern pari-
ren theils dem Groß-Türcken/theils dem
Sopho oder Groß-König in Persien/
schon von dem dritten Jahr-hundert hero.
Tedoeh genieffen sie annoch durch alle Ma-
hometanische Landschafften grössere Frey-
heiten / als die andere übrige Christliche
Nationes ; dann ihnen Mahomet, der Urs-
heber selbiger Irreligion, weil er in Ar-
menien auffgezogen / und ihm allda viel
Gutes bewiesen worden / ein besonderes
Privilegium, mit seiner eigenen Hand un-
terschrieben / gegeben hat/so noch zu jetzi-
ger Zeit von Türcken und Persianern
respectiret wird. Dannenhero beflissen
sie sich allerhand Commerciën, ziehen auß
sich vortrefliche Rauff-und Handels-Leuth/
überbringen ihre Waaren bis über das
schwarze Meer in Pohlen und Moscau.
Eines ist besonders an ihnen zu tadlen /
nemlich / daß sie dem Bucher allzu sehr
ergeben seynd : Dann die Juden bey de-
nen Europæeren sich kaum mehr auff
das Schachern legen / als eben sothane
recht Land-Gebohrne Armenier. Entz-
gegen ist an ihnen sehr zu loben / daß sie
denen

denen Christen von der Lateinischen Kirchen wieder die Mahometaner je und allweg getreu beystehen / und ihnen in allen Begebenheiten fortheiffen / wie wir Europæer dann jederzeit unter dieser Reise genugsamb erfahren / und vergewissert worden.

Nun von Arsingan auß haben wir angefangen wieder gegen Orient zu marchiren / und seynd gemachsam mit gutem Wetter und Beeg durch viele Dörffer und Städtlein fort passiret / haben auch in selbigen capable Caravanseraien angetroffen / seynd aber in allen denen mit trügigen Ausgen an gesehen / und mit widerwärtiger Aufwartung complementirt worden: Gegen den vierdten Tag (ward der 24. Februarii, S. Matthiæ des Apostels Fest: Tag / auff dem zugleich der H. Aschermittwoch einfiele / und die Fasten ihren Anfang nahme) kamen wir mit unserer Caravana vor die Stadt Erzerum, wurden stauer nach und nach / jede in Besonderheit genau betrachtet / und nach auspendirtem Wacht: Geld eingelassen.

Erzerom oder Erseron in Turcomania am Frac-Fluß / wo selbiger noch gering /
und

und Pyxirates genennet / von Orient gegen Occident fließet / gelegen / ist ein sehr alte Stadt / auff einem weit und breit flachen und ebenem Feld / welches doch rings umb mit Gebürgen als mit einer Crone beslossen wird / ründlich erbauet ; hat neben dem Castell oder Burgeschloß (so ausser der Stadt) und denen Vorstädten einen grossen Begrieff. Und ob schon Erzerom das einige Volkreiche Gränz - Orth ist gegen Persien / ist es doch nicht sonderß verwahret ; ausser das erstgedachtes Schloß oder Citadelle auf einigem Bühl erbauet / mit zweyfachen Mauren / einem nicht besonders tieffen Graben / und etlichen vierseckigten Thürnen verwahret ist. Innerhalb der Stadt an einem etwas erhabenen Orth nahe der Stadt - Mauer ist noch ein geringes Citadelle , in dem ein besonderer Aga commandiret. Die neue hier aufserbaute Tempel seynd lauter Moscheen für die Mahometaner : Die Kirchen derer Armenier seynd sehr alte Gebäue / von geringer Architectur , werden auch schlecht im Dach und Fach erhalten. Die Wohnungen so wohl der Stadt als Vorstädten seynd fast alle von Holz : Die Caravan

Iora, in welcher wir Fremdlinge logiret/
 so eine von denen besten gewesen / ware an
 verschiedenen Orthen übel durchsichtig.
 Die Mahometanische Irr-Lehr hat über-
 hand genommen in der ganzen inwendig-
 en Stadt: Das Exercitium der Grie-
 chischen Kirche wird jegunder auch nur
 in Vorstädten zugelassen. Das Exerci-
 tium der Lateinischen oder Römischen Kir-
 chen wird mir in einem einzigen Haus to-
 leriret; und zwar mit diesen eingeschränk-
 ten Conditionen / das selbiges geschehe
 gleichfalls in geheim und ohne öffentliche
 Cæremonien, von einem Priester Catho-
 lischer Religion / der ein gebohrner Arme-
 nier seye: bey welchem dann alle in hie-
 sigen Ländern sich aufhaltende / auch die-
 hin und her passirende Römisch - Catholi-
 sche Missionarii zusprechen? von dem Auf-
 nehmen unserer Religion consultiren / und
 darzu nöthige Hülff suchen. Meine beyde
 Hh. Patres haben erst-erwehnten Priester
 Römischer Glaubens, Profession auch
 heimbesucht; mit ihm ein satzsames Ge-
 spräch gehalten von dem Zustand der La-
 teinischen Christen in beyden Armenien
 und anliegenden Landschaften: haben
 ihm

ihm auch zum Vergnügen erzehlet und offenhahret den jetzigen Zustand der ganzen Christ: Catholischen Religion in Europa/ wie auch das Wohlsenn Ihro Päpstlichen Heiligkeit Innocentii XII.

Vor wenigen Jahren residirten auch annoch allhier die Herren Patres Societatis Jesu, so aber von hiesigem Beglerbeg oder Grand-Bassa, der Anno 1694 rebelliret / und dem Groß: Sultan und allen Türcken hiesiger Landschaft viel zu schaffen gemacht / mit öffentlichem Gewalt verstorren worden. Selbige Patres habent Hauß und Hoff sambt allen ihren liegenden und fahrenden Gütern müssen im Stich lassen / weiln sie dem rebellischen Grand-Bassa nicht wolten huldigen / und ihn als ein Souveraines Ober: Haupt erkennen. Haben demnach ihre Flucht auff Erivan in Georgiam genommen / allwo wir auch selbe / wie im folgenden Capitel wird gemeldet werden / haben angetroffen.

Die Außländische / so sich hier wohnhaft niederlassen / seynd Georgianer, Iberier, Albaner, und Meder. Ein einziger Kauff: Herr und Kauff: Schreiber auß Englland ist hier wohnhaft / so die Ne-

F 2

gotia

gotia ihrer Nation von darauß nacher Tauris und Aleppo einrichten. Diese / als wir in Erzerom eingezogen / haben alsobald außgefundschaftet / daß wir Europæer wären ; haben darauß / als wir uns kaum in der Caravanſera niedergelaſſen / uns freundlichſt begrüſſet / meine Herren Patres beſonders gefragt von neuen Zeitungen auß dem Teutſchen Reich / auß Engelland / Frankreich und Hispanien ; von dem Ryswylſchem Friedens Tractat ; was für Harmonie ferner in Europa unter denen höchſten Potentien zu hoffen ſeye ; nachhafftig / ob in Europa der Wohl und Ruß gehe / daß die Cron Frankreich ferner im Frieden verbleiben / und andere benachbarte Derther und Länder ungerupfft laſſen werde. Beyd dieſe Herren auß Engelland haben uns mit herrlichſtem Wein und anderen ſüßen Geträncken außs liebeichſte bewillkومت und auffgewartet die drey Tag durch / die wir hier haben zugebracht ; haben auch uns als Frembdlingen und Lands Leuth auß Europa beſchenckt ; auch beſonders R. Patri Weber / der beyder Gemüther durch ſeiner erfahrne und geſchickte Reden von Stund an

an eingenommen/ ein schönes Stück Geld zur ferneren Reiß/ Zehrung aufgedrungen/ und fernere Instructiones geben von dem Weeg auß dem Türckenthumb gegen Erivan und Tauris. Wir haben ihnen erzehlt und attestiret den unglücklichen Zufall und Ermordung des Engelländischen Consulis von Aleppo Bedientens/ welches sie ad Notam genommen haben.

Dero Rauff/ Leuthen zu Erzerom größter Trafic bestehet in Savian-Feeder / in Schnee/ weißer Baum-Wollen / und in anderen kostbaren Senden/ Waaren. Die übrige Türkische Inwohner handeln starck mit Pferdten und Camelen / haben etwelche Studereyen in benachbarten Wäldern.

Das Stadt/ und Land/ Volck hiesiger Revier ist grausamb anzusehen / hat beständig zornige Minen in dem Angesicht. Manns/ und Weibs/ Persohnen tragen ein grosses Damascener Messer an dem Leib/ Gürth hangend / und bekombt man wenig gute bescheidene Wort umbsonst.

Der Grand-Bassa, so allhier residiret/ lasset alles visitiren / nicht allein was von

Fremdbldingen / sondern auch was von inheimischen Armeniern anhero gebracht wird ; theilet neue Passe-port aus / denen Passagiers / deren jeder dafür so viel Türkische Münz / als bey uns 5. Rheinische Gulden machen / zahlen muß.

Drey bis vier Tage haben wir uns zu Erzerom aufgehalten und umbgeschauet / unsere lederne Fläschen mit Brandtwein und Wasser angefüllet / die Küchen-Säck mit frischen Victualien versehen / und auff fernere Reise mit Fasten Speisen verproviantiret,

Vierdtes Capitel.

Reise von Erzerom auß dem größseren Armenien bis auff Erivan in Georgiam.

Außgang auß dem Türkischen Gebieth; Eingang in das Groß-Königreich Persien.

Nach überkommenem Passe-port vom Grand-Bassa durch genehme Anführung des Engelländischen Rauff-Herrens seynd wir von Erzerom in gesamter Caravana außgegangen den 1. Tag

Marth

Martij Anno 1700. ware mittelmäßiges Wetter; hatten zu Anfang auch gute wohlgebahnte Weg. Unser aller grosses Verlangen warz/ nur einmahl aus der Barbatischen Türcken zu kommen; und diese Gnad zu erhalten/mittels welcher wir mit anderen mehr menschlicheren Leuthen umgehen könnten. Wir erfreueten uns auff den Tag/ an welchem wir das Persianische Territorium zum erstenmahl betreten würden. An nichts weniger gedachten wir/ als das nach hinterlassenen Erzerom von denen Türcken unsere Büffel sollten vollgeklopffet werden: aber der gröbste Bugen ware noch zu vertauen.

Den zweyten Martij noch zur Frühen Zeit / als wir einen Zwerch Armh des Bergs Anti-Tauri zuruck legen wolten/ entstande abermahl ein ungestüme Wind. Schnee und Regen/ Tempeste durch einander: Wir kamen an das Ort/wo selbiges Gebürg von der Natur gleichfalls zu einem tauglichen Weeg durchschnitten ist (ist vielleicht das Orth/so die Historie: Schreiber Pylas Armenias nennen) doch ist gemelter Paf so eng eingeschränckt/ daß zwey Pferd einander nit gar wohl können ausweichen.

Wellen diese enge Gebürg / Bahn nicht
sonders Berg aufwärts sich erhöhet / als
blieben wir zu Pferd oder auf denen Ca-
melen und Last-Thieren sitzen : passirten in
diesem hohlen Graben / als wie die Schnee-
Gänß in ihrem Flug / einer nach dem an-
dern. Nicht gar weit hatten wir darinnen
Fuß für Fuß avanciret / da kame uns ent-
gegen ein / wie das Wetter / wilde Türckis-
sche Caravana ; ebenfalls / wie wir / theils
auf Pferden / theils auf Camelen daher
geritten. Kaum hatten uns diese Bar-
barische Leuth ersehen / ergrimmeten sie
alsobald über uns ; und als sie gewahr
nahmen / daß wir ihres Gleichens nicht
wären / überrenneten sie uns mit Pferd und
Camelen und zu Fuß / begrüßeten zu for-
derst die erste unseres Comitats mit ihren
groben Spieß-Brüglen / schlugen einen
da / den anderen dort vom Pferd / oder
über das Camel hinab. Diese warme
Brügel-Suppen habe ich auch versucht /
sammt einem von meinen Herren Patribus
also überflüssig / daß ihm davon der rothe
Saft über das Angesicht herunter ranne.
Da lagen wir nun fast alle / etliche und
dreissig / zur Seiten des Weegs sammt un-
seren

seren Cavallen im tieffen Schnee/und mus-
 sen gedultig warten / bis daß diese Zorn-
 muthige Unmenschen miteinander vorbeyschnur-
 reten. Ein und andere unter uns be-
 kamen noch hin und wieder etliche Püffe/
 obschon wir sorgfältig mit zusam- geschla-
 genen Händen umb schönes Wetter bat-
 ten. Endlich haben wir uns mit Behe- und
 müheseliger Arbeit auß dem Schnee und
 Noth widerumb heraus geschrottet. Dies-
 ses Frühstück ware sehr unvertaulich/son-
 derlich zur Zeit / da wir in die zweyte Wo-
 chen die heilige Fasten gewislich sehr streng
 hielten. Mein H. P. Weber bedauerte mehr
 seine durch den Unfall zimlich zerquetschte
 Wind-Büchsen/als die harte Streiche/die
 er in dieser Barbarey gedultig mußte ver-
 kochen. Hätten wir aber im Anfang vorge-
 sehen / wie wir nach empfangenem Augens-
 chein erfahren/daß diese Türckische Cara-
 vana nicht Manhaffter/noch zahlreicher an
 Persohnen sene / hätten wir gewislich sol-
 che Stöß nicht ohngerochen gekostet / son-
 dern auch Creutzweiß zugebrockt. Doch ist
 es sehr gefährlich/sonderlich in hiesiger Ge-
 gend / sich an die Türcken wagen / wo sie
 überall die Oberhand haben / und die alte

herstammende Armanier der Christlichen Religion wegen/und noch vielmehr die Europäische Christen als Sklaven tractiren wollen. Selbigen Tag noch ersahen wir die Stadt Cars.

Cars oder Chorfa, mit Mauern umgeben / hat einen ziemlichen Begrieff / ligt mitten in Gebürgen / dessen Castell erbauet auff einer hohen rings herum ab- geschnittenen Felse / welche durch ein ge- raumes ebenes Feld von anderen Bergen abgesondert wird ; ist der letzte Pässe des Türckenthums gegen Persien / wird auch von dem Groß- Sultan so hoch æstimirt / daß er unter anderen seinen Ehren-Titeln sich auch schreibet einen Herrn zu Cars. Erstgemeldtes Castell oder Berg- Haus ist ein treffliche Bestung / doch vielmehr von der Natur / als von der Kunst berüh- met ; Unten am Fuß dieser Berg-Citadelle schleicht vorbei das Flüsslein Carse , von dem der Orth den Nahmen führet ; ist ein ungetreues Wasser / dem Augenschein nach ganz seicht / klar und heßer / also / daß auch der weiß- sandigte Grund gar wohl ersehen wird ; aber der Erfahrung nach

nach so tieff/das man an wenig Orthen mit
Hülff eines grossen Camels kaum durch-
setzen kan. Dieses Flüslein entspringet
nicht ohnweit des Pyxiratis, oder des noch
gar geringen Euphratis, lauffet von Son-
ne-Mittag gegen Mitternacht / und giesset
sich im Trapezuntinischen Territorio in
den Pontum Euxinum, oder das so ge-
nannte schwarze Meer.

Wir kamen an die Brücken des Car-
se-Fluß; selbige wird Tag und Nacht von
der Garnison der oberen Festung aus-
verwahret; hat auch einen beständigen
Zoll; Bedienten / dem ein jede fürüber-
reisende Persohn / so beladene Last-Thier
führet/in Türkischer Münz / gegen unser
rem Geld zu rechnen / so viel / als einen
Reichs-Thaler / Brücken-Geld zahlen
muß. Hier bey dieser Brücken / am er-
sten Thor zum aufsteigenden Weeg der
Berg-Festung Cars werden die Passagi-
ers strenger / als kaum irgendwo durchs
übrige Türkenthumb geschicht / angehal-
ten. Nach erlegtem sehr grossen Brücken-
Tribut/wurde Mgr. Ernestus Hanxleden
der Societät Jesu Noviz, und ich/unserer
Jugend wegen arrétirt. Die Türkische
Solda

Soldaten verwiesen uns ; wir zwen wären
 Slaven eines vornehmeren Herrn aus
 dem Kaiserthumb / wir suchten mit dieser
 erhaschten Gelegenheit gegenwärtiger Ca-
 ravana aus ihrem Land nach Persien zu
 flüchten / sie mußten uns verwahren / und
 vor den Gouverneur in die Berg Citadelle
 bringen / und zu fernern Examen ziehen.

O Gott ! wie klopfte mir das Herz !
 wie wehe ware mir / als ich mich von mei-
 nen lieben Herren Patribus mit unbilligem
 Gewalt entrissen sahe ! Mgr. Hanxleden
 und ich wurden schon mit einem Strick
 zusamm copuliret. Mein liebster P. We-
 ber wurde in aller seiner Red noch verstan-
 den / noch angehört ; ich fürchtete schon /
 es mögte den Kopff kosten. In so äußer-
 ster Noth gleichwohl erleuchtete Gott
 den Caravana-Meister / daß er für uns
 beide kräftiglich redete / und durch einiges
 Geld-Præsent diese unwitzige Schergen
 zu besseren Gedanken brachte / die uns
 dann folglich mit der übrigen Caravana
 frey passiren ließen.

O Himmel ! wie waren wir so frohe /
 da wir uns aus denen Tagen so wilder
 Bären entlediget sahen / und ferner darff-
 ten

ten fort marchiren. Mein Herr Pater Weber (wie nicht weniger wir beide) bedankte sich gegen dem Caravana - Meister / und zahlte ihm zweysfach das von ihm ausgespendte Präsent. Nun war auch der zweyte Sturm dieses Tags überstanden; war mir warhafftig ein rauer Merken - Tag. Des Nachts begunnten wir in einem schlechten Dörfflein zu logiren. (Dann die Stadt Cars giengen wir vorbei / und wagten uns nicht ferner unter diese Barbaren) darfften aber kein Feuer anmachen / bis wir einen abermahligen schweren Zoll unserer Pferd und Bagage wegen hatten abgelegt. Ich gedachte bey mir / wann das Geld Schreyffen so fortgehet / so wird bald nichts mehr im Beutel Patris Weber verbleiben.

Den 3. Martii mußten wir wieder Berg auff. Der ganze Himmel war annoch verdunkelt; die Schnee - Tempeste war nicht geringer als den Tag zuvor. Den 4. Martii kamen wir in der Höhe auff ein ebenes flaches Feld; gelangten nach lang genug durchwattendem Schnee gegen Mittag Zeit zu alten zerstörten und zerfallenen Gebäuen / nahmen darinnen

zihen unser Logement und Caravanſera ; campirten hinter denen Maueren; zündeten aus halb-verfaultem und ſtinkendem allda gefundenem Holz ein Feuer an; eröffneten unſere Brod-Taſchen / umb den Hunger zu ſtillen.

Als wir nun also unſer kaltes Faſten-Mittagmahl einnahmen / kamen 6. Türckiſche Soldaten zu Pferd / ſambt einem Officier / zu unſerer Caravana im vollen Trapp geritten (das angemachte Feuer hatte uns verrathen (erforderten von jedem Kopff ſo viel als 4. Gulden / Türckiſchem Geld nach zu rechnen: wo nicht / ſo wolten ſie kurz umb alles viſitiren. Bei ſo harten Preſſuren zeigten wir auff unſere vielfältige Paſſe-portes, ſo begeben/unterſchrieben und ſigillirt waren vom Grand-Baſſa zu Aleppo, und vom Beglerbeg zu Erzerom, mit dem anſehnlichen Inſiegel deß Groß-Sultans von Stamboul. Aber dieſe Sergeanten gaben uns zur Antwort: der Groß-Türk regiret zu Conſtantinopel; ſeine Baſſen dominiren / wo ſie ſitzen; hier ſeynd wir Herren im Feld; gebet uns Geld / oder wir ſuchen es.

Dem

Demnach wir dann auch diese hungerige Schwermer / so die Land- Wacht auf denen äussersten Grängen des Türckenthumbs hielten / mit einer Meuter- Zehrung abgespeiset / wurden wir entlassen / und vermeinten nun / die letztere Türcken gesehen zu haben / und forthin ausser aller Gefahr zu seyn. Passirten demnach sehr getröstet fort / bis in die spathe Nacht / die wir unter dem freyen Himmel an einem wilden Baum- Gesträup / bey abgehauten und angezündtem Gebüsch halb schlaffend / halb wachend haben zugebracht.

Als kaum das Tag- Licht ansteng / einigen Schein zu geben / ruffeten wir einander zu / brachen auff / und tratten den Marche an. Einige Stein- Felsen / wie Säulen von ein ander erhöhet / mußten wir vorbey passiren. Hinter dieser einer lauerte ein Türckischer Strasse- Rauber: selbiger desto geheimer zu stellen / liesse uns / unsere Pferd / Camel und Maulthier / so alle nach und nach zusam gekluppelt waren / vorbey gehen bis auf das allerletzte; dieses begannnte er in der Still abzuschneiden: Aber sein vorgehabter Diebs- Grieff ist ihm heßlich mißlungen. Das
attrac

attrapirte Maulthier gabe laut / dem
antwortete das nächste / und so fort in der
Reihen fast zugleich alle übrige / auch
Pferd und Camelen. Dieser Nacht-
Bandite wurde schändlich verrathen / und
also bald von dem zu letzt gehenden Cara-
vana-Gesellen erhaschet / angehalten / in
Creuz umbzüngelt und eingeschlossen / mit
denen umgewenden Reis-Spieß-Brügeln
begrüßet / darnider getroschen / und auf gut
Türkisch empfangen : Fast ein jeder wol-
te diesem Türcken wieder auffbinden jene
Brügel / die er in denen Armenischen Por-
ten oder Berg-Enge des Anti-Tauri vor
3. Tagen unverdient empfangen hatte.

Meine H. Patres, wie auch die Patres
Capuciner / der P. Carmelit und Caravana-
Meister kunten durch Zuschreien nicht ge-
nugsam abhalten und abmahnen die übrige
Nach-begierige Armenier ; der Nacht-
Dieb wurde Längsweiß und Creuz-weiß
gemessen : Nach genugsamer Einsal-
bung ist er sein gedultig / friedsam und
ganz still liegen geblieben. Diesen Tag
passirten wir durch etliche übel zugerich-
tete Dorffschafften ; seynd darumb also
verstohret / weil hiesiger Gegend der Fron-
sir-

tir - Platz ist / wo gemeiniglich der Türckischen wider die Persianer abgeschickten Armeen Rendes-Vous ist / und der König aus Persien fast allezeit durch seine Völcker vor Ankunfft der Türcken diesen ganzen Landstrich ruiniren laßt.

Endlich den folgenden Tag nach ein und anderer Stund der aufsteigenden Sonne haben wir erreicht die Gränzsäulen oder Entscheidungs - Stein des Türckischen Kayserthums / und Groß Königreichs Persien. Wir stiegen gemachsamb vom Gebürg und Bühlen in ein weit aussichtiges ebenes Feld von gar schöner rother Erden. Unsere Mitgespannen die Armenier, welchen die Arth dieser Erden wohl bekant ware / neßten ihre Händ / huben selbige Erden auff / machten einen Lettich daraus / überstreichten damit beyde Händ / so weit sie unbedeckt waren; und lehrten uns damit / sothaner Erden Ausstrich sene theils wider die Kält / theils auch umb saubere zarte Händ und rothe Finger - Nägel (welches hier zu Land für ein besondere Zierrath gehalten wird) zu überkommen.

Mit zusammen gelegten Händen / und
❧
gen

gen Himmel erhobenen Augen dankten wir Gott und dem Himmel/daß wir nach so mannigfaltiger rauher Tempeste durch das Türkische Gebieth annoch ganz frisch und gesund / wiewohl sehr ermüdet und ermattet / das weit bessere / und denen Passagiers angenehmere Persien erreicht hatten.

Diesen Tag notirten wir Europæer fleissig in unseren Diarien. Es ware der sechste Tag des Monats Martij 1700. Der Samstag vor dem zweyten Sonntag in der Fasten Reminiscere genannt. Meine Herren Patres widerholten dieses Wort sehr oft in ihren Affectibus und Andachts-Übungen; legten mir auch zu /ich sollte an diesen Sonntag mein Lebtag gedencken / als an dem wir das Türkenthumb / zu Land passiret / nach uns hinterlassen / und noch mit guten Kräfften und gesundem Leib in das weit freundlichere Persien eingetreten.

Von Alexandretta bis hiehero haben wir/die Nacht Tag mitgerechnet/11. Wochen zugebracht / unterwegs 3. bis. 4. Attaque von denen Arabern und Türcken weheseelig überstanden ; Einen einzigen Mann



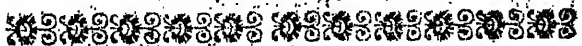
IMPERIUM TURCICUM et REGNUM PERSICUM



Mann bis dato von der Caravana, zu Aleppo versammelt/verlohren.

Von Aleppo bis auf Arsingan ist mit denen Türcken noch leybentlich zu haussen: aber von daraus / wo zu linker Hand der ungeheuerer Berg Caucasus nicht sehr entfernt liegt / seynd die Türcken wie dieser Bergerrwilder / so unbescheyden / und Barbarisch / daß man fast nur die äußerliche Gestalt menschlicher Natur an ihnen erkennen kan.

Ende der Reise durch das Asiatische
Türkische Kayserthumb.



Anfang

Der Reise / und Eingang in das
Gebietß des Groß: Königs von
Persien.

DUm ersten Eingang im Gebietß des Groß: Königs von Persien begegneten uns die arme arbeitssame Bauer: Leuth von Georgien: diese grüßeten uns / und gaben beyneben einen sitisamen Bescheid auff alle unsere Fragen.

In dem ersten Dorff / in dem wir Refrigirung gesucht / Einklehr genommen /

und Wirthschaft gefunden Merzinne genannt/haben wir 4. Europæer die bis hier getragene Türkische Kleidungen abgelegt; alldieweil wir zu Aleppo befordert / wie auch an mehreren anderen Orten von guten Freunden waren versichert worden/ daß wir durch aus in dem ganzen Gebieth des Groß Königs von Persien vielmehr würden respectiret und passiret werden im gewöhnlich Europæischen / als im Türkischen Aufzug. Darumb dann meine beyde Herren Patres Willhelmus Weber, und Willhelmus Mayr, nach abgelegter Syrischen Ober-Kleidung / in fast langen schwarzen Jesuiter-Rock / mit erhobenem Kragen umb den Hals / und mit aus gleichem Tuch geermelten Reis-Rock darüber begunnten sich aufzuführen. Mgr. Hanxleden legte auch seinen Türkischen Violet-blauen Belt wieder ab / thäte vom Haupt den gleicher Farb Turband, setzte wieder auff den Teutschen Modie-Hut / zog nebenens in ganz modestem kurzen Leib-Rock auff / welcher schon zu Aleppo, nach abgenommenen weiten Ermlen und zuruck gelegtem Belt/Pracht / zum Jesuiter-Unter-Kleid ware beque-

bequemet und gemacht worden. Wie dann nicht minder ich ebenfalls die Schärpff von meinem Leib entbande / und mit verwechsleter Türcken Kleidung in meinem Deutschen Rock und Camisole wieder erschiene. Diese nun abgelegte Türkische Kleidungen waren uns faul: selbe packten wir auff/und verkaufften sie zu Erivan umb halbes Geld / weilen uns solches mehr nothwendig ware / und ferner zum Fortmarchiren auff die annoch bevorstehende Reise behülfflicher seyn wurde. Den 8. Tag Martij / nach abermahl überstiegenen Anti-Taurischen Zwerch Bergen/die von Mittag gegen Mitternacht weit von dem offtgemeldten Anti-Tauro sich umbziehen / seynd wir kommen vor das Closter Etschmirzin, und haben die Einfuhr genommen in dero darbey ansehnlich erbaueten Caravansera.

Etschmirzin, ein Closter der Geistlichen von Griechischer Kirch Armenischer Religion ist im Bezirck so groß / als manche nahmhafftte Stadt / hat auch nach städtlicher Artz seine Ring-Mauern und wohlverwahrte Thor. Dreue Kirchen steigen hoch empor innerhalb der ersten

Cläusur, welchenach Art der Europæischen Tempeln erbanet seynd / mit Chor und Lang-Haus / auch darzu gesetzten Glocken-Thürnen. Die Stein / von welchen solthane Gebäu seynd ausgeführt / werden alle in der Sonnen-Hitz gehärtet und ausgebacken.

Dieses Kloster wird von mehr als 100. Mönchen bewohnet : ihre Kleider-Tracht ist schwarz / fast ähnlich dem Habite deren Herren Benedictinern in Europa. Das Haar nehmen sie ihnen monatlich von dem Haupt ab ; den Bart aber lassen sie Zwerch : Hand breit lang herab wachsen. An Sonn- und Feyertagen wird in jeder von denen dreien Kirchen gegen Mittag : Zeit Messe von einem dastigen Priester gelesen : an gemeinen Werktagen aber nur allein in der Haupt-Kirche und diese in Armenischer Sprach.

In dem forderen Groß-Hoffe residiret der Ober-Armenische Patriarch , zu welchem (wie unser Armenische Mit-Gespanen und Weeg-Gesellen uns weiß gemacht) viel hundert tausend Familien ihres Gleichens Glauben : Genossene als Unterzebene in der Geistlichkeit sich befehen.

In

In hiesigem Closter ist in sonderbarer Gedächtnuß und Veneration der H. Apostel Bartholomæus, als von welchem sie sagen / daß ihre Vor-Eltern das Heil. Evangelium angehört hätten / und zur Christlichen Religion gezogen worden wären. Erst-gemeldter H. Bartholomæus wird auch von diesen Religiosen mit besonderem Nahmen und Ehren-Gebräng/auff ihre Armenische Kirch zu deuten/ein Apostel der Armenier genennet. Welcher Nahm aber vielmehr zu verstehen ist / daß S. Bartholomæus der Apostel gewesen sey ein Anfänger des Catholischen Christenthumbs in denen Landschaften Armeniæ, als daß man ihn wird beweisen können einen Stifter der Armenischen Christen/welche nemlich von denen Vätern der Lateinischen Kirchen unter die Schismaticos der Griechischen Kirchen gezehlet worden. Darumb ein Unterscheid zu beobachten ist deren ersten Armenier, welche also von denen Landschaften genennet werden; und deren andern Armenier, welche also von ihrer Religion und Gottes-Dienst titulirt werden. Diese letztere seynd weit und breit in ganz Welt, Theils

len des grösseren und kleineren Asia ausgeheilet / und wohnen im Türkischen / Persianischen / wie auch im Gebieth des grossen Mogols. Solche Armenische Kirche war ehedessen ganz eine mit der Griechischen / und stand unter dem Gehorsamb des Patriarchen von Constantinopel / fieng aber an zu wanken um die Zeit Photij, des zum öftern durch die Römische Kirche Anathematizirten Patriarchen von Constantinopel; zertrente sich endlich gar von derselben / und bekennete sich zu zweyen Patriarchen / deren der eine seinen hohen Stuhl aufrichtete zu Melitene oder Malatia in Armenia minore, so von dannen durch die Türken vertrieben / in verwichenen Zeiten zu Sis in Cilicia, nicht ohnweit Farsö oder Tarso, der Geburtsstadt des H. Apostels Pauli residiret. Der andere Patriarch / zu dem sich die übrige Armenier bekenneten; richtete seinen Patriarchischen hohen Stuhl auf zu Sebaste oder Siwas, auch Suvas genannt / in Cappadocia, ist ebenfalls von dannen durch die Türken vertrieben worden / und hat hier zu Etschmirzin seine bisher ruhige Residenz. Wird von denen
Per:

Persianern nicht allein geduldet / sondern auch höfflich respectiret.

Viel hundert besonders fromme Pilgeramme / Armenischer Religion / kommen wochentlich aus verschiedenen Orten hiehero walfahrten / beichten / Communieiren / thun grosse Opffer / bitten in aller Unterthänigkeit umb die Benediction von sothanen Patriarchen / nehmen selbe in gröster Submission an mit vielen Fußfälen und Erden-Küssen.

Das allererste Punctum dieser zwischetischen Irr-Lehr bestehet fürnehmlich in dem / daß sie glauben / der H. Geist gehe nur allein von GOTT dem Vatter aus / und nicht zugleich vom Sohn Gottes : seynd folgend in vielen Lehr-Sätzen Arrianer. Die Tauff haben sie gemein mit uns ; führen auch die noch unmmündige Kinder zur Communion / welche sie reichen in gesäuertem gemeinen Becken-Brod. Die gestandene Leuth aus Andacht und Ehrerbiethsamkeit enthalten sich 8. Tag vor der Communion von allem Tabac / Räuchern ; fasten beynebens sehr streng / und öffters biß in die finstere Nacht hinein. Zu betauern ist / daß sothane

Christen mit denen Catolischen in Europa sich von so langer Zeit hero noch nicht wieder vereinbahret haben.

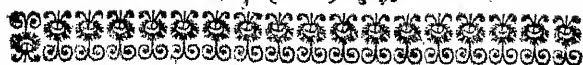
Drey Tag hat unsere Caravana hier zu Etschmirzin still gelegen / und haben etliche von denen Armeniern aus unserer Gespanschaft ihre besondere Andachten / Zeit wärend der dieser dreytägigen Ausrastung / allda in der Haupt-Kirchen verrichtet. Andere aus ihnen / denen es zu dieser Zeit nicht beliebig und gelegen gewesen / habē von Erivan aus (wie wir nachmahis verstanden) solche ihre Religionsübungen annoch auch verrichtet.

Diesige Revier ist berühmt vom köstlichen Weinwachs / wie auch von herrlichen Erden- und Baum-Früchten / darum dann an dieses namhaften Closters Vormauern alle Mittwochen ein zahlreicher Markt gehalten wird / an dem neben sehr vielen Virtualien verschiedene Persianische Kauffmanns-Waaren für allerhand Kleidungen seynd anzutreffen. Wie wir dann am zweyten Tag dasiger unserer Ausrastung (ware der Mittwochen nach Reminiscere) mit Verwunderung gesehen / und genugsam erfahren haben.

Den

Den 11. Martij nach dem Mittag-Essen / als unserer Caravana Pferd / Camelen und Last-Thier gewachsen / gestriegelt / und auff's new auffgemustert waren / zogen wir in guter und schöner Ordnung gegen die Stadt Erivan zu. Selbe ist ein kleine halbe Tag: Reise von dem Closter Etschmirzin entfernt. Bey bestem Wetter und guten Weeg gegen Vesper-Zeit kamen wir vor der Stadt an; wurden nach auffgezeigten Passe-ports gutwillig eingelassen / von der ersten Thor-Wacht aus mit einem Persianischen Soldaten beschledet bis in die Caravanera.





Vierdter Theil.

Reise zu Land durch das
Groß - Königreich Persien , von
Erivan aus Georgien , bis auff Bander-
Abassie bey dem End des Persianischen
Meer : Busen am Oceano gegen der Ins-
sul Ormus über gelegen.

Erstes Capitel.

Kurze Beschreibung der Stadt
Erivan , wie auch des Lands
Georgien.

Unterschied der Persianischen und
Türkischen Religion.

Mehrere Begebenheiten zu
Erivan.



Rivan, sonst auch Ervan,
Eroan , Irvan und Urvan
genennet / ist ein vorneh-
mer Stadt : und Haupt-
Paß in denen Gränzen
Georgiæ und Armeniæ
Majo-

Majoris; ehedessen dem Groß-Türcken/
 dermahlen aber dem Groß-König von
 Persien zuständig. Stehet erbauet auff
 einem in etwas erhöhten Felse; welcher
 zwar niedrig/ doch rund herum in flache
 ebene Feld schön ansehnlich ist. Nicht
 gar weit davon erheben sich und crönen
 diesen Orth nahinhaffte Gebürge. Am
 Fuß der Stadt lauffet ein schnelles tief-
 fes Flüßlein: selbiges ist unter allen an-
 deren Wässern dieser Landschaft Forellen
 reich; und stürzet sich mit dem Fluß Charre,
 zu Latein Cambyses, auff Lands-Sprach
 Kanak nach etlichen Stunden vereinigt
 in den Araxen. Über dieses Wasser/ so
 Westwärts ausser der Stadt vorbeienlet/
 ist ein steinerne Brück/ sehr Massiv von
 etlichen Schwie-Bögen gesetzt/ über die
 wir im Fort-Marche gegen Tauris passi-
 ret seynd. Die Stadt hat doppelte Mau-
 ren/ auch an verschiedenen Ecken und Tho-
 ren seine Thürne; selbe aber seynd nicht
 sonders stark und dick: so ist auch der Gra-
 ben nicht viel über halben Manns-Höhe
 tieff. Hart an ders Stadt-Mauern ist
 auffgeführt die Bestung oder Citadelle,
 hat seine Bollwerck ziemlich ausgearbei-
 tet/

tet / aber nur von zusammen geschlagenen
Laimen / und darein geflochtenen Sträus-
chen. Tag und Nacht wachen die Con-
nestabler nächst bey denen allzeit gelade-
nen Canonen. Die Garnison reitet fort
und fort zum Aufkundschaften aus ; list
auch zahlreicher als in vielen anderen Per-
sianischen Plätzen. Gegen Mitternacht /
allwo wie hergekommen / liegt die überaus
grosse und wohlerbaute Vor : Stadt / so
gegen zehnmal mehr weitläuffiger und
volkreicher ist / als die innerste Stadt ;
von dero den grössten Theil innen hat
ein Can oder Stadthalter des Groß Kö-
nigs von Persien ; und dessen Soldaten / so
zur Besatzung der Stadt / und seiner des
Cans Garde gewidmet seynd. Der Pal-
last des Cans ist sonderlich sehenswerth ;
viele Häuser seynd ganz gewölbet / mit
Mauern angeziehet / mit Terasse plani-
ret. / also daß man allenthalben darauf spa-
ziren gehen kan. Doch seynd dero auch
viel schlecht / und nur von Holz und Laimen
zusammen gefüget.

Nun von dem Land Georgien einigen
Bericht zu thun. Georgia heut zu Tag
Gurgistan oder Gurtzistan genannt / zwis-
schen

schen zweyen Welt: berühmten Meer-
Seen gelegen / erstrecket seine Grängen
gegen Orient an das Caspische Meer / und
die Circassische Tartaren: gegen Occi-
dent an das schwarze Meer / und an das
Trapezuntinische Territorium. Gegen
Mittag gränzet es an Medien, und das
grössere Armeniam, gegen Mitternacht
an die entsehrliche Gebürge dess ungehe-
ren Caucasi.

Georgiæ Orientalischer Theil / ehe-
mahlen Albania, jetzunder Zuiria be-
nambset / zertheilt sich in 3. Provinzien:
Carduel, Daguestan, Kacheti. In Car-
duel ist die Haupt: Stadt Teflis, wohin
die beyde obenerwehnte Patres Capuciner
ihren Weeg genommen. In Daguestan
ist die Haupt: Stadt Derbent, so die äfse-
ne Pforten zum Königreich Persien ge-
nennet wird: Ist also nahe gelegen am
Caspischen Meer / daß dessen Wellen bey
ungestümmen Wetter gar auff die Stadt-
Mauern spielen. In Kacheti ist die Haupt-
Stadt Zachan: der Haupt: Paß aber oder
Schlüssel zu dem grösseren Armenien oder
Turcomanien die jetzt: ermeldte Stadt
Erivan, welche ihrer Situation wegen zu
Geor-

Georgien, Armeniam und Medien fast gerechnet werden; und nach Veränderungen seiner Beherrscher; jetzt zu diesem / ein andersmahl zu einem andern aus besagtem Königreichen ist gezogen worden.

Der Occidentalische Theil Georgiæ, ehemahlen Iberia und Colchis, wird jetzt, under gemeiniglich Mengrelia genennet / ist sonderlich berühmt von dem Fluß Phaside, und an dessen End / wo selber in das schwarze Meer einfallet / von sothanem Fluß genantter Stadt Fassö oder Phazzeth.

Georgia ware weyland ein so mächtiges Königreich / daß es über die 100000. Soldaten ins Feld hat stellen können / und den Persen / Türken und Tartarn die Spitze biethen. Kein andere Religion florirte daselbsten / als die Christliche / mehrentheils Griechischer oder Armenischer / doch auch Lateinischer und Römischer Kirche; in fast allen / so wohl Kirch - als Feldzügen führten sie die Bildnuß des Heiligen Martyrers Georgij; also / daß derentwegen noch der Wohn gethet / Georgia habe den Nahmen von diesem H. Blutszeugen Christi Georgio. Es hatte mehr
Groß

Groß-Fürsten oder Königlein/deren jeder Herr vor sich / dem andern nicht unterwürffig oder zinsbar ware; führten oftmahl unnütze Krieg gegen einander / sonderlich zertheilten sie sich in vielfältige Parthenen in verfloffenem Jahrhundert. Dieser Uneinigkeit bediente sich der König in Persien zu seinem Vorthail / überfiel von Media aus die benachbarte Provinzien / brachte unter seine Vottmäßigkeit den fast gangen Orientalischen Theil / sambt dero vornehmsten Haupt-Stadt Teflis in Mitten des Orientalischen Georgiæ, am Fluß Cyro, oder Chiur, nun Kur, gelegen; machte den Groß-Fürsten oder Königlein ihm unterthan / bestellte selbigen zu seinem Stadthalter / bequembte ihn auch zu der Mahumetanischen Irr-Religion / veränderte die Christen-Tempel in Moscheen; und gabe also dem ohne das ungelehrtem Volk Gelegenheit / vom Christenthumb zu weichen/und den Glauben seiner Höchst-gebietender Obrigkeit anzunehmen. In sothanem bürgerlichen einheimischen / und einer seits von äußerlichen Feinden angefangenem Krieg legte auch den Panzer an / ergrieffe das

S

Schwerdt/

Schwerdt/machte sich forchtbar der Groß-
Fürst von Mengrelia; überzoge mit Heers-
Macht erslich den Fürsten von Imereti,
wie auch den Fürsten von Gurjel gegen
Mittag: darnach wendete er sich gegen
Mitternacht/ gegen den Fürsten von Abas-
sa; endlich gegen die Odiscier, brachte al-
les bis zum Caucasischen Berg/ Schluppen/
und weit ins schwarze Meer Nord: warts
unter seinen Gewalt. Dieser Groß-
Fürst oder König im Occidentalischen
Georgien ist mit seinen Unterthanen noch
bisher so verblieben in Christlicher Reli-
gion/ und gehet selbigen nichts mehrers
ab/ als taugliche Missionarij, die sich herb-
hastig wagen/ und mit Zuthun frengebi-
ger Gütthäter unter diesen erwildeten
Völkern die Lehr des Evangelii ferner
erhalten. Von allen Catholischen Passa-
giers/ welche selbige Gegend durchwan-
deren/ wird confirmiret die Unwissenheit
jener Völker in Christlicher Lehr und In-
struction der Glaubens: Articuli: wie
uns die H. Patres zu Erivan gesagt habē.

Von Turcomannia, wie auch vom
Trapezuntinischen Gebieth aus/ hat in
zweyen Sæculis der Groß: Türck denen
Geor-

Georgianern auch manchen Schaden mit Abzwackung etlicher Stadt und Herrschafften zugefügt / unter andern auch die alte Stadt Erivan überwältiget / selbe (nach Türkischer Gewohnheit / welche in dem bestehet / daß sie die eroberte Städte meistentheils darnieder reissen / und andere nahe darbey aufrichten) zerstöhret / und von dessen Ruinen etliche hundert Schritt davon das neue Erivan aufferbauet / und dem grösseren Armenien immatriculiret. Selbiges hat nun Zeit 1637. Jahrs hero von Amurath dem IV. Türkischen Kayser der Persianische Gross - König und Welt-berühmte Schach Sephi in eigener Person mit Sturm erobert / und befohlen / die darinn gelegene Türkische Besatzung zu 22000. Mann starck / ob ihrer Hartnäckigkeit in Behauptung der Stadt / nieder zu machen / und Erivan wieder unter die Stadt von Georgien zu zehlen. In dieser abermahligen Veränderung seynd auch alle Türkische Moscheen der Stadt übern Hauffen geworffen / alle Kostbarkeiten darinnen zertrümmert / zertritten / und fast ganz zermahlen worden / also daß etliche dergleichen Tempel bis zum

Fundament erniedriget / und übel ärger von Persianern verwüstet / als jemahl die Kirchen der Christen von Türcken zugerichtet worden seynd. So züchtiget Gott die Mahumeraner mit Mahumetanern.

Dieser Unwillen und unauslöschlicher Haß der Persier gegen die Türcken entstehet aus aberwitzigem Religions-Eyffer beyder Völcker. Dann ob schon so wohl diese / als jene Mahumetaner seynd / so seynd sie doch von einander dermassen entzwenet / daß beyde Partheyen bereitwilliger allen übrigen Secten / Juden und Heyden / ja so gar auch denen Christen werden beystehen / als sich untereinander friedlich comportiren. Die Persianer folgen der Lehr Hales, oder Aaly; die Türckē der Lehr Omaris. Beyde diese habē die Mahumetische Lehr ausgebreitet. Hales oder Aaly ware mit dem Betrieger Mahumer leiblich Geschwister Kind / gabe selbigem auch seine Tochter zur Ehe / und wurde desse Andam: Pflanzte auch desse irrige Religion fort / doch veränderte er selbe / und stümpelte sie in vielen Puncten. Omar aber / als ein Diener und übel devoter Jünger Mahomets, observirte genauer und mit forcht-

sameren

sameren Gehorsam die thorrechtige Lehr seines Herrens / deswegen dann solche von Mahumet mehr approbiret / und von seinen Untergebenen ensseriger ist angenommen worden : also und der Gestalt / daß die Secta Aaly sehr verfolget / und ihr an allen Orthen widersprochen worden. Bis sich im Jahr 1350. einiger Fürst oder Königin Sophy genannt / auffgeworffen / und vorgegeben / er stamme her aus dem Geschlecht Aaly, sene auch geschickt / solche Lehr ferner zu verthätigen : deme dann unbeschreiblich vieles Volck zugeloffen. Und obschon selbiger auch mannigfaltige Verfolgung leyden müssen / ist seine Irr- Lehr nach und nach doch genug ausgebreitet worden / also daß endlich die spathe Nachkömmlinge gegen End des 1400ten Seculi denen Türcen das Persianische Reich / welche solches nach unterdruckten innländischen Königen ihnen längst hin jochbar gemacht hatten / wieder abgetrungen / und bis hiehero glücklich behauptet haben / durch stäte Wachtsamkeit und Obacht / wie auch sonderlich durch gute Verständnuß mit ausländischen Europæischen Potentien.

Anjeko wiederum zur Beschreibung der Stadt Erivan zu kommen / und was mehrers von derselben / und denen allda mir begegneten Begebenheiten zu erzehlen. Innerhalb dieser Stadt wohnen fast lauter Persianer ; in der gar grossen Vorstadt aber viel Hauff-Leuth / Handwerker / Bürger und Mit-Bürger / meistens Armenischer Religion / die ihren Gottes-Dienst in mehreren besonderen Kirchen verrichten / und denen Persern darumb den Tribut geben.

Allda in der Vorstadt haben die S. S. Patres Societatis JESU auch ihre Aufenthaltung in einem zwar eig eingeschrenkten / doch commöden Logement. In dieser Wohnung ist schön zu sehen die Hauff-Capelle / in der die S. S. Patres täglich in der Stille / das ist / ohne einem darzu laut gegebenem Glocken-Zeichen / die Heilige Mess lesen ; darzu dann von denen Catholicken ungehindert kommen diejenige / welchen es bekand und beliebig ist. Gemeiniglich wohnen da zweye Patres, und ein Frater Laicus, (jetziger Zeit waren deren zweye) so jede vom König auß Frankreich) gleich wie er allen Französi-

höffischen Missionariis in diesem Welt-
Theil thut) zur Aufenthaltung sonder-
barer Persohnen Jährlich 150. Livre
durch seine Consules hiesiger Asiatischer
Länder richtig empfangen. Diese Sum-
ma aber will nicht zureichen und erflecken
für Jährliche Kost/ Kleidung und ande-
re nothwendige Unkosten und Auszahlun-
gen: Derowegen gedachte Patres Socie-
tatis auß ihrem Garten menagiren, und
von theils darauß / theils anderstwoher
erkaufften Trauben den Wein pressen;
darvon / was sie entzathen können / denen
Armenischen Christen verkauffen / und von
dahero erhobenem Geld zulänglich Haus-
halten: zuweilen schicket Gott auch einen
Gutthäter / der ihnen was mit spendiret.

Mit eben gleichen Liebs- & Bezeugun-
gen / wie uns zu Aleppo geschehen / seynd
wir zu Erivan vom Herrn Patre Superiore
allhiesiger Residenz empfangen / aufge-
nommen und tractiret worden. Auß Ab-
gang genugsamer Zimmer waren meine
beyde H. H. PP. Wilhelmus Weber und
Wilhelm. Mayr in einem Zimner / wie auch
Mgr. Ernestus Hanxleden un ich in einem
kleinen Kämmerlein besammen. Der
H 4 andere

andere Noviz Fr. Nicolaus Pieri, demnach er die völlige Bagage zu uns gelieffert hatte / bliebe in der Caravanſera bey denen Pferden / und came täglich zum zwentennahl zu meinen H. H. Patres, zur gewöhnlicher Andacht / und ſeine Gehorſamb zu allen Dienſten zu præſentiren.

Am 12. Martij (ware der zwente Tag unſerer Ankunfft zu Erivan) celebrirten die geſampte H. H. PP. Societatis allhiermit ſonderlicher Andacht den Tag Gregorii Magni. Beyde Novizen, deren gutes Exempel mich auch zur Nachſolg zogen / giengen nach abgeſtatter Beicht / ſehr andächtig zur H. H. Communion. Ich lieſſe mir ſagen / ſolche Andacht ſeye angeſehen / und ordiniret, GOTT zur Dancſagung ob erhaltener Canonization beyder Heiligen Ignatii und Franciſci Xaverii. Dieſen ganzen Tag brachten wir meißtens zu in Anhörung Heiliger Meſſen / im Betten erlicher Roſen-Kränz / in Recirirung verſchiedener Litaneyen / Psalmen und andern übrigen Kirchen-Collecten.

In dieſer Reſidenz zu Erivan haben wir noch angetroffen den Layen-Bruder der H. H. Jeſuitern von Erzerom: ſelbiger hatte

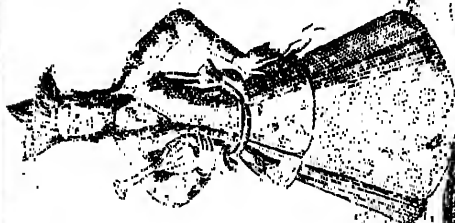
hatte Zeithero entstandener Rebellion und ihrer Flucht von daselbsten im Jahr 1694. bishero irgends anderswo nicht können unterkommen / derowegen er hier zu allen demütigen Liebs-Wercken sich gebrauchen lassen. Mit Nahmen hiesse er Joannes Bovolier; der Nation nach ware er ein Spannischer Niederländer / in seiner Profession auch ein Barbierer / wie ich. Mit ihm dann habe ich gar bald Bekantschaft gemacht / und den mehristen Theil der Zeit im Gespräch und Gegen-Gespräch zugebracht. Unter anderen Merck-würdigen Begebenheiten / die ihm begegnet seynd / erzehlte er mir / daß er Zeit seiner Auffenthaltung zu Erzerom über die 500. kleine Türcken-Kinder getaufft / auß Gelegenheit deren / von ihm begehrten Arzneyen. Dann / sagte er mir / so oft er wahrgenommen die augenscheinliche Lebens-Gefahr / und das geringe Hoffnung zum Wieder-Auffkommen mehr da ware / habe er das Wasser in allerhand Praxibus, gleich als ein Medicin, denen Todt-francken Kindern appliciret / und dann darzu die gewöhnliche Sacraments-Form (ich tauffe dich im Nahmen des Vatters / und des Sohns /

H 5

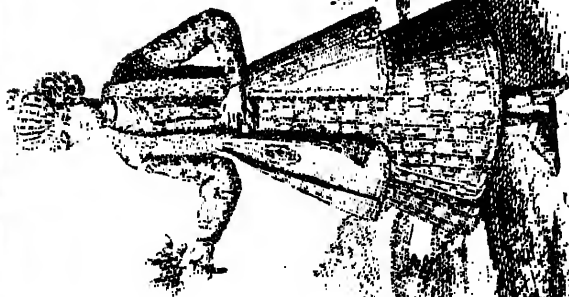
und

und des Heil. Geistes) laut ausgesprochen in seiner Niederländischen Muttersprach / als redete er etwas anders aus Mitleyden gegen das Sterb-francö-Kind / welche Red die sothane umstehende Türcken doch nicht verstanden. Er bekräftigte mir / es habe ihme auch niemahlen gefehlet; dann keines von selbigen durch ihn getauften Kindern den anderen Tag überlebt habe; als vermeine er / GOTT habe ihn sonderbahrllich erleuchtet / und innerlich ermahnet / wo/wann und an welchem Türcken-Kind er so nothwendiges Sacrament zur ewigen Seeligkeit solle verrichten. Noch viel mehr Seelen/sagte er/haben seine beyde Herren Patres (die jetzt und gang Persien als Missionarij durchwandern / und zu Zeiten wieder nach Erivan kommen) dem Himmel gewonnen mit täglicher Conversation, Überzeugung und Unterweisung der Mahumetaner.

In gemeldter Wohnung der Herren Jesuitern haben auch zugesprochen die beyde Herren Patres Capuciner / so von Aleppo bis hiehero mit unserer Caravana glücklich passiret seynd / H. P. Superior hat solche aufs möglichste bewirthe. Selbige



und Georgienerin



von Georgiener.



bige haben nun da Abschied genommen / und Nord : warts über das Gebürg ihren Weeg gesucht auff Teflis oder Tiflis , des ro Haupt - Stadt in der Provinz Garduel , deß gegen Mittag gelegenen Georgien ; allwo sie von Persern wohl gelitten seyn.

Die hiesige Inntwohner seynd weisser Gestalt / wie wir Europæer : treiben grossen Hoffarth im Klender - Pracht / sonderlich das Frauen - Volck. Die Männer tragen auff dem Haupt einen von Cattun oder Seyden ; Zeug übereinander gewundenen Bunde / mit einem gleichfalls Vor - Bollwerck ober der Stirn. Der Weiber Haupt ; Gezier über die fliegende Haaren ist fast wie ein gedoppeltes Schiff / in dessen Mitten ein kleines spitziges Thurnlein auffsteiget. Der untere Rock / so weit unter die Knyen / fast nahe auff die Füße hanget / wird Creuz - weiß übereinander geschlagen (wie im Teutschland etwelche Reis - Röcke gemacht seynd) darnach mit einer Schärpffe umbgürtet. Der Ober - Rock hat keine besondere Ermel / sondern ist wie ein abgefürzter Talar ; stehet fron offen / ist mit Velgwerck ausgefütert / hat auch vom Hals bis zu der Leib - Schärpffe
oder

oder Leib - Binden vom gleichen Belz einigen Hand - breiten Aufschlag oder Auswändung. Die Weibs - Personen tragen Hosen wie die Manns - Persohnen / so bis auff die Füße und Pantoffeln herunter langen ; auch noch gar wohl vor dem unteren Rock gesehen werden. Fast jeder mann gehet in Pantofflen. Das Frauen - Volk / so wohl hohen als mittelmässigen Stands / wird sehr delicat gehalten / und genau verwahret : wohnet in besonderen Zimmern / dárffen sich kaum sehen lassen / als vor dem Hauß - Gesind. Ihnen wird wenig und selten erlaubet / vom Hauß aus zu gehen ; und so eine Frau oder Jungfrau auff die Gassen hervor treten will / muß sie sich bis an die Augen ver mummen. So irgends selbe einem Frembdling / sonderlich einem Europæer, ohngefehr entgegen kombt (wie wir es dann zu ein und mehrmahlen erfahren haben) kehret sie ihr Angesicht alsobald abwärts von einem gegen die nächste Wand zu / umb ihre höffliche Schamhaftigkeit dadurch zu bezeugen. Sothane Armenier hier zu Land vollziehen ihre Heyrath - Cæremoenien auff folgende Weiß :

Die

Die Mutter des Jünglings/der sich verheyrathen will / gehet in das Haus der ihm zu einer Braut erwählten Jungfrauen ; spricht selbe an / ob sie willens seye / sich mit ihrem Sohn zu verehlichen ? wann die Jungfrau ja sagt / werden ferner dero beyde Eltern umb sie begrüßet und angesprochen. Darauff ebenfalls gehet der zukünftigen Braut Mutter in das Haus des sich anerbottenen Jünglings ; beehrte hinwider von ihm das Ja-Wort / ersuchet nach diesem auch desselben Eltern darumb. Nach hin und her gegebenem Ja / schicket der Bräutigamb seiner Braut / die er von nun an in Person nicht begrüßen / noch besuchen / viel weniger mit ihr sprechen darff / durch seine Mutter einen Ring / wie auch einige Stücke oder Blätter von Seyden-Arbeit / zum Braut-Gewand : Dergleichen Gaben die Braut hinwieder zu ihrem Bräutigamb durch ihre Mutter zuruck schicket. Imfall aber die Mutter auff dieser oder jener Seiten gestorben wäre / muß die nächste Befreundin diese Person der Cupplerin vertreten. Am bestimmten Hochzeitlichen Ehren-Tag kleydet

Det sich der Bräutigam in rother Farb :
 neben anderen Ehren - Kleidern legt er
 ein grüne Schärpff schreck : weiß über die
 lincke Achsel abwärts / bindet selbe zusam-
 men zur rechten Seiten : gehet also auf-
 gezieret in Geleitschafft seiner Freunden
 und Bekandten / zu Morgens frühe bey
 gutem Tag in die Behausung seiner
 Braut welche auff das prächtigste auff-
 gemuget / doch mit ganz vermuntem An-
 gesicht in Gegenwart ihrer Freundschaft
 vor dem Bräutigamb sich neiget / ihm mit
 behandschueten Händen ein rothe Schärpff
 præsentrirt , welche er über die rechte Ach-
 sel bis zur lincken Seiten Creuz - weiß
 umbschreget und zubindet. Ferner lan-
 get der Bräutigamb ein seydenes Schnup-
 Tuch seiner Braut ; selbiges fassen beyde
 Braut und Bräutigam an zweyen En-
 den / gehen so fort mit einander in die
 Kirche unter Musicalischen Instrumen-
 ten-Klang. Nach beyderseits verlesenen
 Ehe-Verbündnissen nimt der Priester das
 seydenes Schnup - Tuch/und befiehlt : so
 beyde mit einander Ehelich ihr Leben-lang
 hausen wolten / einander die Händ zu ge-
 ben / die er dann mit erstgemeltem seyden-
 nem

nem Schuup - Tuch zusammen bindet /
 und auff des Bräutigams Creuz: weiß ge-
 schränczte Schärpff ein grosses Sigill druck-
 et. Darauff ein kleine Red auß seinem Ri-
 tual - Buch zu denen neuen Ehe - Persohnen
 vorlieset / und nach dieser die also copulir-
 te Ehe - Gatten in das Haus der Braut
 zuruck schicket. Hier nach abgelegten
 Glückwünschungs - Complementen von
 beyderseits Befreunden / treten Braut
 und Bräutigamb / Vatter und Mutter hin-
 zu / lösen die beyde gebundene auff / (die
 Braut nimbt das Bind - Tuch als einen
 sonderbahren Schatz in ihre Verwahrung)
 und beruffen selbige zum Essen. Alsdann
 wird die Braut mit denen Weibs - Persohn-
 en in ein absonderliches Zimmer / und der
 Bräutigamb mit denen Manns - Persohn-
 en auch in ein besonderes Gemach ge-
 führet / umb das Mittag - Mahl einzuneh-
 men. Welches geschieht mit folgenden
 Cæremonien. Zuvor muß der Boden
 mit sauberen Teppichen überdeckt seyn /
 darauff wird ein langes weisses schön ge-
 bildes Tisch - Tuch in einem Cirkel her-
 umb gezogen / hernach soviel hohe Pol-
 ster darneben gelegt / als viel der Gäste
 seyn

seyn werden. Nach gegebenem Wasser zur Hand - Wäscherung / setzt sich einer in die Mitten des Kreiß / umb allda die ihm zugelangte Speisen zu trenchiren. Die Hochzeit-Gäste lassen sich auch mit Creuzweis geschränkten Füßen auff die zugelegte Polster nieder. Einem jeden wird Anfangs auff einem kupffernen überzinneten Teller ein Stück Brod / gleich einem Pfeffer - Kuchen dargereicht. Das erste Tractament ist auffgewalter Reys; das andere gemeinlich in diesem Reys gekochtes Hammel - Fleisch; dann wird auffgetragen das Hind - Fleisch; das zäume Flügel-Viehe gesotten und gebraten; ferner folget das Wildbreth / welches alles ihnen erlaubet zu genießten: doch werden sie nimmermehr einen Haasen essen. Die eigentliche Ursach dessen haben wir nicht erfahren können. Der gemeine Pável glaubet / der Haas seye ihnen zu essen verbotten von einem auß ihren älteren Patriarchen; auß Ursach / weilen selbigem / als er von Etschmirzin nach Erivan geritt / ein Haas im Weeg überzwerch unversehens aufgestossen / des Patriarchen Pferd also erschreckt / daß es zur Seithen gesprun-

gesprungen / den guten Alten herunder geworffen / und übel zugerichtet. Selbiger Haas nun wird beschuldiget / er seye von der Zauberer - Kunst also unversehens in den Weeg geläitet worden ; könten also alle Haasen ihnen zum Nachtheil von denen Zaubern gebraucht werden. Bey solchen ihren Hochzeitlichen und anderen Mahlzeiten trincken sie neben anderen von herrlichsten / auß Kräutern gemachten Geträncken / auch dieses Lands stattlichsten Wein. Gegen Abend wird die Braut annoch ganz verhummet / vom Bräutigamb bey der Hand genommen / und in Geleitschafft aller beywesendert Hochzeit - Gästen in sein Hauß geführet / allwo die liebe anwesende Freund mit einem sparsamen / doch delicatem Abend-Essen bewillkommt werden. Nachdem wird die Braut in das herrlich bereite Schlaff - Zimmer von denen Frauen geführt / so ihr die vielfältige Senden - Flör von dem Haupt abnehmen / und nach allen diesen Complementen das erste mahl unverhummet dem Bräutigamb anzuschauen überlassen. Der zivente Hochzeit - Tag wird mit gleicher Festin und

3

Lust

Lustbarkeit im Haus des Bräutigams
zugebracht. In folgenden Tagen bring-
en die Hochzeit-Gäste denen anfangen-
den Ehe-Gatten allerhand Mobilien und
Materialien zur Nothwendigkeit und Zie-
rath der neuen Haushaltung / und ziehen
diese Hochzeitliche Solennitäten oft bis in
die zwente Wochen hinaus.

Der Genius hiesiger Inwohner ins-
gemein zu reden / ist mild / gütig und fried-
samb : scheinen auch jene / so die Mahu-
metanische Irr-Religion angenommen
haben / die Christliche Sitten noch nicht
gar vergessen / und der Persianer Cære-
monien und Lebens-Orth nur auf Reve-
renz und Respect gegen ihre Obrigkeit
angenommen zu haben. Dann in ihren
Häuseren auch das Frauen-Volk ohne
Scheu hervor tritt / sich ganz unvermum-
met präsentiret : ist besonders uns Euro-
päern in gar freundlicher Ehrbarkeit je
und allweg begegnet : Welches ich dann
genugsamb erfahren / da ich in hiesiger
fast zwey Wochentlicher Aufkrastung mit
Fr. Nicolao Pieri zum öftern in die Cara-
vanfera gingen / und wir uns mit einander
hie und dort haben umbgeschauet / umb
unsere

unsere Türkische Kleidungen zu verhand-
len. Ein Armenischer Catholik hat uns
in sothanem täglichen hin und wieder ge-
hen auch ersehen / und vermerckt / daß wir
Frembdlinge auß Europa seyn müßten / so
fort dann sonderlich befragt / ob wir nichts
zu verkauffen mit gebracht hätten ? dem
wir dann die oben angezogene Wind-
Büchse / weil selbige ohne dem durch Uns-
fall zimlich zerquetscht ware / und meine
H. H. Patres Geld höchst-nöthig hatten /
umb 100. Reichs-thaler / gegen unsere
Münz gerechnet / verkaufft haben ; der
uns dann auch versprochen / selbige dem
Groß-Fürsten oder Christlichem König
von Occidental-Georgien nach möglich-
ster Reparirung zu præsentiren.

Die ganze Revier umb Erivan ist
berühmt von besten Erd- und Baum-
Gewächsen / sonderlich von überaus süß-
sen Trauben / darauß sie den köstlichsten
Wein pressen / und wegen vielen über-
fluß ein Maas (ist ein gute genugsame
Portion für einen Mann zu einer Mahl-
zeit (umb so viel / als in Teutschland 3.
Kreutzer außweisen / verkauffen. Unter
anderen Wein-Gewächsen ist am höch-

sten æstimirt der so genante Gischmisch, welcher alle Europäische Wein an der Stärck übertrifft; Dann niemand über halbe Maas von solchem bey gesunden Verstand vertragen kan.

Zweytes Capitel.

Reise von Erivan auß Georgia /
bis auff Tauris in Media.

Einnach wir zu Erivan bis in die 12. Tage uns aufgehalten / und unsere Mit- Gefährten die Armenier ihre Andacht im Closter Etschmirzin bey oben erwehnten Patriarchen zu vergnügen verrichtet / haben wir abermahl neue Pasla- portes auffgenommen / vom Ober-Post und Ober-Zoll-Stock-Ampt / mit deß Ober- Chans oder Stadthalters Insigel verwahrt: seynd dann mit genugsamem Proviant versehen / den Montag nach Lætare auffgebrochen.

Ware der 22. Martij. Wir wendeten uns nun wieder zu Sonne-Mitag gegen den Tropicum Cancrizu. Bey annehmlichsten Wetter sahen wir allenthalben
her:

hervor grünen die angenehmste Kräuter/
die schöne Frühlings - Blumen. Zur rech-
ten Hand hatten wir vor Augen den bis
über die Wolken aufsteigenden Berg
Ararat, an dessen Fuß die kostbarste Me-
dicin - Kräuter hervor gewachsen / zu
mitten aber und oben ist gar kein Erde/
sondern alles kahl. Auf diesem Gebürg
soll nach ur-alter Tradition die Arche Noë
nach der Sündfluthe geruhet haben. Die
Armenier sonderlich / wie dann auch die
Persier behaupten es ohne einigen Zweif-
fel / die Reliquien von gemelter Arche
Noë seynd noch auff der Höhe dieses Ge-
bürgs zu finden; aber von Rauigkeit
des Wetters und Länge der Zeit in Stein
verhärtet. Den Weeg auff solches Ge-
bürg wird nicht leichtlich jemand wagen
oder treffen von wegen der unermäßlichen
Abgründe / so jemahliche Erdbewegungen
verursacht / indem sie bald hier / bald dort
diesen Berg erschrocklich zerspalten haben.
Von wegen der ungemeinen Höhe wer-
den die Passagierers in viele Tage fort
diese düstere kahle Stein-Klippen im Ge-
sicht haben: und so es nicht ganz beyter

und hell Wetter ist / kan der oberste Theil nicht ersehen werden.

Viele Einsiedler wohnen in dieser Gegend / und bringt zu Zeiten einer ein rares Stück Stein / und bekräftiget / es seye ein Particul von mehrgemelter Arche. Weyneben geben die Armenier vor / Noe habe auff dem höchsten Gipffel dieses Gebirgs nach abgelauffenen Wasser der allgemeinen Sünd-Fluthe seinen 3. Söhnen / Sem, Cham und Japhet die Erd und Wasser-Welt zu 3. Wohnungen ausgetheilet; Sem dem Erst-Gebohrnen habe er gezeigt das gegen Sonne : Aufgang gelegene Land / von denen Nachkömmlingen das grosse Asia genannt: Cham dem Zwent-Gebohrnen habe er gezeigt das gegen der Mittag : Sonne gelegene Land Arabiam und Africvm genannt: Japhet dem Jüngst : Gebohrnen habe er gezeigt das gegen Sonne : Niedergang und Mitternacht gelegene Land / das kleinere Asia und Europa genannt: seye also dieses lang an einander geflettete / und hier zu höchst erhobene Gebirg gleichfalls zum Marek-Stein und Gränz-Scheidung von denen 3. nahm

3. nahmhaftten Welt-Theilen gesetzt und
erkennt worden.

Der Nahm Erivan solle auch von
Noe selbstn herrühren / und so viel heis-
sen / als ; Was sich am ersten præ-
sentiret : gleichsamb wäre die Gegend
und Revier / wo die Stadt Erivan erbauet
ist / vom Ausgang aus der Arche / und
Absteigung vom Berg gegen Orient zu
am ersten als ein taugliche Wohn-Stadt
in die Augen gefallen.

Ferner unterstehen sich die mehrmah-
len angezogene Armenier aus der Bibel
zu beweisen / es seye an diesen Orten
herumb das Irdische Paradies gestan-
den. Solches bringen sie auch wahrs-
scheinlich und glaubwürdig für aus dem
ersten Buch Genesis am 2. Cap. allwo
Meldung geschicht von 4. Haupt-Ströh-
men / die sich von Mitten des Paradies-
haben ausgegossen ; und allda benähmset
werden Phison , Gehon , Euphrates und
Tigris. Unter dem Nahmen Phison , wol-
len sie / daß soll verstanden werden der
Fluß Phasis , so von Armenia Majorē , nicht
ohnweit vom Anfang des Fluß Kur am
Ländlein Cars , an den Ararat angefetten

Berg: Klippen / Coraffen genannt / entspringet / und gegen Norden durch Georgiam und dessen vom Gold benahmten Landschaft Colchidem (durch welches sie das in H. Schrift vom besten Gold berühmte Evilath verstehen) einfallt.

Unter dem Nahmen Gehon wollen sie / daß soll verstanden werden der schnell-fließende Araxes, welcher von dem Ararat entspringet gegen Ost / lauffet durch Mediam, so ehedessen von denen Völkern Eropibus bewohnet worden (und also nach H. Schrift Text Ethiopia könne genennet werden) darzu dann thut / die weilen Gehon in Chaldaischer Sprach / gleichwie auch Araxes in Persischer Sprach / so viel heisset / als ein geschwind-lauffender Wasser-Fluß.

Der Fluß Tigris kan nicht disputirlich gemacht werden / weilen solcher in dieser Gegend Armeniæ Majoris von Norden aus gegen die Assyrios (wie ganz klar die H. Schrift solches anziehet) fortlauffet.

Gleichfalls kan der Fluß Euphrates nicht in sonderbahren Zweifel gezogen werden / als der zur Occidentalischen Seiten des Ararats entspringet in Armenia
 Majore,

Majore, und bis gegen Arsingam Ostwärts lauffet / von dannen sich gegen Süd wendet / und mit dem Tiger vermischt im Persischen Meer Busen sich verliehret.

Dem seye nun wie ihm wolle: gewiß ist; weil diese Landschaften im guten Theil Zonæ temperatæ von etlich und 30. gegē dem 40. Grad umbligen / daß selbige vor dem Sünd-Fluthe ihrer noch ersten und besseren Pläne oder Fläche wegen / ehe sie von grausamen Erdbeben zu unbewohnliche Berg und Abgründ seynd zerschüttert worden / haben können ein wahrer Lust-Garten seyn / sonderlich die Landerenen / so gegen Meridiem zu sich erstrecken.

Den 23. und 24. Tag haben wir uns gemachsam weiter und weiter von des Ararats Gebürgen zur rechten Hand gelegen entfernt / selbiges auch von Ferne fast besser / als in der Nähe betrachten können. Ist uns vorkommen / als wäre es vom feinsten dunkelblau tingirten Glasse auffeinander gebauet. Des Abends seynd wir an den Fluß Kanak oder Cambysen kommen; haben allda in einem geringen Dörfflein das Nacht-Quartier gemacht. Auch dieser Fluß entspringet von des Gebürge

hüßs Ararats, Orientalischer Seiten/
laußet ferner gegen Ost/und vermischet sich
mit dem Araxe.

Den 25. Martij bey wieder auffge-
munterter Caravana Morgens in aller
frühe hat der Herr P. Carmelit unser Mit-
Gespan über laut das AVE MARIA into-
nirt / dem wir vier übrige Europäer zum
drittenmahl geantwortet/und also unseren
Armenischen Weeg, Gefährten zu verste-
hen geben / daß von uns Römischen Ca-
tholicken an diesem Tag in besonderer Ehr
gehalten werde der so genannte Fest- Tag
MARIAE Verkündigung; als an welchem
der Erz- Engel Gabriel MARIAM die
Jungfrau begrüßet habe / und das ewi-
ge Wort des Vatters in ihrem
Jungfräulichen Leib seye Fleisch wor-
den. Die Armenier folgten uns nach /
und thäten gleiches in ihrer Sprach.

Nach überpastirtem Kanak haben wir
dann zum erstenmal betreten das vor
vielen Jahrhundert berühmte König-
reich Medien. Mit gutem Wetter und
Weeg seynd wir langsam fort marchiret,
und ankomen zu NacSivan.

Nac

NacSivan, Naxuam, oder auch Nac-Schuan genennet / heisset verdollmetschet so viel / als die Schiff-Stadt; dann Nac in der Land-Sprach ein Schiff / Sivan aber oder Schuan eine Stadt heisset: solle die erste Stadt gewesen seyn nach der Sünd-Fluthe / die von dem zweenen Welt-Batter Noe ist erbanet worden. Sie wird von allen Asiatischen Völkern für die älteste Stadt der Welt gehalten. West-Süd-warts fließet der Aras oder Araxes vorbei / welcher zwar geringer / als der Cyrus oder Kur-Fluß / doch weilen der Aras oder Araxes befandter / als behaltet er den Nahmen bis zu seinem Ausgang und Einfall in die Caspische oder Hyrcanische Meer-See.

Die Stadt NacSivan ist überaus groß / hat ansehnliche Palläste / und herrliche Tempel der Mahumetaner und Christen / so mit glazirten Steinen in roth / blau / gelb / grün und anderen Farben seynd Wunder: schön aufgeführt. In vielen Wänden dero Gebäuen seynd an noch ganz lesbar / denckwürdige Schrifften eingemauert. Man trifft auch noch an von trefflich gewesenenen Gebäuen unter-
schied:

schiedliche Ruinen / die in denen dreßßigsten Jahren deß verwichenen Sæculi gemacht hat Amurath der IV. Türkische Kayser / so in hiesigen Provinzen statts Krieg geführt mit Schach Sephi, Persianischem Groß-König.

Die Armenische Christen haben hier ihre Kirchen / und genießten ganz frey das Exercitium ihrer Religion: ja die meiste Inwohner seynd Armenier / treiben starckes Gewerb / mit Seyden und Seyden: Arbeiten. Die hier gewebte Seyden: Stücf werden weit in alle Welt verkauft.

Ehedessen ist Nac Sivan zu Armenien gerechnet worden / da nemlich diese Völker annoch ihr eigene gut Catholische Königen und Groß-Fürsten hatten / und dero Gewalt sich weit gegen Norde in Georgiam oder Albaniam erstrecket. Demnach sie aber sich von dem Gehorsam deß Ober: Hauptß der allgemeinen Kirche entzogen/scheinet es / Gott habe sie auch wollen verlassen: dann sie forthin zum öfftern ausländischer Herren Joch haben tragen müssen / und folgendß von denen Königen

nigen aus Persien, dann letztlich in ersten Jahren des 1500ten Sæculi von Selymo dem Groß-Türcken überwältiget/unterdrucket/ und gleichfalls wie die Juden in alle Asiatische Welt-Theile seynd zerstreuet worden.

Umb NacSivan ründ umb wachsen herrliche Wein-Trauben / wie auch die kostbarste Kräuter und Früchten / daraus die Inwohner / sonderlich die Persianer, ihr berühmtes Getränck machen / und de Ma Aba Bechsi nennē/ist so viel gesagt/ als das Gewächs von unserem Vatter Noe. Solches Getränck haben meine Herrē Patres und auch ich versucht im Palast des allhiesigen Chan oder Stadthalters. Meine Herren Patres warteten ihm auff / umb einen neuen Passa-port zu erbitten. Derselbige dann hat uns ganz höfflich empfangen / von dem Gewächs da Ma Aba Bechsi lassen einschencken/und befohlen / solches aus zu trincken. Mein Herr P. Weber hat ihm einen Sonnen Ring geschenckt / daran man die Tage Stunden fürs ganze Jahr ansehen kan: dieses Geschänck hat ihm dem Chan dergemessen

massen wohl gefallen / daß er uns behend
 einen Passe- port ohne fernere Geld- Auf-
 legung hat verfertigen lassen. Ferner frag-
 te er durch einen halb- Lateinischen Doll-
 mettschen / was der Groß- Regent der Teut-
 schen (er verstunde dardurch Thro Röm-
 sche Kayserliche Majestät) mit dem Sul-
 tan von Stamboul für einen Frieden ge-
 macht / und auff wie viele Jahr? warumb
 der Groß- Regent von Deutschland nicht
 fortgefahren / den Sultan zu züchtigen?
 ob dieser Groß- Regent seye von dem Ge-
 schlecht dessen (Rudolphi II.) der vor 100.
 Jahren eine Bündnuß mit dem Groß-
 Cham (Groß- König) aus Persien Schach
 Abas wieder die Türcken habe auffgerich-
 tet? und mehr dergleichen? dem dann mei-
 ne Herren Patres mit grosser Bescheiden-
 heit / zu genügen geantwortet haben / und
 hernach freundlichst seynd entlassen wor-
 den. Hiesiger Orthen im Persianischen
 Gebieth seynd die Passe- portes höchlich
 vonnöthen / zu sorderst von wegen deren
 Königlichem Posten / welche / weilen sie
 nicht / wie in Europa, eingerichtet / denen
 Passagiers gar oft die Pferd auff einige
 Zeit abnehmen / umb die Königliche Noth-
 wend-

wendigkeiten fort zu bringen / wann man nicht mit einem guten auffgezeichnetem Passe-port die Post-Reiter abhalten kan.

Gegen drey Tage haben wir uns zu NacSivan umbgesehen. Uns von dannen wieder auffgemacht / mit angenehmen Fortgang die Stadt Tauris am Heil. Palm-Sonn-Abend (ware der 3. Aprilis) erreicht.

Nach auffgezeichneten Passe-portes seynd wir in diese Königliche Stadt eingetreten (ware gewislich ein wunderfame Palme-Procession) unsere Einkehr genommen in der so genannten Armenischen Caravan-straß: allwo wir bey dem Caravana-Meister ein sonderbahres Complement gemacht; uns gegen einander hin und her bedancket für treue Gelaitschaft und gute Assistenz wegen 3. Monathlicher Gespanschaft von Aleppo aus Syrien bis hie hero auff Tauris in Medien. Weiter haben wir einander Glück gewünschet auff fernere Reise und Zeiten. Meine beyde Herren Patres haben offtermahl unter Weegs / und sonderlich jezund beynt Vale herzlich bedauert den unglückseligen Zustand dieser unserer Mit-Gefährten

ten / Armenischer Religion / wegen etwelcher ketzerischen Irr-Lehren / in denen sie verblendet von wahrer Christlichen Kirche wären abgesondert. Mit denen Maronitē/welche sich Telmitd Roumie, das ist/ Discipul vom Römischen Stuhl nennen / konnten sie auch nicht nach Belieben Redesprechen/als durch Dolmetschung Fr. Nicolai Pierre, der aus Mangel der Geschicklichkeit deren Rede / so von Syrischer und Arabischer Sprach eine Mixtur ist / nicht wohl konnte vorbringen / und ihre Sinn oder Gedanken meinen beyden Herren Patribuseröffnen und erklären.

Unter wärender Zeit unserer Aufsehaltung zu Tauris seynd wir Europæer, Maroniter und Armenier in der Caravana öfter zusammen kommen / und haben ferner einander freundlich begrüßet.

Drittes Capitel.

Aufsehaltung zu Tauris in Media.

Begebenheiten daselbsten.

Media, auff Persisch Sarch, zu Zeiten Danielis (wie in dessen Prophezeungen

ceyungen am 5. Cap. zu lesen) einnahm-
hafftes Königreich / als aus welchem der
gewaltsame Deers: Fürst und mächtige
König Darius ausgangen / und das Assy-
rische Reich / nach erlegtem König Bal-
thasar / ihm unterwürffig gemacht; steht
nun mit allen seinen Städten und Unter-
thanen ganz unter der Bottmässigkeit des
Groß: Königs von Persien.

Ist abgetheilet in das grössere oder
Meridianische Medien, und in das geringe-
re oder Septentrionalische. Das geringe-
re wird Media Atropatia, oder Sirvan,
auch Schirwan genennet; erstrecket sich
von denen Gränzen Georgia bis an den
Fluß Uras oder Urares; hat rechter Hand
wiederumb auch einen Theil Georgia/
und einen Theil Armenia Majores / so be-
de zusammen gezogen in eine Persianische
Provinz / unter dem Nahmen Irvan, von
Persianern regiert werden. Linker Hand/
sowohl dieses geringeren / als des grösser-
en Mediae, ist die Caspische Meer: See.
Die Haupt: Stadt im geringeren ist
Schammachia oder Summachia. Das
grössere Medien heissen die Perser Adir-
baizan oder Adherbaigan; hat gegen

R

Orient

Orient Hyrcaniam, gegen Occident Assyriam, gegen Mittag Parthiam. Die Hauptstadt ist Tauris.

Tauris oder Tabris, zu Latein Taurisium, vorzeiten Ecbatana genannt / vormahls ein Ordinari-Residenz der Königen von Medien, wie auch nachmahls der Königen von beyden Reichen Persien und Medien; ist eine der größten und ansehnlichsten Städten im grösseren Asia. Sie ist erbauet worden von Arphaxad, einem König der Medier, welcher von Nabuchodonosor, dem König der Assyrier, ist überwältiget worden; wie zu lesen im Buchlein Judith am 1. Cap. Die Perser und andere Scribenten, die mehr acht haben auff die Renovirung dieser offt von Feinden eingenommenen und verwüsten Stadt Tauris, bringen andere Conditores auff die Tabellen.

In der Circumferenz wird die äusserste Stadt-Mauer über 2 Teutsche Meilen sich erstrecken. Diese Stadt ware Anfangs in die Vierung erbauet / hatte 7 Stadt-Mauern. Die inwendigere / waren Staffelhöhen höher als die auswendigere / darzu dann gute Gelegenheit gegeben hat der natur,

natürliche Situs des Orths/ wo die Stadt
würeklich stehet/ dann selbiger gemachsam
höher und höher sich erhebt in eine fast vier-
rige Ebene/ die forthin mit Bergen/ aus-
genommen gegen Orient nicht / umbge-
ben ist. Ein kleines Flüslein durchschneidet
sie / über welches verschiedene schöne
Brücken von einem / zweyen / auch dreyen
Bögen gesprengt seynd. Schön seynd
vor anderen anzusehen die sehr viel in mas-
siver Dückung an denen Stadt Mauern /
dann auch die an denen Moscheen , oder
hier zu Land so genannten Mestziden, auff-
geführte Thürn.

Unter anderen Moscheen seynd etliche
hoch und prächtig auffgeführt / die doch
in gar keinem Gebrauch seynd / und werden
darumb also leer und unbewahrt ver-
lassen / weilen solche von denen Türcken /
als sie diese Stadt innen gehabt / erbauet
worden ; dann / wie oben schon gemeldet
worden / die Türcken Tempel von denen
Persianern vor unrein gehalten werden.
Also liegt auch schon ziemlich öde die schöne
Burg oder Schloß / so der Türkische
Kayser Soliman II. als er in vorigen Zeiten

ten zu Tauris den Scepter führte / hat lassen anfangen. Sonsten seynd auch noch viel verfallene alte Palläst / und vor diesem gewißlich ansehnlich gewesene Wohnungen anzutreffen / welche theils von dem Krieg / theils von denen Erd-Bewegungen also übel zu gerichtet seynd. Die Häuser gemeiner Bürger seynd von Steinen / so in der Sonne: Hiß gebacken werden / fast durchaus gewölbet; auch so gar von Gassen zu Gassen / von dieser zu jener / daß man den größten Theil der Stadt bedeckt durchgehen kan.

Vor anderen ist auch ansehnlich der Maidan oder grosse Marck-Platz / auff welchem täglich Morgens und Abends / wie in denen vornehmen Persianischen Städten gebräuchig ist / ein kunstreiche Music auffgespielt wird. Wohl und accommodé seynd auch gebauet die Caravanseræ, und Bazars für die Frembdlingen / in denen fast alle Nationes der bekandten Welt anzutreffen seynd / als Egyptier / Araber / Türcken / Georgianer / Tartarn und Indianer; Moscoviter / Polacken / Engel- und Holländer / Franzosen und Italiäner; treiben alle ihre besondere Gewerbschaften

ten

ten. Desß Lands und der Stadt eigenthümliche Commerciën bestehen besonders in kunstreicher Seyden- / Arbeit / starck gewürckten Teppichen / und über alle massen in Figuren fein gebildetem Leinwath. Sie wird derothalben nächst Ispahan vor die reichste und vornehmste Haupt- und Handel-Stadt im Gebieth desß Groß-Königs von Persien gerechnet.

Es machen selbe auch nachhafft geschickte Künstler / Gold- / Schmidt / Uhrmacher / Mahler / Erde- / Glasirer / Stuck-Giesser / Wassen-Schmidt / Bau-Meister / Calender / Schreiber und dergleichen. Doch bestehet dieser Künstler einiger und gröster Vorthail im nachahmen; dann was man ihnen vorgezeigt / das wissen sie meisterlich nachzumachen / aber gar wenig werden sie vom eigenen Nachsinnen und Erdencken inventiren oder erfinden.

Deren hier wohnenden Leuthen Tracht ist so unterschiedlich / als die oberzehlte Nationes seynd. Die Land-gebohrne Unterthanen gehen doch in Persianischer Kleidung. Von uralten Zeiten haben in hiesiger Landschaft gewohnt die Völcker / so Caspij seynd genennt worden /

jetzunder ist dieser Nahm wenig mehr be-
 kannt. Unnoch wissen gegenwärtige In-
 sassen in etwas zu erzehlen von einem oder
 anderen König / so Darius ist benambsset
 worden: Von Alexandro dem Grossen /
 der auch diese Stadt und alles umbliegen
 des Land ihm unterwürffig gemacht hat:
 Von Hephæstione, Alexandri geliebsten
 Mit-Gespahn / der hier von einem Wein-
 Rausch erkranket / gestorben ist / und be-
 graben worden / zu dessen Leich und Grab-
 Statt aus Befelch Alexandri, über
 12000 Talenta seynd angewendet worden:
 selben haben auch die überwundene Me-
 dier unter ihre Götter müssen zehlen / und
 mit Weyhrauch seinen Altar beräuchern.

Die älteste Statuen / kostbahren Tem-
 pel-Geschmuck / gegossene Bild-Säulen /
 und was sonst rares im Königlichen Pal-
 last / Zeughäusern / und andern Public- und
 Privat-Gebäuen zu finden war / hat Soly-
 mannus II. Türkische Kayser im Jahr
 1535. sambt denen vornehmsten Künst-
 lern von hier aus mit sich nacher Constanz-
 tinopel überbringen lassen.

Die Luft hiesiger Mevier ist annehm-
 lich und gar gesund / wohl temperirt:
 darumb

darumb auch verschiedene Persianische König die ganze Sommer - Zeit diesen Orth zu ihrer Hofhaltung und Wohn - Statt erwählet. Sonsten residiret allzeit hier ein Ober-Chan oder Vice-König. Selbiger ist gemeiniglich einer vom vornehmsten Adel / dem der Groß-König aus sonderbahrer Affection diese höchste Königliche Gnad und größte Gutthat will widerfahren lassen. Aus diesem Punct ist zu verstehen / daß die Persianische Weiß zu regieren gar nicht Tyrannisch seye / wie die Türkische: dann die Perser ihren Adel und ihre Fürsten haben / so eigene Adeltiche und Fürstlich Güter besitzen / wie wohl sie dennoch dem Groß-König huldigen müssen / und unterthänig seyn. Solche Fürsten werden durchgehends mit dem Wort Chan oder Cham geehret: doch zum Unterschied tituliren sie ihren König oder Schach den Groß-Chan. Die Vice-König oder oberste Stadthalter nennen sie Ober-Chan, die gemeine Gouverneur Unter-Chan. Überkommt nun irgends einer vom Volck durch sein Wohlverhalten das Ampt eines Unter- oder Ober-Chans

Chans, als ist er auff ewig geadelte oder gefürstet; und wie viel mehr in einer Familien der Unter- oder Ober-Chanen gezehlt werden / desto höher wird selbige gehalten und geehret.

Die Anzahl der täglichen Inwohner und fremder Gäste soll noch zahlreicher seyn / als zu Aleppo: und doch in sothaner Meng ist alles wohlfehl. Das laume Flügel: Viehe laufft aller Orthen und Enden voll / das Schaaf- und Rindfleisch ist besser und leichter zu bekommen / als irgend wo in Teutschland. Haring/ Salmen / Störr / und anderes Fischwerck wird aus der Caspischen Meer-See in voller Menge herzu geführt: und weilen so wohl innerhalb / als ausserhalb der Stadt die fruchtbarste Gärten seynd / als man gelt es auch gar nicht an unterschiedlichem Gemües.

Doch gehet das Allerbeste dieser Welt-berühmte Stadt Tauris ab/nehmlich die wahre allein seeligmachende Religion. Von Catholischen Glaubens-Genossen haben wir allhier angetroffen zwey Patres S. Francisci, Capuciner-Ordens/

dens/so in einem modesten Convent oder
 Closterlein noch neu auffgebauet wohnen.
 Selbe unterweisen über 50. Kinder des
 ren in Tauris wohnhaften Catholicken;
 thun viel Guts/ seynd gegen jedermann
 gütig/ besonders gegen die Frembdlinge.
 Meine beyde Herren Patres haben das
 Nacht-Quartier/ die völlige 2 Wochen
 durch/ so lang wir zu Tauris verblieben/
 bey ihnen genommen/ haben je und alle
 zeit gelobt ihre Lieb/ guten Willen und
 Bereitschaft zu aller Hospitalität. Bey
 eben diesen Herren Patribus haben wir
 die H. Char-Weeken/ und die darauff fol
 gende solenne Oster-Feyertag celebrirt.
 Ziemlich viel Catholicken aus Europa/
 sonderlich aus Frankreich und Italien/
 haben ihre Oesterliche Beicht und Com
 munion allda mit grossem Enffer verrich
 tet: denen dann auch Herr P. Weber,
 und Herr P. Mayr in Beicht-Anhörung
 und Lesung heiliger Messen seynd beyge
 sprungen/ und die gewöhnliche Andacht
 haben helfen vermehren. Selbige Her
 ren Patres Capuciner haben uns viel er
 zehlt vom strengen Leben der Armeni
 schen Mönchen/ von denen zu Zeiten ein

und anderer zuspricht / sonderlich von denen Clöstern am Mantianischen / oder jetzt und sogenanntem Kanudanischem See / nicht ohnfern der Stadt Tauris gelegen.

Ferner haben wir in unserer schönen Caravanera von denen Franzosen viel müssen anhören von der nicht gar weit von Tauris gelegenen Stadt Ardebil, in welcher der zwente Stifter Persischer Mahometanischer Religion Schach Sephi gebohren worden. Die Herren Franzosen wolten gern mich und Fr. Nicolaum Pieri (dann doch zu dieser heiligen Zeit sie nicht viel kauffen und verkauffen würden) nach Ardebil auff ihre Speesen hin und her führen / absonderlich weil wir mit ihnen parliren kunten / umb uns alldort zu zeigen den hoffärtigen Pracht der Persianer an der überaus kostbahren Mesar oder Begräbnuß Schach Sephi und etlicher ihrer letzteren Königin. Dieses Mesar oder Grabstatt soll einem grossen Pallast gleich seyn / mit 3 ansehnlichen Vorhöfen : an jeder Pforten sollen Massiv-schwere / von purem Silber gemachte Ketten herab hangē ; gleichfalls soll die erste Thür zur Grabstatt von feinstem Silber seyn : dann der gewölb-

gewölbte Weeg mit schönen Tapeten überzogen (also man die Schuh müsse ausziehen) folge die inwendige Thür zum Grab Keller/welche / wie alle darinn hangende Lampen und herum stehende Leuchter / von besten Gold seye. Der Sargschach Sephi stehe in der Mitten etwas erhöht / mit einer rothen sammeten Deck reichlich mit Gold gestickt / mit Perlein und Edelgestein ausgeschmückt zu sehen. Über das müsten in zwey Neben Gewölbern etwelche Persische Chor-Pfaffen Wechselfeß Tag und Nacht betten und singen. Diesen allen setzten die Herren Franzosen ferner hinzu : Ersterwehntes Masar seye wegen grossen Königlichen Stiftungen / und noch jährlich darzu kommende Geschencken viele Millionen reich / und werde der Groß-König zu Hispahan in seiner ganzen Hofhaltung mehr Silber / Gold / Perlein / und Edelgestein nicht haben / als diese Grabstatt zu Ardebil. Die Wahrheit zu gestehen / ich hatte ein grosses Verlangen / diß so überaus kostbares Masar zu sehen ; und wann es die Grabstatt Christi zu Jerusalem gewesen wäre / sollte mich niemand davon abgehalten haben /

ben/sonderlich in dieser heiligen Wochen / in der man in Europa die schönste zu Ehren Christi aufserbaute Begräbnissen andächtig zu besuchen pflegt.

Aber meine beyde Herren Patres mißriethen mir solchen Fürwitz / stelleten mir auch vor / wo so gar grosse Kostbarkeiten zu sehen seyen / seye auch grosse Gefahr eines nicht vorgesehenen Unglücks; ich würde bey Gott mehr für die Ewigkeit verdienen / so ich diese heilige Zeit in der Capellen bey denen Herren PP. Capucinern meine Andacht verrichten würde. Welchem guten Rath ich dann gehorsamblich nachkommen bin. Aber diß hat mich zu Haus zu bleiben obligiret das Mandat oder Verbott des Ober-Chans, welches in allen Bazars und Caravanserais, Frey-Gassen und Groß-Plätzen solenniter divulgirt wurde; und bestunde in dem / daß alle befindliche Christen in der Stadt Tauris innerhalb einer Wochen-Frist aus ihren Häusern oder Caravanserais nur nicht sollten hervor treten; oder da irgend einer sollte erkannt / und auff der Gassen ertappt werden / würde selbiger zu gewisser Abstraffung gezogen werden. Gleiches

Man

Mandat oder Verbott wird das Jahr durch etlich mahl außgeruffen ; so oft nehmlich etwelche vornehme Chanen zusam kommen / und sich prächtig auff denen Gasen und Strassen vor dem gemeinem Volck auffführen/und in schönster Gala sehen lassen ; wie dann jetziger Zeit dergleichen Chanen von verschiedenen Orthen zugegen waren.

Sothanes Verbott rühret her aus einem phantastischen Aberglauben / von welchem sie bethört ihnen einbilden / wann ein Christ in solchem Aufzug auch nur solte anstreiffen / oder einen Persianer lind anrühren/würde selbiger dadurch unrein/ und seine Kleidungen müßten forthin auff seltsame Persische Cæremonien purificiret werden / oder dörrften nimmer von diesen Chanen getragen werden.

Unterdessen hatten meine Herren Patres von dem allhier residirentem Ober Chan einen Passe - port bis ferner gegen Hispahan ohngehindert passirt zu werden/ sich auserbitten. Solches ist geschehen durch Verehrung eines Microscopii an den Ober Chan Fr. Nicolaus Pieri hatte auch

auch schon einig Caravana ausgemacht /
die nächster Tagen von hier aus nacher
Hispanan würde auffbrechen.

Vierdtes Capitel.

Reise von der Stadt Tauris aus
Medien, bis auff Hispanan in Parthien
oder Persien.

DEn 20 Aprilis (ware der zwente
Tag nach Dominica in Albis)
seynd wir zu Tauris frühe Mor-
gens auffgebrochen / und haben es gewagt
mit einer fast ganz Persianischen Cara-
vana gegen Hispanan zu reisen. Diese
bestunde von 35 Camelen / 21 Pferden /
und fast so viel Maulthieren. Sieben
von denen ansehnlichsten Camelen waren
gar schön und prächtig auffgeziehet / und
truge ein jedes von diesen zwey wohlge-
stalte / gegen 14. 15. 16. jährige / überaus
fein auffgemusste Jungfrauen / die dem
Groß König als zukünftige Rebs-Wei-
ber sollten zugeführt werden. Selbe
Jungfrauen waren von einem Persiani-
schen Chan in dem Orientalischen Georgia
umb

umb etliche hundert Gulden verkauft worden. Und ist obgemeldter Provinz ganz gemein / daß die Eltern ihre Kinder meistentheil / von Armuth gezwungen / verkaufen. Auch wird offtermahlen ein Baumstarker Knecht umb 10 oder 12 Gulden seyl gebotten. Ein jede von diesen 14 Georgianerinnen hatte ihr besonderes Häußlein / gleich einem Sänfften-Kasten: dergleichen zwey / eines zur Rechten / das andere zur Linken über dem Groß-Büffel des darzu gesattelten Camels gehengt gewesen. Über diese Jungfrauen hatten das Ober-Commando zwey alte betagte Persianerinnen / beyde Ehe-Weiber des Chans, der solche in Georgien erkauft hatte. Diese zwey alte Cupplerinnen ritten auff ihren zwey Maul-Thieren den ganzen Tag umb diese Jungfrauen herum / und darffte niemand / nicht einmahl ein Persianer darzwischen / sondern entweder vor- oder nachreiten.

Die übrige Camel / Pferd und Maul-Thier seynd mit Kauffmanns-Gütern und Victualien beladen gewesen. Der Persianer / welche sich darben befanden / waren gegen 40 Deren Christlichen Ar-

me

mentiern gegen 10. Und dann wir 4 Europäer/samvt unserem Smyrner Fr. Nicolao Pieri. der oberste Commandant / als Caravana-Meister / ware obgedachter Persische Chan, dessen Lieb Herr P. Weber, durch Präsentirung eines von Erz gegossenen und wohl polirten Spiegels / welchen er schon vor der Abreise zu Tauris ihm verehret / ganz geworinnen ; also daß auch in regrad der guten affection dieses Chans gegen uns Europäer alle Persische Mit-Gefährten ein beständige Treu und respect verspühren lassen.

Nicht gar weit von der hinderlassenen Stadt Tauris seynd wir durch ein sehr enges Gebürge passiret. Meine Herren Patres redeten darvon/es müsse dieses noch ein Theil deren vor Alters so genannten Caspischen Bergen seyn/und dieses Thal/so viel mehr von Menschen-Händen / als von der Natur gemacht zu seyn scheint / die Caspische Pforten heißen. In diesem Weeg / wie viel uns erfreuet haben die wohlrichende / mit schönsten Frühlings-Blümlein untermengte Kräuter / also sehr hat mich etlichmahl erschreckt das abscheuliche Ungeziefer der vielfarbigen Nat:

Nattern/ Schlangen/ und anderer gefüßten und geflügelten Unthieren/ die zu beyden Seiten/bald da/ bald dort/ ihre zischende Zungen heraus strecken / und in verschiedenen Weg- Pfützen häufig herum vagirten. Nach zurück gelegten diesem Gebürg kamen wir auf ein ungemein grosses Feld / welches doch hie und dort mit Waldung ansehnlich umbflochten war. Die Bäume waren guten theils grün / das Gras schosse allenthalben hervor/ ein Aug schauete gern an diese frische anwachsende Frühlings-Bühne. Doch ware denen Herren Persern/ unsern Mitgefährten nicht allerdings wohl bey dieser Ergötzlichkeit.

Wir reiseten bey herrlichstem Wetter und bestem Weeg/ hatten uns nichts zu besorgen von Türcken oder Tartarn : doch sahen die Perser / sonderlich frühe Morgens / wie auch nach gehaltenen Mittag-Mahl je und allweg vor dem Marche gar fleissig nach ihrem Gewehre. Wir vermerckten nach etlichen Tagen mehr und mehr diese gewöhnliche Sorgfalt der Perser auf ihre Reise-Waffen/ und wurde uns nicht gar wohl bey diesem Handel : Dann

wir

wir ganz andere Gedancken fasseten / als
 vonnöthen ware. Die Armenier stengen
 auch an / ihre Köcher / mit Pfeilen ausge-
 pstopfft / anzuhengen / den Bogen bestän-
 dig in denen Händen zu tragen / als lauerten
 sie auf einigen Feind. Endlich wur-
 den wir Europäer und Perser und Arme-
 nier ermahnet / im Gewehr und Waffen
 zu marchiren / ob vielen hier zu Land sich
 befindlichen Löwen / Leoparden / fürnehm-
 lich aber Panter und Tiger Thieren. Al-
 so wurde uns dieser Traum ausgelegt / und
 lerneten die Ursach / warumb die Cara-
 vana so vorsichtiglich im Gewehr fort-
 ruckte.

Nun waren wir Europäer in neue
 Furcht gesetzt / dieser in unseren Ländern
 unbekandten wilden Thier halber. Die-
 se Furcht wurde noch mehr vermehret / da
 zum erstenmal ein Panter Thier sich prae-
 sentiret. Doch ist niemahlen eines so
 nahe zu uns kommen / daß irgend einer
 hätte auf selbiges loß gegeben / wie wol die
 Perser etlichmal von denen hohen Came-
 len einander zugeruffen / es zeige sich ein
 oder anderes Tiger Thier.

Gegen

Gegen den 25. April haben wir die Gränz- Scheidungen von Media Nordwarts/ und von Parthia Sudwarts erreicht. Lincker Hand gegen Ost liessen wir die Landschaft Hyrcaniam, wovon auch die Caspische See das Hyrcanische Meer genannt wird/ liegen. Selbige wird hiesiger Orthen für ein Paradenß gehalten / von wegen ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit an Wein / Getraid / Hönig / Feigen / Oehl / und allerhand Victualien/ die von daraus / als von einem allgemeinen Speiß Kasten der Perser durch selbiges ganzes Gebieth weit werden ausgeführet / und umb lez- dentlichen Preiß verhandelt.

Unter diesem Weeg haben wir auch oft müssen überschreiten die weit durch das grosse Feld fortgeleitete Bronne-Röhren/ durch welche das süsse Wasser ins ganze Land wird ausgetheilet. Solche haben an unterschiedlichen Orten ihre Bronne-Stuben/ bey denen sich zu Zeiten das Wild auch einfindet. Das gemeine von Regen oder sonst ewig stehende Wasser ist fast gesälzen/ und so man süßes Wasser haben will/ muß an manchem Orth über 13. 14. bis 15. Klaffter tieff gegraben werden.

werden. Derowegen die kleine süsse Wasser-Bächlein / so von nächst gelegenen Berg-Klippen frisch und hell hervor laufen / genau werden eingefasset : und können selbige gar süglich / von wegen gleicher Ebenung und verwunderlicher Pläne des Lands / in alle Städt und Dörffer durch Röhren geleitet werden. Im freyen offnen Feld seynd auch in ziemlicher Anzahl in etwas erhöhte und capable Thürme / die nur allein zu Colombieres oder Tauben-Häuseren bequemet seynd. In selbigen versammeln und vermehren sich unterweilen zu 2000. bis 3000. Tauben / und ist jedermann erlaubet / auf dem blatesten Land von gemeldten Thürmen gegen 1000. Schritt entfernt / solche nach Belieben zu schießen.

Den 26. April haben wir die Stadt Saltaniam ersehen / selbige fallet wegen etlicher hohen Thürmen / Palläst / Columnen oder Ehren-Säulen auswendig von Media hero nach in etwas entfernt / gar fein in die Augen : Innwendig aber ist sie annoch an unterschiedenen Orten verwüstet / auch so gar ihre Ring-Mauern seynd nicht einmal an allen Orten repariret

von

Von dem 1400ten Sæculo an / da sie Tamerlanes , Groß-Fürst und Feld-Herr der Scitier / denen Persern abgetrungen und zerstöret hat. Gegen Mittag-Zeit haben wir diese Stadt erreicht / und darinn in einer wohlerbauten Caravanlera das logement genommen.

Sultania oder Soldania, weyland eine der prächtigsten Städten / unter dem Gebieth des Groß-Königs von Persien / ist das namhafte Gränz-Ort zwischen Medien und Parthien , zu welchen letzteren es gezehlet wird. Sie ist erbauet auf einem ebenen Feld / erstrecket sich vielmehr in die Länge als Breite / weilen also die Situation des Orts solchen Form der Stadt zu halten angiebt: dann die Gebürge zu beyden Seiten ob sie zwar nicht gar in der Nähe seynd / jedoch ihrer Selegenheit wegen einen Bau-Meister obligiren oder informiren / auf solchem Ort nach sothauer Form eine Stadt abzumessen und einzurichten.

Ihren Namen hat Sultana von Sultan Mahumet Codabenda , einen der namhaftesten Groß-Königen von Persia,

so neben Persien auch einen grossen Theil von der Türcken/ Tartaren und Indien unter seinem Gewalt beherrscher. Diese hat er erbauet von denen Ruinen der Stadt Tigranocerta, und dann zu seiner Königl. Residenz gemacht gegen das 1580te Jahr.

Bei diesem Punkt ist anzumercken/ daß ehedessen auch die Könige von Persien sich Sultanen geschrieben/ wie noch heutiges Tags der Türkische Kayser zu Constantinopel sich den Groß-Sultan nennen lasset. Dieser Nahm ist aber nicht mehr im Brauch bey denen Persern/ dann sie ihre Könige jehund Schach oder Groß-Chan, wie oben angeregt worden/ tituliren.

Das Merckwürdigste/ so in Sultania zu sehen/ ist der uralte Königliche Ballast/ wo von noch die massive Ring-Mauern/ mit etlichen dicken viereckigten Thürnen aus ungeheueren grossen Quater-Steinen übrig seynd. Dieser Ballast muß einer fast grossen Capacität gewesen seyn/ dann der Bezirk die genugsame Weitläufigkeit für eine Stadt präsentiret. Mehr ist Sehens werth die schöne Mestzide oder Moschee, in welcher dero Stifter Sultan,

Sultan Mahumet Codabenda aufs prächtigste begraben ist. Selbigen Tempels 3. Pforten seynd von ganz polirtem Stahl: das Gewölb ist von weiß und blau glazirten Steinen / so wunder-ansehnlich in einander spielen. Vom vornehmsten und erhöhtem End der Mestzide gleich als von einem Chor / salt schon zu Gesicht die Königliche Grab-Statt / durch ein gleichfalls aus hell-polirtem Stahl kunstreich geschmiedetes Gatter.

Die Stadt Sultania, und die umbligende Revier / ist insonderheit berühmt von gar guter Wolle der Hammeln und Schaaffen. Diese seynd auch von besonderer Art / dann sie anderthalb Spanne breite Schweiffe haben / so lang biß auf die Erden herunter schleiffen. Damit nun diese gedultige Thier so beschwerlichen Nach-Last desto bequemer mögen fortbringen / binden die Hirten denen allgemach gewachsenen Lämmern eine Zwerg- Art von zweyen Rädlein darunter / mit Behülff deren sie ihre so wohl Woll- als auch Fleisch-reiche Schweiffe (dann ein splcher manchesmal 20. biß 30. Pfund

in die Waag gibt) desto besser können fortbringen.

Den 28. April ist unsere Caravana fortgerückt / gegen den Welt-bekannten Berg Taurum, hier zu Land das Elwendische Gebürge genannt. Wundersamb ziehen sich umb und über diesen Berg die Weeg / solche seynd an etlichen Orten so schmahl / daß nur ein Pferd oder Cameel vor sich gehen / aber gar nicht wenden kan / deswegen sothane Felsen-Steege mit größter Furcht und augenscheinlicher Gefahr passirt werden ; sonderlich da neben so schmahlen Weeg ungeheurige Abgründe Schnur-gerad abwärts sich eröffnen. Ich hätte die Welt nicht genommen / auf einem Cameel / wie obengedachte Georgiannerinnen / durch diesen oft kaum Schrittbreiten Gang mich tragen zu lassen. Doch hat kein einiges Thier jemahlen ungeschickt gestrauchlet. Wir seynd ohne einigen Verlust diesen Berg glücklich passiret / und zu Cassin ankommen den letzten Aprilis.

Cassin oder Cassuin ein grosse ansehnliche Stadt / hat in ihrem Bezirck über ein Teutsche Meil / liegt in einem
fast

fast ebenem Feld; anseer gegen Occident, von dannen wir herkommen / hat solche das Elwendische Gebürge / doch noch ziemlich entlegen / von welchem das süßste frische Wasser durch verschiedene Brunnne-Röhren / in diese Stadt geleitet wird. Sie ist erbaut worden im 1500ten Sæculo, aus denen Ruinen der Stadt Arfaciæ vom Schach Thamas, der hier seine Königliche Residenz zum ersten aufgerichtet. Schach Thamas ware ein Sohn Ismaëlis Uffuncassani, welcher 1499. sich hervor gethan / als entsprossete er vom Mahumetischen Geschlecht Aly. Dieser Ismaël hat nach erdichteter neuer Auslegung des Alcorans, durch Zulauf und Anhang des Pövels / das Königreich Persien dem Türcken wieder abgetrunken / und ihm selbst die Cron aufgesetzt / mit Zuthun etlicher Europæischen Fürsten / die er wider die Türcken in seine Bündnuß gebracht hat.

Hier in Casbin ist sehens werth der überaus herrliche Ballast / welchen Schach Thamas erbauet am Maidan oder Groß-Marck / neben noch vielen anderen ansehnlichen Wohnungen / die von verschiedenen

Chanen in der Revier der Königlichen
Thamasischen Residentz seynd aufgerich-
tet worden. Dergleichen schöne Balläst
stehen auch auf dem zweyten Marckt / mit
denen diese Stadt gezieret ist. Ferner
hat Casbin auch sehr herrlich erbauete Mest-
ziden oder Persische Tempel fast in allen
grossen Gassen. Die Bazars und Her-
berge für die Frembden seynd auch wohl
und commode ausgestattiret; inwendig mit
grünem Laub und vielfärbigen Blumen
annehmlich gemahlet. Diese / wie auch
andere gemeine Häuser / seynd von Ziegel-
Steinen / in der Sonne-Hitz gebacken / fein
und zierlich auferbauet. In denen Gas-
sen und Strassen ist übel fort zu kommen /
weilen sie nicht gesteinert oder gepflastert /
sondern nur mit Kieß- oder grobkörnigen
Sand bestreuet seynd.

Über 100000. Menschen sollen noch
allhier gezehlet werden / und solle zu Zei-
ten der Königlichen persöhnlichen Resi-
dentz die Anzahl der Inwohner noch weit
grösser gewesen seyn; also / daß man sagt /
sie habe bey Regierung Schach Thamæ
ein völliges Heer wehrhafter Männer
ins Feld stellen können / welches auch noch
genug-

genugsam bezeugen die vielfältige grosse Gärten / und darinnen zugerichtete Lust-Häuser / wo ehedessen burgerliche Wohnungen / nach Angebung etlicher Mauern / gewesen seynd.

Keine ordentliche Stadt-Mauer ist mir zu Gesicht kommen / vielweniger ein Graben / ausgenommen / daß umb die Privat-Gärten und Wohnungen zu Ende der Stadt in unterschiedlicher Art ohne besonderes Reglement aufgeführte Mauern zu sehen seynd.

Das Land-Feld ist dürr und sandäch-
tig / traget doch Wunder-schöne Granat-
Aepffel / Pommeranthen / Citronen oder Li-
monien und dergleichen.

Den Anfang der annehmlichen May-
Zeit für das 1700ten Jahr haben wir zu
Casbin erlebt / den 1. May allda ausgera-
stet / den 2. ferner gegen Hispahan fortge-
reiset.

Den Berg Taurum, oder die Elwend-
sche Gebürge haben wir forthin allzeit zur
rechten Hand behalten.

Den 7. May seynd wir ankommen zu
Saba oder Sava, ist eine Stadt mittelmäs-
siger Grösse / ligt etwas erhöht / hat eine
Ring-

Ring: Mauer/ nicht sehr fest / halb von gebackenen Steinen / und halb von Laimen aufgerichtet. Manche Wohnungen seynd darinnen noch ziemlich ruiniret.

Ziel geringe Dörfflein und Mayers Höfe seynd in der Revier der Stadt Saba; das Feld ist mittelmässig fruchtbar / hat Zahlreiche Schäferheiden / von denen die Innwohner ihr gröste Traffic haben / sonderlich von zarten Laimner: Fellen / deren Wolle schön krauß ist / und von Natur gleich lamb weiß: blau gefärbet scheint.

Den 8. May haben wir unsere Reise ferner fortgesetzt / von Saba gegen die Stadt Kom, allzeit noch zur Rechten an denen Elwendischen Gebürgen.

Den 11. May seynd wir bey guter Zeit zu Kom ankommen.

Kom oder Kum ist ein grosse ansehnliche Stadt / und wie aus dero uralten Ruinen abzunehmen / muß selbe vor Alters noch viel weitläuffiger gewesen seyn / als jehiger Zeiten / dann verschiedene Ruidera außershalb dero Stadt zu sehen seynd. Inwendig deren von gebackenen Steinen und Laimen aufgeführten / wie auch mit vielen Rundelen aus gleicher Materi ver-

wahr

wahrten Ring: Mauren seynd wolge-
baute Häuser mit frischen Schilderereyen
ausstaffiret. Verwunderlich seynd zu se-
hen die grosse / weite Gassen / mit zierlich
hin und her gesprengten Gewölbern / un-
ter welchen man für Regen / Schnee / hit-
zigen Sonne-Strahlen und allen übrigen
des Luftts; Ungewitter kan sicher und frey
fort passiren.

Allhier zu Com oder Cum ist unser
Caravana einlogiret in dero Königli-
chen Caravanera, also tituliret / wei-
len sie anstosset an den Königlichen Pal-
last und Haupt-Mestzide oder Tempel /
in welchen vom vorigen Jahr hundert von
Schach Sephi anzurechnen / die Groß-Kö-
nige von Persien ihre Grab-Statt haben.

Unter anderen darinnen befindlichen
Monumenten ist das Brächtigste / so je-
zund regierende Persianischer Groß-Kö-
nig Schach Oflan seinem verstorbenen Hm.
Vatter zu Ehren und ewiger Gedächtnuß
hat lassen aufrichten. Dessen Grab/
Sarg ist wunder-schön erhöht von wohl
nach der Architectur zart ausgehauener
Marmel. Der Ort / worinnen diese
Toden-Bühne erhoben / ist gleich einer Ca-
pellen /

pellen/ und pranget annoch beständig mit
 köstlichsten von Gold und Silber dicht
 durchgewürckten Cortinen oder Umbhän-
 gen. Es schimmern auch ungemein zu-
 sammen viel ebenfalls von Gold und Sil-
 ber hin und wieder in einer schönen Ord-
 nung gehenccke und gestellte Wand: und
 Taffel-Leuchter/ auf denen immerfort zu
 Tag und Nacht vom Schnee-weißen
 Wachs gegossene Kerzen verbrennet wer-
 den. Es sitzen auch Wechsel-weiß zu ewi-
 gen Zeiten etliche Persianische Affter-
 Pfaffen in dieser Mestzide, die unaufhör-
 lich aus ihren von Gold geschriebenen
 Büchern in Persischer Sprach was lesen
 oder singen von dem Leben und Geschich-
 ten dero hier begrabenen Groß Königen/
 oder aus dem durch sie reformirten und
 neu ausgelegten Alcoran; haben auch fast
 zu jederzeit etliche Zuhörer von Jungen
 und Alten/ von Inländischen und Aus-
 ländischen. In diese Königliche Moschee
 wird nicht viel minder besucht und vereh-
 ret als jene zu Ardevil, von welcher eben
 ist Meldung geschehen. Diesen prächt-
 igen Tempel haben wir durch Anweisung
 und Begleitung unserer Caravana Chans
 den

den 13. May ganz frey gesehen/ und zu Genügen betrachtet.

Die Zahlreichste und vornehmste Handwercker und Künstler seynd hier die Klingen- Schmidt / Säbel- Macher / Schwerdt- Schärffer/ Bild- Macher von Eaimen/ Erd- Mahler und Fein- Glasirer / Seyden- und Baumwolle Spinner/ Zeug / Würcker / Leinwath- Weber / in gar annehmlichen Figuren und Bildnissen.

In- und auswendig der Stadt seynd schon eingerichtete Lust- Gärten/ mit wohl- gepflanzten Blumen- Ordnungen in unterschiedlichen Rehen zu sehen/ an denen ich mich/ so viel es wegen Kürze der Zeit vergönnet worden/ habe vergafft/ sonderlich zu jehziger Mayen- Zeit; da doch (wie uns die Perser weiß gemacht) die schönste Blumen schon deflorirt hatten. Mehr seynd auch umb diese Stadt Kom allerhand Baum- und Frucht- Gärten: auch wird der Toback Acker- weiß gepflanzt/ die Cucumern wachsen bey zwey Spannen lang / fast wie ein halber Mond gekrümmt: solche seynd bey sothaner Grösse doch also zart/ daß sie in Essig eingemacht werden/ und wie in Teutschland die gar geringe

geringe Encumern das ganze lange Jahr durch wohlgeschmactt verbleiben; wie uns dann da zum zweytenmal dergleichen fast jährige seynd aufgetragen worden.

Den 14. May ist unsere Caravana wieder aufgebrochen gegen Kaschan zu / haben annoch das Laurinische Gebürge zur rechten Hand behalten. Nach viel durchpassirten Dorffschaften / deren Häuser von Latmen / fast wie Back-Ofen formiret / seynd wir zu Kaschan ankommen den 18. May.

Kaschan oder Cassan / eine der fürnehmsten und Volck-reichsten Handels-Städten in Parthien oder Persien / ist etwas auf einer Höhe erbauet ; erstrecket sich von Orient gegen Occident fast ein ganze Stund lang : Von Mitternacht aber da wir herkommen / gegen Mittag kan selbe in einer kleinen halben Stund durchpassiret werden ; hat eine Ring-Mauer nach Arth der Stadt Rom / mit vielen Rundelen versehen / gleichfalls seynd auch die Strassen und Gassen wie zu Rom mit weit-geprengten Gewölbern ansehnlich und sehr commode : hat etliche wohl gebauete Häuser von polirten Quatern

ter, Steinen / besonders auf dem Maidan
oder Groß-Marck / so herrlich anzusehen
ist.

Das Rahrste dieses Orts ist das süs-
se Wasser, welches in gemeinen und sen-
derbahren Cisternen 30. biß 40. Stafflen
tief unter die Erden aufbehalten wird /
so meistens von dem Elwendischen Ge-
bürg durch Röhren darcin geleitet ist ;
dann gar wenig und gar sparame frische
Wasser-Quellen auch in der höchsten Tiefs-
se zu finden seynd. Consten fehlet es an
keinerley Lebens-Mittel : Gleich / Ge-
trand und andere Früchten seynd überflüs-
sig um billigen Preys zu überkommen.

Ausserhalb der Stadt ist Eehens-
werth der Groß-Königliche Lust-Garten /
in dessen Mitten der erbaute prächtige
Pallast zu tausend Fenstern hat.

Hier in diesem Lust- und Kunst-Werck
haben meine Herren Patres das Glück und
die Ehr gehabt / den Königlichen Amba-
sadeur von Pohlen zu begrüßen : selber
ware nach wohl abgegangener Ambassade
vom Persischen Groß-König gerädigst
entlassen / forcirte nun seinen Zurück-
Marche, und wurde von einem und an-

derem Chan hier im Königl. Lust-
Garten aus Befehl des Groß-Chans
aufs herrlichste bewirtheet. Ben erst-
gemeldten Herrn Königl. Pohl-
nischen Ambassadeur haben wir angetroffen
Herrn Baron de Harsch, einen Deutschen
Cavalier / mit dem wir auch in genehmes
Gespräch geraten: solcher ist verflossene
Jahren wieder von Pohlen ins Deutsch-
Land kommen / auch in die Marggraf-
schaft Baden mein Vatter-Land / steht
in Kays. lichen Kriegs-Diensten; Gott
gebe ihm ferner Glück.

Als wir kaum Kaschan erreicht / und
uns in der Caravan-ſera niedergelassen; zo-
ge in schönster Cavalcade nach Hispahan
fort des Ezars von Moscau Ambassadeur:
der Tumult von sothaneim Fortzuge kam
uns noch zu Augen und zu Ohren. Wir
verstünden auch / daß so gemeldter Mosco-
vitische Ambassadeur mit dem Pohlischen
zu gleicher Zeit zu Hispahan vom Groß-
Khaig seye mit allen Ehren-Bezeugungen
zwar entlassen / aber wiederum zuruck
nach Hispahan berufen worden / um
ihm noch was wichtiges zur Aufnehmung
beyder hohen Potentien vorzutragen.

Es gab auch die Gelegenheit / weiß nicht woher / daß der Pohinische Abgesandte sich resolvirte / einen seiner Garde-Reuter dem Moscovitischen Gesandten nachzuschicken : Dieser Garde - Reuter dann begleitete uns und unsere Caravana weiter bis in Persien zuuck.

Den 20. May (ware des HErrn Himmelfahrts-Tag) marchirten wir ohngefaumbt fort gegen Hispahan. Unser Weeg gieng schleunig fort / ausser einem oder zwey Tagen / an denen wir ob einigen Sand-Bühlen / so hiesiger Orten gar oft vom Wind hoch zusammen gewähet werden / seind zuuck gehalten worden. Solche Sand - Bühle werden jemahlen von ungeheueren Sturm - Winden also zusammen gejagt / daß sie allen Weeg weit und breit verdecken / bis selbige von dem Land - Mann wieder vorge sucht und gebahnet werden sonderlich weiter gegen die Landschaft Corasan, oder der Provinz BaStriana, wo mancher Wanders - Mann wohl gar von solchem Sand wird zugedeckt / und darinnen lebendig begraben.

Den 27. nicht ohnfern Hispahan, be-
 fahle unserer Caravana Chan, in einer
 Weeg-Caravanera einzufehren/ alle Last-
 Thier zu waschen/ und aufs netteste auf-
 zunähen. Allhier trafen wir mehrges-
 dachten Moscovitischen Ambassadeur in ei-
 nem der Königlichen Lust: Gärten an.
 Meine beyde Herren Patres wurden mit
 Zuthun des Pohnischen Garde - Reiters
 bey der Moscovitischen Gesandtschaft be-
 kannt/ berufften selbigen Legaten/ als
 eines Groß: Regenten von Europa, ge-
 treuen Freund und Christen! der dann
 sothane Höflichkeit zum besten ausnahm.
 Und demnach er verstanden/ daß meine
 beyde Herren Patres aus Teutschland
 seyen/ und sonderlich Herr P. Weber, ein
 Land: Gebührner von der Nachbarschaft
 des Durchläuchtigsten Pohnischen Kö-
 nigs Friderici Augusti, Chur: und Erb-
 Fürsten in Sachsen/ verlangte er/ sie sol-
 ten ihm die Ehr anthun/ und morgigen
 Tag mit seiner Caralcade die Stadt
 Hispahan einreiten/ darzu er behändig
 für uns fünf/ so viel wohl montirte Pferd
 liesse anpräsentiren.

Meine Herren Patres nahmen diese
 Aner-

Anerbietung für genehm auf. Der Moscovitische Ambassadeur schickte einen seiner Officianten mit in die Caravanfera, dem Caravana-Chan zu sagen: er sollte ihm erlauben die Herrn Europäer, so er von Tauris aus bis hieher mit sich genommen/ und rühmlichst versorgt hätte/ zu sich zu nehmen/ und morgigen Tags in Hispahan selbige mit einzuführen.

Herr P. Mayer kam mit in die Caravanfera zu uns/ bedankte sich im Namen aller unserer bey dem Caravana-Chan um gut geleisteten Beystands bis hieher vor Hispahan. Sie konnten sich nicht äussern/ des Groß-Moscovitischen Ezars Gesandten zu willfahren. Unsere Pferd und Plunder wurde darauf zu der Moscovitischen Bagage geführt. Herr P. Weber mußte bey dem Ambassadeur verbleiben bis in den späten Abend. Des anderen Tags Morgen (ware der 28. May) marchirten wir mit mehrgemeldtem Moscovitischen Ambassadeur in Hispahan, begleitete selbigen in sein voriges Quartier einen prächtigen Pallast in der innersten Stadt.

Nach abgelegter Dancksagung und
M 3
gestat-

gestatter Erlaubnuß vom Herrn Legaten
mussten wir versprechen / nach Verlangen
öfter bey ihm zu erscheinen. Alsdann
marchirten wir von ihm durch die Stadt
über den Fluß Senderut in die namhafte
Vor-Stadt Tzulfa, nahmen das Loge-
ment in der ordinariē Residentz der Her-
ren Patrum Societatis Jesu, bey denen
wir über ein Viertel Jahr verblieben
seynd / und haben während solcher Zeit
folgende Puncta notiret.

Fünfftes Capitel.

Beschreibung des Groß-Gebieths
Persien / dessen mannigfaltige Königrei-
che / Situation und Fruchtbarkeit.

Als Persianische Reich / eines von
denen 4. Groß-Potentien Asiae
(welche seynd 1. das Chinesische
und Tartarische / 2. des Groß-Mogols /
3. das Türckische / 4. das Persische) er-
recket sich von Orient biß an den Fluß
Indum, und das Gebieth des Groß-Mo-
gols; von Mittag biß an das Persische
Meer und Meer-Zusen; von Occidente
biß

bis an den Fluß Tiger und das Türkische Territorium gegen der Landschaft Assyrien und Armenien; von Mitternacht bis an das Caucasische Gebürge/ die Caspische Meer See / und den dareinstrohmen den Fluß Oxum.

Die Perser nennen ihren Sophy oder Schach den Groß - König oder Groß-Chan, allweilen er über viel namhafte Königreich zu gebieten hat / deren die vornehmste seynd. Das 1. Persia, heut zu Tag Fars genannt / von dem die ganze hohe Potenz des Groß - Königs den Namen des Persianischen Reichs ererbet hat. Das 2. Parthia, jetziger Zeit Erack, mit dem Zunamen Atzem oder Agem, damit es unterschieden werde von Babylonien, welche auch genennet wird Erack Turckem. Diese Provinz pranget nun jetzunder sonderlich mit des Groß - Königs Residentz-Stadt Hispahan, und commandiret von daraus / als von dem Mittel-Sitz der Persischen Monarchie alle übrige Königreiche. Das 3. Susiana oder Chusistan, welche ihren Namen führet von der Welt-berühmten Stadt Susa, in welcher viel Persische Könige wegen

liberans zarter Annehmlichkeit des gütigen Himmels und dero da gesunder Luft/ pflegen den Winter hindurch zu residiren/ gleichwie sie die Sommer-Zeit bey Tauris in Medien sich erköhleten. Das

4. Media, worvon bereits in vorhergehenden Capiteln ist Meldung geschehen. Das 5. Hyrcania oder Kilan, von dero Haupt-Stadt Hyrcana, von welcher die Provinz/ und das angränzende Meer benamset wird. Das 6. Margiana oder Tabrustan: In dieser Provinz sollen die Meer-Stöck gleich anderen gemeinen Bäumen in mittelmässiger Dichtung aufwachsen/ und mancher viel Aymes Wein tragen. Das 7. Bactriana oder Corasan, sonders benamset von der Stadt Bactra, die Alexander Macedo überwältiget. Das 8. Arachosia oder Sablestan, die Gränz-Scheidung von Indien. Das 9. Carmania oder Kirman, in welchem ein entseßliche Wildnuß von unbewohnlichen hohen Berg-Klippen und tieffen Abgründen/ in denen auch alles Regen-Wasser von Stund an in Salt-Wasser sich verändert. Das 10. Ormuz, an der Enge des Persischen Meer-Busens. Diese
und

und andere mehr geringere Königreiche / die ich mit Stillschweigen umgebe / machen den Groß-König von Persien seinen Nachbarn denen Türcken / Tartarn und Indianern formidabel, also daß selbe ihn nicht werden acquiriren / als gemeinlich mit gesambter Hand / denen er doch bastant seyn kan. Mit denen Türcken hat er fast ewigen Krieg wegen Assyrien und Armenien : Mit denen Usbeckischen Tartarn wegen der Landschaft Corasan : Mit denen Indianern wegen der Provinz und Stadt Candahor.

Ersterwehnte Persiantische Königreich / ausser der Insel Ormuz, stossen ganz an einander / also daß zu jeden Zeiten ohne Hindernuß eines dem anderen verhilffliche Hand biethen kan.

Alle gemeine Ströhm und Haupt-Flüsse nehmen ihren Lauff gegen Mittag oder Mitternacht / und stürzen sich endlich in die Hyrcanische See / oder in das Persische Meer und Meer-Busen. Die meiste deren entspringen aus und an dem Berg Taurus, so mit unterschiedlichen Namen genennet wird; in Parthia heisset er Parathras, in Bactriana Parpamissus,

in Carmania Beccyus. Vor anderen
 seynd namhaft der Fluß Choaïpes oder
 Ulayus, auch Eulæus, jeziger Zeit Tiritir
 benant et / als von welchem dero K^{ar}arbeit
 halben allein / und von keinem anderen die
 Persische Könige das Wasser für sich zum
 Abwaschen des Leibs und anderen Gebräu-
 chen wollen zulassen. Ferner ist berühmt
 der Fluß Palimalon, so in dem Burgiani-
 schen See / fast in Mitten des Orientali-
 schen Persien gegen Indien sich verlihet.
 Endlich wird auch in besondere Conside-
 ration gegen den Fluß Bindomir oder
 Bendomir, an dem noch heut zu Tag die
 vornehmste und größte Persische Stadt
 gegen dero Meer-Büsen / wie weiter hin
 soll gemeldet werden / gelegen seynd.

Die fruchtbahrste Landschafften in
 dem Persischen Groß-Gebiethe seynd erst-
 lich Susiana, in welchem König Assverus
 [wie zu lesen im Büchlein Esther am 1.
 Cap.] residiret hat; Das Erdreich ist in
 dieser Provinz so einträglich / daß es hun-
 dert / ja zweyhundertfaltige Früchten brin-
 get / und an allen Victualien einen Übers-
 fluß hat. 2. Media Major, in dem Schach
 Abas seinen besondern Lust zu residiren
 gehabt /

gehabt / und die von aller annehmlichkeit berühmte Stadt Tahonam herrlicher gemacht / in welcher er den ganzen warmen Sommer hindurch pflegte zu wohnen / und sich suchete zu divertiren.
 3. Hyrcania, in welcher Landschaft das beste Wildbret / Fiszwercck / wie auch der herrlichste Wein in allem Überfluß zu bekommen ist.

Das übrige Persianische Gebieth ist an ihm selber sehr sandächtig / hitzig und dürr / doch aller Orten wachset unterschiedliches Stein Obst : sonderlich wachsen in Meng und in überaus ungemeiner Grösse die Pommes de Perse, oder so genannte Pferschen vom besten gemündesten Geschmack / die frühzeitige süsse Kirschen / wie dann auch fast überall zu finden seynd
 Aepffel / Birn / Nüsse / Mandeln / Dadeln / Oliven / Melonien / Granaden / Cayern / unterschiedlicher Gattung Erd-Beer / Korn / Weizen / und Reisse ; rothe und schwarze Trauben / aus denen der herrlichste Wein geprest wird. Wildes und zäumes Flügel-Viehe sitzt alle Hecken und Stauden voll. Es ermangelt auch nicht an vierfüßigen Haß- und Wald-Thieren / theils
 zum

zum Genuß / theils zum Gebrauch der
Innwohner; als da seynd Haasen/ Rehe
und Hirschen; Schaaß/ Geyße und Rind-
Viehe. Die persische Cameel seynd be-
rühmt von ungemeiner Stärck zum
Tragen; höher werden æstimirt die per-
sische Pferd von genehmer Behändigkeit
zum Lauffen.

Eines muß ich hier nicht vorbe-
gehen. Ein besondere Art halb- wülder
und gefräßiger Hund wurden in vielen
Städten und Dörffern gefunden/ wel-
che alles verreckte und crepirte Laß auf-
fressen. Dergleichen Hund haben wir
in diesem Marche durch Parthien viel an-
getroffen. Selbige versehen ihre Dien-
sten/ darzu sie von denen Innwohnern er-
halten werden/ aufs allerbeste/ nach gege-
bener Gelegenheit / wie folgt. Wann
ohngefehr ein Viehe abstehet / wird es
um die angehende Nacht vor die Stall-
Thür heraus geschleppt (sonderlich wird
dieser Gebrauch gar fleißig observirt in
Hispanien) ferner wird die Hof-Thür un-
versperrt gelassen: alsdann kommen die
Wild- Hund / welche von gewissen / zu sol-
cher Charge gewidmeten Leuten werden
suffer-

auferzogen / und alle Nacht zu solchem
Eienst loß gelassen. Sothane wilde Hund
riechen behend die ihnen vorbehaltene
Beuthe / fressen dann das ausgeworfene
Nas sambt denen Gebeinen auf / alsdann
gehen sie ihrem Hunds-Stall wieder zu ;
wird also das gefallene Viehe ehender
aufgezehrt / als es mit üblen Gestanck
durch langwüriges Liegen überlästig
werde.

Ausser denen Taurinischen Gebir-
gen ist das Land sehr eben / und so die Na-
tur mehr hohe Berg-Werck gesetzt hätte /
würde mancher schöner District müssen
öde und unbewohnt verbleiben / aus Man-
gel des süßen tranckbaren Wassers / so
wegen jezund sich befindlicher flachen
Ebene in viele Meil Weeg fortgeleitet
wird.

In meisten Orten ist grosser Man-
gel an Materialien zum Bauen / sonderlich
an tauglichen Steinen und Holz : daher
die in der Sonne-Hitz gebackene Stein /
als auch die übereinander Stückweis ge-
setzte und noch naß zusammen gefügte Erde
zum Bauen das Beste thun muß / welche
Erdige Bäume dann mit der Zeit erhärten /
und

und mit der Zeit endlich ermürbet wieder zusammen fallen. Dahero an vielen ehedessen Welt-berühmten Städten die rudera oder übergebliebene alte Mauern dermassen eingangen/ und gleichfalls zerschmelget/das sie denen natürlichen Sand-Häuffen gleicher seynd/ als einem ordentlichen/ von der Kunst und Menschen Hand aufgeführten Mauer- Werck. Wegen vielfältigen Veränderlichkeiten deren Herren und Herrschaften/ weilten solche Länder bald denen Persern und Lands-Zusassen/ Griechen und Römern/ bald denen Türcken und Tartarn seynd unterwürffig gewesen/ ist kam eine einzige grosse Stadt auffser Hispahan, die noch völlig erbauet und bewohnet ist.

Sechstes Capitel.

Von Leibs- Stärck und verschiedenen Klendungen der Persianern.

Als Persische Volk ist weiß von Gestalt/ wie wir Europäer/ schön von Angesicht/ starck von Gliedmassen/ handvest/ und von gesteißten Füßsen. Man findet noch etliche Geschlechter/ sonder-

sonderlich von Parthien gegen dem Tiger-
Fluß/ die gewißlich scheinen/ als stammen
sie von uralter Riesen-Arth her/ dann sie
sehr grob von Gliedern/ und ungemein
starck von Kräfte[n] seynd/ welches dann
aus folgender Begebenheit genugsam
erheller.

Während der unserer Auffenthaltung
zu Hispahan ist aus dem Königlichen
Thier-Theatro ein Löw entrisßen. Die-
ser nun wüthete durch die ganze Stadt/
pactte an und zerrisse Men-chen und
Viehe; also daß alles Lebendiges/ was
ihm in die Tathen kam/ jämmerlich zerstü-
cket wurde. Es wolte sich nicht gern ir-
gends einer wagen an dieses Thier/ weil
es dem Groß-Könige zustunde. Als bald
aber der Scach hatte lassen ausruffen/
und ein gute Verehrung aufgesetzt dem/
so das wütende Thier würde fangen oder
fällen; befande sich also bald bey ersten
Stunden dieser Promulgation einer aus
Ober-Parthien/ der den Löwen auffuchte/
ihn mit seinen Händen fienge/ den Rachen
mit Riemen verstrickte/ und also lebendig
auf seinen Schultern in die Residenz des
Schachs eintrug.

Unter

Unter anderen dergleichen Samsones haben wir einen angetroffen vor der Be-
 hausung der Herren PP. Societatis , wel-
 cher in unserer Gegenwart einen 30. pfün-
 digen Stein mit freyer Hand auf einem
 Streich in die hundert Stücklein zertrüm-
 merte. Nun stache mich der Fürwitz /
 diesen Riesen - Streich genauer zu probi-
 ren ; reichte dann solchem Parthier einen
 andern Stein / der mir obhügefehr zu Han-
 den kam. Er nahm selben von mir an /
 und verstunde / was ich haben wolte ; leg-
 ten den Stein in die lincke Hand / die rech-
 te wickelte er in eine Faust / und schlug so
 ungeheuer darauf daß der Stein in viel
 Particel zerstückert hin und her gesprun-
 gen. Sothane starke Männer können
 eingewachsenes Stier mit der Faust fäl-
 len ; ein muthiges Pferd / oder einen er-
 wildeten Ochsen im vollen Rennen / so sie
 ihn erhaschen / still halten ; und seynd der-
 gleichen Thaten ihnen nicht seltsam.

Die Kleidung und Aufzug der Per-
 sianer ist ansehnlich / und fast commode.
 Die Männer lassen ihnen das Haar vom
 Kopff abnehmen / behalten einen einzigen
 nicht gar hohen oder langen Schopff auf
 dem

dem Würbel. Ziehen den Bart von unten der Nasen zu beyden Seiten wie zwey Fledermisch; unter sich dem Kiehn herab lassen sie den Bart nicht wachsen / ausgenommen ihre Affter - Priester / so selbigen nicht zwerch zu beyden Seiten / sondern nur unter sich einer Hand breit wachsen lassen. Tragen auf dem Haupt fast dicke grosse mit Seyden - Zeug oder zarten Schaafs - Fellen umbwundene Turbanden / in deren Mitten ein Thürnlein / in Form eines Zucker - Huths / aufsteiget. Dieses Thürnlein wird von vielen mit schöngefärbten / und oben von einander fliegenden Federn und seydenen Quasten ausgezieret. Der Hals bleibt nackend / und bey gesambten Männern ungezieret. Der Unter - Rock bedeckt die Knye / und langet bis zu denen Waden / wird von vorn Creutz - weiß von der Lincken zur Rechten übereinander geschlagen / und allda an der Seyten fest gemacht / in Mitten mit einer Schärpfe zusammen gebunden; hat lang zugespizte Ermlen bis zu den Händen ohne einige Aufschläge. Der Ober - Rock ist sehr kurz / erlanget bey weitem nicht die Knye / sondern hanget nicht viel über Spannen -

N

lang

lang über die Hüfften : hat gemeintiglich keine Ermeln / sonderlich zur Sommerszeit / oder wird wie ein Mantel nur um den Hals gehenckt. Etliche Vornehme haben von zartem Velz-Werck Futter und Aufschlag vom Hals biß zum Gurt an ihrem Ober-Rock. Die Hosen und Strümpff seynd von Sammet fast auf Europäische Art; auch die Schuhe / nur die sehr spizige und hohe Absatz ausgenommen; Der gemeine Mann aber hat gar keine Absatz an seinen Schuhen. So die Teutsche oder Frankosen ihre Ober-Rock mit dem Unter-Camisol verwechseln solten / und nach abgenommenen prächtigen Aufschlägen jener unten / dieses oben darüber anziehen / solte fast die Persische Tracht heraus kommen.

Die gemeine Soldaten haben auf dem Haupt ein aufgeschnaupte Mützen / schier gleich einer Teutschen Velz-Hauben / oder einer Husaren-Kappen / so von unten auf einen weiten velzernen Aufschlag hat / oben aber gemachsam zugespizet wird. An dero statt tragen die Unter-Officier eine von Eisen-Blech gemachte Beckel-Hauben / auf dero Höhe ein kleines Fähnlein steckt / welches /



Persianischer oberer Officer unter Firuz und Marguerite



welches / wie die Wetter : Hahnen auf den Europæischen Tächern nach allem Windwehen herumvaginiren kan. Die Ober. Officier aber lassen über ihre eiserne Beckel-Hauben eine ausgepalgte Tigers-Panther-oder Löwen-Kopfs-Haut spannen / damit sie desto formidabler vor ihren Feinden erscheinen mögen : Über das mit eines wilden Thiers Haut überzogene Casquet lassen sie einige von Silber / Gold / und Edelgesteinen fein ausgemachte Federn / oder sonst fliegenden Zierathen aufsteigen.

Alle Kriegs-Leut ins gemein / Officier und Musquetier, tragen einen einzigen kurzen Rock / vorn oder an der Seiten zugemacht / so nicht die Knye erreichet / darüber sie ihre Säbel / Köcher und Bögen oder Pantalier und Pulver-Flaschen anheften / haben also keine sonderbare Hindernuß von ihren Kledern. Alle Reuter und Officier, denen die Pferd erlaubt seynd / tragen Stieffel / gemeinlich von rothen Leder / die übrige Soldaten haben Schuhe ohne Absatz. Die Officier haben am Linken Arm einen runden Schild hangen / der eine Kugel

N.

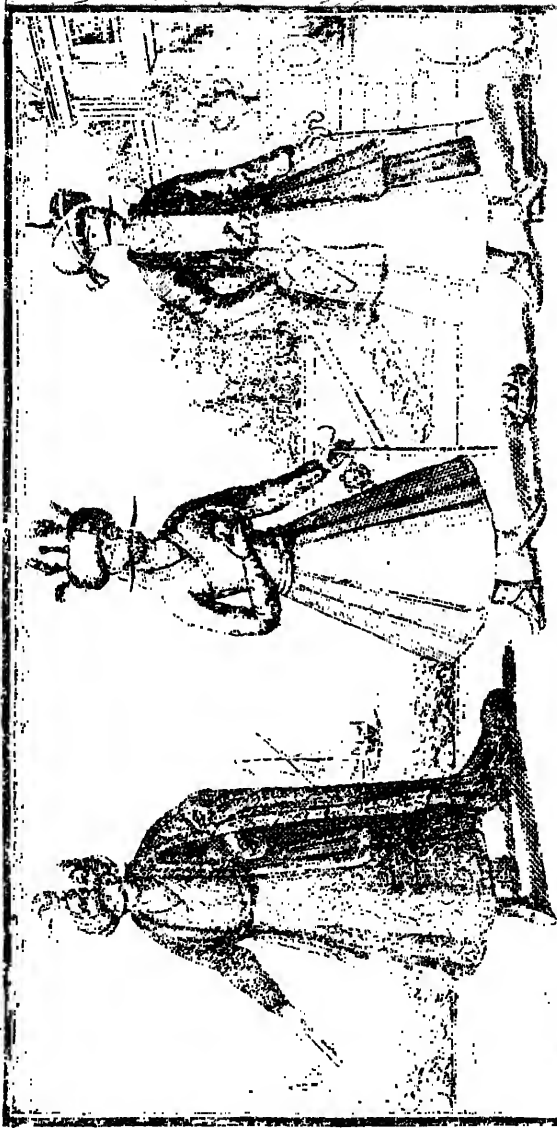
gel

❀ ❀ ❀ ❀ ❀

gel auch abweisen muß. Des Schachs Leib-Garde seynd mit Beylen bewaffnet / die Musquetierer aber haben ihre Musqueten wie die Europäer. Ferner tragen alle Soldaten ziemlich wichtige Säbel / und wissen nichts von langen Stoß- oder Hau-Degen.

Des Sophy oder Groß-Königs Pages, Cavaliers, Chanes oder Hoff-Fürsten tragen besondere Turbanden; auf selbigen steigt formen auf ein silbernes oder guldenes Röhrlein mit einem gleichfalls silbernem oder güldenem Knopf. Diesen Knopfe welcher oft mit Perlen und Edelgesteinen kostbar ausgezieret ist / umgeben zu beyden Seiten noch andere Röhrlein / mit flatterenden Federn besteckt. Sothane des Königs Hof-Bediente haben jederzeit einen mit Silber umgebenen Stock in der Hand / führen unter ihrem Ober-Rock einen kurzen Ballasch.

Des Sophy Kleider-Pracht ist überaus kostbar / dicht besetzt von feinen Perlen und auserlesenen Edelgesteinen. Auf feinem / reich von gewürcktem Gold aufgeworffenem Turband / führet er ein ¹ apparcil oder Zierde in Form eines Kreuzes /



Persianischer König

Chinesischer Kaiser

Holländischer

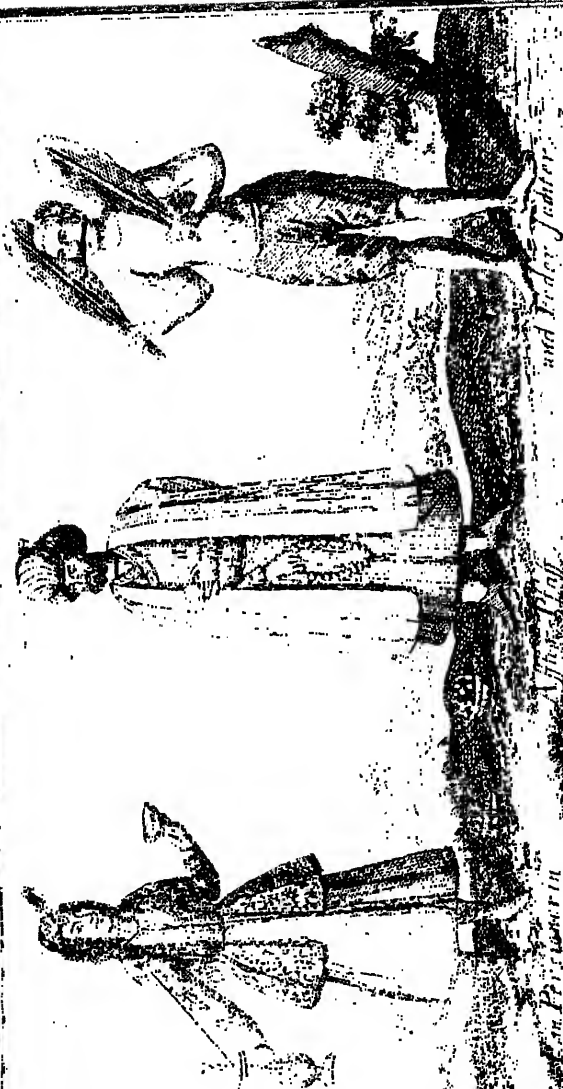


heß / davon der Schein zu Nachts über
 ein Viertel-Stund weit leuchtet. Selbige
 Zierde ist von gearbeitetem Gold / be-
 steht sonderlich in 5. grossen / in Form ei-
 nes Creuzes auf- und neben einander ge-
 setzten Diamanten / worunter der in die
 Mitten gefasste 72. Gran schwer wäget /
 ist in der Grösse einer Castanten gleich.
 Die 4. Ecken dieses von scheinbarsten
 Diamanten zusammen gesetzten Creuzes
 zieren aus 4. Schnee-weißen Perlen / in
 der Grösse einer Hasel-Nuß gleich. Zu
 oberst dieses l' appareil flattern aus 3.
 güldenen Röhrlein herum herrlich schö-
 ne weisse Plumages. Diese Königliche
 Haupt-Gezier habe ich in meine Händ be-
 kommen / und nach Genügen beschauet.
 bey dem Königlich-Französischen Gold-
 Schmidt / welchem solches anvertrauet
 war / umb ein güldenes Stänglein daran
 zu repariren. Sothaner Französische
 Gold-Schmidt dann beruffte uns Euro-
 päer / und zeigte uns selbiges neben an-
 deren Königlichen Kostbarkeiten / von der-
 gleichen l' appareilles.

Das weibliche Geschlecht ist fast auf
 gleiche Art / wie das männliche gekley-
 det.

det. Frauen und erwachsene Jungfrauen tragen Schuhe/Strümpff/Hosen/ Unter- und Ober-Röcke wie die Männer / mit dem Unterschied / daß die weibliche Kleydung mehr portiret / zarter außge-
het / und dichter mit Baumwolle seynd angefüllet. Den Hals umschmücken Frauen und Jungfrauen ihrem Stand nach mit warhafften oder falschen Perlen und Edelgesteinen. An dem durchbohr-
ten rechten Nasen-Läpplein tragen sie ei-
nen güldenen und silbernen Ring / wie auch an Ohren und Fingern. Das Haar lassen sie in alle Länge wachsen / selbiges zu beyden Seiten / und auf dem Rücken un-
zusammen gebunden herum fliegen. Tra-
gen auf dem Kopff einen Kranz oder Kranz mit Perlen und Edelgesteinen be-
setzt. So sie aus dem Hauß auf die Stras-
sen gehen / bedecken sie sich gemeinlich mit einem weissen Tuch / also / daß man von ihrem Angesicht und Kleydern das wenigste zu sehen bekommt.

Ihre Afters-Bassen tragen über den gemeinen Kleydern einen weissen sende-
nen Mantel biß unter die Waden / wie auch einen weissen Turband. In gleicher
weiß



und Fieder Jochter

Athena Hall

in Prater in



weisser Farb werden auch die noch minderjährige Kinder beyderley Geschlechts ausmontirer.

Ihre Feder- Fechter oder Gauckel-Spieler tragen nur allein Hosen/ der ganze übrige Leib ist ungezieret und unbeskledet.

Die Persische Priester/ wo sie gehen oder stehen/ haben in Händen oder am Armb hangen eine Schnur von Perlen/ gleich unseren Rosen- Kränzen. Die andere Manns- Personen/ ausgenommen die Kriegs- Leut/ tragen beständig eine wohlriechende Blum oder Frucht in der Hand/ das Weibs Volck aber einen wohlriechenden süßen Liquor in einem Porcellinenem Geschirr.

In Zärtlichkeit des Leibs seynd die Persier sehr delicat. Die Barbierer müssen ihnen nach Abnehmung der Haaren vom Haupt/ Nasen und Ohren ausbuzen/ die Nägel von Fingern der Händen und Füßen abstümpfē. Die übrige Haar des Leibs wisen sie selbst in ihren Hamanen oder Bädern (welche von gemeinen Unkosten in allen Städten und Dörffern für jedermanns Gebrauch erhalten werden) mit gewisser

Salben hinweg zu nehmen. Sie rüh-
ren weder Hund / weder Katzen mit bloß-
ten Händen an / dann sie sonst für unrein
gehalten werden.

Siebendes Capitel.

Von Speiß und Getränck deren Persianern.

Die Speiß der Persier bestehet
nicht in vielen überflüssigen Ge-
richten / sondern in wenigen / die
doch gemeinlich überaus süß mit ungemei-
ner Zärtlichkeit müssen præpariret wer-
den. Sie haben zwar von gutem Wai-
ßen gebackenes Brod in unterschiedlichen
Figuren kleinen und grossen Gewichts /
doch gebrauchen sie allezeit und unaussetz-
lich den aufwallenden Reiß für ihr er-
stes Gericht / worinnen insgemein wohl-
geschmacktes fettes Schaafts - Fleisch ge-
kocht und zugleich aufgetragen wird.
Von ihren übrigen Speisen ist oben von
Fruchtbarkeit der Persischen Königrei-
chen Meldung geschehen. Den erster-
wehnten aufgesottenen Reiß essen die
Pers

Persier mit Köffen / welche von keiner anderen Materie / als von dem subtilsten Holz / mit langen dünnen Stielen auch bey der Königlichen Mahlzeit gebraucht werden.

Ihr Getränck ist frisches Wasser mit Zucker oder anderen stattlichen Liquoribus angemacht : und ob schon der Wein ihnen in ihrem Gesatz anfänglich verboten / gebrauchen sie doch selbigen vielfältiglich / alldieweil solcher sehr wohlfeil ist. Trincken sich öffter / so wohl im Wein / als in anderen Geträncken ziemlich räuschig / trutz denen Deutschen ; ja hören nicht auf / wie die Deutschen / sondern continviren ihre Trunckenheit manchesmahl in viele Tag fort / ohne daß sie solche ausschlasen ; Ja werden von einem Rausch mehr verleckert / und gleichfalls annehmlich gezwungen oder angereizt zu dem anderen / alldieweil ihr Getränck gar selten Kopf- oder Magen-Wehe verursacht.

Ausser der Mahlzeit werden sie kaum was anderst genießten / als etwann süsse Gärten-Früchte / und das aus selben erpreste Liquidum.

Im Niedersitzen zum Essen / im Auftragen / Trenchiren / Austheilen / im Trinken / vor und nach dem Essen seynd die Persier fast gleich anderen Orientalischen Völkern; wovon oben bereits Meldung geschehen.

Achstes Capitel.

Von gütiger Urth / gelehrsammer Natur: Item / von Handtirungen deren Persianern.

Sie Persier seynd wohl gearthet; haben eine leidtsame Natur; stellen sich je und allwegen gutthätig und danckbar ein gegen ihre Wohlthäter / auch gegen die Ausländische / die ihnen irgends etwas verehren; ja sie werden durch Schenckungen eines bagatelle also eingenommen / daß man solcher Gemüth nachmals zu allem / was ihnen möglich und zugelassen ist / bereit finden wird: wie ich bey meinen Herren PP. zum öfftern erfahren / da ich durch geringe Verehrungen je und allezeit die Ober und Unter-Chanen dahin vermöget / daß sie extraordinarie gute Passe-portes ihnen ohngesäumt ver-

verfertigen lassen. Sonderlich erscheinet diese der Persianer Erkännlichkeit aus folgender Begebenheit.

Ein Catholischer Armenier wolte mit Gewalt zu Hispahan etwas Neues und Nahres von uns Europæern haben / weil / sprache er / ihm bewust wäre / daß wir Europæer etliche Raritäten aus unserem Vatterland würden mitgebracht haben. Demnach dann präsentirte ihm Hr. P. Weber ein Instrument, durch dessen Hülff man alle Schrittzehlen / und also den Weeg messen kan. Ferner gabe er ihm darzu ein hülzerne Birn- und Nürnberger Doeken- Arbeit / welche nach Anziehung des Stiehls in vier Theil sich aufhåte / und innwendig ein paar Wachs- Gesichter präsentirte. Beides zusammen wird kaum über ein Ducaten in Augspurg gekostet haben. Der Armenier zahlte meinem Herren 60. Gulden darvor / und rechnete solches für eine sonderbahre Gnad und Christliches Freund- Stück / wann sie nur mit dieser geringen Zahlung wolten zu Frieden seyn. Meine Patres wolten sothanes Geld nicht an nehmen / biß der Armenier solche mit vielen Bitten

ten darzu genöthiget hat. Nun dan nahm
 er dieses Instrument sambt der hülzer-
 nen Birn / eylte damit dem Königlichen
 Ballast zu/begehrte vor den Scach, umb
 ihm einige Verehrung zu thun. Er wur-
 de demnach bald vorgelassen. Also prä-
 sentirte er die 2. geringe Stücklein / wur-
 de gar genehm angesehen / bekam aus
 Befehl des Schachs zur Vergeltung so
 viel / als hundert Reichs-Thaler ausma-
 chen / sambt einer ganz persianischen
 Kleydung von feinsten Gold ausgesticket /
 darzu für seine Person ewige Freyheit
 wegen allen seinen gegenwärtigen und zu-
 künftigen Handtirungen in Persien. Der
 Groß-König liesse von Stund an das
 Hof-Frauen-Zimmer zusamen ruffen/zeig-
 te ihnen die Birn als eine wahre Europäi-
 sche Frucht / liesse in seiner Hand selbe vor
 ihnen auffspringen ; ein jede wolte solche
 zu erst haben / und vergafften sich nicht
 wenig an so geringem Poppen-Werck.
 Ferner stellte der König ein Promenade
 oder Spauier-Gang an / probirte in ei-
 gener Person das Geometrische Instru-
 ment, welches dann wohl zugetroffen.
 Der Armenier / welcher so grosse Ver-
 geltung

gestung ob diesen Europæischen Bercklein vom Groß-König empfangen / kam wieder in unsere Wohnung der Societät Jesu , brachte mit das ihm verehrte kostbare persische Kleid / erzählte uns diesen ganzen Verlauf ; wir sahen einander an / und lachten uns ganz satt / wünschten ihm auch Glück zu sothaner recompense.

Wie gutthätig und danckbar nun die Persier seynd gegen die / so ihnen willfahren / also im Gegenspiel seynd sie desto grausamer und rachgieriger gegen die / von denen sie beleidiget werden. Dahero entstehet jene unauslöschliche Feindseligkeit / so sie je und allezeit wider die Türcken üben / und so etwann selbe eine Zeitlang bengelegt wird ; hat es doch in die Länge keinen Bestand / und darf irgends nur das kleinste Füncklein einiger Ursach sich erregen / wird alsdenn bald wider daraus ein grosses Kriegs-Feuer entspringen.

Die Französische Herren PP. Jesuiten hiesiger Residentz haben uns auch oft gerühmt deren Persianern guten Verstand und vortrefliche Ingenia , von denen etliche angetrieben / in ihrer persischen /
wie

wie auch in Arabischer Sprach schöner
Vers und Reymen schreiben. Sie ver-
fassen auch ihre und ihrer Groß - Königen
Historien/ welche in denen Mestziden oder
Tempel zu gewissen Zeiten werden vor-
gelesen. Auch haben sie die gelehrte Bü-
cher der vornehmsten Griechischen Phi-
losophen Platonis und Aristotelis; welche
zu verstehen fürnehmlich die Chanen sich
befleissen / und aus selbigen ihren Kindern
fast tägliche Lehr - Sätz fürtragen. Sie
wollen auch behaupten/ vom Groß - Kö-
nig Cosroë her seyen diese Bücher obbe-
nahmster Philosophen ihnen in ihrer
Sprach bekannt worden; Ihre Vorsah-
ren aber hatten selbe von Zeiten Alexandri
Macedonis her schon im Gebrauch ge-
habt.

Die Chanen suchen eyffrig nach auf
deren Europæern Kunst - Arbeiten/ lieben
auch und haben in grossem Werth die
Mathematische Wissenschaften. Dero-
halben sie an ihren Pallästen erhöhet
Thürn und Althanen ihnen lassen auf-
bauen/ warauf etliche zu der Astronomie-
und Geometrie - Kunst taugliche Instru-
menten zu ersehen seynd.

Dero

Dero wohlhåbige Leut / sonderlich dero Molla oder Priester Söhne werden von Jugend auf zum Schreiben fleissigst angehalten / und weil in Persien die Buchdruckerereyen abgehen / als ernähren sich ihrer viel vom Bücher-Abschreiben.

Der gemeine Mann legt sich auf das Feld und Acker-Bauen / auf die Garten-Arbeit / auf verschiedene nothwendige Handwercke. Die von dem Pöbel was erhöhet seyn wollen / begeben sich auf das Spinnen / Nähen / Weben / Würcken und Sticken. Doch seynd durch das ganze Persische Gebieth die vornehmste und zahlreichste Kauf-Leut die Armenische Christen / welche mit sehr grossen Privilegien in- und ausserhalb des Groß-Königreichs die Commerciën verlegt haben / und selbe bester Maassen conserviren.

Neundtes Capitel.

Von Heyraths - Cæremonien /
Kinder-Ziehen und Begräbnuß deren
Persianern.

Die Polygamia ist durch das ganze Persische Gebieth also gemein / daß es was Nahres ist / wann ein Per-

Berster mit einer Ehe-Frau seine Begierden begnügen lasset. Doch unter vielen erkennen sie eine für ihre wahre eheliche Frau und Ehegattin; diese hat den Vorzug vor allen anderen / denen sie nach Zulassung und Gutbedunckung des Manns zu gebietzen hat in vorfallenden gewöhnlichen Haus-Geschäften. Ferner ist ein merckwürdiger Unterschied zwischen der einigen rechten Ehe-Frau / und denen anderen. Dann solche Rebs-Weiber gemeinlich nicht auf ewig / wie jene / sondern nur auf 8. oder 14. Tage / auf 2. oder 3. Monath / auf ein oder mehr Jahren nach Belieben des Manns begehrt werden und zugelassen mit Consens ihres Mol-la oder Affter-Pfaffens / mit folgenden Caremonien.

Der Jüngling oder Mann / so sich das erste / zwente oder mehrmahlen verheyrathen will / muß erstlich der Jungfrau oder Frauen Person / die er heyrathen will / einen Brant-Schatz oder Schanckung benennen / was er ihr geben soll / daß sie ehelich mit ihm zu leben einwillige. Und wann sie des Raufts eins worden / als gehet der Bräutigam mit dem

dem

dem Mahl-Schaff zu seinem Molla oder
 Priester / unter dessen Jurisdiction er ste-
 het / spricht selbigen an / mit ihm in seiner
 Braut Behausung zu kommen. Nun in
 der Behausung der Braut legt der Asters-
 Pfaff seine Chabräc an / gehet in die Mit-
 ten / stellet Braut und Bräutigamb 12.
 abgemessene Schritt von einander / fräget
 in Beyseyn beyderseits Besreunden / ob
 die Braut willens und zu frieden sehe /
 mit gegenwärtigem M. sich zu verehli-
 chen ? und dieses zwar auf ewige Zeit ih-
 res Lebens / oder nur auf so und so viele
 Tage / Monath oder Jahr ? die dann
 hier klar und richtig müssen ausgesprochen
 werden / die Braut sagt zu / wann der
 Bräutigamb die accordirte Morgen-
 Saab werde heraus geben. Darauf gibt
 der Bräutigamb sothane Morgen-
 Saab entweder in Natura oder in Scripto , wie
 es sich schickt / dem Molla in die Hand.
 Der Molla fragt noch einmal / ob beyde
 zu frieden / nach so gemachtem Contract
 mit einander ehelich zu leben / und dem-
 nach beyde das Ja-Wort von sich gege-
 ben / gehet der Molla zu der Braut / be-
 fiehlt dem Bräutigamb erstens : thue ei-
nen

nen Schritt zu Ehren des größten Prophe-
tē Mahumets; zweitens/thue einen Schritt
zu Ehren Aaly des grossen Mitpropheten
Mahumets; drittens thuet einen Schritt
zu Ehren Ossen des erstgebohrnen Sohns
Aaly, &c. &c. Und so fort nennet der Mol-
la zwölf falsche Propheten seiner Irr-Reli-
gion und Irr-Glaubens. So dann die
zwölf Propheten-Schritt gethan seynd /
stehet der Bräutigamb bey der Braut;
Der Molla überreicht der Braut den
Mahl-Schaz in die lincke Hand/die Braut
gibt dem Molla die rechte Hand/ der sel-
bige dem Bräutigamb überreicht / und
spricht / weiß nicht was für einen Seegen
im Namen Mahumets und Aaly darüber.
Also empfanget der Bräutigamb seine
nun ihm vertraute Braut von der Hand
des Molla.

Und so es seine rechtmässige Ehe-Frau
seyn soll / halten die Eltern oder nächst
Anverwandte ihr zu Lieb und zu Ehren
ein sonderbahres Freuden-Festin, und er-
lustigen sich miteinander. Unterdessen
wird ein wohl aufgezieretes Cameel oder
Maul-Thier gesattlet / die Braut mit ei-
nem zarten Seyden-Flor über den Kopff
bis

biß zu den Knien mascariret / und gegen Abend auf solches Thier gesetzt. Beyderseits Befreunde und Hochzeit-Gäste begleiten selbe biß in das Haus des Bräutigams / allwo diese Festivität in möglichen Freuden-Bezeugungen in die drey Tage wird continuiret.

So aber der Mann nur ein Neben-Frau oder Rebs-Weib heyrathen will / auf etliche Wochen oder Monath / beruffet er selbige in sein eigenes Haus / führet den Molla darzu / der mit ererwehnten Ceremonien im Nahmen Mahumets und Aaly beyde copuliret. Wann die vorgesezte Zeit verflossen ist / gibt er seiner bißhero gewesenen Ehe-Frau was er ihr versprochen / und lasset sie weiter fortgehen. Und so eben er selber oder ein anderer dieser Frauen ferner begehren würde / können und müssen gemeldte Ceremonien vom Molla wiederholet werden.

Wann der Bräutigamb seine Braut von einem andern geschwängert befindet / hat er Macht / selbiger Ohren und Nasen abzustümpfen / und von sich zu stoßen.

Aus solthaner Polygamia werden denen Persern viele Kinder geböhren / also

daß mancher Vater deren zu 30. oder auch mehr zehlet / unter denen der Erstgebobhrne entweder allein das väterliche Gut ererbet / oder solches mit seinem nach ihm nächst gebobhrnem Bruder halbiret / so sich dieses füglich thun lasset. Die andere übrige Brüder werden / so bald sie lesen und schreiben gelernt haben / zur Feld- und Gärten-Arbeit / zu unterschiedlichen Handwerckern / oder zum Wasser-tragen appliciret ; denen Schwestern wird auch einige geringe Portion des Vatters Vermögen nach vorbehalten.

Mit ihren Verstorbenen verfahren die Perser / gleichwie die Juden. So bald jemand gestorben / beruffen sie die nächste Freund und Nachbarn / waschen den todten Leichnam entweder zu Hauß / oder nahe am Todten-Acker / in einem zu solchem Gebrauch erbauten Hauß / so sie Modetsche nennen. Die Leiche tragen sie in einem Leinwath ganz still zur Grabs-Statt / welche meistens gewölbet werden. Ehe und bevor der Leichnam in das Grab eingelegt und eingeschlossen wird / liest der Persische Affter - Pfaff etwas aus seinem Alcoran über den Verstorbenen :
Darauf

Darauf wird die Leiche von denen Trägern / mit Hülff des Todten-Leinwaths / hoch aufgehoben / und dann ohne einigen Sarg in die Grab-Statt niedergesencket / mit solcher Posirur, daß die Füße sich strecken gegen Sonne-Mittag / das Angesicht sich wende gegen Niedergang; alldieweil sie aus ihren Prophezen gelehrt werden / der jüngste oder letzte Tag des allgemeinen Gerichts werde von Sonne-Niedergang zuerst ausgeblasen werden / und dannenhero seinen Anfang nehmen; als könnte sie in sothaner Situirung dieser Welt-Tragödie behender und besser zuschauen. Der obere Grab-Stein hat gemeiniglich auf sich ein ausgehauene wilde Thier-Bildnuß / als da seynd Löwen / Panther / Tiger / Bären / - und dergleichen.

Das Persische Volck ist in thörichter Meynung und Wahnwitz / indem es glaubt / alle fromme Mahumetaner ihrer Aalyschen Sect, wie auch neben solchen etliche fromme Leut von dem Geschlecht und Religion des reinen Propheten Jesu (also nennen und reden sie von Christo und denen Christen) werden zu jüngsten

zukünftigen Zeiten verändert / verwandelt oder verſtaltet werden in gar kleine Thierlein / Damit ſie alſo vergeringert / wann ihre Propheten Mahumet und Aaly in Geſtalt überaus groſſer dickwolligten Hammelen kommen werden / in die Wolle dieſer ihrer Heylanden deſto ſüglicher mögen einſchlupffen / und von ihnen in das Paradenß getragen werden ; allwo ſie von ihnen wieder abgeſchüttet / ihre vorige Menſchen - Bildnuß wieder überkommen / und dann ſolglich auf ewig ſich mit gefunden Leibern erlüſtigen würden in allen erſinnlichen fleiſchlichen Bollſtücken. Im Widerspiel aber die boſe und gottloſe Mahumetaner ſampt allen andern / was für Religion Menſchen würden ſolches Privilegium nicht genieſſen / ſondern ſelbe müſten immer und immerfort in denen Leibern allerhand Thieren als in ſtinkenden Kerckern verſchloſſen bleiben ohne Sprach / ganz redloß / und untereinander unerkanntlich ; dadurch dann ihnen unendlich groſſe Peyn würde zuwachen / und auf ewig verharren.

Zehendes Capitel.

Von dem Staat / Policen und Religion der Persianern.

Die persische Monarchie ist erstlich aufgerichtet worden von Cyro, dieses Namens dem Ersten / welcher nach erlangtem Astyage dem letzten König der Medier des grossen Persianischen Welt-Reichs ein Stifter worden / und sich einen König der Persier und Medier geschrieben / wie zu lesen ist in der Prophecyung Danielis am 10. Cap. Vor der Regierung Cyri wurden die Inwohner des eigenthumblich so genannten Persien / Elimiter genennet / vielleicht von dero uralten Haupt-Stadt Elimaide oder Persopol.

Weilen aber Cyrus der Erste alle seine Unterthanen besonders im Reiten exerciret / auch durch ein Gesetz befohlen hat / es sollte jeder aus ihnen für seine Person ein Pferd halten / und solches zum Reiten gebrauchen / er marchire einen geringen oder grossen Weeg ; als haben alle seine Untergebene weit und breit unter allen

Orientalischen Völkern den Namen bekommen / daß sie die Perfer, das ist zu Teutsch Reitter / seynd geheissen worden.

Sothane Persische Monarchie ist gestanden biß zu Zeiten Darii Codomanni, der von Alexandro Macedone mit dem Zunahmen der Grosse / in seinem eigenem Land / nahe an der jehund verwüßte und verwesenen Stadt Arbela, sambt seinem Kriegs-Heer ist geschlagen und gänzlich überwunden worden. Also seynd die Persier gerathen unter die Bottmäßigkeit der Macedonier und anderer Griechen. Denen Griechen haben den Welt-Scepter abgenommen die Römer / und neben vielen anderen Reichen auch Persien überwältiget. unter der Regierung deren Römern haben sich vor allen andern Persianischen Völkern hervor gethan / die Parthier seynd in verschiedenen Schlachten über die Römer Meister worden; haben auch das Persische Reich ziemlich wiederumb über sich gebracht / biß es ihnen von denen Arabern oder sogenannten Saracenern abermal ist abgenommen worden. Von denen Arabern ist Persien kommen an die Türcken /
von

von denen Türcken an die Tartarn / von denen Tartarn ist selbiges nach gar wunderbaren revolutiones endlich an seine eigene Lands-gebohrne Persier wiederum gelanget vor zweyhundert Jahr. Wird auch zeithero von solchen ohne Furcht und in guter Ruhe behauptet.

Die höchste und oberste Gewalt alles zu richten und zu schlichten stehet ganz und gar in dem Belieben des Groß-Königs. Er allein behaltet sich vor den Gewalt / denen Persiern Gesäß verzuschreiben / und solche wiederum aufzuheben. Er setzet alle Ober- und Unter-Chanen, Befehls-Haber / Verwalter / Staats- und Kriegs-Officianten. Er lasset die Chanen bey ihren Reichthumen und Adel, oder degradiret selbige / und ziehet ihre Güter zu sich : Doch geschicht solches nicht / als nur den Hochmuth einiger delinquenten abzustraffen. Er befiehlt jährlich / so und so viel Münz von diesem und jenem Werth in Kupffer / Silber oder Gold zu prägen. Dem Groß-Fürsten von dem Meridianischen Georgia, der zu Teflis residiret / und ihm / dem Persischen Schach, zinsbar ist / hat er zwar erlaubt

wie zuvor Münz prägen zu lassen / doch muß auf einer Seiten solcher Münz des Schachs Namen stehen.

Seine jährliche Geld - Einkünften sollen sich über 50. Millionen Abassier (ist eine der bekantesten persischen Silber-Münzen/macht in unserem Teutschen Geld beyläuffig einen halben Gulden) erstrecken und ordinarie einlauffen.

Nach seinem Befehl müssen die Eltern / so es zu des Groß - Reichs Aufnehmen zu seyn scheint / alle ihre streitbare Söhne hergeben. Die beständige Soldaten werden mit Gutheissen des Schachs höher æstimiret / als andere Untertthanen / bekommen auch ewige Soldung / sie mögen gleich Dienst thun oder nicht. Es werden aber nur gemeiniglich zur Soldaten - Charge auserlesen / die vor anderen von einer ansehnlichen Statur seynd / und frisches Gemüth haben.

Eine seiner Staats-Maxim ist / mit denen Moscowitern / Polacken und Teutschen immerwährende Freundschaft zu unterstützen / und dardurch den Groß-Türken im Zaum zu halten. Mit Engel- und Holland haben etliche nach einander

der

der regierende Sophy: auch verschiedene Bündnuß aufgerichtet wider die Portugiesen: welche vor Jahren die berühmte Insel Ormuz sambt dero Königlein neben anderen Orten im Persianischen Meer: Busen ihnen zinsbar und unterwürffig gemacht hatten: haben aber durch Hülff gemeldter Europäischen Potentien denen Persiern selbe wieder überlassen müssen.

Das Groß: Königliche Wappen-Schild hat in einem hellen Himmelblauen Feld das güldene Sonnen-Gesicht mit ringsherum scheinenden Strahlen/ wie im Gegenspiel der Türkische Kayser für seine Wappen-Zeichen die Bildnuß des Monchs führet. Von diesem Schachischen Wappen-Schild nehmen etliche untergebene Persianer die Gelegenheit / und nennen ihren Sophy aus Danck: verdienstlicher Schmeichleren einen Bruder der Sonne.

Der Schach lasset sich bey dem Essen merstentheils bedienen von dem Frauen-Volet/ er haltet in seiner Residentz mehr Neben-Weiber / als Tag im Jahr seynd doch ist eine einige vor allen anderen erwäh-

wählet / die als eine Königin respectiret und verehret wird. Die Königliche gebohrne Prinzen werden bald nach ihrer Geburt von Väterlichen und Mütterlichen Augen hinweg genommen / und ausserhalb der Hofhaltung in besonderen Wohnungen erzogen ; theils damit dem Groß-König und der Groß-Königin das unangenehme Kinder-Geschrey nit überlästig seye / theils / und fürnemlich auch / damit der Kinder Gegenwart von andern nothwendigen Reichs-Geschäften ferner kein Ver störung mache.

So oft der Schach in seine Lust-Gärten / oder auf die Jagd ausserhalb Hispahan marchiren will / werden zwey oder drey Tag zuvor etliche Trompeter sambt einem Pauker durch die Stadt-Gassen / so er passiren will / voraus geschickt / die überall denen Inwohnern des Groß-Königs Durch-Marche müssen kund machen ; und dieses merstentheils darumb / damit die Gassen und Strassen Volcksfrey behalten werden. Solcher des Schachs Auf- und Auszug geschicht gemeiniglich bey schon eingefallener Nacht / darumb dann alle Gassen und freye Plätz mit hellem

sem aufbrennendem und wohlriechendem
 Feuer / wo sich es thun lasset / erleuchtet
 werden. Die Soldaten reiten voraus;
 dann die Herren Cavalier / die gesambte
 Trabanten tragen alle vor und nach dem
 reitendem oder fahrenden Schach dicke
 weisse Wachs-Fackel. Nach dem Schach
 reiten seine Keks-Weiber / alle auf schö-
 nen wohl aufgemusten Maul-Thieren.
 Selbige begleiten viel und ansehnliche
 castrirte Cammer-Juncfern / welche gleich
 einer Garde bewaffnet / solches Frauen-
 Zimmer umgeben / bewahren und bedie-
 nen darffen: Folgen wiederum Solda-
 ten / und beschlüssen den Aufzug.

Alle Wohnungen und Wände / wo
 der Marche vorbey gehet / werden dem
 Groß-König zu Ehren mit schön-ausgear-
 beiteten Tapezerenen / oder wenigstens
 mit feinen rothen Teppichen behängt.
 Es darffe Zeit währenden solchen Groß-
 Königlichen Auszugs gar niemand außers-
 halb seiner Wohnung / bey Leib- und Le-
 bens-Straff / auf der Gassen herum va-
 giren: und so jemand ungefehr unbewu-
 ster Ding auf der Strassen solchen des
 Schachs Durch-Passe gewahr nehme / ist
 vonnd-

vonnöthen / daß er sein Leben eilsfertig
mit der Flucht salvire; wie wir dann zum
zweytenmal wiederfahren / daß ich in so-
gedachten Groß - Königlichem Aufzug ge-
rathen; Daich mich aber nicht begeben /
alsdiemal die erste vortan - patrollirende
Soldatenwacht mich schon ersehen hatte.

Wann der Schach mit Todt abgan-
gen / werden / umb grösseres Leich - Ge-
spräng zu machen / 12. Traur Wägen oder
Todten - Kutschen ausgesertiget / alle mit
gleichen Zierathen behänget und aus-
staffiret / mit eben so vielen Chanen, Ca-
valier, Garde - Reutern und Bedienten
umgeben / und zu gleicher Stund aus der
Königlichen Residenz mit übereinstim-
menden Ceremonien durch 12. Thor der
Stadt Hispahan geführet / und nach der
Stadt Kum, wo deren jenigen Schachen
Grab - Statt ist / bealeitet. Allda wird
ein Todten - Wagen nach dem anderen
eröffnet / biß dann endlich in einem die Kö-
nigliche Leich gefunden / und in Gegen-
wart der vornehmsten Chanen wird be-
gelebet. Nach absolvirten langwierigen
Todten - Ceremonien kommen zu Hispa-
han alleregierende Ober- und Unter - Cha-
nen

nen zusammen / besuchen und versuchen
 die Arth und Natur / den Geist und Ver-
 stand der gesaubten Groß-Königlichen
 Prinzen / umb den Allertauglichsten zum
 Thron und Erben zu erheben : Gemein-
 niglich bleibt es bey den Aeltesten / doch
 muß solcher die Prob ausstehen / und wird
 allererst nach Approbation der meisten
 regierenden Chanen als ein rechtmässiger
 Erb- und Groß-Chan über Persien aus-
 geruffen. So nun irgends einer der übris-
 gen Prinzen sich sollte vermessen / die ge-
 ringste Faction anzuspinnen / oder auch nur
 darum sich anmelden / und Gelegenheit
 zu solcher geben / muß er gewärtig seyn /
 daß ihm alsobald ohne fernere Proceß
 ein feuriges Eisen über die Augen gezo-
 gen werde / umb solche zu blenden ; dar-
 durch er also untuglich wird / sich an sei-
 nem Bruder dem neuen Groß-König zu
 rächen.

Der Schach masset sich auch zu dem
 höchsten Gewalt (so zu reden) in dero
 Geistlichkeit. Dann nach seinem Gut-
 beduncken der persische Alcoran geschrie-
 ben und ausgelegt wird : und nennen die
 Persier solche ihres Schachs Lehr und Aus-
 legung

legung die Tradition Aaly. Solche Tradition ungeschwächt zu erhalten / ist das Fundamental - Werck des Persianischen Staats; dann durch diese Lehr Ismaël Sophy vor zweyhundert Jahr den Scepter über das ganze Groß - Königreich durch Zufallung des Volks erlangt / welchen seine Nachkömmlingen durch eben diese Mittel von dahero erhalten. Doch hat diese Lehr Aaly ausser dem Groß - Königreich Persien nirgends einige Wurzel gefasset; sondern bleibt in dem übrigen Asia und Africa bey anderen Mahometanern verhaßt und verflucht.

Mit Zeit und Zuthun eines aus ihren 12. Aßter - Propheten ist auch eingeführt worden das verteuffelte Gesetz / daß wann ein Christ / Jud oder Heyd den Mahometischen Glauben nach der Lehr Aaly annimmt / er alsobald zum Haupt - Erben über sein ganzes Haus eingesetzt werde / mit Ausschließung Brüder und Schwestern / Vatter und Mutter / doch daß er diesen letzteren / denen Elteren nemlich / verbunden bleibe / selbige mit genugsamer Nahrung in ihrem erlebten hohen Alter zu erhalten. Dieses unbilfigste Irr - Gesetz

satz verführet manche Christliche Armenier und Georgianer / wie nicht weniger Babylonier und Syrier / auch Europäer (wie uns die Französische H. H. PP. Missionarii Societ. Jesu mit Weheklagen erzehlet) daß sie der Mahumetanischen Irr-Religion nach der Sect Aaly zuschulen / damit sie nur zur reichen Erbschaft gelangen mögen. Denen so verführten und zu Muel-Männern gemachten abtrünnigen Christen müssen dann ihre unschuldige Kinder folgen ; Und wann der Himmel aus sonderbarer Verhängnuß Gottes selbst in noch unsündhaftern Jahren nicht zu sich rufft / werden solche die ärgste Christen Feind / umb nur ihre dieses Hölischen Besatz wegen ererbte Güter zu behaupten wider ihre nächste Anverwandten.

Insgemein beschneiden die Persianer ihre Kinder gegen das siebende Jahr / wann sie nemlich anfangen schwarz und weiß zu unterscheiden : Alsdann leget ihnen ihr Aifter-Pfaff den Alcoran vor / auf den sie dann müssen schwören / hinführo zu leben / und nach sothaner Ceremonie werden sie Muel-Männer benahmset.

Vor dem Gebet pflegen sie sich nach Manier der Türcken öfters zu waschen: Betten mit besonders züchtigen Gebärden und angenehmen Andachts-Bezeugungen; Dann sie unter währendem Gebett niemand anschauen / sondern ihre Augen entweder aufwärts gegen Himmel / oder unter sich zur Erden beständig halten.

So sie zu etlichen ihren Feyer-Tagen laut betten / machen manche ein so unmäßiges Eder-Geschrey / daß sie schwarz-blau darüber werden / und ihnen der Athem mögte ausbleiben: Setzen auch in diesem ihrem thorechten laut-rufen die größte Gottseeligkeit und Andachts-Übungen: und vernehmen alsdann / Mehumer und Aaly werden sie gewißlich erhören / und ihr Gebett GOTT vortragen / und von ihm erfordern für die Bettende / was von selbst verlangt wird.

Vor Mahumets Zeiten haben die Einwohner Persiæ die Sonn / (so sie Mychram genennt) den Mond / die übrige Planeten / wie auch alles angezündete Feuer auf dieser untern Erden und
Wasser-

Wasser - Welt angebetten / jeziger Zeit aber ist solches kaum mehr in der Gedächtnuß deren Nachkömmlingen; sondern alle Inländische / so keine Christen oder Juden seynd / folgen der Lehr Mahumet und Aaly. auf die Bibel halten sie nichts / vorgebend / sie sey erstlich von Juden / dann foglich von Griechen verfälscht worden / darum habe Gott den Alcoran als eine reformirte Bibel schicken müssen.

Fünftes Capitel.

Beschreibung der Königlichen Haupt - Stadt Hispahan.

Hispahan oder Isfahan (von Persianern insgemein Saphon oder Spaaon benambsset) ist dermalen die ordinarie Residenz und Hauptstadt des Groß - Königs von Persien : Sie wird auch Hecatompylos oder Hecatompolis geheissen / als eine Stadt von hundert Pforten ; Mit wie vielen Thoren die Stadt Thebæ in Græcien vor Urzeiten soll gepranget haben.

Vom ersten Siffter dieser Stadt wissen die Persier selbst nichts gewiß zu erzehlen. Sie geben vor / Hispahan seye aus zweyen grossen nahe an einander gelegenen Dörffern nach und nach zu einer so grossen Stadt gewachsen. Von Tamerlane dem Weltbeschreyeten Tartar-Cham ist Hispahan zum zweyten mal eingenommen / und übel zugericht worden. Schach Ismaël I. hat sie ziemlich wieder über sich gebracht : Schach Abas hat selbige von einem Sæculo umb das 1600te Jahr zu gegenwärtiger Magnificenz erhoben / da ihm dem Groß-König sonderlich gefallen / wegen erwünschlichen Revier sie zu seiner Königlich-Residentz zu erwählen.

Die Situation ist überaus annehmlich / in einem ganz planen und ebenen Feld / in der Landschaft Parthia oder Erack Arzem. Kein grossere Stadt haben wir in ganz Persien angetroffen als Hispahan : und urtheile ich aus den Augenschein / es müsse ein Postillion-Reuter eylen / wann er in einem Tag dero letzten und äussersten Bezirck sambt denen Vor-Städten umbreiten will ; selbiger wird

wird insgemein über 8. Teutsche Meilen geschätzt. Dieser Stadt Weiträuffigkeit kommt her von vielen so wohl Blumen- als Baum- Gärten / mit welchen fast ein jedes Haus versehen ist. An der Süd- West- Seithen strömet vorbey der ziemlich ausgebreitete Fluß Senderut, so aus dem Demawendischen Gebürg herfließet / und durch geschickliche Kunst- Arbeit in mannigfaltige Armb zum Gebrauch der Einwohner sich in verschiedene Umb- Weeg zertheilet. Die Wälle oder Befestigungs- Werck seynd rund umb die Stadt von Erden aufgeführt / nicht besonders dick und starck / ausser etlichen Rondellen / so von Steinen in der Sonnen- Hitz gebacken zusammen gesetzt seynd. Diese Erdene Stadt- Mauer liegt an vielen Orten zu Boden / so daß man zu allen Zeiten aus- und einkommen kan. Die Gassen und Strassen seynd schlecht regulirt / auch grossern Theils so eng / daß das Volck einander nicht wohl ausweichen kan : Und weilen beyneben selbe nicht gepflastert / als seynd sie nicht gar sauber : und ist gemeiniglich den ganzen Tag hindurch ein dicker finsterer Staub

allda / obſchon alle Morgen ſelbe mit Waſſer werden überflüſſig benäht: gemeldten Staubs wegen werden denen Eſeln und anderen Laſt: Thieren / ſo ſtets fort in der Stadt gebraucht werden / die Naſen weit aufgeſchliſet / umb dardurch beſſer ſchnauſſen zu können.

Berühmt iſt der ſo genannnte Maidan oder groſſe Handels: Marck und Spazier: Platz; Zehlet in der Länge ſiebenhunder Schritt / und in der Breite faſt dreyhundert; iſt ringsherumb mit beſdeckten Gallerien / darunter die Krämer feil haben / auß anſehnlichſte umgeben. Von denen Gallerien iſt ein wohlgeordneter Waſſer: Graben / mit hohen geraden Bäumen in zierlicher Ordnung umſezet: Die Königlichſche Reſidentz liegt an der Oſt: Seyten des Maidans, wird von denen Perſer Douvvlet - oder Schach-Chane genennt / iſt mit einer hohen Mauer eingefangen / vor der Reſidentz ſtehen parat auß etlich und 69. Metallene Stück / ſampt 2. ganzen Carthainen / welche von Portugall dem Groß: König leynd verehret worden. Nahe daran iſt der Turnier: Platz / auß welchen
die

die Chanen ihre Pferd trumblen/ und umb
 des Siegs wegen öftters viel Geld
 verwetten; In der ersten Pforten des
 Königlichen Hofes wachen des Tags über
 drey oder vier Mann nicht/ zu Nachts
 aber gegen 15. à 16. Trabanten/ an der
 zwayten Pforten halten die Wacht ge-
 gen zehen Soldaten; an der dritten Ge-
 gend 16. biß 17. Also fort wird die
 Wacht stärker und Zahl:reicher / biß
 zu des Königs Pallast und Vorgema-
 che/ da fort und fort gegen etliche und
 30. mit bereitem Gewehr die Auffwar-
 tung haben / unter welchen die meiste
 der Chanen und grösseren Herren Söhne
 seynd/ die gewisse Tage nach einander
 allda verbleiben / ohne daß sie dörfen
 darvon gehen / sondern müssen auf dem
 harten Pflaster schlaffen/ biß sie werden
 abgelöset. Innerhalb der Königlichen
 Ringmauer seynd mehrere herrliche
 Palläst / Gärten und Lust:Häuser der
 Ordnung nach angelegt und ausge-
 führt. Und zwar erstens im forderem
 Garten ist jene hier benahmste Frey-
 heit: Capelle/ Alla Capi., daß ist die
 Pforte Gottes genannt / dahin die

P 4 Schuld:

Schuldner / Todtschläger und andere Ubelthäter fliehen / und allda unangegriffen bleiben / so lang sie sich auf eigenen Unkosten können erhalten. Zweytens ist Merckwürdig der Königl.iche Panach / in dem als Wunderwercke der Kunst vor andern berühmt seynd der grosse Saal / in welchem der König mit seinen Chancern und grossen Herren / am Sieben Jahrs - Tag das Persische Panquet haltet; das Audienz - Zimmer / in welchem deren auswendigen hohen Potentaten / Abgesandten complementirt werden. Der Saal des Persianischen Frauen - Zimmers / in welchem des Königs Concubinen zusammen kommen / und für ihm dem Groß - König tanzen müssen. Drittens hinter dem Pallast ist die Festung Taberick - Kale, in welcher das Schatz - Haus von mittelmässiger Höhe / worinnen des Schachs Reichthumb werden aufbehalten: Diese Festung ist berühmt von hohen Wällen / und vielen von oben zugespitzten Rondelen / wird mit einer starcken Besatzung verwahret.

Am Süder - Theil des Maidans oder
Groß-

Großmarck ist zu sehen die überaus prächtige und köstliche Meßzide oder Tempel / den der Schach Abas angefangen / und sein Vatter Sophi vollendet; in welchem die in ungemeine Höhe sich erstreckende Säulen vom feinsten Marmel Spiegel glat polirt zu sehen; Thier und Thür seyn von silbernen und gülden Platten: Der forderste Eingang zur Meßzide ist ein Bogen verwunderlicher Größe / von Himmelblauen porcellinen Blättlein eingefast / mit gülden Sternen und Linien durch arbeitet; das ganze inwendige Gewölb ruhet auff Marmel-Steinernen Pfeilern.

Nach haben verschiedene Chanen herrlich schöne Palatien / welche alle inwendig mehrere Zier verborgen haben / als man aus denen Frontispiciën abnehmen sollte; fast alle dero Gärten haben offene Gallerien / und absonderlich schöne Lust-Häuser.

Die Kayserien oder Kauffhäuser / worinnen neben denen Persischen Kauff- und Handels-Leuten / Indianer / Sineser / Bucharisch- und Usbeckische Tartarn / Türcken / Juden / Armenier / Georgianer /

Moscowitter / Italiäner / Franzosen / Portugesen / wie auch Deutsche / Holländer und Engelländer anzutreffen / seynd sehens werth : nicht weniger kan man sich verwundern über die grosse Anzahl der wohl erbaueten Caravanserais.

Der gemeinen Bürger Häuser / ob schon selbe nur von gebrannten Steinen und Löttig aufgeführt / haben doch ein angenehmes Ansehen von wegen der grossen Fenstern / die [wie bey uns in etlichen Kirchen zu sehen ist] fast von unten bis oben aus sich erstrecken ; solcher Fenstern Einfassungen seynd von Bildhauer- Kunst meistens ausgearbeitet / oder zum wenigsten nach dero Art gemahlet / solcher Bürgerlichen Wohnung werden gegen 18000. gezehlet.

Sonderlich ist zu sehen der am Könighen Marstall in ziemlicher Höhe von lauter Hirsch- und Ahu- Köpff und Gewichtern mit wenig Erden vermischte aufgeführte Thurn Keleminar genannt. Der gemeine Ruf hat / sothaner Thurn seye vom König Schach - Abas aufgerichtet worden / und etlich und tausend gemeldter Köpff und Gewichtern / so in einem Tag
durch

durch von ihm Schach-Abas angestelltes Jagen seynd gefället worden/ Andere sagen/ es seye erwehnter Thurn aufgeführt worden aus folgender Begebenheit. Der Groß-König Schach-Abas wurde gewahr/ der überaus grossen Anzahl deren in Hispahan sich niedergelassenen Völkerschafften; wurde dann fürwüthig und zu wissen/ wie viel Fleisch vom zahmen und wilden Viehe; in so Volck-reicher Stadt innerhalb eines Tags frist aufgezehret würde/ daher er dann den Befehl lieffe ergehen; Man solle folgenden Tag alle Köpff und Hörner desselben Tags zum speissen bereitem Viehe auf bestimmten Platz zusammentragen/aus dem dann so wundersehtzamer Thurn erbauet wurde/ der amnoch ganz zu sehen ist.

Ausserhalb der Stadt ist der Königl: che Garten/ Tzarbach genant/ der seines gleichen in ganz Persia nicht haben soll. Auch geben die Rabath oder Vorstadt in vielen Gebäuen/und schönsten Gärten und deren darinn wohl ausgebuckten Lust-Häusern der innersten Stadt wenig nach; unter andern Vorstädten ist die berühmte Tzulba oder Chiulla, so über die 3000. Herd:

Herd: Städte zehlet / und 12. grosse Kir-
 chen hat / so die Christliche Armenier ge-
 brauchen / die auch da ihren eigenen Bi-
 schoff haben : Neben diesen Christlichen
 Gottes-Häusern seynd noch gar viel Pri-
 vat- und Haus-Capellen / deren Christen
 von der Lateinischen Kirch / besonders dero
 Catholischen von dem Römischen Glau-
 ben : wie dann auch namentlich hier ih-
 re Aufenthaltung haben / die H. H. PP. So-
 cietatis; Augustiner / Carmeliter / und Ca-
 puciner / und geniessen ohngehindert / das
 öffentliche Exercitium ihrer Religion.
 Jenseit des Flusses Senderut liegt noch ein
 andere grosse Vorstadt Tabris - Abach o-
 der Hassen-Abat, auch Abas - Abad ge-
 nannt / ist von lauter Georgianer / meistens
 Kauff-Leuten bewohnet. Noch ist eine
 ansehnliche Vorstadt auf der West-Sei-
 ten Kebrabach, in welcher gleichfalls mei-
 stens Kauff-Leut wohnen von verschie-
 denen Asiatischen Völkern. Wieder-
 umb ist noch eine andere Vorstadt Hil-
 senabach, wo man Handwercker / Knecht /
 und zu allen Diensten bereitete Handlan-
 ger haben kan / sonderlich Gärtner und
 Leut / die im Feldbau zu brauchen seyn.
Vor

Vor andern lieben die Hispahaner die Tzinar-Baum/ so unsern Dannen in der Höhe und gleicher Aufwachsung nachersfern; sothane Baum pflanzen sie ringsumb ihre Gärten/ wie auch auf Seiten deren Strassen/ wo es die Breitung des Wegs zulasset.

Von diesen Tzinar-Bäumen ist erfreulich anzusehen die Haupt-Gassen/ die von der Stadt Hispahan zu der Vorstadt Tzulba führet: allda siehet man ein Allée über etlich 1000. Schritt lang/ und 70. bis 80. breit/ welchen Weg mitten neben einem gleich geschnürtem Fußpfad durchschneidet ein mit ausgehautem polirten Steinen eingefasstes Christall-klares Wasserlein: der Anfang dieser Allée ist zunächst hinter der Königlichen Residenz; zu beiden Seiten dann siehet ein Aug gern die hohe Tzinar-Bäume in richtiger Ordnung/ und nach diesen Bäumen die fein gepflanzte Garten und darinn gebaute Lust-Häuser.

Es gehet der Ruf/ daß allhier in Hispahan über fünffthul hundert tausend Seelen zum öftern seyn gezehlet worden; Und dennoch ist in so grosser Anzahl aller Ueberfluß in Victualien/ und ist leydentlicher

cher zu zehren / als irgends in einer gemeinen Stadt des ganzen Persianischen Gebiets.

Im Winter / welcher hier zu Land gar kalt ist / halten sich die Einwohner in einem Zimmer auf / so Mitten ein darzu bereites Loch hat / welches sie dann mit Kohlen anfüllen / und einen Tisch z. Spannen hoch mit einem Teppich bedeckt darauff setzen : Wer sich nun wärmen will / setzt sich vor diesen Tisch / und bedeckt den halben Leib mit gemeldtem erwärmten Teppiche. Beneben haben auch etliche Wohnungen eng eingeschrauckte Caminen / die Reichere brennen darinn Holz / der gemeine Mann aber muß in Abgang dessen zufrieden seyn mit gedörreten Küchenfladen / welchen die Dorff-Leut mit Camelen auf dem Marck zu verkauffen aller Orten herbeybringen.

Die Reichere haben auch in ihren Gärten von zierlich ausgehauenen Steinen aufgerichtete capable Wasser-Stuben / in welchem sie zur hitzigen Sommer-Zeit ihre Abkühlungen und recreation suchen ; bey selbigen rauchen sie auch Taback durch Callian, ist ein Tabackspfeiffen / die in
mit.

mitten gebogen ins Wasser gesteckt wird/ also daß der angezogene Rauch das Wasser/ von wegen der Pfeiffen/ die dardurch gehet/ passiren muß/ und wird dieser so gerauchte Tuback vor ein delicate Niesung gehalten. Der grösste Traffic oder Handlung deren reicheren Kauf-Leuten bestehet in Seyden-Wahr/ gewürckten/ und mit Gold unterloffenen Teppichen/ zart-gearbeiteter Baumwollen/ Manna/ Mumien/ und besonders kräftigen Rosen-Wasser/ welches in Glässern wohl verwahrt bis in Ost-Indien abgeführt wird. Item handthieren auch etliche Hispahaner mit Del/ so in einem und anderem Ort der Stadt hervorquellet/ und denen Mahlern fein dienet zum erwünschten Färneiß/ die gemahlte Bilder damit gleichfalls zu verewigen/ dann demnach ein Bild zu genügern ausgemahlet/ nehmen die Mahler dieses Hispahanische Del/ überfahren damit das Bild/ als wird es davon viel schöner und dauerhafter/ verlieret auch nicht leichtlich das Leben dero neuen Farbe/ es sey dann/ daß es beständig denen Sonnen-Strahlen werde ausgesetzt.

Zwölff:

Zwölftes Capitel.

Mehrere Begebenheiten zu
Hispahan die uns insonderheit
betraffen.

SEn 28. May (wie oben am End
des vierdten Capitelß gemeldet
worden) seynd wir morgens zu
Hispahan ankommen / und nach durchpaß-
sierung der Stadt in die über den Fluß
Senderut gelegene Vorstadt Tzulta ankome-
men. Ware eben der Namens-Tag mei-
ner beyder H. H. Patrum S. Wilhelm ge-
widmet / da sie beyd einander glückwünsch-
ten / dann auch M. Hanxleden und ich gra-
tularnten selben zugleich / und wünschten
mit ihnen über Jahrfrist in Ost- Indien
ihren Namens-Tag abermal zu begehen /
und noch öfter einander an solchem in guter
Gesundheit zu sehen.

Zweye von des Hrn. Moscovitischen
Ambassadeurs Bedienten aus ihres Herrn
Befehl gaben uns das Geläit biß in die
Behausung deren H. H. PP. Societatis zu
Tzulta : wir wurden auffß allerfreünd-
lichst empfangen / mit aller Liebes-Bezeu-
gungen eingeführet / und als irgends-
wo

wo auf der ganzen Reiß geschehen/ besser logiret.

Diese der Societät Jesu Residentz ist nit eng eingeschlossen/ sondern hat einen geräumigen Platz/ das Gebäu ist annoch new/ ganz regular, hat an allen Orten herdurchstreichende gute Luft/ ist angenehm von wegen dem darbey liegendem grossen Garten/ aus dessen Reeb-Theil ordinarie alle Jahr zwey Fuder Wein gelesen werden. Diesen Garten macht noch lieblicher das durchfließende Wasserlein/ welches so gar durch die Wohnung geleitet/ an der Mauer im Refectorio und Küchen: Gewölb mit erfreulichem Geräusch durch einen von Stein ausgehauenen halb-Canal pafsiret.

Ansehnlich ist die Kirch / und übertrifft alle andere Christliche Gottes-Häuser hiesiges Orts; hat drey Altär / ist mit herrlichen Schildereyen ausgezieret/ so merste aus Franchreich dahin überbracht worden: Der Boden ist mit blauem Tuch belegt/ weilen man mit blossen Füßen darauf gehen muß/ die Persianur nit zu ärgeren/ welche in ihren Meßziden solcher Fuß-Entblössung heilig gebrauchen/

Q

und

und für ein grosse Unehrbarkeit hielten / in dem Hauß / so Gott gewidmet / mit anbehaltenen Schuhen zu erscheinen. An allen Sonn- und Feiertagen wird neben dem Heil. Meß: Opffer eine Predig Werelweiß in Franckösischer oder Armenischer Sprach gehalten / welcher die Catholische Armenier sambt denen hier residirenden Franzosen Zahlreich bewohnen. Viel Chancen, Fürsten/ Herren und Fremdlinge kommen nach geschehenen anderen Raritäten in Hispahan, auch diele der H. H. PP. Societ. Jesu schön ausgezierte Kirche zu sehen / und betrachten solche mit Vergnügen und Verwunderung. Die andere übrige Christen- Kirchen dörfen kein Geläut halten / wodurch man zum Gottesdienst beruffen wird / sondern müssen sich behelffen mit etlichen Hammerschlägen auf den Bord/ oder Bret der Andacht zu ruffen: Allein aus sonderbarem Privilegio ist denen H. H. PP. Societatis vom Groß- König erlaubt worden/ eine Glocke in ihrem Kirchen- Thurn zu halten / und darmit täglich zu ihrer Andacht zu läuten. Zur Zeit des Schach- Selyma des jetzt regierenden Königs

nig

nigß Schach - Oßan Batter wohnte ein vornehmer und sehr reicher Persianer nächst an dieser Kirchen / der kunte das Glocken - Geläuth dieses Catholischen Tempels nicht erdulden / brachte derowegen solche seine Beschwernuß Schach - Selyma vor / mit was ungestümen Gebärden und rauhen Worten ; Er der Groß - König solle doch befehlen / diese Glocke ab - und hinweg zuschaffen / dann ihr Klang thue ihm dermassen in seinen Ohren wehe / daß es ihm unmöglich scheine / solchen länger anzuhören. Schach - Selyma von solchem ungestümen Begehren entrüstet / gabe ihm zur Antwort / er wolle ehestens helfen und ihme Ruhe schaffen / daß er nicht mehr von dem Gethön der Europäischen Christen Glocke geplaget würde / er solle nur befriediget nachher Haus zurück kehren : darauf gabe er alsobald Befehl / einen Scharf - Richter nach zu schicken : dem Anklagenden in seinem eigenen Haus den Kopf abzunehmen ; also wurde geschehen / daß er kein Verdrießlichkeit mehr haben würde / umb die Europäer folglich anzuklagen / und

über dero Privilegia beym Schach zu schmelzen enthoben seyn würde.

Neben der Kirche ist auch erbauet ein Schulhaus / in welchem die PP. Soc. fast in die hundert Kinder dero sich hier niedergelassener Franzosen und anderer Europäer in Französischer / Lateinischer und Armenischer Sprach bestens unterwiesen. Mit sothanen Kindern hab ich manche Freud gehabt / in Französischer Sprach ihnen erzehlet / was ich nur Gutes ehedessen in Franckreich gesehen und gehöret / die mich dann mit gröster Begierd und höchstem Stillschweigen angehöret / auch einen großen Lust gewonnen und erzeigt / Franckreich zu sehen / und an jene Orter zu gelangen / wo ihre Väter geböhren und erzogen worden / wo ihre nächste Blut - Freund annoch im besten Flor des Catholischen Glaubens / in erwünschter Freyheit leben ohne Mischmasch der Mahumetanischen Irr - Lehr.

Abhier zu Tzulfa in Hispahan haben wir den dritten Tag nach unserer Ankunft gehalten die H. H. Pfingstfeiertage / da ich nicht zu genügen hab fassen können / theils die Menge der Catholischen / theils

theils dero enfferige Andacht / die sie gezeigt / indem fast ganze Tag hindurch die Kirch von ihnen ist angefüllet gewesen. Die merste seynd nach gethaner Beicht zum Tisch des HErrn gangen in schönst anständiger modestie, und gleichfals aus dem Angesicht hervor leuchtender Andacht / an der ich mich höchstens erbauet hab. Mit nicht geringerer solennität haben die PP. begangen das hohe Fest der H. Dreyfaltigkeit / wie auch die darauf folgende Corporis Christi octave, und andere mehr in der Römischen Kirch gebräuchliche Feyr - Tage ; An welchen allen wir uns in der Seel erfreuet / daß mitten unter dem Mahometanischen Irrthum die wahre Religion ihr freyes Exerccitium mit so genehmer Andacht erhalte und fortübe.

Unter anderen Merckwürdigkeiten kan auch gezehlet werden die geistliche Brüsung oder Novitiats - Probe / in welcher continuirlich seynd exerciret worden / Mgr. Ernestus Hanzleden und Fr. Nicolaus Pieri. P. Weber hat sich besonders angenommen des ersten / und P. Mayer des anderen / mit dem er grosse Gedult gehabt /

gehabt / biß er ihn als einen 46. Jährigen Mann so weit instruiret / daß er der H. Meß Sebeter und die völlige Ministration begriffen : Nicht mindere Mühe wendeten beyde meine Herren an / ihn Fr. Pieri in übrigen Glaubens-Articeln zu unterweisen / und wie sie es nannten / zu Catachisiren. Alle diese tägliche Instruction nahm Fr. Pieri mit bestem Willen und unterthänigster Danckbarkeit an / beflusse sich auß möglichst deren Patrum Mühe und Sorgfaltigkeit ein Vergnügen zu thun / darumb ich auf sein Begehren offtermals sein Censor worden / ihn vor überhöret / und gleich als ein Præceptor taxiren müssen / seine geistliche Lection , die ihm zu behalten und best in die Gedächtnuß zu drucken ware aufgegeben.

Mgr. Ernestus Hanxleden hat auch während der hiesiger Aufenthaltung / das ordinarie gewöhnliche Jesuiten-Kleid angelegt / und ist in solchem im Festag seines H. Patriarchen und Stiffters der Societät Jesu Ignatii mit größtem Frolocken und Herzens-Freud erschienen.

Von

Von denen allhier beständig wohnenden Französischen Patribus haben meine Herren fast tägliche Instruction für folgende Reiß eingenommen/ darum sie stets verschiedene Landtasseten vor sich gelegt/ mit vielen Correspondenz - Brieffen/ in welchen theils mannigfaltige Reisen von Persien bis in Indien/ theils merckwürdige Begebenheiten deren Reisen darge-
than worden/ umb das rathsamste zu erwählen/ und dann darauf möglichst sich vor zubereiten. Haben auch fast tägliche Conferentien hin und wieder mit einander gehalten von Sprachen/ Sitten/ Lebensart/ Policen/ und Religion der nach Persien gelegenen übrigen Orientalischen Völkern/ sonderlich von denen Indianer in Malabaria, wohin unsere Reiß war angesehen. Sorgfältig haben sie zusammen geschaffet alles/ was ein Missionarius haben soll; als da seynd die Priesterliche zum H. Meß: Opffer gehörige Kleidungen/ den Meß-Kelch mit dem altari portacili, die darzu nöthige Bücher in octav Form/ haben sie von Europa mit überbracht/ die Gefässe für den Chrysam und H. Del und andere. Monseigneur Bittu

Bischoff von Babylon / sonst ein geborner
 Franke aus Barres hat zu obgedach-
 ten Paramanten und priesterlichen Kley-
 dern das merste contribuiret / hat auch das
 Altare portatile, so er selber consecrirt /
 meinen Patribus geschenckt : solche ferner
 oft zu sich beruffen / auch in Person heinz-
 gesucht / auch alle übrige Christliche Liebs-
 Diensten erwiesen.

Am 7. September fiengen etliche
 Caravanen an aufzubrechen gegen Orient
 und Occident, auch versambleten sich an-
 dere gegen Mittag / wie uns F. Nicolaus
 Pieri fleissig und sorgfältig referirte. Un-
 ter anderen versamblete eine besondere
 Caravanen von lauter Christen bestehend
 Monsieur Bosset mit seinem Vornamen
 Gregorius Ludovicus, ein reicher Kauff-
 Herr / zwar gebürtig zu Hispahan, doch
 nennete man ihn einen Frankosen / all-
 die weil sein Vatter ware von Rochelle
 der Provinz Poictou aus Frantreich.
 Und weil sein Mutter ware ein gebor-
 ne Christin der Armenischen Kirche / als
 lieffen ihm Monsieur Bosset viel Armeni-
 sche Christen zu / denen dann wir uns auch
 vergesellet. Die HH. Frankösische PP.
 Mis-

Missionarii berieffen ihn in ihre Behausung / und würckten so viel aus / daß er uns sambtlich ganz freundlich empfienge / und versprache als ein guttreuer Geleits-Mann uns zu führen nach Möglichkeit von Hispahan biß auf Bander-Abassie an den Indianischen Oceanum : Wie er solches auch treulich gethan ; und muß ich in Warheit gestehen / daß er mehr für uns / als für alle andere übrige / auch seine Blutsfreunde und nahe Unverwandten gesorget ; dann er beständig fast Tag und Nacht an der Seiten meiner Patrum geblieben / und ehender nicht seine eigene Person angefangen nach Nothdurft zu versehen / biß wir nach Genügen versehen waren.

Den 10. Septembris stunden wir reißfertig von Hispahan abzurucken gegen Sonnen-Mittag zu / durch Persien an des grossen Meersgestatt : waren am Freytag / und warteten wir nach gehaltener Euxarianischer Andacht auf Monsieur Bosset : da schickte Monseigneur Bittu gemeldter Bischoff zu Babylon seiner Bedienten einen / der uns darthate / er Monseigneur Bittu behalte sich die Ehre vor / Monsieur Bos-

set, sambt meinen H.H. PP. in so ansehnlicher Caravana in etwas Weegs zu begleiten; Und noch einmal mit ihnen zu speisen: als wurde unsere Reiß noch auf einen Tag verschoben. Dann folgendes den 11. September nahmen wir letzten Abschied von denen Hispahanischen Missionariis der Gesellschaft Jesu; Empfingen kühend die H. Benediction von H.P. Superiore: Wurden begleitet von Monsieur Bosset ins Logement Monseigneur Bittu, welcher in eigener Person sambt andern H.H. PP. Missionariis hiesiger Landschafften uns Europäer von Hispahan ausgeführte / und in einen nicht weit entfernten Mayerhoff einführte; Dann weiter folgenden Tag als den 12. in selben auf seine Unkosten mit einem herrlichen Mittagmahl bewirthete. In diesem Mayerhoff nach guter Anstaltung Monsieur Bosset kame unsere übrige Caravana gegen Mittag-Zeit endlich zusammen. Es kame auch zu gelegener Zeit ein Königl. Beschau-Amptmann / der dem persianischen Gebrauch nach unsere Säck und Kisten gar gütlich und sanftmüthig visitirte; solches geschicht sonderlich

lich

lich darumb / Damit kein persianische Silber- oder Gold-Münz in einiger notablen Quantität / aus dem Groß-Königreich werde ausgeführet: Weswegen dann einem jeden so viel wird zu gelassen/ als viel er muthmäslich biß an die Gränzen des Groß-Gebieths wird vonnöthen haben: Wo dann solche Visitirung wieder zu geschehen pfleget in genauerer Obsicht. Nach hin'und wieder gegebenem Lieb-vollem Vale, und schuldigster Danckabstattung / hat uns Monseigneur Bitru die Bischofliche Benediction ganz väterlich ertheilet / und mit seinem Comitatus so lang-nachgesehen / als die Augen reichen konnten.

Drenzehentes Capitel.

Reise von Hispahan aus Parthien / biß auf Bander-Abassie bey dem
End des persianischen Meer-Busen
am Orientalischen Oceano
gelegen.

So dann den 12. Septembris Nachmittag fast zur Vesper-Zeit marschirten wir wohl gespeiset/ und bester

ster massen versehen gemachsam fort; ka-
men ohne einiges Ungemach den 15. dar-
auf an zu Omisenat einen grossen Dorff /
verfügten uns allda in eine Caravanfara;
oder vielmehr (muß ich sagen) wurden
wir von einem guten Engel dahin / unbe-
wuster und verborgener Weiß gezogen.
Dann wir in dieser Herberg antraffen
einen sehr erkrankten Omonia oder / wie
man hier zu Land sagen thut / einen welt-
lichen Geistlichen Priester Französicher
Nation, der von Bander-Abassie aus bis
hieher mit einer Caravana, nacher Hispa-
han wollend / gereiset / aber aus Kranck-
und zunehmender Schwachheit hier ver-
lassen worden / und liegen blieben ist: die-
sem ganz Trost: losen und todtschwachen
Freimbdling fiengen an meine PP. annü-
tig zu zusprechen / ihn zu laben / mit Medi-
camenten zu stärken / mit spiritudsem Ge-
wässer aufzumuntern / und so es möglich
gewesen wäre / in besseren Gesundheits-
Stand wieder zu bringen / Aber der bit-
tere Tod schiene ihm schon aus denen le-
bendigen Augen hervor: Alsdann hörte
P. Weber seine Beicht an / P. Mayer ce-
lebrirte das H. H. Meß: Opfer auf in al-
ler

ler Eyl von uns aufgebauten Tisch/ communicirte den Kranken darunter/ P. Weber idungirte ihn mit der letzten Oelung; beyde sprachen ferner demselben zu/ und disponirten ihn ganz Christlich und anmüthig zum letzten Streit und gegenwärtigen Todes-Kampf/ den er bald erreicht mit willigster Resignation in den Willen Gottes: Da dann wir sorgfältig ihn zur Beerdigung geholfen/ und solchem Werck der Christlichen Barmherzigkeit gern abgewartet. Dieser Casus hat uns einen einigen Tag aufgehalten: Darauff wir ohngesaumbt unsere Reiss fortgesetzt/ und aufs möglichst beschleuniget. Alle Tage haben wir Morgens und Abends die grosse Litaney gesungen in Lateinischer Sprach/ welche endlich die Armenier auch erlernen/ und fleissig mitgesungen. Alle Sonn und Feyertag/ wie auch sonst etliche mal nach Gelegenheit celebrirte Wechselweis einer von meinen beyden H. H. PP., welcher Christ-Catholischen Andacht alle Caravane-Gesellen ausserbäulich bengewohnet.

Wir marchirten durch Mussud-Beaky auf Yesdeas, welches letztere Städtgen
liegt

liegt auf einem niedrigen Felsen/ an dessen Fuß ein klarer Bach vorbeß rinnet/ aus dem wir unsere Pferd nach Genügen erfrischen lassen: alda haben wir das Nacht-Quartier genommen in einer schön und wohlgebauten Caravanſera, unsere Waſſer-Fläſchen wieder angefüllet von gemeldtem hellen Wäſſerlein/ auch un ere Taſchen mit Brod verſehen/ welches nit nach Belieben aller Orten in Perſia zu bekommen iſt: und Yeſdecas den Mahmen hat/ daß allda in ihm das ſchönſte und beſte Brod in ganz Perſien gebacken werde/ von wegen dem auſerleſenen Getränk/ ſo in Menge dieſe umhergelegene Gegend überflüſſig trägt: und iſt daſiger Orten das Sprichwort; Wer wohl tiſchen will/ der ſoll Brod von Yeſdecas eſſen/ und Wein von Schiras trinken.

Nach durch und vorbeß paſſirten Dercedun, Haſieſtra, Aſpas, Vüghan und anderen Orten mehr ſeynd wir den 27ten Septembris ankommen vor der Weltberühmten Stadt Schiras; ganz gütlig und ohngehindert eingelaffen worden: Unſere Einkehr haben wir genommen in der ſo
zu

zu genannten Frankösischen Caravansera;
 Ein und anderen Tag uns allda umbge-
 sehen / und wieder zum Fortmarich aufge-
 macht. Ehe wir in die Stadt kommen/
 haben wir unter anderen Kunst: Labora-
 torien auch Glas: Hütten angetroffen/ so
 dieser Landen gar für was besonders ge-
 halten wird. In diesen werden unter-
 schiedliche grosse Gläserne Gläschen ge-
 macht/ darinnen die allhier in bengeleg-
 nen Laboratoriis distillirte wohlriechende
 Wässer/ weit und fern verschicket werden.
 Besonders æstimiren sie die allda aus der
 bessern Glas Materie geblasene Geschirre
 zu denen eingemachten confecturen/ die so
 gar biß in die weitentfernte Philippinische
 Insulen begehret und geschickt werden.
 Doch ist dero Schirasier: Glas: Arbeit nit
 so ausbündig/ wie deren unserigen in ver-
 schiedenen Königreichen und Provinzen
 Europæ; auch das Glas an ihm selber ist
 nicht so hell und klar: Die Laboranten
 wissen auch nicht auf so vielfältige Weiß
 und Kunst: Art ihre Gläs zu formiren /
 wie es in Europa formiret wird.

Schiras oder Siras ist annoch die Haupt-
 Stadt in der Landschaft Fars oder Farli-
 stan,

stan, so eigentlich für Persien gehalten
 wird. Einige wollen/ sie seye das alte
 Cyropolis von Cyro dem ältesten erbauet/
 und von ihm also benahmset: Den Na-
 men Schiras will man her leiten von dem
 Wort Scherap, welches ein Überfluß gu-
 ter Weintrauben heisset; Und ist solches
 glaubwürdig dahero/weilen in ganz Per-
 sien nicht mehr/ und angenehmer Wein
 wächst/ als eben umb Schiras herum.
 Diese Stadt ist erbauet auf einen grossen/
 ganz ebenen und arnehmlichen Feld/wel-
 ches aller Seiten von einem hohen fahlen
 Felsächtigen Gebürg umbringet wird.
 Der Fluß Bendomir oder Bendimir stroh-
 met vorbey/ und ergießet sich endlich in
 den persianischen Meerbusen nicht ohn-
 fern der Stadt Toacene; nützet derohal-
 ben sehr viel denen Gewärbschafften zu
 Wasser und Lande. Ist annoch ein gar
 grosse und weitläuffige Stadt/ doch be-
 theuren die Inwohner/ sie seye ehedessen
 noch grösser und ansehnlicher gewesen/
 habe über 24000. Wohnungen in sich be-
 schlossen/ und seye eine der größten Städt-
 te von der ganzen Welt gewesen. Die-
 ses machen glaubwürdig noch viel ruder-
 halb:

halb- und Stück: Mauren / so hie und da zu sehen seyn. Alexander M. solle selbige zum ersten Ruin gebracht haben. Die Groß: Chalifen aus Arabien haben solche auch mehrmalen mit vielem und grausamen Überwüthen verdemüthiget. Schach-Abas eigener Herrscher derselben / hat solche im nächst verflossenen Jahrhundert / wegen Aufrubr ihres Ober-Chans hart gestrafft; dero Minguauer zum guten Theil niedgerissen / und die Gräben darmit angefüllet: Schachs-Abas Nachfahrer haben noch nicht zugeben / selbe völlig wieder in Defensions - Stand zu setzen / aus Besorg / es mögte wieder umb ein rebellische Faction sich allda hervor thun / und dem Groß: König abermahl viel zu schaffen machen. Des Ober-Chans Residentz ist überaus groß und weitläuffig; pranget mit vielen Zimmern / so oben an der Decke / wie auch zu vier neben Wände mit dem feinsten Gold überzogen. Alle Königliche Häuser und Wohnungen verschiedener Fürsten und Channen, deren nicht wenig gezehlet werden / seynd sehens würdige Palatia, absonderlich die in denen Vorstädten vor kurzer Zeit

an neu aufgeföhret worden. In denen
 Der geraden Richtschnur nach / über alle
 massen schön zugerichten Gärten / stehen
 die angenehmste Lust: Heuser / mit vielen
 Gemählen ausgeziert / so daß selbe ein Aug
 gern anschauet : Ismaëlis Sophy Garten
 und Lust: Gebäu ist vor vielen berühmt /
 hat eine Gallern von weissem Marmel / so
 sich fast in die 2000. Schuhe in die Länge /
 und gegen 60. in die Breite erstreckt; ist
 zu beyden Seiten mit den allerschönsten
 Tzinar-Bäumen zierlich besetzt / welche
 Baum beyderseits von ewig: frischem
 Wässerlein / so fast an selben herlauffet /
 befeucht werden. Auch seynd herrlich
 die Maidan und Märckplätz / die Bazars
 und Herberge vor die Reisenden. Die
 Mestzide oder Mahumetanische Tempeln
 seynd ebenfalls prächtig / aber von Alter/
 der Zeit nicht allerding mehr ansehnlich:
 Doch erkennet man auch aus dem Alter
 thumb eine besondere Majestät: Es schei
 net nicht / daß diese ihre geistliche Häuser
 so sorgfältig gehandhabt werden / als die
 Pallatien und Wohnungen deren Fürsten
 und Edlen.

Der Wein / so umb Schiras und nahe
 an

angränzenden Orten gesamblet wird / ist köstlich / aber beyneben ungemein theur / dann so viel / als gemeiniglich in Teutschland ein Maas austrifft / umb fünf Epp. pp. / oder bey uns zu rechnen / umb fünf Rheinische Gulden verkaufft wird. Die übrige Früchten seynd desto wohlfeiler / werden zu sagen / mehr verschencket / als verkauffet. Monsieur Bosset hatte bekante und verwandte in Schiras, die uns überaus viel Baumfrüchten / Feigen / Datteln / und besonderer Art Pirsunge überbrachten.

Neben Zahlreichen Persianischen Völkern / vielen Haußhlungen mächtiger Fürsten und Edlen / wie kaum in einer persianischen Stadt irgendwo zu sehen seyn wird ; Wohnen unterschiedliche Europäer / doch vor anderen mehr Engll- und Holländer / wie auch Franzosen / so starckes Gewerbe treiben und in allerhand Waaren ihre Niederlagen haben. Die HH. PP. Carmelitæ aus Italien wohnen auch allhier haben eine bequeme Residenz ; thun dann und wann viel Guts / sonderlich denen durchreisenden Europäischen Christen / die starck bey ihnen einkehren : gemeldte HH. PP. haben uns auch freundlichst ein-

geladen/ weilien aber unserm Verbleiben
 zu Schiras ein gar kurzer Termin ware
 angesagt / und Monsieur Bosset seinen
 Blut: Freunden und alsda befindlichen
 Landsleuten sich nicht lang vergumie / als
 haben wir deo bereitwillige hospitalität
 vor das geschehene Werck danckbar auf
 und angenommen Mehr wohnen da H. H.
 PP. Augustiner aus Portugall/ die wir ob
 kürze der Zeit nit haben begrüßen können.
 Nicht weit von Schiras ist entlegen die
 weyland Königliche Persische Residenz-
 Stadt Persepolis, von Persianer auf ihre
 Sprach Tzelminar genannt / heist so viel
 als vierzig Säulen. Diese so ansehnli-
 che und in aller Welt berühmte Stadt
 Persopolim, hat Alexander Macedo in ei-
 nem Rauch der Canaille Thaidi zu Esfal-
 len lassen anzünden und zu einen Stein-
 hauffen machen. Darvon seynd noch ir-
 brig zu sehen unterschiedliche von weissen
 Marmor aufgeführte Säulen in unge-
 meiner Dichtung / wie auch Pforten und
 Mauren mit uralten Characteribus, Fi-
 guren und Bildnussen / in weiß und
 schwarzen Marmor gehauene Statuen/
 zu Pferd und Cameel; gekrönte Löwen/
 Greifz

Greiffen / Tigeren und anderen Thieren.
Steigen bis auf etlich und 90. Stafflen /
40. 50. ja bis 100. nahe beyammen ge-
stumpffte / und annoch in richtiger Ord-
nung gesetzte Pfeiler ; Polirte Taffeln /
merckens zerstücket / welche überall künst-
lich mit vielerley Heydnischen Opfern /
Kriegsschlachten / Triumphen und Victo-
riolen Einzügen ausgegraben. Sothane
Monumenta und rare Antiquitäten geben
nach genügen zu verstehen / was Persepolis
vor alten Zeiten für ein herrliche Residenz
musse gewesen seyn. In Persepolim seynd
wir nicht kommen / haben aber solches in
etwas mehr als zwey Stund entfernt ge-
sehen auf einer sehr hohen Berg-Brücken /
ehe wir nacher Schiras kommen seyn.

Den 9. Septemb. haben wir uns dem
H. Erz-Engel Michael / als an dessen Fest-
tag anbefohlen / unser Führer und Beleits-
Mann zu seyn : haben nach vollendter früz-
he Morgigen Andacht bey denen HH. PP.
Carmelitern uns zum Fortmarsch aufge-
macht. Kaum seyn wir ein halbe Stund
von Schiras ausgegangen / da wir die völli-
ge Stadt noch in die Augen fassen kun-
ten / wurden etliche Pistol und Flinten ge-
gen

gen uns gelöst / von nahe gelegnem Gefirde / worüber wir herzlich erschrocken / und zum Gegenwehr allarmirt wurden. Monsieur Bosser aber unser Principal und Caravana - Meister lachte / und sprach uns freundlich zu ; wir sollten uns nicht fürchten / seine Befreundte wolten ihm hier noch ein geringe Ehrbezeugung erweisen. Als er dieses noch redete / waren aus dem Gebüsch etliche seiner Verwandten aus Schiras da / die ihm sambt der ganzen Caravana holdseelig begrüßeten / bittend / in geöffneten Baumgarten einzugehen ; darinnen daß uns auf grossen ausgespannten Teppichen / neben Brod und Fleisch und schon erwähnten Früchten / auch von jenen süßen Trauben präsentiert worden / von denen der so berühmte Schirafische Wein geprest wird. Fast bis gegen drey Stund haben wir da zugebracht. Der gemeine Mann lagerte sich an einem langen steinernen Canal, welcher das klareste Wasser führete ; Nahme diesen unversehenen Willkomm frölichst an / und erlustigte sich mit Essen und Trinken. Wir Europäer hatten die besondere Ehr / vom berühmtesten Schirafischen Wein.

Weingewächs etliche Gläser bescheid zu thun / welches und dan treffliche Spiritus gemacht hat / und für allem Unfall für selbigen Tag beherhet.

Von daraus seynd wir über Berge und Thäle marchiret / und oft so enge und schmale Steg angetroffen / daß wir von unseren Pferden absteigen / und selbige an Zäumen zu führen genöthiget worden. Ohnweit Carab - Bazar traffen wir einen Wald an von lauter Terpentiu Bäumen. Gegen Musubecki ist alles verwildet / und ein gar langes Steindächtiges Gebirg. Eine Stund von Isharum wird es wieder freundlicher / und seynd zu sehen ganze Wälder von Dattelbäumen / welcher Früchte für die beste Dattlen in Orient von hiesigen Völkern werden ausgeruffen : Die Inwohner gebrauchen selbe anstatt des Keyßer und Brods / führen solche weit und breit durch ganz Persien bis in Indien herum : selbe haben wir zu Genügen veruchet / Sack und Pack für den übrigen Weeg darmit angefüllet.

Isharum ist eine feine Stadt und nahrhafter Ort : deren Inwohner Behausunge seynd fast alle viereckig erbauet von

denen in der Sonnenhitß gebackenen Steinen / haben durchaus ihre Altanen : Jede zu vier Steinen aufgeführte Mauer hat ein einziges Dach Loch / wodurch das Liecht auch biß in die / unter der Erden ausgegrabene Wohnungen geleitet wird.

Von Isharum seyn wir abermals über ein hohes felsiges Gebürg aufgestiegen / mit grosser Fatigue forrgereist / und gar beschwerlich marchirt wegen Mangel frischen Wassers / das hiesiger Orten gar nicht zu bekommen ; Und muß man Gott danken und verlied nehmen mit Regen-Wasser / so in darzu gewidmeten Cisternen zusammen lauffet / und aufbehalten wird zum Trincken und Labung der Menschen und des Viehes : Dann alles übriges Gewässer / so aus der Erde Klüften entspringet / ist ungemein sehr gesalzen und unbrauchbahr. Gemeldte Cisternen seynd unter der Erden / erbauet mit übergesprenkten Gewölbern / an vielen Orten / wo es die Situation also angiebt / daß sich das Regen-Gewässer versambeln kan. Es hat die Inntwohner die äußerste Noth gezwungen / solche Cisternen aufzurichten und zu erhalten / dann
alles

alles Erdreich in dieser Gegend gesalzen ist alles benachbahrte Gebürg ist Salzsteinig / und der ganze ebene Erdboden reich an Salpeter.

Durch Satalck, Deku, Schirasir, und andere gemeine Flecken und Städgen kamen wir gegen den 7. Octobris zu Lar an. Ist eine sehr alte Stadt / am Ende einer grossen Ebene gelegen; Ist dimalsoffen und umgemauert: hat ein Citadella oder Festung auf einem felsigtem Berg / in einer langen Dierung aus Quaterstücken aufgeführt / dessen Bastionen den übrigen ganzen Berg einnehmen: ein einziger enger Weeg zum öfters in Felsen eingebauen / führet zur Pforte dieses Castels; gar beschwerlich kan man zu Pferd dahin passiren. Vornehme Gefangene pflegen in diesem bewehrtem Berghaus verwahret zu werden. Die Stadt ist unten am Fuß dieses gemeldten Bergs ringsherumb gebauet. Die merste Häuser seynd von gebackenen Steinen / etliche auch von Leimen aufgeführt / und auswendig mit Kalk beworffen eines einzigen Stöck Wercks hoch / mit sehr wenigen und geringen Fenstern. Das ansehnlichste ist

die Kauffmanns-Gasse / die in schönster Linie gleich geführten Kauff-Baden bestes-
het. Wenig und schlechte Mestzide seynd
hier anzutreffen: Hat mehrere Synagoge
oder Schule der Juden / die in grosser
Menge hier wohnen / allerhand Seiden-
Zeug machen / und in ganz Caramanien
darmit herumlauffen.

Die Inwohner geben vor / Cyrus ha-
be die Stadt-Lar nach überwundenen
Astyage erbauet / auch seye ihr ordinarie
Herr viel hundert Jahr ein freyer Souve-
rainer Fürst gewesen / und erst von Schach-
Abas unterdrucket worden. Weilen kein
fliessendes Wasser auch in der Gegend
ausserhalb Lar zu finden / als ist vonnöthen
gewesen / viele Cisterne anzuordnen / das
Regen-Wasser darinnen aufzufangen und
genaue zu verwahren. So es notable Zeit
kein Regen gibt / werden sothane Cister-
ne bewachet / umb das Wasser ordentli-
cher Weis auszutheilen / und dem gemei-
nen Wesen bestens dardurch vorzusehen.
Lar hat vor vielen andern Städten / so un-
ter der Bottmässigkeit des Groß-Königs
von Persien stehen / die besondere Ehr /
daß die Larynen Cist eine der namhaft-
sten

ten Persischen Münze) allda gepräget werden. auch ist ein grosser Eisen- Handel allhier/ viel Waffen werden auch geschmiedet; sonderlich ist Lar berühmt von Musqueten-Läuffe/so die beste seyn sollen/ die im ganzen Groß-Reich verfertigt werden.

Durch fast unersteigliche Gebirg/ tieffe Thäle mit zuweilen vermischten geringen Ebenen/ haben wir unsern Weg beschleuniget : Zu Zeiten da wir kein einiges Dorff oder Flecken angetroffen / haben wir unter freyen Himmel campiret/ oder das Logement genommen in verlassenen Caravanseraien / da weit und breit niemand anzutreffen gewesen; oder etlich wenige der äußerlichen Gestalt nach verwilderte Leut / von denen wir doch kein Land erfahren / sondern im Gegentheil viel Liebs und Guts / und alle willige Anweisung zur bevorstehender Reiss.

Man hat uns Europäern auch gezeigt den so beschreyten Weeg Sinckeran. (ist so viel gesagt als tausenderley Weeg) also benahmset / weiln unzählbare Irr-Weeg darinnen : Und dann gar oft geschicht / daß niemand mehr von Volskreicher

cher Caravana, die hineingingen / wieder zurück kommt : Der gemeine Ruff gehe / als hätte diesen Irr-Weeg ein höllisches Nachtgepenst gebahnet / deme dann aus verhängnuß Gottes zugelassen werde / zu Zeiten einige vielleicht sündhafte Menschen zu verführen. Von etlichen Jahren her seynd auf einrathen und zuthun der Christen / sonderlich der Europäischen Passagieres gewisse Stein gesetzt worden zu Kennzeichen / daß man von solchem Eingang / der doch gar gangbahr zu seyn scheint / sich fleissig vorsehe / und dem Unglück entgehen möge. Diese Gegend des Sinckeran oder tausend Wegs ist ganz unbewohnt / rbschon selbe einen guten und fruchtbahren Erdboden hat : Welches abzunehmen von unterschiedlichen Erdengewächs und genießlichen Buamfrüchten / als da seynd aller hand Sattung rother und schwarzer Beer / hie und dort stehende Pfirsing und anderer Stein-Obst-Baum / Serpentin-Bäume mit Träublein von gelb / roth / braun und anderen Farben : Unter anderen kame uns auch zu Gesicht und Händen unseren Europäischen Seigen-Bäume dem äußerlichen

gen Ansehen nach gleich gearttte kleine
 Bäumlein/dere: Blätter in etwas Haars-
 richt / und so man reibe / wie auch deren
 Frucht von einander bricht / laufft ein
 Schneeweisser Milch: Saft herauß / von
 dem sie auch Milch: Baum insgemein ge-
 nennet werden. Auch siehet man ein und
 andere Palm- und Dattel: Baum/ daß al-
 so ein genugsame Prob ist / es könnte diese
 Gegend bewohnet werden / wann nicht
 sonst ein sittlicher Fehler / der Gott und
 dem Himmel bekandt ist / solches hin-
 derte.

Durch Kormuc, Koferstan, Göschiran
 und andere Ort / über mannigfaltige Ge-
 bürg und sehr gesaltzene Wässerlein ka-
 men wir vor ungeheuer hohe Berge die
 kein Thal durchschnitte/ soweit unsere Au-
 gen sehen kunten. Monsieur Bosset mun-
 terte uns / und alle Caravana.. Gesellen
 auf; Es würde nun bald besser werden;
 diese einzige Berg: Höhe seye noch zu über-
 steigen/ alsdann werde unsere Reiß zu
 erwünschtem End gehen: Der Kopff die-
 ses Bergs werde uns miteinander die
 angenehmste Freud verursachen/ auf dem
 uns werde unter Augen kommen / der
 von

von fern aufwallende Indianische Oceanus: Wie wir dann in Warheit solchen darauf haben erkennen können. Auf diesem den Boleten zugleich aufsteigendem Berg/ haben wir einen halben Tag geruhet/ ungerührt/ und die ermattete Leiber/ mit bey hand gehalten Wein gelabet. Von daraus ist uns gezeigt worden ein überaus grosses Kermanisches Dorff/ so wie ein Schiff im Wasser ganz beweglich ist: und zu gewisser Jahreszeit/ da es unfehlbar sich zu bewegen und zu wanden beginnt/ verlassen wird: man schreibet solche Bewegnuß zu dem Unterirdischen Meer: Wasser/ das biß dort hin sich erstrecken soll/ und jährlich einmal eine besondere Vergrößerung leyden müsse.

In dieser Revier ist vom Monat Julio an/ biß in Monat Septemb. ein so ungemaine und unerträgliche Hitze/ daß man keineswegs fortmarchiren kan/ und so sich unterfahrne oder dieses Unfalls unwissende Passagiores auf den Weeg begeben/ und gewaltsam fortpassiren/ müssen selbe ohnfehlbar von gar zu warmer Luft angeblaesen/ ohnträfftig zu Boden fallen/ deren

todte

todte Leichnamß dann nachmalen gefunden werden/ gleich einem über gekochten Fleisch ganz mürb und weich/ also daß/ wann man einen solchen todten Körper bey der Hand aufheben will/ selbe von dem übrigen Leib abfallet.

Ehe und bevor wir zu kurz erwähn-tem Berg gelanget/ seynd etliche von der Caravana erkranket/ unter denen auch ich ware: in einem halben Tag bin ich dermassen ermattet/ daß ich kaum zu Pferd hab sitzen können: P. Weber und F. Pieri seynd stets neben mir hergeritten/ und mich zum öfftern zur Seiten gehalten/ und gleichfalls unterstützet. (wie unten mehr von meinen unterschiedlichen Unpäßlichkeiten wird anvermerckt werden) so bald wir die Höhe dieses Gebirgs erreicht/ ist es mit mir und andern besser worden/ also daß ich daraus genugsam verstehen kan/ die böse Luft des zurück gelegenen Beergs habe so gähling böse Veränderung in unserer Caravana verursacht.

Von daraus haben wir folglich alle Bequemlichkeit- und Erfrischung auch Leutseeligkeit erfahren. Nach Absteigen gemeldten Bergs haben wir frisch gemun-

des

des Bach: Wasser nach verlangen und zu
genügem gefunden: Haben unsere Einkehr
genommen zu Bandali in einer ganz neu
aufgebauten Caravanſera, ware Sonns-
tag / und der 14. October / an welchem
dann meine beyde HH. PP. nach emander
die HH. Meß zur ſchuldigſten Dancks-
ſagung für glücklich hinterbrachte Reiß
Gott dem Ausſpender alles Guten auf-
geopfferet. Mich hat meine Kranckheit
noch nicht völlig verlaſſen / darumb mir
beſonder in einer gewöbten Kammer
alle mögliche Labung wurde zu wegen ge-
bracht.

Es kamen viel Weiber dieſes Orts /
brachten im Ueberfluß Milch und Butter
für die ganze Caravana: Und ſolches thun
ſelbige allen Frembd:ingen ohnersucht aus
freyen Willen / und angebobrner Gütig-
keit. Verlangen auch keine Zahlung dar-
vor / und nehmen nur an / was man ihnen
Höfflichkeit halber darreichet.

Von ſo gütig dargereichter Milch ha-
be ich mich ziemlich erholet / bin auch fä-
hig worden / wieder ſelbſt zu Pferd zu ſtei-
gen / und ferner mit fort paſſiren.

Endlich den 15. Octob. noch frühe mor-
gens

gens bey guter Zeit langten wir von Bander-Abassie an: wurden ganz gütig und ungehindert eingelassen / und gleich im ersten Eingang von verschiedenen Europäern freundlichst begrüßet / und in gar gelegene Caravansera eingewiesen.

Von Erivan aus Georgien durch die ganze Breitung des Großkönig Reichs Persien / biß hieher auf Bander-Abassie, die fast vier monatliche Wohnung zu Hispahan, und andere Verzögerungen mitgerechnet / haben wir zugebracht 7. Monat und 4. Tage. Von denen Persianern haben wir je und abweg alle Freundlichkeit und Affection gegen denen Fremdlingen erfahren / die größte Ungemach und Beschweruß hat uns verursacht die Truckne des Lands / und Abgang frischen Wassers. Sonderlich ist uns diese letztere Caravana von Hispahan aus wohl anständig gewesen / als versamlet von lauter Christen / welche ob sie nicht alle von der Latinischen Römischen Kirch waren / ergaben sie sich dennoch unter meiner H. H. PP. Direction, wohneten der H. Mess andächtig bey / sangen täglich die grosse Litaney mit uns mit größtem unserm Auferbauen.

Viernzehntes Capitel.

Auffenthaltung zu Bander-Abassie:
Begebenheiten daselbsten und Veranstat-
tung zur bevorstehenden Schiffahrt:
Merckwürdigkeiten von der Stadt und
Insul Ormus genannt.

Bander-Abassie, sonst auch und ge-
meiniglich Camron oder Gammaron
genannt / ist eine noch neue Stadt /
am End des Persianischen Meer-Busen
gelegen / wo selbiger mit dem Orientali-
schen Oceano sich vermendet. Schach-
Abas, von dem sie benahmset / hat solche
zu erbauen angefangen im verwichenen
Jahrhundert; Ehedessen war nur ein
schlechte Anlandung da / etliche geringe
Hüttlein von Schiff-Leuten zugericht/
einem verlassenen Zigäuner-Lager glei-
cher als einem Dörfflein: Drey kleine
Meil Sündwärts liegt die berühmte In-
sul Ormus. In denen 1620sten Jahren/
als ersterwehnter Schach-Abas den Persi-
anischen Scepter führte / gehörte Ormus
denen Portugallier oder Portugesen zu/
wurde aber Anno 1623. von Schach-Abas
mit

mit Juthua und beyhülff der Engell- und Holländer ihnen abgenommen/ die Stadt und Befestigung verheert und zerstöhret; Und weilien darinne ein grosse Niederlage allerhand Kauff-Güter von Orient und Occident ganz gangbar ware / damit solche Handelschafft dem Persianischen Groß-Königreich sehr einträchtig mit der zertrümmerten Stadt mit gleichfalls möchte zu Grund gehen / wurden alle Kauff-Leute mit sambt ihren Effecten an das veste Land von Carmanien oder Kirmanien übergesetzt; daselbstien ihnen neue Wohnplätz vorgezeichnet/ was zum Häuser aufbauen vonnöthen / herbey geschafft; besonders von Engell- und Holländern capable Wohnungen angefangen/ und zum baldigen Stand gebracht; denen dann die Persianer und andere gegenwärtige nationes eimsig nachgefolget. Und also ist Bander-Abassie angewachsen/ in ganz Orient bekannt / und durch an sich gezogene Handlung zu einer der berühmtesten Handelsstädten unter denen Morgenländer berühmet worden. Kurz ohngefahr vor etlich und 30. Jahren mit ziemlichen starcken Mauern umgeben/ und außserhalb

der Höhe mit etlichen Redouten beschloß
sen worden : ist auch von eben der Zeit
hero mit zwey forteresse oder Bollwerck
verstärket worden / deren das eine gegen
Ost / allwo weyland die Portugesen ihre
barquen oder Schifflein pflegen aus
Land zu bringen; das andere aber gegen
West-Landwärts gelegen ist. Noch mehr
hat selbe einiges bas - fort oder Unterwerck
am Ufer / von dem man weit in die See
streichen kan.

Bander-Abassie wird jekund von einem
Ober-Chan gouvernirt, dessen Ballast al-
le übrige Wohnungen in dem Ansehen zu-
bertrifft : Dero Engel- und Hollender
Kauff-Häuser seynd mittelmässiges
Standes : Die zwey persianische Meztzide
haben wenig prächtiges aus- und in sich.
Neben denen Persianern befinden sich
allhier Indianer/Araber/Africaner/Tür-
cken/Tartaren/Engelländer/Holländer/
Frankosen / und andere mehr fern entle-
gene Nation, treiben einen gewaltigen
Kauff-Handel. Deren Holländer Hand-
lung bestehet meistens in Gewürz und
Specereyen / so sie aus Indien bringen.
Die Engelländer handeln starck mit Sei-
den

den: und Cattung-Zeug; und obschon die Persier selber in ihrem Land dergleichen verfertigen/ so halten sie doch deren Ausländer Arbeit wegen Subtilität und Beständigkeit deren Farben höher/ als ihre eigene. Deren inwohnenden Persianer Trafic bestehet in gildenen Stücken/ in gewirckten Seiden: und Cattun-Zeug/ in Baumwolle/Rhabarbara-Wurzeln/ganßem Safran/ Rosen: Wasser und dergleichen gebrändten Gewässern. Von denen Indianischen Heyden/ so allhier sich häufig niedergelassen/ überkommt der Ober: Chan alle Jahr hundert Duman (von welcher Münz eine nach unserm Geld gerechnet gegen 16. Reichsthaler ausmacht) umß daran zu seyn/ damit nicht die Christen/ oder sonst hier sich aufhaltende Frembdlinge das lebendige Vieh öffentlich umbringen; dann selbe Indianer aus thorächter Meynung in allem/ was lebet/etwas götliches anbetten; darumb sie durch diesen ihren Jahr: Tribut den sie freywillig dem Gouverneur vortragen/ wollen daranseyn/ daß man ihren Göttern verschone/ und selbe nicht so unbarmerhertzig umßs Leben bringe.

Zu verwunderen ist / wie hoch dieser Ort Bander-Abassie, oder Bender-Kamron von so vielen Menschen und allerhand Nationen möge oder könne bewohnet werden / indem die Lust allda sehr ungesund und sonderlich denen Frembdlingen höchst schädlich / wie meine beyde H. H. PP. und M. Hanxleden erfahren / die dann miteinander erkranket / auch ich selber bin recidiv worden / daß Fr. Pierian uns aufzuwarten genug bemühet worden. Und wann Monsieur Bosset größte Sorgfalt uns nicht zeitlich einen Französischen Arzt zugeschickt / glaube ich / wir Europäer hätten sambtlich da zu Camron unser Grab gefunden : Unser Zustand ware ein ungemeine Schwachheit herrührend von hitziger auszehrender Lust / die biß durch das Marck-Wein zu dringen schiene. Es bejahren alle Inwohner / daß kein Frembdling / er seye sonsten so starck und kräftig als er immer wolle / ausser denen kalten Monaten / November, December, Januarius, Februarius, Martius,) ohne gewisse Gefahr seiner Gesundheit einige wenig Tage sich da aufhalten könne : sonder bekomme ohnfehlbahr ein hitziges

ges

ges giftiges Fieber; und so er nicht daran ersterbe / werde er doch Lebenslang ein gelb - dunckle abscheuliche Farb ererben. Wiederum sagen sie / in Monaten Junio, Julio und Augusto wehen so warme und hitzige Winde / daß Menschen und Viehe davon umbsallen und in selben / wie Fleisch im siedheissen Wasser gekochet werden.

Das Camronische gemeine Volck ziehet halb nackend auf; das weibliche Geschlecht zieret sich an Nasen / Ohren / Händen und Füßen / mit silbernen oder kupffernen / auch eysernen Ringen und Zierathen / nachdem sie das Vermögen erstrecket. Besonders beschweren sie die Ohren mit so wichtigen Ringen; daß / wosern selbe nicht mit des Hauptes Haaren aufwärts befestiget wären / solche Ringe ihnen die Ohren würden herunter reißen.

Wann die grosse Hitze einfallet / legen sich die Inwohner den ganzen Tag durch in darzu bequeme Wasser - Tröge / oder stehen in mit Wasser angefüllten Fässern bis an Hals / um also zu ruhen / und sich der unleydentlichen Hitze zu erwehren. Andere begeben sich von darauß

ins Gebirge / umb in Hölen und Klippen
 unterdessen sich aufzuhalten. Die Aus-
 ländische verwahren sich in denn Schif-
 fen / so gut sie können. Das ebene Feld
 ist ganz Salpeterich; Die erhobene
 Bühlen und Berge seynd voll Schwefel
 und Schwefelsteinen / darvon dann die
 Sonne durch ihre Strahlen zum öffters
 nebliche / übelstinctende und schädliche
 Dämpffe Und wiederwärtiges Gewülck
 auf und über sich ziehet : dardurch Men-
 schen und Viehe ermattet werden : Wel-
 che dann frembd dahin kommen / und von
 Jugend auf solche tempeste nicht gewoh-
 net haben / die erkranken gar leichtlich in
 solchem Unfalle / und sterben dahin in we-
 nig Tagen / so nicht mit stärckenden
 Medicamenten zeitliche Versehung ge-
 schicht.

Unter andern Beschwerlichkeiten ist auch
 nit die geringste der Abgang süßen Was-
 ters; dann alles Gewässer / so vom Erdbo-
 den oder Bergklippen hervorquellet / ist
 überaus gesalzen / und ungenießlich: daher
 so solches mit besonderer Gattung Came-
 len / oder so genannten Dromedariis, auf
 ein halbe Tag . Reise muß herbey gefüh-
 ret

ret werden : Solglich sehr rahr zu bekommen und theur zu bezahlen ist. Die merzste Victualien und gesunde Früchten werden von Cissemis oder Kismis herbey geführt; ist eine kleine Insul in dem Persianischen Meerbusen ohngefehr 2. Meile von Bander-Abassie Sud-West entlegen/ hat etliche süsse Wassers-Quellen / von denen ganze Stück-Fässer gefüllet/ nach Bander-Abassie werden abgeführt.

Eben-so weit von Bander-Abassie als Cissemis nemlich gegen 2. Meile Sud-Ost liegt die durch ganz Orient bekannte Insul Ormus oder Armuz, ehedessen auch Gerum genannt : hat im Bezirck nicht viel über drey Meile / der Boden ist ein scharffe Salz-Felse / und durchaus mit Schneeweissen Salz überstreuet. Kein einzige Quell süssen Wassers ist auf der ganzen Insul zu finden/ die Salz-Quellen backen im hohen Sommer zusammen und erhärten / wie bey uns im Winter das Wasser zu Eisz erfrieret; Kein Kräutlein noch Gräßlein wachset irgendwo; kein Ständ- noch Bäumlein ist zu sehen : ja so gar nicht ein Vogel wird sich da niedersehen; daß ich geschweige deren wilden

vierfüßigen Thieren / deren keine hier noch gesehen worden. Alles ist kahl / entblößet und mangelhaft. Viel halten davor / es seye in der Welt keine armseeligere Insel anzutreffen. Die Hitze ist dermaßen groß / daß nach Aussag der Persianischen Goarnison, welche dasiges Castell besetzt / zum öftern ganze Büchel aufbrennen / und die Gipffeln der Berge darumb lauter Kalchstein zu seyn gefunden werden. Und was noch mehr zu verwundern ist / ob schon die Insel noch ausserhalb dem Tropico liegt / und schon etliche grad in Zona Temperata, betheuren doch und bekräftigen alle Erfahrne ins gesambt / die Hitze sey unter dem Equatore oder Sonnen - Linie nicht so spitzig und unerträglich / als eben auf der Insel Ormuz : dessen Ursach dann seyn muß der schwefliche und gesaltene Erdboden / welcher diesen beyden Körpern gleicher ist als einer Erde ; Ja scheint von nichts anders als Schwefel und Salt Steinen gebacken zu seyn.

Ohnangesehen aller dieser Unbequemlichkeiten / ist Ormus unter der Herrschafft der Portugesen in der Handelschafft so hoch

hoch gestiegen / daß man im Sprichwort pflegte zu sagen : Wann alle Kauff- und Handel-Städte auf der Welt ein Ring wären / so würde die Stadt Ormus oder die gleich benahmste Insul das Kleynd dieses Rings seyn.

Vorzeiten hatte die Insul Ormus ihren besondern König / der auch das übergelegene Caramaniam am westen Land Persiam angränzend beherschete ; die alte Könige von Ormus hatten auch am erst-erwehnten Ufer Carmaniae ihre Residenz-Stadt Armuzam auf der Seiten Camron mehr gegen Orient zu erbauet und bewohnet ; aber die letzte Könige haben solche ihre Residenz / umb von der Persianer und Indianer Gewaltthätigkeit sicherer zu seyn / in dieses Eyland transferiret. Solche Insul sambt dero Stadt haben sich die Portugesen im 1500ten Sæculo bemächtigt / ein sehr festes Castell nahe darzu erbauet ; die beyde von der Natur hier gemachte Meerporten / deren die eine gegen Sonnen-Aufgang / die andere gegen Sonnen Niedergang gelegen ; seynd durch kunstreiche direction, ungespahrte Mühe und Unkosten zur schönsten Gemäch-

mächtigkeit ausgeföhret; daß die Schiff/ sie mögen herkommen/ wo sie wollen/ erwünschte Bequemlichkeit finde/ und in die zweye wohl ausgefertigte Häven können einlauffen. Im erst verwichenen Jahrshundert/ als Schach - Abas auf den Persianischen Thron erhöhet/ die Gränzen seines Groß-Reichs was genauer beschauete/ und die außs höchst gekommene Handelschafft der Stadt und Insul Ormuz zu Gemüth führete/ gewann er ein grosse Begierde/ solcher auf alle Weiß sich zu bemächtigen/ und unter seine Botmässigkeit zu bringen; Kamte derenthalb ver ohnversehens mit zahlreicher Mannschafft auf die oben angezogene Insul Cissemis, worvon die Portugesen all ihr süßes Wasser wusten und musten hernehmen; legte eine Bestung allda an/ liesse selbige mit ernstlicher Eilfertigkeit aufführen/ mit einer Volckreichen Besatzung verwahren/ umb denen Portugesen endlich die Wasser-Abfahrt zu benehmen. Demnach saumbte er sich nicht/ mit Hülff und Zuthun der Engell-und Hollender die Stadt und Insul Ormuz zu attaquieren/ bemächtigte sich im ersten Angriff des

Oc.

Occidentalischen Seehavens auch folglich der Stadt / die zwar schönstens gezieret / aber nicht viel besonders befestiget ware: Belagerte darauf das mit vier Bastionen erbaute / und an dreien Seiten mit dem Meer umbrachte Forr; Und weilen Mangel frischen Wassers darinnen ware / bekame er selbes auch nach einigem Wiederstand; forthin auf approbirtes gutbedüncken / befahle er die Stadt aus dem Grund unter über sich zu reißen / alle materialia von der Insul auf das Land über zubringen / darvon dan guten Theils die Stadt Bander-Abassie erbauet worden. Die Bestung allein bleibet demnach noch stehen / ist auch zeithero noch mehr fortificiret worden; darinn beständig eine Garnison von 5. à 600. Mann Persianern erhalten wird. Anno 1641. als die Holländer zu Hispahan mit dem Groß-König wegen Einkauf der Seiden sich zerfallen / belagerten sie die Bestung der Insul Cissimis, mußten aber wegen andringender Hitze unverrichteter Dingen wieder abziehen; Bleiben also beyde Bestunge der Insuln Cissimis und Ormuz noch in Händen des Groß-Königs von Persien.

Umb beyde / wie auch besonders umb die Insul Bahrein oder Bââren / so nur eine Meile vom vester Land Arabien abgelegen und gleichfalls der Cron Persien zugehörig ist / werden seine runde Perlein gefischt / so ihrer rahren Grösse wegen vor die beste in Orient von vielen Banquieren / oder Jubilirern gehalten werden ; selbe müssen mit einander dem Gouverneur zu Bandar - Abassie von denen Fischern und Fängern überlieffert werden.

Meine beyde H. H. PP. erzehlten oft von dem grossen Seelen - Eyfferer P. Gaspare Barzæo einem gebohrnen Niederländer / der Societât Jesu Priester und Indianischen Missionario, welchen seiner bewehrten Tugenden halber / der grosse deren Indianer und Japoniser Apostel S. Franciscus Xaverius im 1549ten Jahr von Goa hieher nacher Ormuz geschickt : Welcher dann auch allhier viel Gutes gewürcket / so wohl bey den Christen / als bey denen Juden und Mahumetanern / deren er gar viele vom Irr - Weeg zum richtigen Steig des himlischen Vatterlands hat angewiesen / wie weitläufftiger darvon geschrieben hat R. P. Nic. Trigualcius S. J. im Leben R. P. Gasparis Barzæi

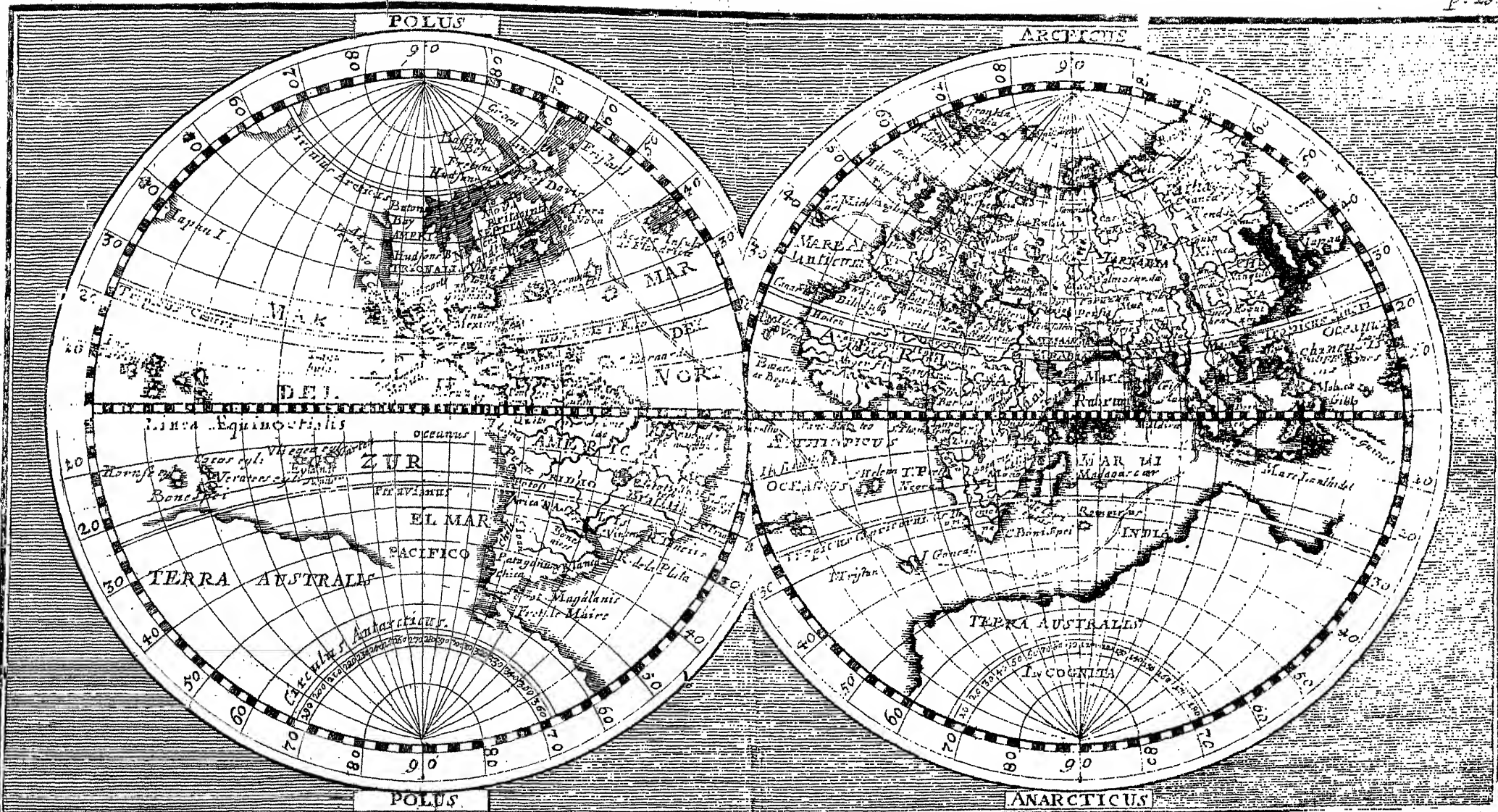
Wann

Wann jemal wir Europäer ein Verlangen gehabt haben / unsere Reise ehestens zu beschleunigen / als war es gewisslich dimal. Monsieur Bosset verhandelte uns unsere Pferde / die wir zu Hispahan für die gethane Reise biß hiehero hatten eingekauft: Er lieffe und rennt in eigener Person mit Fr. Nicolao Pieri fast täglich herum / forschete alles aus / wo doch die nächste Gelegenheit sich möchte hervor thuen / zu Schiff zu kommen / umb gegen Indien den vorgefasten Cars zu vollbringen: und dieses that er desto eufferiger / weil er zu genügen sahe und erfuhre / daß uns Europäern sambtlich die Lust zu Bander-Abassie gar nicht wolte anstehen. Doch streichte ein halber Monat vorbey / biß wir unserem eufferigen Verlangen nach die erwünschte Gelegenheit bekommen / vondannen abzurucken und nach hinterbrachter Land-Weg die Meer-Strassen zu gebrauchen / biß folglich wir in Indien würden anlanden / und aussteigen als an dem Ziel und Ende der so mühsamen vollbrachten Reise biß hiehero.

Gegen Ende des Octobris wurde uns ein Französisches Kauffarthey-Schiff an-
ges

getragen / so sich *Ploerirant* nennet / und von *Monfieur de Munaque* commandiret wurde / dessen Abfahrt stunde erstlich auf *Soret*, und dann auf *Goam*. In dieses seyn wir guthertzig eingelassen worden; Meinen beyden *H. H. PP.* wurde der Tisch bey *H. Capitain* gegeben; *M. Hanxleden, Fr. Pieri* und ich wurden von *Monfieur Bossets* und *P. Webers* höchster Sorgfalt wohl verproviantiret auf Zeit zweyer Monaten / die gemeiniglich von hieraus bis auf *Goam* in *Indien* werden zugebracht / nit zwar wegen weit Entfernung von einander / sondern wegen gemeiniglich in dasselbem *Oceano* entstehenden Ungewittern.

Noch halb frantz haben wir uns zu Schiff begeben / und mit unnmüthigem Verlangen gewartet auf den Anfang des Monats *Novembris*. Mit vieler Liebs-Bezeugungen haben wir von *Monfieur Bosset* das *Vale* genommen / unsere höchste Schuldigkeit gegen dessen mehr als väterliche Sorg / so er gegen uns diese letzte Land-Reise gehabt / mit vieler Dancksagung ihm dargethan / mit Versprechen / solches besten Freunds nimmermehr zu vergessen.



Fünfter Theil.

Reise zu Wasser durch den
Oceanum von Camron aus Persien/
biß auf Surate, in das fordere
Indien/ vom Fluß Indus also
benahmset.

Erstes Capitel.

Abfahrt von Camron ; giftige
Tempeste; tödliche Krankheit R. Patris
Wilhelmi Weber.

Sich hin und wieder abge-
statteter Begrüßung des
Schiff-Capitains / und
anderer Mitgenossen/ hien-
gen wir an baldige Be-
kandschaft und gute Freundschaft zu ma-
chen mit allen und jeden/ insonderheit die
aüf erwehntem Schiff Ploerirant von uns
ersehen wurden. Solches Schiff kame
E kurtz

kurz hin von letzter Anfahrt aus Arabien; Monsieur de Munaque brachte von dannen mit ein ziemliche Quantität von harten Steinen / fast gleich denen Kieselsteinen bey uns; selbige gedachte er nach Chynam zu übermachen / und darmit grossen Gewinne zu erhalten. Er gab vor / diese Steine haben die Krafft / das Fleisch ohne Feuer zu kochen / so es mit ihnen in einen Hasen gelegt würde; dieses probiret er so gleich in unserer Gegenwart; und fieng das Wasser bald an zu sieden / gleich als die Kalchstein thun / so Wasser auf sie gegossen wird. Doch mit diesem noblen Unterschiede / daß sothane Steine ganz und unzerbrochen / das gesottene Wasser auch noch ziemlich hell verbleibet. Nun weilten bey denen Chinesern das Brennholz rahr und theur / als seynd ihnen solche Steine sehr angenehme / und werden vor gar vielen andern Waaren verlangt und aufgekauft.

Die junge Kauffleute / Bursche / Soldaten und andere Schiff-Knechte hielten mit einander gute Compagnie; sprachen einander treulich zu / giengen von mehreren Schiffen zusammen / um da und dort was

zu unternehmen. Unter anderen versprochen sie sich mit einander zu gehen/ und mit Erlaubnuß ihrer Ober-Herren/ die nicht ohnweit liegende Sand-See zu beschauen; mit welchen ich gewißlich mich würde gewagt haben / so die Kriefften des Leibs dieses mir gestattet hätten. Sie wurden von denen Aelteren / und sonderlich von ihren Oberherren wohl vorermahnet/ sich nicht weit hinein zu wagen / weil eben dieser Zeit der Wind etwas contrarie wehete; und also dann Gefahr ware/ von dem Sand bestrichen und zugedeckt zu werden. Diese Compagnie ist nicht über eine und andere Stunde weit in die Sand-See fort gangen/ und hat schon zu genügen gesehen/ wie der Wind mit dem Sand spielte / nemlich / als wie er sonst die Wasser-Wellen auf und nieder treibet; jetzt hoch/ jetzt tieff/ dann Wirbelweis herum. Und warhafftig muß man gestehen/ daß es viel gefährlicher sere/ von Sands/ als von Wassers Ungestimme ertappet werden. Dann / so es in gemeldtem Sand-See ungestim stürmet/ was von Menschen und Biche darinne von dem Sand bestrichen wird / muß das Leben elendig

lich lassen ohne einige Hülffe/ die man sonst in einer des wilden Wassers tempeste haben/ oder doch hoffen kan. Es ist auch nicht sehr rahr/ daß eben die arbeitsame Leute/ so nach gelegtem Ungewitter in der Sand-See die vergrabene und zu mumien vertrocknete Leiber suchen/ von einem ohngefahr neu aufstehendem Sturm erhaschet werden/ und folglich allda ihr Grab finden/ wo sie vermeinet einen Gewinne zu finden. In diejem jehzt erzehltem Ausgang in die Sand-See ist niemand geblieben/ alldiewellen der Wind nicht allzustarck/ sondern noch gemachsamem Gewalt brauchte.

Zur Abfahrt wurde endlich benennet der dritte Tag Novembris. Ware also eben ein Jahr/ von der ersten Wasser-Abfahrt von Livorno aus Italien; dann wir von dannen auch den dritten Novembris 1699. zum ersten mal uns auf das Meer begeben hatten.

Den letzten Octobris wurde die Trommel geschlagen/ nach Port zu gehen/ sich marchfertig zu halten; und weilien dieses ein Französisches mit mehreren Catholischen besetztes Schiff ware/ als wurden
alle

alle ermahnet / den ersten und zweyten
Tag Novembris allen Heiligen zu Ehren/
und allen verstorbenen Christglaubigen
zum Trost in löblicher Andacht zu voll-
bringen.

Den 3. Novemb. giengen wir mit gu-
tem Wind unter Seegel / setzten unsern
Curs Ost-Süd-Ost fort. Dieser favo-
rable Wind dauerte nicht viel über 24.
Stunde / sondern veränderte sich allge-
mach in ein niedriges Sturmweather / also
daß von einem Tag biß zum andern je
mehr und mehr contra-Winde zusammen
kamen / worbey wir immerfort laviren
musten. Die Seegel blieben gar kurze
Zeit in gleicher Völle und stetem stehen ;
wanckten bald hieher / bald dorthin / wir
hatten keine Insul unter Wegs zu hoffen/
auch ferner keinen Seehaven am Persia-
nischen Kermanischen Gestatte ; mußten
also diesem erwildtem Luft- und Wasser-
Wirten mit aller Gedult zusehen / und
mit Langwierigkeit des Gemüths ein En-
de erwarten.

Meine Patres befließen sich / alle und je-
de Mit-Gefährten zum Christlichen Le-
ben aufzumunteren. Täglich zur frühe

Zeit hieltte einer in diesem / der andere in jenem Theil des Schiffs / wo sich nur etliche zusammen gesellet befanden / ein nachdenckliche Rede von Christlichen Glaubens-Geheimnissen : unterstunden sich darauf mit ihren Zuhörern eufferig zu üben die Wirklichkeiten der drey fürnehmsten und so genannten Theologischen Tugenden / des Glaubens / der Hoffnung und Liebe : sambt innrühiger Reue und Leid über die begangne Sünde / mit laut Abbetung des gewöhnlichen Confiteor Deo omnipotenti, welches fast alle und jede zu betten wusten. Darnach folgte die öfters wiederholte Begrüssung der Himmels-Königin durch den gewöhnlichen Rosenkranz : zur Vesper-Zeit sangen wir mit einander die grosse Litaney / mit hinzu gefügtem Salve Regina, wie wir ehedessen in der Reise von Hispahan hero gethan hatten. Auch beflissen sich meine Patres bey einem oder anderen insonderheit ein privat-geistliches Gespräch zu halten / welches muthmaßlich niemals ohne erwünschte Früchten abgieng / wie mir dann nach beyder Patrum Tode von verschiedenen ist kund gethan worden.

Und

Und kunte ich daraus schliessen / wie eiferig diese meine H. in Malabria gegen den Heyden und neubekehrten Christen wurden gehalten und gezeit haben / wann ihnen der allwaltende Gott das Leben bis dorthin gefrist hätte : Aber dem Himmel gefiele es anders.

Von wegen langwierig anhaltender nempeste mit contagioſer Luftt vermiſcht wurden viele von der compagne unpaß : Etliche wurden von Magen : Fiebern und ungemeiner Blödigkeit einige Speiße zu behalten angefochten ; andere ſtürzten in geringer Zeit die hitzige giftige Fiebern / und machte kurzen Proceß mit ihnen : Von einem Franhöſiſchen Schiff Knecht nahm die Seuch ihren Anfang ; bald darauf traffe es einen Väterlicher Seits vom Franhoſen gebornen Perſer / meine beyde Paeres wurden auch auß neuſchwach / doch überwunden ſie ſich ſelbſten / und warteten faſt eben ſo ſchwach denen erſtgemeldten / ob Schwachheit darnieder liegenden Franhoſen und Franhöſiſchem Perſianer beſtermassen auß : bis endlich gegen den 21. Novembris P. Wilhelmus Weber, von P. Wilhelmo Mayer

geheissen wurde/ vergrösserter Kranckheit halber von ferneren Bedienungen der Kranckheit sich zu entheben / seine selbst eigene Gesundheit zu pflegen/ die mit aus Europa und in Persia überkommene Medicin zugebrauchen : aber nichts fructificirte : Die sonst kostbare und gewisse Antidota wider giftige Fieber wolten gar nicht anschlagen : die für sich starke Natur Patris Webers wurde/ so zu sagen/ gründlich je länger / je schwächer : Bis Den 22. der von Lebens Kräfteften sehr erschöpffte Leib nicht mehr kunte ob. n. aufstehend oder sitzend verbleiben / sondern gezwungen wurde / in liegender Situation einige Ruhe und Linderung zu suchen. Allerhand Hertzstärckungen und kräftige Gewässer wendeten wir höchst sorgfältig an / aber alles umbsonst : Gott hatte eine andere Verhängnuß über ihn.

Zwentes Capitel.

Reverendi Patris Wilhelmi Webers
 letzter Abschied/ und unverhoffter baldiger
 Eintritt in die andere Welt :

Kürze

Kurze Beschreibung dessen Lebens - Lauff.

Sie stete Verlangen R. P. Wil-
helmi Webers zielte in ein andere
Welt/ wien man in Europa pflegt
zu sagen / da man insgemein Indien und
die nach Indien gelegene frembde Länder
die andere Welt nennet. Gott wolte
ihn aber in ein warhafftig andere Welt
forthelffen : und nach gethaner mühesa-
mer Reise ins ewige Vatterland zu sich
nehmen. Den 24. Novembris nahm das
giftige Fieber ganz überhand / der ganze
Leib ware erkündet von der körperlichen
Hitze ; das Gemüth aber entbrennte noch
mehr von denen Himmlischen und Geist-
lichen Feuerflammen/ so von steter Übung
der Leib gegen Gott / und der Hochheili-
gen Menschheit Christi im vollem Brand
biß an das letzte Ende erhalten wurde :
seinen begierigen Willen zur Malabari-
schen Mission unterwarffe er mit höchster
Resignation in den allerweissesten Willen
Gottes ; schrey zum öfftern aus : Herz
des Lebens und des Todts ! du weißt es /
mit was für einer Intention ich verlangt
habe dir zu dienen / in Bekehrung der Un-
glaub-

glaubigen! du weißt es/ mit was für Freud
ich an und auf mich genommen diese In-
dianische Reise! du weißt es/ mit was für
einer Resignation ich zum öftern mich dir
hab dargestellt/ auch ein blutiges Opfer
zu werden/ zu deiner grösseren Ehr; Ist
es nicht dein göttlicher Will/ hab ich nun
durch meine Sünd und unvollkommenes
Leben mich dieser Gnad nicht würdig ge-
macht; oder ist es aus mir unbewusster dei-
ner Vorsichtigkeit und verständigster Ver-
hängnuß dein göttlicher Will ja nicht/
daß ich zu solchem Ziel und Ende/ wo
von ich nun nicht weit mehr entfernt bin/
als geschehe dein Will/ und nicht der mei-
ne! &c. Das an seinem Hals angehängte
und auf seiner Brust liegende Crucifixbild
nahm er stets zur Hand/ redete mit JE-
SU/ so lang und so viel es diese letzte
Schwachheit zuliesse. R. Pac. Mayer wun-
dte alle erfindliche und zu haben mögliche
Mittel an/ tröstete ihn/ wartete ihn mit
verwunderlicher/ weiß nicht/ soll ich sagen/
väterlicher/ oder brüderlicher Lieb auf;
Und obschon er täglich auch mehr und
mehr erkrankte/ doch gedünckte mich/ als
hätte er extraordinarie Kräfte meinem
lieben

lieben Hm P. Weber beyzustehen. Diesen Tag gegen Abend gabe er ihm endlich die 5. letzte Oelung mit mehrerer Seelenstärke gegenwärtigen Todes-Kampf auszustehen / welchen er dann folgenden Tags frühe morgens als den 25. Novembris gegen Sonnen Aufgang ritterlich vollendet / und hoffentlich wird angeländet seyn am Gestatte jener neuen Welt / wo in alle Ewigkeit kein Schwachheit / noch Tod mehr zu fürchten ist.

Monsieur Manuque Capitain sambt allen andern Schiffverwandten bezeugte grosses Mitleiden wegen so traurigem Zufall. Wir strene zu Schiff / wie auch alle andere betteten frühe den Rosenkranz für den Verstorbenen; ohne Zählen konnten ihn viel nicht anschauen / indem sie sich erinnerten der ungemeinen grossen Lieb und mildesten Sanfftmüthigkeit / mit welcher er jederman je und allezeit begegnet. Ich ware in so tieffe Traurigkeit versencket / daß mir weder Essen noch Trincken wolte schmecken: mir ware nicht anders / als wann der bittere Tod meinem Leben allen erschöpflichen Trost und Zuversicht hätte hinweggenommen.

ohne

ohne Hoffnung/ nun ferner fortzukommen:
 Nicht minder gieng so unverhoffter Tod
 Magistro Hanxleden und Fratri Pieri zu
 Herzen/ als die an Patre Wilhelmo einen
 rechten Vatter verlohren hatten. Ge-
 gen Abend gabe Herz Capitain Befehl /
 die gewöhnliche Schiff Ceremonien dem
 Verstorbenen zur letzten Ehr und ewi-
 ger Gedächtnuß anzufangen und zu voll-
 bringen. Der verblichene Leichnam
 wurde auf ein Bret gebunden: Zu Mit-
 ten des Schiffs allen Mitgefährten zu
 schauen dargesezt / mit einem Glöcklein
 das Zeichen zum allgemeinen Gebett ge-
 geben; die nicht besonders verhindert wa-
 ren / stellten sich fleißig darbey ein: Und
 weil R. P. Mayer vermehrter Schwach-
 heit halben die Priesterliche Ceremonien
 Catholischem Gebrauch nach nicht kunte
 verrichten / als seynd solche unterlassen
 worden: doch haben fast alle Ankommens-
 de den Leichnam mit Weishe: Wasser be-
 sprengt / und endlich das Gebett mit dem
 fünfzigsten Psalm Davids angefangen.
 Nach dem wurden zwey Stück Kugel zu
 dessen Füßen in Pack-Leinwand angehes-
 tet: von etlichen Boots-Knecht auf des
 Schiffes:

Schiff Port getragen / und in das Meer
gesencket mit Zuruffen und Zuwünschen
der ewigen Ruhe und des ewigen Liechts
dort im Land der Lebendigen. Ich halte
steiff darvor / ehe der Leib seye kommen in
das tieffe Meer werden die H. H. Engelen/
wie selbe auf sothavem Tag einsmals
den Leichnam St. Catharina getragen
haben auf den Berg Sinai / die Seel
schon getragen haben auf die himmlische
Burg Sion / allwo selbe in ewiger Freud
wird geniessen der höchst - glückseligen
Anschauung Gottes / und auch für uns
zu ihm wieder zu kommen / sorgfältig bey
der göttlichen Majestät wird anhalten.

R. P. Wilhelmus Weber wurde gebohr
en zu Erfurt / dero Hauptstadt in Thür-
ringen / Thur. Maynßischer Böttmässige-
keit / im Jahr 1663. den 21. Tag Augusti.
Sein Vatter ware Herr Joannes Weber,
ein Patricius oder Stad - Adelicher in ob-
gemeldter Landgräfflichen Thüringer
berühmten Haupt - Stadt Erfurt / von
dero familie mehrere vornehme Herren
und Geistliche Prælaten gezehlt werden.
Also Anno 1620. waren zu gleicher Zeit
zweye hochwürdigste Herren / dessen Herrn
Groß-

Groß-Vatters nächst anverwandte H. H. Weberi, beyde Bischöffen und Suffraganei Joannis Swicardi. Erst: Bischöffen zu Mayntz: H. Stephanus zwar Bischoff zu Myfia und Weyhe: Bischoff zu Mayntz: H. Christophorus aber Bischoff zu Ascalon und Weyhe. Bischoff zu Erfurt: anderer vergenommener Kirche halber zu geschweigen. Seine Frau Mutter ware des Edlen H. m. Christophori Hells Churfürstl. Mayntz. i. Gerichts Allessor in Erfurt Edle Tochter/ dero ältester H. Bruder Adam Christoph Spanischer Obrister über ein teutsches Regiment zu Fuß zu Barcellona in Catalaunia gewesen: beyde Jüngere Schwestern des Jungfräulichen Closters zu S. Cyriac in Erfurt Professin und Vorsteherin / Barbara zwar als bis in 34. Jahr Abtissin: Flavia aber auch zu vielen Jahren Priorin.

Unserm noch minderjährigem Wilhelmo wurde durch frühzeitigen Todt sein liebster H. Vater A. 1669 hinweggenommen; wurde demnach unter getreuem Obhut und gottlieblicher Sorgfältigkeit seiner Frau Mutter sambt zweyen noch jüngeren Schwestern zu allen Christ- Catholischen Tugenden

Zugenden und zarter Gottesfurcht angewiesen und auferzogen : darbey denen R.R. Patribus Societatis Jesu untergeben/ unter deren Disciplin er zu Erfurt die un-
tere Schulen frequentiret/ allwo dessen sonderbahre Talenta, höchstfähiger Verstand/ Gelehrsamkeit/ und zu allem Guten geschicklicher Genius gar bald sich hat sehen lassen. Gleichfalls ware in ihm zu lieben die allerfreundlichste und sanfft-
müthigste Sitten- Art/ angebohrne Annehmlichkeit/ jedermann zu begegnen und zu antworten/ wie dann solche Weiß in dem noch jüngeren Wilhelmo oft und vielmal seine Hrn. Lehrmeister zu Haus im Collegio und bey seinen Hrn. Befreunden und Unverwandten gerühmt/ und namentlich desselben je und allezeit aufrihtig befundenes Gemüth gepriesen haben.

Anno 1682. im Monat October, nach absolvirter Rhetoric bey damals zu grassiren anfangender Contagion wurde Wilhelmus nicht ohne Leibs- und Lebens- Gefahr bey allbereit gesperrten Pässen/ und genau verwahrten Landstrassen von Erfurt nacher Maynz abgeordnet; allwo er in dasiger Universität die Philo-
phi-

phische Studien gehöret/ mit so eyfferigem
 Fortgang / daß er in dero Wissenschaften
 unter denen ersten Baccalaureus ist promo-
 viret worden. Unter währendem oblie-
 gen der Welt-Weisheit bedachte Wilhel-
 mus vielmehr die himmlische Philosophie,
 stiege von diesem sichtbahrem zergängli-
 chen Weltgebäu höher auf zu denen un-
 sichtbahren ewigen Wohnungen/ so Gott
 bereitet hat denen/ die ihn inniglich lieben:
 resolvirte sich nunmehr mit reiffereim
 Verstand / dem Allmächtigen allerlieb-
 werthestem Gott in der Societät Jesu,
 worzu er von kindlichen Jahren an eine
 grosse Zueignung gespühret / sein Lebtag
 zu dienen mit verachtung und Verlas-
 sung aller zeitlichen Güter : Offenbahrte
 auch diesen seinen Vorsatz und heiliges
 Verlangen seinem Beicht-Vater und an-
 deren seinen vertrauesten Bekannten und
 Befreundten : Hielte bey denen H. Su-
 periores der Gesellschaft Jesu inständig
 an / unter dero Geistlichen einsmal ge-
 zählet zu werden / mit Versprechen / sich
 als ein frommes gehorsames Kind in al-
 len und jeden Vorfällen zu verhalten/ und
 alle Prob dieses seines Versprechens aus-
 zu-

zustehen. Sothanes gottseelige concepte verrückte in etwas Hrn. Wilhelmi Frau Mutter; wolte durchaus nicht zugeben / und nicht erlauben ihrem Sohn / in einigen geistlichen Stand zu treten; Gestaltsam ihr Absehen und erhebliche Ursache ware / ihn Wilhelmum als noch ihr einzig allein übriges Kind (indeme die übrige zwey Töchter Anno 1683. zu Erfurt von der Pest ihr hingenommen worden) zu sich zu nehmen / und zum erwünschten Trost in ihrem betrübnen Wittib. Stand bey sich zu behalten: weswegen dann selbe ihn durch viel Schreiben wieder zu sich nach Erfurt berufften welchen er auch noch vor Ende der fast absolvirten Philosophie willig gehorchet / und sich zu Erfurt nach völlig aufgeführter Contagion An. 1684. seiner liebsten Frau Mutter dargestellt. Nun beflisse selbige sich / Wilhelmum auf ganz andere Gedancken zu bringen / suchte für ihn allerhand diversiones, ließe ihn distrahiren in Erlernung etlicher exercitien / im Tanzen / Fechten und dergleichen: wendete extraordinarie Unkosten an / ihn in loblichen compagnien zu ergehen. Er mußte

sie dann auf Wissen und Anordnung sei-
 ner Frau Mutter das Studium Juris er-
 greiffen/ welchem er Theologiam Mora-
 lem hinzugesellet/ und beyden vereinbar-
 ten Wissenschaften aufs löblichst ausge-
 wartet. Unterdessen er/ seiner selbst eige-
 nen Zeugnuß nach/ die einmal gefassete
 Gedanken und genommene Liebsneigung
 zur Gesellschaft Jesu nimmer vergessen
 können/ sondern (wie Wilhelms Rede lau-
 tet) stunde er mit solchen Gedancken auf/
 legte sich mit solchen Abends nieder; gien-
 ge mit selben zu Tisch und darvon/ spa-
 herte darmit zur Conversaion und wieder
 nacher Haus; also best wäre sothaner Ge-
 dancke im Hertzen Wilhelms eingewur-
 zelt: Dahero dann kommen/ daß sein ge-
 liebte Frau Mutter weder mit vielfalti-
 gem Bitten/ weder mit öfterem Weinen/
 noch durch andere bewegliche Vorstellun-
 gen Wilhelmum vor einmal gefasstem
 Vorhaben künnte abwendig machen. Ja
 vielmehr unterstunde sich Wilhelmus,
 theils durch sich selbst mit inständigem
 Anhalten/ theils durch dero Frau Mutter
 geistliche Schwestern und andere ansehn-
 liche Personen mit wichtigem Zusprechen/
 den

den Consens und das Ja-Wort von seiner liebsten Frau Mutter bittlich zu ersuchen; wie er dann endlich solches auch / wiewohl mit beschwerlicher Mütterlichen Resolution und schwerlicher Bejahung erhalten. Alsobald dann gleich einem Vögellein / so sich aus der Hand des Vöglers freye zu seyn vermerckt / im Augenblick in die freye Luft fortfliehet / entlief Wilhelmus in das Collegium zu Erfurt / zeigte denen Patribus Societatis seine freye Entlassung an / er wolle nun nach diesem überjährigen und nunmehr glücklich geendigten Gemüths-Streit zwischen seiner geliebten Frau Mutter und ihm sich nicht ferner saumen / dem Beruf Gottes behänd nachkommen sich äusserst beflissen / in der Gesellschaft Jesu vollkommen zu leben und heilig zu sterben. Nach kurzer Beurlaubung mit höchster Gemüths-Ruhe und ungemeiner Freud ruckte er ab von dem Hauß seiner Frau Mutter / setzte schleunigst seine Abreisß von Erfurt nacher Mannßfort / wurde allda in den ersten Prüf- oder Probierhauß denen Novizen von der Gesellschaft Jesu zugesellet den 15. Julii 1685. Nach höchst-löb-

sich vollbrachten zwey-jährigen Noviciat
 wurde er aus Anordnung seiner Oberen
 nachher Suld ins Buechland geschickt/ all-
 wo er den noch übrigen Theil von der
 Philosophia innerhalb einem Jahr absol-
 viret: Unterwährender Zeit er sich beflis-
 se in allerhand Mechanischen Künsten /
 als e. g. im Drehen/ Schreimern/ Glas-
 schleiffen/ und anderen dergleichen sich zu
 üben: Hat dann darauf angefangen die
 Lehrsätze der unteren Schulen mit bes-
 ster Sitten-Lehre der noch unschuldigen
 zarten Jugend einzuflossen. Als Magi-
 ster Infimæ / fienge Wilhelmus bald an
 umb die Mission in Indien anzuhalten /
 und zu solcher sich fähiger zu bequemen /
 enthielte er sich selbe ganze Jahr auf
 sehr verborgene Weiß von allem Fleisch-
 essen: saltzte weder Eyer/noch Salat/noch
 andere Speisen/ die ungesaltzet zu Tisch
 getragen werden: Nahme die gewöhn-
 liche Nacht-Ruhe außserhalb des weichen
 Feder-Betts auf harten Bretteren; ge-
 brauchte sich weder Lehnstuhls/ noch eines
 andern gemeinen Stuhls in seiner Kam-
 mer: übte sich auf gegebenen Spiel- und
 Vacanz - Tagen / und so er sonsten freye
 Zeit

Zeit erschnappen kunte/ in unterschiedli-
 chen mechanischen und mathematischen
 Kunstgriffen; alldieweil er verstunde/das
 durch solche Wercklein die Gemüther de-
 ren Orientalischen Völkerschafften gar
 sehr könten eingenommen werden; Und
 also er ihm durch sothane erlernte Exer-
 cicien einen leichten Zutritt zu denen Un-
 Christen gewinnen mögte. Ferner/ gleich-
 wie M. Wilhelmuseine/ so zu sagen/ sinn-
 liche seiner Natur besonders proportio-
 nirte und gleichfalls eigenthümliche Freud
 hatte in Anhörung und Ablesung India-
 nischer Relationen und Geschichten von
 Bekehrung der Heyden und anderer Un-
 gläubigen/ also ließe er ungemeine fröliche
 Gemüths Affecten verspühren/ so oft er
 seinen Lehr- Jüngern in der Schul solche
 Historien wieder erzählte; und kunte man
 zum genügen/ seiner Discipulen Bezeug-
 nuß nach/ aus gewisser seiner Redens-
 Art abnehmen ein höchst-bereites Ge-
 müth/ dergleichen tausenderley Gefahren
 zum Heyl der Seelen auf und über sich zu
 nehmen/ auch sein Blut und Leben für
 Christo Jesu/ so es Gott gefällig/ darzu-
 geben. Er brachte unterdessen durch sol-

chen seinen Enffer seiner Lehrjüngern ein-
 ten zu Schinaskalden in der Graffschaft
 Henneberg im Ost- Francken gebür-
 tig/ mit Namen Gruns, zur Catholi-
 schen Glaubens-Bekandnuß: Einen an-
 deren seiner Discipulen Gustav Adolph
 Falck / einen Fries- Ländler brachte er
 nächst darzu/ welcher auch innerhalb we-
 nig Tagen zum Römischen Glauben sich
 wurde bekandt haben/ wann nicht dessen
 Eltern ihn unvermuthlich von Guld zu sich
 ins Vatterland würden beruffen haben;
 der doch in seinem Abtritt versprochen/
 dem einmal erkandten wahren Glau-
 bens- Licht ohne Respect der Seinigen
 nachzufolget.

In Ansehung dieses übergrossen See-
 lerr- Enffers/ so M. Wilhelmus während der
 ersten Jahren seiner Doction täglich je-
 mehr und mehr denen Obern der Societät
 zu verstehen gabe/ fürchten sie die sonst in
 Unteren Schulen in 5. bis 6. Jahr gemein-
 niglich erlängerte Doctions- Zeit ab/
 schickten ihn nach drey Jahr lang ausge-
 legter Grammatic 1681. zu denen Studien
 der H. Schrift / sich in selbigen vollkom-
 men zu machen/ und rechtschaffen zum be-
 vor

vorgenommenen Seelen Befehrung zu bereiten. Unter wählender vierjährigen Anhörung der Gottes-Gelehrtheit / aus welcher er Thefes zu defendiren geheissen worden / suchte er nun / seinen Apostolischen Beruf in das weit entlegene Orientalischen Indien gewiß zu machen: hielt durch offters abgeschicktes Schreiben an R.R.P. Thysum Gonzalez der gautzen Societät Jesu vorgesetzten Obristen General zu Rom umb eine Indianische Mission an; bekame die priesterliche Beyhe 1694. beflisse sich zu allen Zeiten wachsam zu seyn / wo irgends ihm ein erwünschte Gelegenheit mögte aufstossen / was Guts zum Heyl des Nächsten zu üben. Solche erhaschte er in wählenden seinen Theologischen Studien zu Würzburg an einem der Dicht- u. Red-Kunst beflissenem Studenten / Namens Conrado Rösler, aus der Gräfflichen Stadt Hanau oberhalb Franckfurt am Mayn gebürtig: Dieser wurde von mildreicher / fromme / Gott- und holdseeliger Weiß zum Leben R. Patris Wilhelmi also eingenommen / daß er von ihm nicht lang entfernnet verbleiben kunte; nahm auch von selbst an alle gute und

U 4

heyle

heylsame Lehr: Sätze des Catholischen Glaubens / schätzte sich glückselige / von R. P. Wilhelmo angereget zu werden; Hielte annoch in seinem Unglauben an / mit ihm in gleicher Gesellschaft Jesu zu leben; thate vor ihm und andern dazuberruffenen Zeugen die Tridentinische Glaubens-Bekandnuß; gabe ferner von sich so eyfferige Beyspiel eines gut: Catholischen Wandels; daß er die Vorsteher der Societät dahin vermögte / ihn in ihren Orden auf- und anzunehmen / umb forthin auch Gelegenheit zu haben / andere irrende zum rechten Weeg der ewigen Glückseligkeit zu leiten.

P. Wilhelm wurde von sothaner Bekehrung forthin nur eyfferiger; Wünschte ihm nur mehrere dergleichen Gelegenheiten / obschon er viel Mühseligkeit darben hatte auszustehen / damit er seinem heiligen Beruf mögte genug thun. Endlich Anno 1695. erhielt P. Wilhelmus das erste Ja-Wort von der Stadt Rom aus mit zugesetzter Vertröstung / es werde seine Abruffung nicht gar lang ausbleiben; Er sollte unterdessen sich in wahren / beständigen / Apostolischen Tugenden auf

aufs möglichst üben / und sich gefast machen zur baldigen Abreis aus Teutschland zur Indianischen Mission.

Nicht genugsam kan mit der Feder beschrieben werden jene übergrosse Freud / mit welcher P. Wilheml übergossen worden / als er aus Brieffen vergewissert worden / nun dann seye seine Bitt erhöret / und habe er endlich Erlaubnus / von hin-
nen sich unter die wilde Henden und Un-
Christen zu begeben / dem grösten Liebs-
Werck / welches da ist die Bekehrung
der Seelen / ab- und auszuwarten.

Die Vorsteher seiner Provinz schick-
ten ihn vom Maynstrohm / wo alles in Ru-
he und Frieden war / an Rheinstrohm / in
die Marggraffschafft Baden / und dero
Nachbarschaft / wo alles in Kriegs-Trüb-
len und höchster Unruhe / umb R. P. Wil-
helmi Gemüth und heil. Vorsätze weiter
zu prüfen / ob selbe stand- und dauerhaf-
tig seyn würden. Haben auch je und all-
zeit ihn / als einen unbeweglichen Felsen
befunden ; nimmermehr die geringste
Wankelmütigkeit verspüret ; ja so gar /
als ihm vorgehalten wurde / von wegen
einem ungemeinen Eysfer kunte man / viel

leicht nicht ohne Fundament/ einen Bohn
schöpfen/ als entstehe dieses so unmaßige
Verlangen von eigener Sinnlichkeit und
fürwitziger Begierde/ frembde Länder zu
sehen/ und in Durchstreichung deroelben
den ungezäumten Muth zu erlustigen/ ga-
be er ganz mild und sanftmüthig zur Ant-
wort; Gott dem Erforscher aller Her-
zen seye es besser bekannt / er allein wisse
zum sordersten sein Ziel und Ende; ihm
würde nicht schwer fallen / auch mit zuge-
bundenen Augen von Teutschland bis in
Indien zu reisen / wann er nur also ohne
einkige fürwitzige Augenweide könte in
Indien seines Wunschs und Verlangens
theilhaftig werden.

Mit was für geistlichen Liebs- Dien-
sten P. Wilhelmus in der Marggrafschaft
Baden denen bedranaten und in bedauer-
licher Nothdurft steckenden armen Leu-
ten zu Hülf kommen / erzählen und be-
zeugen viele Dorffschaften; auch kan und
muß ich ein damahl ihm gegenwärtiger
Augen-Zeug aussagen und bekennen daß
durchgehends alle betrübte und erkrank-
te an P. Wilhelmo einen rechten Vatter
erfahren/ der aus barmherzigem Mittleis-
den

den Tag und Nacht für solche gewacht und gesorget habe: Sein eigene Person mit Hindansetzung aller Gemächlichkeit gleich als nichts geachtet / umb nur denen Armen und Krancken behülfflich zu seyn. Und gewißlich funde mein H. Pater dazumal am durch feindliche Feuer verbrenntem und durch wiederholte Ausplünderung verhergtem Rheinstrome ein anders verwüstes verwildtes Indien / dann der größte Theil des erarinten Volcks muste sich entweder im wilden Wald / oder in noch abgebrännten Häusern hinterlassen Keller & Gewölbern armseelig aufhalten / und darinnen seinen Unterschleif suchen: zu welchen dann der M. eidende P. Wilhelm sich verfügte / selbige tröstete / zur Gedult aufmunterte / denen Krancken und Sterbenden die H. Sacramenta ausspendete / und nichts unterliesse / so man von einem Apostolischen Seelen-Exsesserer erfordern konnte.

Von sothanen ungemeinen Tugend-Übungen wurde P. Wilhelmus nun beruffen in Indien in die Malabarische Mission zu der er sich auß new durch ein jähriges gewißlich sehr scharffes Noviciat geprüffthat

hatte : mußte demnach wieder zurück am
Mannstrohm nacher Würzburg kehren /
umb allda ferner zu bevorstehender Reise
sich anweisen und bequemen zu lassen.
mit was für Herzens - Trost er dann sol-
che ihm erwünschte Zeitung gelesen / kön-
nen wir ersehen aus dem Vale - Brief / wel-
chen er von Würzburg aus an seine liebste
Frau Mutter nacher Erfurt geschrieben /
in folgenden Zeilen ohne Zu- oder Darvon-
thung eines einzigen Wörtleins.

**Werklich geliebteste Frau
Mutter.**

Liedlich nach so vielem Bit-
ten und Begehren / nach so
langem achtjährigen Schrei-
ben und Anhalten / nach so
vielem Geuffzen und Verlan-
gen / hat es der Göttlichen Ma-
jestät beliebt / mein Gebett zu er-
hören / und mich wiewohlen den
allerunwürdigsten aus zehen an-
de-

deren competenten zu der mir höchst-
 verlangten / wiewohl gefährli-
 chem Mission in Malabariam zu er-
 wählen : wie ich dann würcklich
 allhier zu Würzburg mit allen
 Nothwendigkeiten versehen / und
 zu solcher Reiß ausstaffiret wer-
 de : auch mit nächsten nacher Ge-
 nuam in Italien / von dannen na-
 cher Lissabonam in Lusitanien / und
 vondar nacher Malabar in In-
 dien abreisen werde. Wann ich
 solche Reiß in Gesandschafft eines
 Fürsten und Potentatens thuen
 sollte / würde sich ohngezweiffelt
 die geliebte Fr. Mutter höchstens
 erfreuen / daß sie mich so weit an-
 gebracht; Nun aber / da ich solches
 keinem anderen / als dem HErrn
 aller Herrn zu gefallen auf mich
 nehme / wird sie hoffentlich darob
 fein

kein Mißfallen oder Betrübnuß
 schöpfen / sondern sich vielmehr
 dessen höchstens erfreuen / und ver-
 sichert dafür halten / er werde
 alles / was wir etwann hier zeitlich
 seinetwegen verlassen / zeitlich und
 ewig tausendfältig erstatten : soll-
 te aber dennoch das Mütterliche
 Herz sich zur Traurigkeit und
 Weinen bewegen wollen / bitt ich /
 sie wolle sich mit der betrübten
 Mutter JESU trösten / welche
 ihr liebes Kind im 33sten Jahr
 verlohren / und also mich im 33sten
 Jahr GOTT von Herzen zum
 Heyl der wilden Völkern schen-
 cken : doch mich forthin täglich in
 ihrem Gebett eingeschlossen hal-
 ten / wie ich dann ihr nimmermehr
 in meinem Heiligen Mess = Opfer /
 absonderlich / wann ich an die hei-
 lige

lige Derter kommen werde / vergessen will ; Damit sie auch des grossen Ablass / so die Eltern / welche ihre Kinder zum Dienst Gottes ziehen lassen / zu geniessen haben / gewinnen mögte. Als bitte ich / sie wolle den Tag / an welchem meine Abreisß geschehen wird / und ich ihr bey Zeiten genug anzeigen will / beichten und communiciren / oder solches zum wenigsten folgenden Sonntag darauf verrichten.

Würzburg Den 24. Octob. 1696.

Mit R. P. Wilhelmo Weber wurde zu gleicher Indianischen Mission beruffen R. P. Sebastianus Souveler zu Hall in Brandenburg nicht ohnweit Brüssel im Spanischen Niederland gebürtig 1662. ware fast zwey Jahr ehender als P. Weber in eben der Ober-Rheinischen Provinz in die Societät Jesu aufgenommen worden; hatte sich auch je und allezeit / sonderlich in letzteren Jahren / nach fruchtlich ausgehörter vier Jährigen Gottes-Gelehrtheit
und

und überkommenen Priesterthum/ in mehrmalen schon gedachten Missionen am Oberrhein in und oberhalb der Marggrafschaft Baden ritterlich geprüffet / und zu schweren Indianischen Missionen gar wohl vorbereitet.

Nun dann beyde R.R. PP. Wilhelmus Weber und Sebastianus Souvelet, demnach sie zu Würzburg in Franckenland nach Nothdurfft zu bevorstehender Reiß versehen worden / begaben sich gegen Ende des Monats Novembris 1696. von Teutschland durch Welschland auf Genuam in Ligurien einer der berühmtesten gelegenen Städten am Mittelländischen Meer: da sie beyde zu Schiff gangen/ und mit glücklichen Winden durch ersterwehntes Mittelländische Meer und Meer-Enge geseglet bis nacher Lisbonam oder Ulyssiponem in Portugall / umb alldamit bester Gelegenheit in einem Portugesischen Schiffe/ die so lang und bequergesuchte Indianische Reiß anzutreten. Zu Lisbona der Königlichen Haupt und Residentz Stadt in Lusitanien mußten einige Zeit beyde Patres warten / auf die noch nicht völlig ausgerüstete Ost-Indische Flotta/

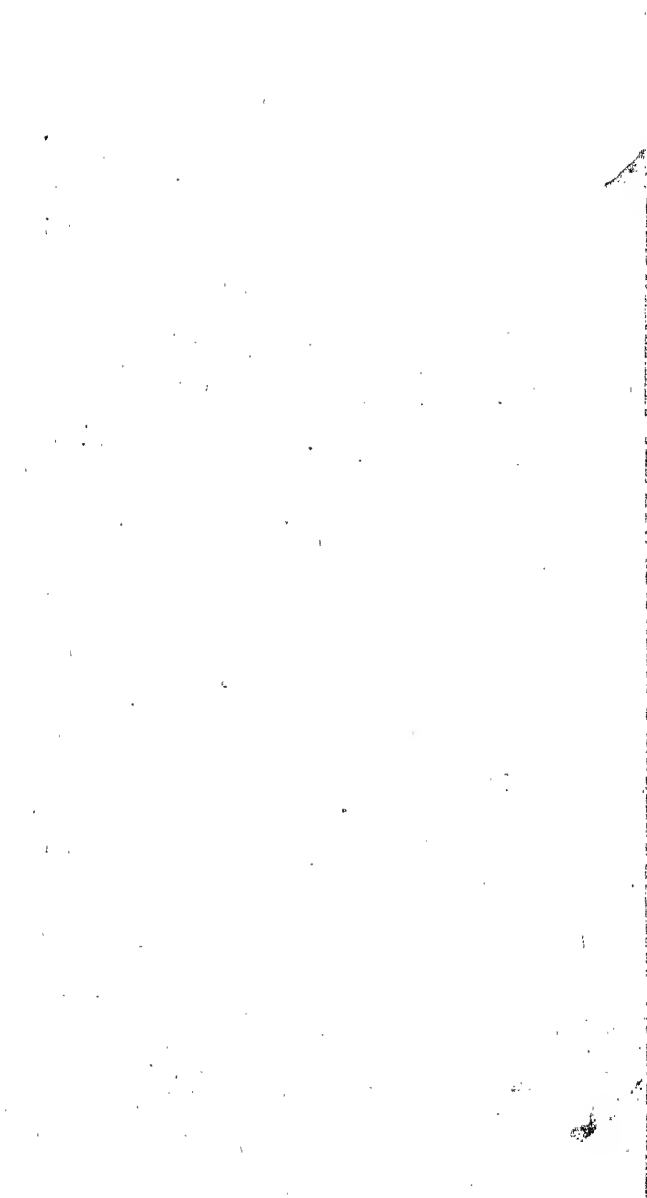
Flotta / zweiffels ohne aus sonderbahrer
 Vorsichtigkeit und Schickung Gottes /
 dann dero Zeit unterdessen die ungemeyne
 Tugenden Patris Wilhelmi dem R. P. Pro-
 curatori Ost-Indianischer Malabarischer
 Provinz offen und bekannt wurden : und
 sahe er selbe als ein gegenwärtiger Au-
 gen-Zeug / hõrete auch seine Affecten und
 grosse Begierde / wurde beyseits gewahr
 Patris Wilhelmi grõßter Geschicklichkeit ;
 gewanne alsdann von ihm ein sonderbah-
 re Hochschätzung / und erachtete Patrem
 Wilhelmum für tauglich einen Anfänger
 einer neuen colonie abzugeben : tiuge ihm
 solche auch mit sonderem Vertrauen
 auf / in der Gegend Calecut , wo schon
 längst eine Residentz der Malabarischen
 Provinz gewesen / einige neue Mission
 anzufangen : Und weilten ohne dem die
 Ost-Indianische Wasser-Fahrt antloch
 nicht baldigen Fortgang zu nehmen schla-
 ne / als reisete P. Wilhelm mit Ra- hpfles
 quia R. P. Procuratoris Provinciæ Mala-
 baricæ zurück nacher Italien auf Rom /
 umb daselbst mit R. R. P. Generali deswe-
 gen sich zu unterreden / und besten Rathes
 zu pflegen für dieses ganze Geschäfte.

RR. P. Thyrsus Gonzalez damaliger der
 ganzen Societät vorgesetzter General nach
 überkommener völliger Information und
 vergewissnen Tugenden Patris Wilhelmi,
 gabe ihm ohngeschränckten Gewalt / auf-
 und anzunehmen / zu ap- und reprobiren
 angehende Neulinge der Societät zu seiner
 mission; item in der Societät schon genüge-
 sam geprüffte geistl. Personen eben dahin
 zu befördern. Mit sothauer der Sach Bes-
 schaffenheit kehrte P. Weber wieder zurück
 von Welschland ins Teutschland; durch-
 wanderte ziemlicher massen die Donau /
 Main- und Rheinströme / um sich dast-
 ger Orten umb neue Mit- und Nach-
 hülffe zu bewerben / gute Freunde und
 Patronen zu suchen / solche seine ihm
 angetragene mission und neue colonie
 mit willkühriger Hand zu steuern: Hat
 solches auch je und allzeit bey Bekandten
 und Unbekandten fast überall erfahren /
 sonderlich in seiner Geburt: Stadt Er-
 furt / da ihn dieser mit einigem Stück
 Geld / iener mit einer Rarität eines Kunst-
 Werckleins herzlich beschencket; also das
 P. Wilhelm zu einem gutē depositum und
 collection curioser Sachen kommen ist:

wel



*R. P. Ioannes de Britto . Soc. Iesu
Missionarij Madurensis, in habitu Pandari Malabarici
a Regulo Moravæ pro fide Christi occisus falce 2. Feb. 1693.*



welchen genehmen Vorrath vor seiner
 zweenen Hinreiß er noch vermehret mit
 etlichen Mathematischen Kunst: Werck-
 lein/ als da seynd/ perspectiv, microscop-
 ia, compendiose Schrencklein/ camerae
 obscurae, lucernae magicæ, trigona, poly-
 gona, Brenn- und Groß-repräsentirende
 Gläser/ Sonnen: Ringe/ compasse, von
 rahrem Holz und Helffenbein gedrehte
 Büchsen mit allerhand geometrischen ob-
 servationen/ die Höhe und Tieffe verschie-
 denen Cörpern abzumessen. Dero so ge-
 nannten phosphorum oder Philosophis-
 schen Feuer: Stein hat er selbstn nach ge-
 nugsamer Erfahrung zubereitet; und
 selbigen im Wasser sorgfältigst erhalten.
 von gemahlten und auf Kupffer abge-
 druckten Bildern allerhand Gattungen
 hatte er sich wol versehen; unter anderen/
 so er vielen Bekandten zum Gedenck- Zei-
 chen hinterlassen/ ware auch das hieben
 gesetzte und wieder nachgestochene Bild-
 niß R. P. Joannis de Britto aus der Ge-
 sellschaft Jesu/ eines Malabarischen Mis-
 sionarii, welcher (wie in des Bilds Unter-
 schrift zu lesen) 1693. in sothaner mission
 im Mandurensischem Gebiet des Christ-

Catholischen Glaubenswegen mit einer
Graf: Sichel umgebracht worden. Dies
sen Apostolischen Seelen: Eyfferer Joan-
nem de Britto setzte ihm P. Wilhelmus
zu einem Exemplar vor / zeigte grosse Be-
gierd / in gleicher Glückseligkeit sein Le-
ben zu lassen. Dieses Bild nun / und noch
etliche Rosen: Kränzlein / von denen Neu-
bekehrten Malabariern gemacht (so er in
Lisbon von P. Procuratore Malabariensi
überkommen) wäre der Schatz / mit dem
er zu einem ewigen Vale beschencket seine
Gutthäter und beste Freund in Deutsch-
land.

Während der Zeit seiner damaligen Zu-
rückkunft und fast zwey Jähriger wieder
Aufenthaltung in Deutschland gewanne
P. Wilhelmus, und brachte noch andere
junge Männer zum letzten und besten
Entschluß / auch in oft erzehlten Indiani-
schen Malabarischen Missionen ihr Leben
zum Hehl der Seelen Gott aufzuopfern.
Unter denen gezehlet werden erstlich : R. P.
Benedictus Freysleben zu Neustadt an der
Saal in Ost: Frauckengebürtig A. 1669.

Dann zweyens R. P. Georgius Emme-
rich zu Maynz am Rheinstrohm gebürtig
in

In eben dem 1669. Jahr. Beyde Diefse Patres wurden in der Ober-Rheinifchen Provinz der Societät JEſu in ihren beſten Jugend-Jahren einverleibet: in beyden entſtunde bald ein hefftiges Verlangen die wilde Völcker Chriſto und dem Himmel zu gewinnen; Welche löblichſte Begierde in beyden P. Wilhelmen theils durch Schreiben / theils durch geiſtliche Geſpräche / wie auch durch andere Leut von ihm Wilhelmo. eigenen erzehlten Tugenden / noch mehr anſchäpffte. Abſonderlich hatte P. Benedictus Freysleben das Glück / etliche Monat lang mit P. Wilhelmo zu ſeyn / zu wohnen / in mechanifchen und mathematiſchen Künſten ſich mit ihm zu üben / mit ſelbigen eine und andere Excursion und kleine Reiſe zu thun / von ihm einen wahren / aufrichtigen und ganz von der Lieb Gottes angeflammten Geiſt zu erlernen: Beyde dann M. Benedictus Freysleben und M. Georgius Emmerich nach gelehrten Studiis Humanioribus und zu End lauffenden Studio Theologico erlangten ihr Ziel und Ende / wurden zu Prieſtern geweyhet / und begaben ſich nach Lisbon in Luſitanien; umb allda mit

fügigster Gelegenheit in Indiam abzus-
schiffen.

Drittens / wird auch in der von R. P.
Wilhelmo zusammen beruffenen oder
dazu gestärkten compagnie gezeulet R.
P. Franciscus Weis zu Zellingen am Mäyns-
Strome in Ost-Franckenland gebürtig An.
1673. Dieser wurde von Jugend auf zu
aller Andacht und Gottesforcht erzogen/
und nach vollendten Unteren- Schulen
im Bischöflichen Seminario zu Würz-
burg dero Haupt- Stadt des Herzog-
thums Francken als ein Alumnus Cleri-
cus aufgenommen / und drinnen zu aller
Geistlichkeit / und geistlichen Männern
wol zustehender Selertheit angewiesen /
biß in das siebende Jahr durch. Nun
gleichwie Franciscus von ersten vernunfti-
gen Jahren an hatte sein einziges Ziel
und Ende gesetzt/dem Heyl der Seelen ab-
zuwarten / also veränderte er solches ni-
mahlen / sondern wurde von höchstlobli-
cher Disciplin und Anordnung in obge-
meldten Seminario nur eyffriger / umb
mehrere und beschwerlichere Gelegenheit
zu umfahen / in denen er der Bekehrung
der Seelen könnte abwarten : Erhielte
dem:

demnach durch bittliches ersuchen/ die ihm erwünschte Erlaubnus und besondere Gnad / ohne Wiedererstattung deren seiner Person wegen im Seminario gemachten Unkosten / seinem so hohen und schwerem Beruffe/ in Ost: Indien zur Malabarischen mission nachzukommen. Nach so thaner seiner Freystellung trate er die ihm vorgenommene Reiß über Augspurg gegen Italien im Monat Octob. 1697. gelangte allda zur priesterlichen Würde/ und versah zu Genua einige Zeitlang als darzu ersuchet/und substituierter Missionarius die Deutsche Soldatesca/ prediget selbiger alle Sonn und Feyer: Tagen/ verrichtete das H. H. Mess: Opfer und versah alle übrige gewöhnliche Andachten in der Kirch zu S. Michael genannt. Nach zwey Monatlicher Schiffahrt von Genua aus kame Hr. Franciscus Weis zu Lisbona an im Monat Martio 1699. wurde zu Eboza oder Evora in Portugall den 11. April. an des H. Palm: Sonntags Vorabend in das Novitiat. der Societät Jesu eingeführet: begab sich zu Schiff nach fast vollendetem einem Jbhr den 25. Mart. 1700. am Festag Maria Verkündigung

digung zu Lisbona mit noch 18. Mitge-
 fährt aus der Societät Jesu; unter denen
 auch beyde obangezogene P. Benedictus
 Freisleben und P. Georgius Emmerich
 sich befanden / dieser letztere starbe unter
 wärend der Schiffarth / jener aber nach
 überstandenen etlichen schweren Kranck-
 heiten / wurde durch ofters Adern: öffnen
 wieder zu recht gebracht / kam mit R. P.
 Francisco Weis zu Goa dero Hauptstadt
 des Portugesischen Indien den 12. Sept.
 obangezogenen Jahrs glücklich an; und
 fahret enfferigst fort dem einmal angefan-
 genem Seelen: Werck obzuliegen / wie
 dann solches theils R. P. Franciscus Weis,
 durch ein Schreiben den 6. Januarii 1701.
 zu Goa datirt kund gethan / theils aus meh-
 reren Brieffen / die er P. Freysleben mit
 selbst eigener Hand zu verschiedenen Zei-
 ten nach Deutschland zurück geschrieben /
 genugsam ist bekannt gemacht worden.

Vierdtens und absonderlich wird un-
 ter die von R. P. Wilhelmo Weber zu-
 sammen berufene Malabarische Missio-
 narios gezehlet M. Ernestus Hanxleden,
 von dem schon im Anfang dieser Reiß-
 Beschreibung und zum öfftern im deurs
 hint

hindurch ist gemeldet worden. H. P. Weber lebte vielmal dessen scharffsinnigen Verstand / beste Conduite und Fähigkeit zu allen Künsten / Wissenschaften und Heroischen Tugenden; bezeugte auch / wie er alles in Erneste befinde / was von ihm jemalen löbliches seye gesagt oder geschrieben worden. Von Kindheit auf liebte Ernestus die Societät / bliebe auch in so beständiger Hochschätzung derselben / daß er in reifferen Jugend-Jahren mit einem zu Gott gethanem Gelübde sich verbunden / bis in Indien zu reisen / um bald da in die Societät aufgenommen zu werden / und Gott dem Herrn darinne desto besser zu dienen. Der Himmel schickte ihm Gelegenheit zu / dieses sein Gelübde zu vollbringen: Ihn wurde hinterbracht / daß R. P. Wilhelmus Weber sich bewerbe um Candidaten der Malabari-schen Mission in Indien: Auch Krafft einiger Patenten von R. P. Thyrso Gonzalez der Societät Jesu General unterschrieben und pütschafftlich obsigniret bevollmächtigt sey / Novitien zu gemeldter Mission aufzunehmen. So bald nun Hr. Ernestus dieser ihm erwünschten Zeitung

vergewissert worden / bewarbe er sich um
 gute Zeugniß-Brieff seiner sothanen stu-
 dien und geführtem Lebens-Wandel zu
 überkommen/ erlete mit solchen R. P. Wil-
 helmo sich zu sistiren / ohne fernere Ab-
 schieds complimenten/ und Verzögerung
 bey den Seinigen/ damit er nicht von ih-
 nen mögte auf-oder zurück gehalten wer-
 den. R. P. Wilhelmo gefielen bald Ernesti
 Mienen und Sitten-Art / prüffte solche
 ferner ein und andere Wochen durch eine
 geraume Reise von dem Nord-Teutsch-
 land biß auf Augspurg / allwo er nach ge-
 nugsamen Examen Hu. Ernestum als eine
 Novizen der Societät förmlicher Weiß
 auf-und angenommen/ mit Versprechen/
 ihn forthin als seinen Bruder in Christo
 Jesu zu erkennen/ ihm als ein Vater vor-
 zustehen / und in währender Reiß als ein
 Novizen-Meister in allen constitutionen,
 regulen/ Satzungen und übrigen Gebräu-
 chen der Societät Jesu zu unterweisen; er
 habe gute Zuversicht gegen ihn Ernestum,
 er werde sich durch seine Leutseeligkeit al-
 so dirigiren lassen / daß er in zweyjähri-
 ger Prob werde sich würdig und fähig
 machen/ durch ersiere Gelübden der Socie-
 tät

tät einverleibt zu werden. Und warlich zeigte Ernestus je und allweeg nicht allein seines geistlichen Berufs / sondern auch dieser grossen Gnad (vor anderen das Glück zu haben/ ein Missionarius in Indié zu werden) gröstler Enfferer zu seyn: darumb / ob ihm zwar in verschiedenen Collegiis mehreren Provinzen anerbotten wurde / bey ihnen in Europa zu verbleiben / wurde er doch im geringsten dessentwegen nicht versuchet / still zu stehen oder zu wancken / sondern brauchte mit unabeweglicher Standhaftigkeit / solche höchstverlangte Gelegenheit. Und muß ich in Warheit als ein Augen-Zeug von ihm Ernesto aussagen / daß er sich zu allem ganz gehorsam und willsfähig erzeiget / zu jedem demüthigen Werck gar geneigt sich bequemet / und grosses Vergnügen gethan. R. P. Wilhelm bemühet sich täglich mit ihm zu Wasser und zu Lande / so gar als wir zu Pferd marchirten / unterliesse er nit die gewöhnliche Unterweisungen. Oesters habe ich Ernestum hinter einen Felsenstein knyend mit seinem Bett-Buch oder Rosenkrantz gefunden: Dem schönen Exempel meiner beyden Patrum folgte

folgte er getreulich nach; Da solche das Brevier ergriffen/ die Tag-zeiten zu betten/ las er auch die kleine Officia von der Mutter Gottes und anderen Heiligen: was sich sonst mit Ernesto begeben/ ist theils nach Gelegenheit in mehrern Capiteln schon erzehlet worden/ theils wird solches noch kürzlich angereget werden: wie es der Verlauff folgender Historie wird mit sich bringen.

Fünftens soll hier auch gar nicht vergessen werden Fr. Nicolaus Pieri, von dem geliebter Kürz halber nichts mehr/ als was hie und dort schon ist angezogen worden/ erwehnet zu werden wird vonnöthen seyn. Inetwas nun wiederumb auf den vorigen Weeg der fortgeführten Reiß-Beschreibung und dero darauf geschehenen Begebenheiten zu kommen/ als seye

Das dritte Capitel.

Reverendi Patris Wilhelmi Mayers
tödliche Kranckheit/ und unerwartete
Hinfahrt aus dem zeitlichen zum
Ewigen.

Kur:

Kurze Anmerckungen von dessen Lebens: Lauff.

Zu ewiger Nachfolg wird hier erlaubt
seyn jenen Vorspruch der Kirche
Gottes / den selbe von beyden
Hh. Aposteln Petro und Paulo sich
bedienet / in etwas auch auszusprechen:
Quomodo in vita sua dilexerunt se, ita &
in morte non sunt superati. Wie sie einan-
der im Leben geliebt haben / also seynd sie
im Todt nit von einander gesondert wor-
den. Beyder meiner Hm. Patrum ware
gleichfalls ein Herz / Sinn und Leib / ein
Ziel und Ende / wie sie im Namen / in
geistlicher Gesellschaft / in äusserlicher
Kleidung / im besten Alter / also waren sie
warhafftige Brüder gegen einander: bey-
der Wilhelmen ware eben ein Will; wann
einer dem anderen hätte können ins Herz
sehen / so würde es gewislich sich selbst
darinne ersehen haben. Dieser setzte ihm
jenen zum Exemplar vor / jener diesen:
mich duncte / sie hätten in der Schul
Joannis des liebsten Jüngers JESU als
zwey gute Discipuli die Lection von der
Brüderlichen Lieb bestens erlernet: dar-
umb

umb vielleicht der liebe Gott selbe auch
kurz nach einander zu sich beruffen / im
Himmel der ewigen vollkomneſten Lieb
ohne End zu genießen.

R. Pater Weber wäre kaum Todſ ver-
blichen / da lieſſen ſich auch ſchon etliche
gefährliche Zeichen als traurige Vorboten
des nicht weit entfernten Todſ am
Angeſicht und übrigen Leib R. P. Mayers
erblicken und erſehen / die in etwas irren-
de Zung gabe annützig zu verſtehen / weſ-
ſen das Herz voll wäre : Zu etlichen ma-
len nennete er Patrem Weber, als redete
er mit ihm gegenwärtig / ſprechend : Reve-
rende Pater, nun ſeyn wir nicht weit mehr
von Malabaria : Wir ſeynd ja nahe bey
Goa ! Wir werden bald den Heil. Xave-
rium ſehen. Gott ſeye gedanckt ! Gott
ſeye gedanckt ! die Reiſe gehet zum End !
O GOTT ! O Gott und alles ! ſotha-
nen und vielen anderen dergleichen Gott-
ſeeligen Reden R. Patris Mayer, die er bald
teuſch / bald lateiniſch mit lieblichſten Wör-
ten des Angeſichts ausſprach / kanten
M. Hanxleden und ich / wie auch andere
gegenwärtige / denen es ihrem Begehren
nach verdollmetſchet wurde / nicht ohne
Thra-

Thränen zuhören: auf eines jedwedern
 Frag / oder so wir nun zu ihm sprechen.
 Reverende Pater, wäre P. Mayer ihm voll-
 kommen gegenwärtig/begehrte mit Wey-
 hewasser besprenget zu werden / druckte
 das Crucifix - Bild an sein Herz / oder
 küßete die H. H. fünf Wunden Christi mit
 jenem oft wiederholten Xaverianischen
 Affect: O Deus ego amo Te &c. Ich lieb
 dich Herz und nicht darum/ daß ich durch
 Lieb in Himmel komme. Wir wendeten
 alle erdenckliche Mittel an; Monsieur
 Munaques Wund- Arzt hatte zeitlich ge-
 nug so wohl Patri Weber S. A. als auch
 Patri Mayer die Ader zu vielmal / sonder-
 lich an Füßen geöffnet/ aber ohne Verbes-
 serung und Abnehmung des giftigen Fie-
 bers. Die tempest des Luftts und un-
 gestüme des Wassers nahme ziemlich ab/
 und hoffeten wir / mit dieser äußerlichen
 Veränderung der Elementen / solte sich
 auch der üble Zustand R. P. Mayers mei-
 nes noch einig übrigen Trosts in ein Bes-
 serung verwenden / aber meine Hoffnung
 ist bald wie Wasser zerrunnen.

Wir waren nun unter dem Tropico
 Cancris; in der Gegend / wo Persien und
 Indien

Indien sich von einander scheiden/ und an-
 fanget das Gebiet des grossen Mogols,
 ware der 28. Tag Novembris, unser er-
 krankte P. Mayer wurde von continuirli-
 cher Fieber: Hiß gantz todschwach/ welchen
 für sich schweren Zustand noch gar sehr
 vermehrte ein giftiger Geschwulst neben
 dem rechten Ohr/ der in wenig Stunden
 ungemein vergrößert wurde und nicht zu
 heilen ware. Auf genaue Obacht und
 Angebung des Wund:Arhtes wartete ich
 diesem contagiosen Access oder Zusamen-
 satz treulichst auf/ doch ohne Verbesserung.
 Die Sonn gieng zur Ruhe/ R. P. Mayer
 wurde auch ruhiger/ aber mit betauerli-
 cher Verlierung der Empfindlichkeit:
 dann nach Mitternacht kame sein letztes
 Stündlein herbey/ an dem er dann Gott
 dem HErrn und Urheber alles Lebens sei-
 ne unschuldige Seel ohne Zweifel mit
 grossem Gnaden: Schatz und vielen Ver-
 diensten bereichert wieder darstellte.

Diß ware nun der zweynte mich höchst-
 bestürzende Todtsfall/ den ich eben so be-
 herzhige als den vorigen. Der Ober-
 Bootsmann band den erblichenen Leich-
 nam auf ein Bret/ bey selbigen wurden/
 wie

wie im vorigen Capitel bey Patris Webers
 letzter Ehrenbegängnuß ist erzehlet wor-
 den/ die gewöhnliche Todten - Ceremo-
 nien wiederholet/ und der Erstorbene in
 das tieffe Meer begraben.

Nun dann mußte sich Magister Ernestus
 Hanxleden, den die Schiff-Gefährten ob
 seinen ernsthafftigen Tugenden im guten
 respect hielten/ der Hinterlassenschafft in
 Verwahrung beyder Reißkisten meiner
 Hrn. Pat. S. A. ernstlich annehmen Die
 Matrasen/ auf denen beyde Patres gestor-
 ben/ nahm der Ober-Bootsmann für sich
 hinweg; Der Schiff-Capitain zoge zu sich
 die schönst und rahrste Sack-Uhren/ neben
 einem und anderem Wercklein/ so P. We-
 ber hatte vor erwählet/ damit zu beschen-
 cenden König von Calicut, umb von ihm
 desto williger besondere Erlaubnuß zu er-
 bitten/ das Evangelium zu predigen: an-
 dere wolten mehr zugreifen/ also daß M.
 Hanxleden und ich nicht fast genugsam
 abwehren konnten/ umb noch etwas wen-
 ges zu erhalten.

Nun auch vom Lebens-Lauff R. P. Wil-
 helmi Mayers etwas zu erzehlen; als ist
 mir folgendes hinterbracht worden. Er

ware gebürtig zu Deckendorff am Donauströhm Regenspurger Bistumb Anno 1661. Nach mit aller Ehr vollendeten Philosophischen Studien begabe er sich zu Landsperg in das Novitiat der Gesellschaft Jesu den 14. Tag des Monats Augusti 1682. Nach fast vollendetem Novitiat wurde M. Wilhelmus von seinen Obern angewiesen / der unteren Schulen Lehre anzufangen / selbige der noch zarten Jugend mit vereinigten Christlichen Tugenden und guten Sitten-Lehr zum höchstlöblichem Englischen Leben zu erziehen: welches ihm aufgetragene Punkt er dann vier Jahr durch bestermassen versehen; sich je und all weg beflissen/nicht allein seinen Lehr-Jüngern von wohlauftretenden Tugenden zu predigen / sondern solche ihnen einzupflanzen / zu erhalten / und zu vermehren. Demnach überste er sich vier Jahr durch in Theologischen Studien / wurde zum Priester eingeweyhet / zeigte einen grossen Eyffer / und besondere Geschicklichkeit / die Seelen Christo zu gewinnen / und dem Himmel zu zuführen; weswegen dann auch seine Oberen veranlasset wurden / Patri Wilhelmo

helmo solche Aempter aufzutragen / in denen er gleich einem Missionario stete Gelegenheit haben könnte / seinen Enffer in Bekehrung deren Seelen beständig zu üben. Ware so dann P. Wilhelm neun Jahr durch nach einander Operarius in unterschiedlichen Orten / wo überall er mit ohngespahrter Mühe und unabgematteten Fleiß Tag und Nacht dem Hehl der Seelen abgewartet / mit steter Abtödtung seiner selbst und Heroischer Verachtung aller gemachsamkeiten des Leibs und dero Sinnlichkeit. In allen Orten / von wannen aus der Gehorsam ihn abgefordert / hat er über grosse Begierde / ihn wieder zu sehen und zu überkommen / nach sich hinterlassen. Während dieser neunjährigen Zeit ist er zu Ingolstadt am Donawstrome der Marianischen Congregation, de Victoria benahmset / so aus beyden Geschlechtern Männern u. Frauen sich versamlet / aufs lobwürdigst vorgestanden. Ferner hat er zu München der Chur-Fürstlichen Bayerischen Residentz Stadt die löbliche Congregation deren Hm. Burgern aufs fleissigst versehen. Man hat an ihm ganz angenscheinlich be-

merckt / wie er sich hie und dort aufs emb-
 figst beflisse, nicht nur allein sothaner Soda-
 litäten Zierath und Geschmuck zu ver-
 mehren / sondern vielmehr die Andacht
 und Zahl deren Sodalium zu vergrössern:
 welches dann zu gemeldten Orten In-
 golstadt und München so wohl R. P. Wil-
 helmo nach Wunsch und heiliger Begier-
 de ist abgangen / daß alldort der Platz des
 Sodalitii umb der Andacht nach genügend
 zu pflegen / hat müssen erweitert werden ;
 Zu München aber wurde der sehr capable
 Ort des Mar: anischen Oratorii , welcher
 sonst kaum von gewöhnlicher Congre-
 gation halb ist angefüllt gewesen ; nun voll-
 wegen durch geistreichen Antrieb P. Wil-
 helmi vermehrter Zusammentunft fast
 zu eng / und künfte ohne Beschwerde die
 überhäuffte Meng. der Sodalium nicht
 mehr fassen. Also suchte R. Pater Wil-
 helmus Mayer in allen ihm anvertrauten
 Gelegenheiten die Ehr Gottes / und der
 allerheiligsten Jungfrau zu vermehren :
 Es waren seinem Apostolischen Eyffer viel
 zu eng so eingeschränckte Ziel und gesetz-
 te Gränzen ; weiter und aber weiter hin
 trachtete sein Gemüth : darumb er dann
 die

die entfernte Missionē in Ost-Indien ganz demüthig und inständig verlangt / und so bald solche ihm bejahet worden / hat er sich ohngesaumt auffgemacht / und in geringsten nicht verzögert; sondern von der ersten Stund und Tag an / der erhaltenen Erlaubnuß / in Malabria das Evangelium Christi zu predigen / fort und fort so hefftig geeylet / daß es schiene / Pater Wilhelm wolte vielmehr dahin fliegen / als zu Wasser oder Land sothane Reis aussetzen. Doch hat er ganz nicht können hinwegziehen / als wann nichts von ihm sollte zurück verbleiben : ja vielmehr bliebe P. Wilhelm in aller seiner Bekandten Gemüther lebhaftig eingedruckt; und wird forthin ferner darinnen abgebildet verharren / biß die glückselige Ewigkeit ihn R. P. Wilhelmum und seine in Christo geliebteste Brüder und Bekandte unaussprechlicher Freud und Ergetzlichkeit widerumb wird vereinigen haben.

Vierdtes Capitel.

Anlandung zu Surate in näheren
Indien unter dem Gebiet des
Grossen Mogoris.

In Monat Decemb. als wir nun näher gen Indien avancirten/ legte sich gemachsam das langwierige Sturmwetter/ als hätte es durch gewaltsames Toben die Kräfte fort hin mehr zu rasen verlohren/ und seye mit dem letzten Alter des zu Ende lauffenden Jahrs nun auch geschwächer. Den siebenden Tag erst erwähnten Monats kamen uns zu Gesicht vier frembde Schiffe: und weilten wir von fern solche nicht künden unterscheiden und erkennen/ ob wir Freund oder Feind vor uns hätten/ als wurde ein gäher alarme des Volcks/ so mitten und unten im Schiffe ware/ erhube sich in die Höhe aus Furcht und Begierde/ umb zu erfahren/ wessen sich ein jedweder hätte zu gewarten. Da wir nun was näher einander in die Augen kamen/ ersahen wir mit höchster unserer Freud/ daß es Königl. Schiffe aus Franckreich wären/ so gegen Bander-Abassie, wo wir her kamen/ ihren curs fortsetzten. Als bald

bald wir solches erkennenet / begrüßseten wir einander mit gewöhnlichen Schiff-ceremonien; saumten uns nicht ferner / sondern eyseten fort mit wieder gutem eingelassenem Wind nach zuruck gelegter Wasser-Strasse / wo der Weltberühmte Fluß Indus mit vielen Strömen sich in den von so genannren Indianischen Oceanum einstürzet. Des Schiffs curs wurde nun gerichtet Sud-Ost gegen Ost / wir ersahen zur linken das veste Land Guzuratte; durchschnitten den Golfo di Cambaya; kamen zu Chom de Sohali oder Sauli einem Haven des Cambaischen Meerbusens an Orientalischer Seite glücklich an; warffen sieben Klaffter tieff ancker / wurden durch barquen sambt etlichen Kauff-Gutern bis von den Mund des Surattischen Fluß Tapte oder Tynde neben den Sandplatten fortgeführt; erlangten von Chom de Sohali innerhalb 2. Stunden die Stadt Suratte den 13. Decembris 1700. Dieses ware nun mein erster Eintritt in das veste Land Indien: Ich war nicht so freudig ob dem nun / nach genugsamen verlängerten Wasserstürmen / erhaltenen und angetretenem Erdboden / als traurig ob denen

beide mir zum größten Leidwesen hingerissenen Hrn. Patribus. Fünff Wochen und fünf Tage haben wir in dieser Schifffarth zugebracht/ fünf Todte ins tieffe Meer begraben/ nemlich neben ermeldten P. Weber und P. Mayer beide auch oben erwähnte Krancken/ und noch einen dritten Französischen Schiff-Knecht.

M. Hanxleden nahm mich mit in dero Hrn. Patrum Societatis Residentz/ bekame auch allda freudigen Willkomm/ und Liebvolles Logement. Unser Kauffarthens-Schiff bliebe zu Suali an Anckern auf etliche Tage liegen/ umb in etwas den/ vom continuirlichen Sturm erlittenen Schaden wieder zu ergänzen/ und mit Victualien aufs neue zu versehen. Nun wurde ich unpaß/ und hatte nicht Kräfte genug/ mit wieder abgehendem Schiffe gegen Goam zu marchiren; ja wurde von einem hitzigen Fieber gefährlich ergriffen. Dann recommendirte mich M. Ernestus denen Hrn. Missionariis Societatis zu Suratte, unter welchen sich befand einer der Artheney-Kunst wohl erfahrner der curirte mich widerumb aufs allerbeste innerhalb 3. gegen 4. Wochen. Nun
aber

aber ware mir die gute Gelegenheit / fern
 er biß auf Goam fort zukommen entgan-
 gen / mußte also ein langwierige Station all-
 da zu Suratte halten : was ich unterdessen
 theils ersehen / theils gehöret / soll im fol-
 gem Capitel dargethan werden.

Fünfftes Capitel.

Kurferr Entwurff des ganzen ve-
 sten Lands Ost-Indien / und dero
 Nahmhafften Ost-Indiani-
 schen Insulen.

Das veste Land Ost-Indien / der
 edelste und fruchtbahrste Theil
 Asiæ, hat vom Fluß Indo seinen
 Namen ererbet. Gegen Sonnen Auf-
 gang gränzet es an Chinam, gegen Son-
 nen Niedergang an Persien / gegen Mit-
 ternacht an die grosse Tartaren / gegen
 Mittag hat es das von ihm so genannte
 Indianische Meer. Wird gemeiniglich in
 zwey Theil unterschieden / zu dessen Mit-
 tel-Gränzscheidung der Weltbekandte
 Fluß Ganges gesetzt ist / als nemlich in
 Indien-differts Gangis gegen Persien zu /
 und

und Indien jenseits Gangis gegen Chitnam zu. Sonsten kan es auch füglich als ein zwey - gehornter Kopff in drey Theil abgestücket werden ; dessen der Erstere als das Haupt seye das weitläuffige Kayserthumb oder sehr ausgebreitete Gebiet des grossen Mogols / welches denen und näheren Landschaften nach Indostan, denen aber von uns entfernten Landschaften nach Mangi zu heutigen Zeiten benamset wird. Der zweyte Theil als ein Horn unterhalb dem Mogorischen Reich seye die halb - Insul disseits des Gangetischen Meerbusens oder Golfo di Bengala; der dritte Theil endlich / als das andere Horn seye die halb - Insul jenseit des Gangetischen Meerbusens.

Die Provinzen deren Mogorern oder Mogolen / welche Völkerschaften aus der Mittagigen Tartarey herkommen / begreifen etlich und dreissig / oder mehrere gross und kleine Königreiche; werden zu unseren Zeiten alle sambtlich von einem einzigen Souverianen Ober - Herrn / der gemeinlich der grosse Mogol oder Kayser von Indostan genennet wird / mit uneingeschränkter Gewalt gouverniret. Unter

so vielen dero Mogolischen Königlischen Herrschafften seynd besonders berühmet; erstlich das Königreich Agra: solches liegt fast mitten im grossen Gebiet/ und hat zur Haupt- Stadt Agram gleichen Namens mit dem Königreich. Zwentens das Königreich Guzuratte oder Cambaya. Dritzens das Königreich Bengala.

Agra wird heutiges Tags für die ordinarie Residentz des Kayfers von Idostan ausgeruffen / wiewohlen er die wenigste Zeit allda / sondern an gar verschiedenen Orten nach Gutbedüncken und eigenem Gefallen sich aufhältet. Die Stadt Delli, ware ehedessen des Groß-Mogols Residentz/ benamset auch ein ganze Provinz/ liegt eben wie die Stadt Agra am Fluß Gemini oder Semena, der sich gegen Ost in Gangem einstürzet. Wegen über grosser Hitz nimbt der Mogorische Kayser öfters sein Quartier zu Lahor mehr gegen Norden am Fluß Ravee, so gegen West in den Indum einfliesset: Viel wollen behaupten/ es seye Lahor die Stadt Bucephalos, wo ehedessen der Indianische König Porus, der von Alexandro M. überwunden worden/ seinen Wohnsitz gehabt.

Das

Das Königreich Guzurate von denen Europäern Cambaya genannt/ ist sonderlich berühmt vom Fluß Indus, der an dessen occidentalischer Seit ins Meer fließt; haute chedessen/ bevor es von dem Groß-Mogol wurde unterdrucket/ seine eigene Königen. Dessen Haupt-Stadt ist Cambaya, von dero es nun benahmset wird / selbige liegt am Fluß Carary, wo solcher in Cambayischen Golfo sich eingießet: der Handel und Wandel deren Kauff-Leuten gehet alda nicht mehr so starck / all dieweilen das Meer/ so weyland biß an die Stadt sich ergossen / in Zeit weniger Jahren biß auf etliche Meil zurück gewichen / folglich dann die Schiff nicht biß zur Stadt gelangen können. Ehe diese Stadt Cambaya nahmhafft worden / ware des Königreichs Guzurate Haupt-und Hof-Stadt Amadabat an dem Fluß Sackermati von Cambaya Nordwärts gegen Agra gelegen. Noch wird zu dem Königreich Guzurate gezehlet die Stadt Suratte, von welcher in bald folgendem ein mehreres soll angezogen werden.

Das Königreich Bengala ist der Welt bekannt vom Ganges, der an dessen orientali-

talischen Länderen nach viel gemachten Inseln im Oceano sich verlieret. Dessen Haupt-Stadt gleiches Namen auch Bengala eine deren vortrefflichsten Städten von ganz Indien. Ferner seynd in diesem Königreich berühmt die Stadt Chatigam und Gouron, neben Chanternago und anderen Meer-Borten am Fluß Ganges, wo die Hm Europäer unterschiedlicher Nationen ihre Niederlagen haben / wie an seinem Ort noch wird erzehlet werden. Oberhalb Bengalam gegen Orient zu liegt das Königreich Maug, so biß an das Chinesische Gebürge sich erstrecket; In diesem Königreich ist nahmbafft die eingeschlossene See Chiamay, aus welchem etliche grosse Flüsse hervor kommen / so gegen Mittag in den Oceanum sich ergießen. Sothanes grössere Königreich Maug beschliesset sich Sudwer s mit dem geringern Königreich Ava, so gegen Chinam und Pegu zur Grantz-Landschaft des Gebieths vom grossen Mogol gesetzt ist / und biß über den Tropicum Cancrri sich erstrecket.

Die halb Insel disseits des Gangis hat besonders vier Namhaffte Meer-Rüsten /
gleich

gleich vier Haupt-Theilen / nach welchen
füglicher dero berühmtere Königreiche
mogen gezehlet werden. Selbige seynd.

1. Linder Hand gegen Guzuratte die
Küste von Decan; hat zwey Königreich-
e Cuncan und Decan, dessen erstere
Haupt-Stadt Visaport tieff im Land Ost-
wärts gelegen / allwo der König von
Cuncan residiret. Des anderen Haupt-
Stadt ist die grosse / mächtige und präch-
tige Handel-Stadt Goa dem König von
Portugall zugehörig / wo auch der Por-
tugeseche Vice-König beständige Hoff-
haltung führet / und daß von daraus der
Kronportugall unterwürffiges commer-
cium durch ganz Ost-Indien regieret:

2. Die Küste von Malabar, so gleichfalls
linder Hand gegen Mittag bis in den gros-
sen Oceanum sich erstreckt / und am Capo
di Comorino sich endiget; zehlet folgende
Königreiche: Cananor, welches zwar noch
seinen eigenen König hat / doch besitzen die
Höllender dessen Haupt-Stadt; Calecut
ist der Ort / wo 1497. Vascus Gama ein
Portugies aus Europa erstens angelan-
det / hat seinen Souverianen König noch.
Cochin hat auch seinen eigenen König /
der

der aber von geraumen Zeiten hero sich denen Hrn. Staaten von Holland hat müssen zinsbahr und unterwürffig erkennen.

3. Rechter Hand gegen den Gangerischen Meerbusen von gemeldten Capo di Comorino gegen Norden liegt die Küste von coromandel; allwo seynd die vernehmlicke Ort Negapatan, eine der besten Städte in Orient, stehet unter der Bottmässigkeit deren Holländern. Coromandel wäre vor diesem ein namhafte Königliche Stadt / von welcher diß ganze Ufer den Namen führet / ist nun ziemlich eingangen / gleich wie auch Meliapor; welches einem Dorff gleicher als einer Stadt zu jetziger Zeit wenig mehr bewohnet ist. Nicht weit darvon ist die Stadt S. Thomæ genannt / allwo gemeldter Apostel umb des Evangeliums Christi wegen martyrisiret worden: man zeigt hier noch denen frembd ankommenden S. Thomæ Grabstadt; die Inwohnende seynd guten theils Portugiesen und Armenier. Mehr gegen Nord seynd Landwärts noch zwey Königliche Residentien / Bisnagar und Narfinga, von denen guten theils dieser Ländereyen als ganze Königliche Provinzen ihren Namen führen

4. Die

4. Die Küste von Golconda stösset an das Groß-Königreich Mogor und an das bekannte Königreich Bengala. Hat ebenfalls zwey sonders benahmte Königliche Stadt und Wohnsitz / als nemlich Golconda und Orixá, die tieff im Land gelegen / beyden Königreichen den Nahmen geben.

Die halb Insul jenseit des Gangis hat neben mehreren kleinern / fünf grössere und merckwürdigere Königreiche: selbige seynd linker Hand gegen dem Bengalischen Meer-Busen folgende: 1. Pegu, 2. Siam, 3. Malaca, 4. Cambodia, und 5. dann gegen Chinam hin Cochinchina.

Pegu des Ersteren Hauptsitz / so auch dem Königreich den Nahmen gibt / ist erbauet am Fluß Ava, so in dieser Gegend auch Pegu genennet wird: hat ferner unter seiner Vortinässigkeit die Königreiche Aracan und Martaban, deren Hauptstädte gegen den Bengalischen Meerbusen zu gelegen seynd.

Siam ist jetziger Zeit eines der berühmtesten Königreichen dieser halb Insul / hat eine Stadt gleichen Namens / welche doch nicht für die vornehmste gehalten wird;
dann

dann dieser und anderen als die Haupt-
Stadt weit vorgehet Judia oder Odia am
Fluß Menan, der auch Bemerade benam-
set wird / erbauet.

Malaca wird auch die Haupt-Stadt
des Königreichs genennet / ist aus einem
Fischers-Dorff zur ansehnlichen Königl-
chen Stadt erwachsen / von denen Portu-
gesern zum besten bevestiget worden; jets-
zund ist sie unter der Bottmässigkeit de-
ren Holländern. Ehedessen wurde Ma-
laca die Provinz aurea Chersonesus, das
ist / die güldene halb Insul genennet / von
Goldreicher Stein-Erden. Des Heil-
Francisci Xaverii unverwesener Reich-
thum hat allda die pestilenzische Conta-
gion durch bloße seine Ankunft gedämpf-
fet / als er nemlich von der Chinensischen
Insul Sanciano dahin zurück nacher Goam
geführt wurde. Mehr gedachter H. Xa-
verius hat eben in dieser Stadt drey Tod-
ten erwecket / das Evangelium Christi hin
und dieder im Königreich ausgebreitet;
hat noch bey seinem Leben zum fünfften
mal ein geraume Zeit sich hier aufgehal-
ten / und so wohl denen Portugiesen als
Insassen die Christliche Tugend-Lehr ein-
gepflanzt.

Cambodia oder Camboja an dem sehr grossen Fluß Mecon oder Macon erbauet / gibt den Namen diesem Königreich / dessen Regent dem König von Siam annoch muß zinsbahr seyn : Zu gemeldtem Campodia gehöret Campaa oder Tsiompa, mehr gegen Orient gelegen; in solchem ist der Haupt-Ort die Stadt Avarella, auch Benda benamset.

Cochinchina, von denen Inwohnern Kachochin genannt / hat zum Hauptsitz die Stadt Kehue oder Quehoa ; diese ist von wegen besonderer Magnificenz des Königlichen Ballast und merckwürdiger Anzahl deren Adeltichen Bedienten in ganz Orient bekannt. Zu Cochinchinam wird gezogen das Königreich Tunquin, oder Tunchin, so an Chinam angränzet; dessen gleich genante Hauptstadt an der Meer-Seite gegen den Philippinischen Inseln zu gelegen ist.

Ferner nun auch von denen Ost-Indischen Inseln was zu melden / als ist zu wissen ersilich / daß selbiger in die viel tausend gezehlet werden / und stehen solche unter gar vieler Oberherren Böttmässigkeit. Unter allen hat ohngezweifelt den ersten

ersten Rang und unstrittigen Vorzug die Weltberühmte Insul Ceilon, so von der uns nähären Halb-Insul / allwo Malabarica / nicht viel entfernt : von dieser soll folgendes unten was mehr erzehlet werden / aus Gelegenheit unserer Anlandung und Auffenthaltung daselbstsen.

Nach Ceilon seynd zu erst die nächste bey Malabarien die so gar kleine Maldavische Insulen / deren allein etliche tausend gezehlet werden / so theils bewohnet / theils unbewohnet seyn. Die grössere unter allen ist die Insul Male, allwo der Rascao oder König dieser Insulen seinen Wohnsitz hat ; und weilen das Wort Dive bey denen Inwohnern so viel als ein Eyland heist / als werden solthane Eylandlein mit einander die Maldavische Insulen genennet. Deren Inwohnern grösstes Einkommen bestehet fast in anderer Leute Unglück / nemlich im erlittenen Schiffbruch deren Meer-Wandere. n.

Zweitens / die gröste unter allen Ost-Indischen seynd die Sond-Insulen / deren fürnemlich vier gezehlet werden / zu denen andere geringere pflegen gerechnet zu werden / als nemlich : Sumatra, Bornao,

Celebes und Java mit dem Sumamen die grössere. Deren die drey erstere liegen unter der Sonnen-Linie; die vierdte aber schon in dem Halb-Circel des Australischen Welt-Theils.

Sumatra die erste hat fünff bis sechs kleine Königreiche / die alle zwar ihre eigene Regenten haben: sothane Königlein aber seynd dem mächtigeren Samorin, heist so viel als Kayser / oder herrschenden Ober-Herrn / unterwürffig. Dessen Haupt-Stadt liegt an der Spizen der Insul Nordseit gegen Bengalam, wird Achem oder gemeinlich Atzen genennet.

Borneo die gröste / hat drey Königreiche / aber wenig gute erbaute Städtgen darinnen. Borneo ist die Haupt-Stadt / gibt auch der Insul den Namen / ist gegen das Königreich Cambodiam über am Ufer dieses Eylands gelegen. Der namhafte Fluß Saccadanus entspringet Nordseits / durchgeheth fast die ganze Insul von der Gegend des Haupt-Orts Borneo bis zur Stadt Bandar.. Massin durch die Sonnen-Linie an der Sud-Seite / allwo selber in dem Oceano sich verlieret.

Celebes die geringste hat ihren einigen
eigenen

eigenen König / so über mehrere geringere Herren seinen Gewalt und Bittmässigkeit erstrecket. Die Stadt Celebes an der West-Seite gegen Borneo über am Ufer gelegen / gibt dem übrigen Eyland den Namen. Ferner ligt wiederumb West-werts unten am Suder Theil die Stadt und Landschaft Macasser, wohin der H. Franciscus Xaverius oft und vielmal mit seiner Reise gezielet / aber niemalen dahin gelanget.

Java über die æquinoctial-Linie gegen dem Tropico Capricorni zu gelegen / zehlet verschiedene kleine Königlein / denen allen einer als Samorin oder Ober-König zu gebieten hat / dessen Haupt- und Wohnsitz in der Stadt Mataran gegen dem grossen Oceano prächtiger / als andere Eyland-Städte / erbauet. Beyneben ist in dieser Insul deren Holländer vornehmster Sitz die Stadt Batavia, von dero aus alles ihr Ost-Indische comptoir oder Niederlag geordnet wird. Zu gemeldten grossen Insulen de la Sond werden auch gerechnet / Combada oder auch Java die geringere genennet ; Fiores, Timor und noch gar viele andere geringere in dero Gegend.

Drittens / nach denen Sondischen In-
 sulen seynd bey allen und jeden Orientali-
 schen Schiffern verühmt die Molucensische
 Eylandlein; deren vor vielen anderen
 besonders fünf verühmet seyn / als Ter-
 nate, Tidor, Motir, Machian, und Bachian:
 Eigen theils unter dem Equator, theils
 nicht fern darvon. Zu Ternate hat mehr-
 erwehnter Heil. Franciscus Xaverius das
 Evangelium Christi geprediget / und sel-
 bige Inwohner vom Heydenthum guten
 Theils zum Christlichen Glauben bekeh-
 ret. Diese fünf schon benannte seynd
 eigentzümlich die Molucensische Eyland-
 lein; und obichon selbe gar gering seynd /
 daimoch werden sie von wegen deren
 Nägelein und anderen Gewürch:Früchten
 vor anderen weitläuffigeren Eyländern
 hoch geschäzet. Die nächste daran ist
 Gilolo. 10 vielmal grösser als vorerwehnte
 fünf sümmtliche gerechnet; hat vier ge-
 gen Orient weit in den Ocean sich erstres-
 ckende *Promotoria*; von deren das längste
 hart unter der Sonnen-Linie gelegen ist.
 An Gilolo Nordwärts ligt das Eyland
 Maurotia oder Maurotay; Ostwärts das
 Land von Papos; Sudwärts die Insel
 Seram;

Ceram, und noch mehr gegen Sud die geringere Eyländlein von Haupt-Ortern Banda und Amboino benamset. In diesem letzteren / wie auch in obbemeldten Mauroria oder Manrischen Insulen hat gleichfalls Xaverius sich äusserst bemühet / das Creutz Christi aufzurichten / und selbige wilde Handen durch freundliche Lehr des Evangelii zur heiligen Leutseeligkeit zu bringen.

Vierdiens / werden unter die Ost-Indianische Eyländer gezehlet / die von Philippo Erb- Herrn von Hispanien so benannte Philippinische Insulen / deren die vornehmste seyn / 1. Tendaye, oder Tandair, die auch ersiens den Namen der Philippinischen Insul ererbet; und ob schon sie anderen an der Grösse nicht beikommt / hat sie doch den Rang obsonderbahrer Fruchtbarkeit / und des Lusts Annehmlichkeit. 2. Luconia, oder nun auch von vielen das so genannte Nova Castilia, wo berühmt ist die von Spanien neu erbaute Stadt Manilha, in welcher der Spanische Vice-König sein ordinarie Residenz hat: Ligt. Nordwärts gegen das Groß-Königreich Chinam. 3. Mindanao

von der eben gleich benamelter Stadt Mindanao sehr berühmter / Sudwärts gegen die Molucensische Eylandlein gelegen. 4. Paragoya, so Westwärts gegen der größten Insul Borneo zu / in einer zimlicher Länge sich erstreckt. Die schönste und fruchtbarste Länderen von gemeldten Philippinischen Insulen / stehen unter des Monarchen von Spanien Bortmässigkeit : Es haben auch die Spanier sonderbahren Vorthail in diese Insulen zu überkommen / indem sie nicht über die Sonnen-Linie hin und her müssen fahren / und umb gantz Africam schiffen / wie die Portugiesen und Holländer oder Engländer ; sondern sie fahren richtigen Weeg von Hispanien auß Europa, auß Mexico in America Septentriogali gelegen / dann bedienen selbe sich von Mexico auß / über den Nord-Americanischen Oceanum, oder mare del Zur in gemeldte Philippinische Insulen einzuschiffen ; und so fort hin und wieder mit geringeren Unkosten und kürzerem Weeg die Ost-Indianische Handelschafften zu treiben.

Das

Das sechste Capitel.

Von Fruchtbarkeit / Erden = Gewächse; verschiedenen Sattungen deren Bäumen und Baum = Früchten: wilden und zahmen Thieren in Ost = Indien.

Was für Gutthaten denen Aegyptiern herfliessen von dem Flus Nilo, nemlich / daß von dessen überschwemmung alles angränzende Feld hundertfältig befruchtbar werde; Eben gleiche Gutthaten genießet Indien von ihren Flüssen / sonderlich vom Gange, von Coar, Cosmin, Ava oder Martaban, von Menan, so aus dem grossen Chiamayschen Land = See herstromen: wie dann auch von Macone, so durch Cambodien gegen das Eyland Borneo seinen Lauff führet. Von diesen und anderen geringeren Flüssen wird Indien übergossen / befeuchtet / besäet / und ohne Mühselige Arbeit deren Inwohnern zur Fruchtbarkeit gebracht. Darzu kommt die gesunde / und mehrentheils angenehme frische Luft; die zwar nicht durchaus und überall gleich von der

35

überz

übergrösse des Lands / so sich einer Seite
weit zur Nordischen Kühlung / anderer
Seite weit zur Südlichen Wärme aus-
strecket / doch ist sie nirgends sonderbahr
ungesund und unerträglich. Die hitzige
Sommer-Zeit wird durch immer linder-
wehende Wind erwünschlich abgekühlet :
Die was frischere Winter-Monaten wer-
den im Gegenspiel durch warme Wind
zur angenehmen Temperatur gebracht :
wiewohlen man kaum Winter-Monate
in Indien zu erfahren hat / sondern viel-
mehr stürmischer Regen-Zeit / welche da
einfallen / wann die Sonn gegen unserent
Europa zur höchsten Sommer-Zeit auf-
steiget / und gegen der Equinoctial-
Linie wieder zurück kehret. Frühlings-
und Herbst-Zeiten seynd dasigen Län-
dereyen fast einander gleich / und findet
man zu selbigen Blüthe und Früchten zu-
gleich an Bäumen. Am meisten Orten
haben die Insassen zweymal Einderung
allerhand Früchten / so wohl Erd- als
Baum-Gewächsen.

Alles veste und vom Wasser umschwum-
mene Land trägt reichlich Reis / Gersten-
und Hirß / so im Groß-Gebiet deren
Mogo-

Mogorern/ wie auch in der Halb-Insul gegen Chinam an denen hin und wieder fließenden Wasser-Strömen wiewohl reichlich/ doch unordentlich von der Natur denen Inwohnern dargereicht wird: Anderswo aber im Mitten des Terrain, oder Eyländern/ wird Korn und Weizen gebauet/ fürnemlich von zweyen Jahr hunderten her/ als von welcher Zeit an die Europæer mit ihnen/ den Indianern/ allerhand Gewerbschafften zu treiben/ angefangen. In der Gegend der Stadt Navapura in dem Reich von Indostan, auf der Landstrassen von ~~Canore~~ auf Agra wachset ein gar besondere Sattung von Keyß der umb die Helfft kleiner ist als der andere gemeine: hat beynebens von Natur einen angenehmen Bisamgeruch; und wann er gekochet/ ist er so weiß als der neugefallene Schnee; zu Suratte ist solcher zu bekommen/ aber umb grosses Geld. Es wissen nunmehr in allem veste Land/ auch in denen bekantesten Insulen die Indianer aus Korn und Weizen/ auch anderen Hülsen-Früchten von denen Europæern angewiesen gutes Brod zu backen/ und nach unserer Manier zu genieße.

Was

Was die Büsch und Stauden/ niedrige und hohe Bäumen angehet/ wird kaum unter der Sonnen ein Landschafft seyn / so es Indien vorthun wird. Der einige Palm- oder Dattel- Baum dienet denen Inwohnern zur ganzen völligen Haushaltung: von ihm nehmen sie nach Belieben frische und durre Früchten; von ihm pressen sie Wein und Del: von ihm haben sie die Materie zur mannigfaltigen Kleidungen/ zu Strick und Sailer/ zu barquen und Last-Schiffen/ zu Häuser und Betachtung deroselben; auf dessen Blättern schreiben sie/ als wie wir Europæer auf dem Papier/ machen auch ganze Bücher darvon. In denen geringeren Eyländlein/ sonderlich in denen Molucensischen/ wo der Palmbaum und die Datteln abgehen/ ist im überfluß anzutreffen der Baum Sagu, von dem die Insassen Speiß und Getranck haben/ dann sie von dessen Mittel- Kern einen Saft heraus ziehen / auf Art/ gleichwie bey uns der Bircken-Saft aus denen Bircken pflegt aufgefangen zu werden; Dieser Saguische Saft dienet ihnen an statt des Weins; und dan zermahlen sie den in etwas erdür-

ten

ten Kern und inwendige zärtere Rinden /
und backen Brod daraus; wiewohlen
allda der gute Kers im überfluß wachset.
Auch wachsen fort und fort mit Früchten
beladen ungemeiner Art grosse Feigen-
Bäume/ Mandel und Cocos-Nußwäld-
lein/ allerhand Gattung Birn-und Aepf-
fel Stämmen. Allein India traget vor
andern der Welt Ländereyen das Eben-
Holz/und besonders in der Insul Ceylon,
die Zimmet-Rinden-Bäume/ in denen
Sumatra und Juva, wie auch in Malabaria
die Pfeffer-Stauden/ in dem Eyländlein
Benda und denen umbliegenden Meer-
die Muscarnuß-Bäume/ in dem Eyländ-
lein Amboino, wie auch und fürnehmlich
in dem Eyländlein Ternate, und ande-
ren Molucensischen Inseln die Würz-
Nägelen-Bäume; ferner grünen in ver-
schiedenen Provinzen Ingber/ Wenh-
rauch-und Mastich-Stauden/ Terpentins
und Myrren-Gesträusse.

Von Arhney-Kräuter ist im überfluß
zu finden Thaänen oder Lerchen-Schwamm/
das dritte Aloe / der wilde Polen oder
Diptam, das Malabathrum, oder so ge-
nannte Indianische Blat/ daraus ein köst-
lich

lich reichendes Oel gepresset wird; Spiz-
ckenard und Rhabarbara / beyde von be-
sten Medicinischen Krafft und Wür-
kungen.

Von Kampffer / Benzoin und anderer
Arten Gummi / vom wohlriechendem Ge-
würck- und Zibeth-Pulver / frische und
abgedörte Specereyen / die sonst rahr
oder nirgends wo in der bekandten Welt
anzutreffen / seynd nach Genügen zu be-
kommen.

Das süsse Hönig fließet häufig von
verschiedenen Röhren / Gesträuch und
Bäumlein. Mirabolonen / Lamerinden
und Limonien seynd in geringem Werthe /
die schwarze Zucker-Bäume werden von
denen Holländern höher geachtet als von
Indianern. Aus gröberen Geröhren
verfertigen die Inwohner ihre Fässer / ja
machen kleine Barquen oder Raachen
daraus / brauchen auch selbige Geröhr
zu allerhand Geschirz und Haußgeräth /
spunten darein / was sie über einige Zeit
für ihre Haußhaltung vonnöthen seyn-
den.

Aller anderen Welt-Landschafften
Thier findet man in Indien / gleich als in
einem

einem irdischen Lustgarten beisammen :
von denen oberen Luft- Thieren denen
Vögeln wollen wir den Anfang machen.

In allen und jeden Indianischen Län-
dereyen / so gar in denen geringsten Ey-
ländlein und mindesten Arwen lauffen in
grosser Menge zu Feld/ Gassen und Stras-
sen herum/ die so genannte Welsche oder
Indianische Hümer : an allen Wässern
schwimmen und baden sich Gänse und
Enten ; viele von diesen seynd zahm wie
bey uns / noch mehrere aber wild und
scheu. Feld- oder Reb- Hümer/ Phasa-
nen und erwildte Enten haben die ansehn-
lichste / schönst gefärbte Federn. Papa-
geyen seynd wie bey uns die Tauben / so
gemein / und werden auch von denen In-
wohnern/ eben wie bey uns die Tauben /
zur Speiß gebraucht. In denen Moluc-
censischen Eyländern besonders / wie
dann auch am Fluß Gange halten sich auf
die überaus schöne und sonst ganz rare
Paradeys- Vögel ; solche seynd nicht ohne
Füsse / wie man fälschlich in Europa von
ihnen ausgibt / doch seynd ihre Füß ganz
klein ; suchen auch ihre Nahrung gleich
anderen Vögeln / und leben nicht allein
von

von der wohlriechenden Luft/ bauen auch ihre Nester/ sonderlich im wohlgerückten auf Steinfelsen und erhöhten Klippen auswachsendem Gesträusse. In denen Bandischen Enländlein haltet sich ein Art Vogel auf/ so man die Muscat - Fresser nennet/ seynd der Grösse nach fast gleich unseren Raben/ schwarzgrau von Federn: sothale Vögel fressen die äußerste Schalen der Muscat. Nüz/ die Nüz aber lassen sie fallen; geben also Gelegenheit / daß an manchem Ort alles Erdreich dicht voll der jung - aufgehenden Muscat - Bäumlein hervor sprossen. Alles Feder - Viehe ist grösser und pranget mit schöneren Farben als unsere Europäische Vögel: allein weiß ich mich zu erinnern/ daß ein Gattung der Spatzen denen unserigen in Europa gleicht.

An vierfüßigen Thieren findet der curiose Fremdling auch viel andere Geschlechter als in Europa oder in anderen Welt - Theilen. Die Saaf seynd Fleischreicher/ als irgendwo: Haben breite wichtige Schweiffe / truß denen in Persien: ihre Woll ist zarter als deren Schaafsen Woll in Persien. Geysse/ Kühe/ und

und Büffel: Ochsen: Heerd in ungezählter Menge wehden auff dem Feld und wasserigen Thälern; darum dann in allen Bau: ren: Hüttlein Milch/ Butter und Käß umsonst zu bekommen ist. Neben gemelten Kind: Viehe/ seynd gleicher Gestalt anzutreffen überaus grosse Heerde von Eseln und Pferde/ darben gehalten werden/ so gar starke und grimmige Hund/ daß solche sich unterstehen dörfen/ mit Löwen und Tigern zu ringen/ von denen sie dann zum öfften Meister werden/ fürnemlich/ da einer vom anderen oder mehreren secundiret wird.

Eine Gattung Haasen haben kleine Gevenhe mit zweene breit aneinander gewachsenen End: oder Zincken; weisse Affen/ und Pavianen in Grösse unserer Jag: Hunden von blau/ grün und rother Farb; auch Tibet: Katzen; Stachel: Feder und andere wilde Schweine mit entsetzlichen Hauern und Wassen; Rehe und Hirsch in zimlich wichtiger Leibs: Grösse/ in weiß/ schwarz und brauner Farb durchlauffen die Wälder. Löwen/ Leoparden/ Tiger: und Panter: Thier gehen öfters aus ihrer Bildnussen/ sonderlich

licher Weyl biß in die offene Dörffer und
Bauren-Höffe/ rauben was ihnen unter
die Zähn und Laken kommt. Ein- und
zwey-buckliche Camelen/ und überaus groß
se Elephanten werden zu 50/ und 100 weiß
gefangen und zam gemacht/ so wohl im
vesten/ als umflossenen Landereyen; Die
Elephanten in der Insul Java und dem
Königreich Siam werden für die größte
und tauglichste zur Kriegs-Diensten ge-
halten. In der Gegend des Chiamanti-
schen Land-See befinden sich die stärkste
Naß-Hornen/ oder Hornnäßige Thier/ die
von der Natur gleichfalls geharnischt
seynd/ und obhalb der Nasen ein gestei-
ftes Horn tragen; solches Naß-Hornige
Thier streitet öffters mit dem Elephan-
ten/ er leget solchen zum öfftern/ derohal-
ben auch ihm der Zunahm gegeben wor-
den/ daß es der Elephanten-Meister ge-
nennet wird. Das Geblüt/ wie auch und
vornehmlich das Horn von diesem Thier
wird hoch gehalten in der Medicin.

Es felet auch nicht an giftigen Thie-
ren und Thierlein. Unter andern ist ein
Art/ so wir Chamäleon nennen/ ist ein
geringes Thierlein/ fast wie die Eydach-
sen

fen bey uns; führet einen frechen Kopf/der
 sich in etwas erhöhet statts umb und umb
 sihet; hat einen langen Schweiff / und ist
 sehr fürchterlich anzuschauen; kan kaum
 abgemahlet werden / ob geschwinder Ver-
 änderung seiner Farben. Ein anders
 schier gleicher Art / was grösser / dem Bu-
 ckel langen weeg nach gelb und schwarz
 gestrimet / haltet sich meistens in Häusern
 auff; verursacht denen Inwohnern we-
 gen seinem giftigen Anbiss und Geloß
 grössere Ungelegenheiten / als Mäuse und
 Ratten bey denen Europäern. Es ist auch
 nichts neues / einen halb fliehenden und
 halb kriechenden Drachen auß denen grö-
 ssen Wüstenen sehen oder hören hervor-
 raschen: selbe gehen auch die grösste Elephan-
 ten an / und streiten mit ihnen / ersättigen
 sich mit allerhand Wild / sonderlich von
 Rehe und Hirschen / so von ihnen leichtlich
 überwältiget werden. Die ungeheueren
 grosse Schlangen seynd so gemein / daß auch
 die Inwohner solche zu fällen gesambter
 Hand ausgehen / als wie zum Jagen auff
 andere wilde Thier / erlegen solche mit
 Pfeil und Kugel / braten deren Fleisch /
 und geniessen es / als wann es gebrat-

ne Aalen wären. An dem Gestadt
Camboiã und Malabariã schwimmen ge-
wisser Art Schlangen über dem Meer-
Wasser/ und geben denen Schiffenden das
unfehlbare Zeichen das selbe nahe am
Ufer seyn. Von Crocodillen soll unten
was mehrers erzehlet werden.

Nichts rares ist es/ wann die Fischer/
oder Schiff-Leuth neben Menge allerhand
Gattung deren Fischen auch Schild-
Krotten im Netz mit ans Land ziehen;
solche seynd zum öfftern Wannen: groß/
und haltet man dero Fleisch so köstlich und
wohl geschmack/ als das Hünner-Fleisch.
Sothane Schild-Krotten legen zu Zeiten
biß über 100. Eher an dem See-Strand
in hitzigen Sand-Boden/ so dann von
der Sonnen: Hitz im heißen Sand wer-
den ausgebrütet. Von Fluß- und Meer-
Fischen wird es in dem siebenden Theil
der Zurückfahrt aus Indien gegen Euro-
pa bessere Gelegenheit zu berichten
geben.



Das siebende Capitel.

Von deren Indianeren Natur /
Sinn-Geist / Religion / Policene / Klen-
dungen / Nahrung / Wohnung / Reich-
thumb / Gewerbschafft und der-
gleichen.

Von Indianern gehet der gemeine
Ruff / und bezeugen es alle alte
und neue Relationes, daß solche
Völcker niemahlen Heerweiss auß ihrem
Vatterland außgangen / umb neue Woh-
nungen zu suchen; dann ihnen nimmer-
mehr / so viel sie sich auch vermehret haben
ihr Vatterland zu eng oder zu spret worden
/ sondern im Gegenspiel hat es je und
allweg so viel wohnbahre Landereyen mit
aller Nothwendigkeit ihnen eröffnet / daß
sie sich sattfam in eigenem Vatterland
haben vergnügen können / und also nie-
mahl seynd gezwungen worden / gleich-
denen Tartarn / Scythiern / und derglei-
chen Völckerschafften umb der Nahrung
wegen / außser ihrer Geburt Stadt zu wan-
deren / und bessere Wohnung zu suchen.
Ja so gar andere Völcker / als Tartarn /
Persianer / Araber / Abyssiner / und Eu-

ropäer haben sich in Ost-Indien sammt
denen Insassen häußlich niedergelassen;
und haben doch schon etliche Jahrhundert/
unangesehen selbe sich gar zahlreich ver-
mehret / annoch allen überfluß ; und über
welches es sich noch zu verwunderen ist /
führen alle Jahr die einzige Europäer auß
Indien fast unschätzbare Güter ; nichts
desto weniger bleibt obgemeltes Land in
gewöhnlicher Reichthumb und überfluß ;
welches dann uns zwinget zu gestehen / das
India gleichwie es der gröste Theil Asia /
also sehe auch der beste und fruchtbahrste.

Nun bey so grossen Wohlthaten der
Cörperlichen Natur mit welchen der gü-
tige Himmel diesen grossen Asiatischen
Welt-Theil gleich ein irdisches Para-
dys hat gesegnet und ausgezieret / schei-
net doch einiger Mangel und Abgang zu
seyn ; dann die Ost-Indianer nicht sonder-
lich hoch erleuchtete Leuth seyn von für-
trefflichen Ingeniis , und durchtrinnigem
Verstand. Man findet in so weitläuffi-
gen Landerenen keine excellirende Män-
ner von ungemeiner fähig- und Geschick-
lichkeit // die so überflüssige Wohlthaten
ihres Vatterlands ihnen wüßten besser zu
Nutz

Muß zu machen. Man trifft selten an einem Künstler / der in seiner Arbeit über den gemeinen Mann zu schätzen wäre: Ja wann einer je gefunden wird der Gold und Silber einige Schönheit treiben oder würcken kan/ kommen sothane Kunstgriffe nicht von inheimischer invention/ sondern von ausländischer Meistern instruction und Anweisung.

Ihr gelehrteste Männer / so die Antiquität Gymnosophisten benahmset/ haben das einfältige Volk in tausenderley Fehler und Irthumben verführet/ und durch falsche thorächte Lehr zum Gebrauch gesunder Vernunft fast untauglich gemacht. Ja diese aberwitzige Sophisten haben ihren Fürsten und Königen vernunftlose Gefäße auffgetrungen/ denen diese Oberherren und Regenten annoch heutiges Tags in verschiedenen Orthen deren Indianischen Landerenen sich gehorsamblich unterwerffen. Was ist doch Sinnloser und dem natürlichen Liecht guter Vernunft mehr zuwider/ als jenes JubelFest in innern Land des Malabariſchen Districts, so alle 12. Jahr in der Stadt Qualicare dasigem Abgott zu Ehren gehalten

ha wird: die Cäremonien darben
 fern. Jüngende, Gothaner Kascan oder
 Königein gehet mit seinem Gefolg auff
 die Brucken der Stadt / als auff einen
 Schau-Platz: Das Orth wird mit kostba-
 ren Teppichen belegt und ausgezieret;
 alldain Gegenwart seines ganzen Volcks
 bettet der König ihren allgemeinen Ab-
 gott an / und dann die Verehrung gegen
 so abgöttisches Abentheuer desto nach-
 dencklicher zu bezeugen / stümplet er ihm
 selber / Ohren / Nasen / Leffzen und Zun-
 gen ab / Leget solche dem Gözenbild dar;
 Endlich schneidet er ihm auch die Kehle
 ein / und macht sich also zum blutigen
 Schlacht-Opffer seines Abgotts. Diesem
 so un menschlichen Schau-Spiel muß nun
 zukünftiger Regent beywohnen / und ei-
 nen öffentlichen End ablegen / nach 12.
 Jahren an ihm selber auch dergleichen
 Auffopfferung zu vollbringen: Darauff
 ihn dann das Volck als einen Nachfolger
 im Reich erkennet / und zu allen Diensten
 gehorsam und willfährig sich erzeiget.
 Benmehr erwähnten Indianischen Ober-
 Gelehrten und Anweiser andern Leuthen /
 ist gar nichts neues / wann selbe ihnen
 selbst

selbsten das Leben abfürzen/ und zu Eh-
ren ihres Götzen sich freiwillig schlachten:
ja sie werden dessentwegen von allem
Volk hoch gepriesen/ und als Menschen
eines anderen Herkommen und Geschlechts
ästimirt. Daraus dann abzunehmen/
das sothane Völcker die Vernunft nicht
recht gebrauchen/ und keine unter so vie-
len gefunden werden/ die solche Tyrannen-
reisser überlegten/ und abzustellen suchten:
Es mangelt ihnen nemlich an guten Ver-
stand und scharpffsinniger Klugheit.

Zu gemelten Unthaten gehöret/ daß
mehrer Völcker in denen Halb- und ganz
Insuln/ fürnemlich aber in dem Landtheil
Bisnagar/ in denen Eyländerz Celebes/
Gilolo/ Morotay/ Amboyno und anderen
mit Menschen Fleisch ihrer nächsten Blut-
Freund sich zu sättigen gewohnet hatten:
dann aus unmenschlichem Irrthum bey
ihnen den Gebrauch ware auffkommen;
daß die in etwas eralte/ oder auch nur al-
lein erkrankte Leuth sich mussten schlach-
ten lassen/ darzu dann die Benachbahrte
wurden eingeladen/ und giengte keiner
vom andern/ biß das Fleisch des geschlach-
teten guten Freunds in ihren Mägen ver-
graben

graben wäre. Doch hat zu jetzigen Zeiten so tollsinnige Wütheren / so weit das Europäische commercium / gehet zimlich nachgelassen.

Die aberwitzige Sect des Pythagorä von hin und wieder Wanderung deren Seelen von einem Leib in den anderen / von menschlichen in viehischen (von dem in nechstfolgenden Capitel mehr wird erzehlet werden) hat / hat auch weit überhand genommen / unvergleichlich toll und narisch ist ihr vielfältige Abgötterey / daraus dann ein kurzer / und nicht gar weit aussehender Verstand dieser Völkern fast ins gemein kan abgenommen und erkannt werden: Obz. von auch nicht zu laugnen / daß etliche schlauche Leuth unter ihnen hie und dort angetroffen werden.

Damit wir aber deren Ost-Indianern Policen und übrige Merckwürdigkeiten desto besser vernehmen mögen / ist vor allen anderen zu wissen ihre Religion / dann an und von dieser gehet sich her alle Sitten / Gebräuch / Handel und Wandel. Zu forderst dann / wird verhandteln / daß in diesem grossen Weltth. wohnen Gentiven oder Indianen / Mahd. Metaner / Christen und Juden.

Der

Der Juden seynd wenig / und halten sich nur in etwelchen Städten auff / wo die Bucheren oder Schacheren fürnehmlich im Schwung gehet.

Der Christen seynd mehrere / sonderlich in denen zwen Halb-Inseln und verschiedenen Enländern / welche vom Anfang des 1500sten Sæculi die Portugiesen und Spanier gemachsam an sich gebracht / und dero Völkerschafften durch die PP. Missionarios der Societät Jesu und anderer Geistlichen Orden auserwählte Prediger und Seelen-Errern zum Christlichen Catholischen Glauben bekehrt. Im nechst-vertwichenem 1600sten Seculo; demnach die Holländer viel Städte und Bestungen denen Lusitanern abgenommen / ist der so genannten reformirten Kirchen: Sect eingeschlichen; hat auch anetlicher Orthen die Oberhand bekommen; seynd also / gleichwie im Nieder-Teutschland beyder Religiones: Verwandten miteinander in vielen Gemeinschaften vereinigt.

Die Mahumetaner seynd noch zahlreicher als die Christen; durch Gelegenheit von Persien und Arabien auß / deren das

erstere

erstere Landwärts angränzet; das andere aber durch das darzwischen gelegene Persianische Meer nicht weit entfernt ist/ dann von beyden Landschaften auß die Mahumetaner etliche hundert Jahr ehender als die letztere Christen ihren Irrglauben dahin gebracht und eingepflancket haben. Solcher Irr-Religion hangen die Königen und Ober-Regenten meistens an/ als erstlich der grosse Mogor; Zwentens der König von Sumatra; drittens der König von Java; vierdtens der König von Borneo/ und andere mehr; Obschon deren Unterthanen Christen oder Heiden seynd und verbleiben/ dann ihnen um der Religion und des Glaubens wegen weniger graue Haar wachsen. Die Groß-Königen von Mogor haben schon öffters gesucht/ von dem Mahumetanischen Irthum abzustehen/ sonderlich der Groß-König Zebaldinus Echebar/ der zum erstenmahl Anno 1580. P. Rudolphum Aquaviva/ der Gesellschaft Jesu/ einen Italiäner/ von Goa zu sich beruffen/ um das Gesaß Christi zu erlernen; aber neben andern hielten ihn ab/ theils die tägliche Geschäften/ theils die Vielheit deren Neben-

Neben-Weibern/ welche ihm von der Mahometanischen Sect zugelassen / von dem Evangelio aber versagt wurden. Zum zwentennahl beruffte König Echebar Anno 1591. durch eigenhändiges Schreiben abermahl die Patres der Societät von Goga zu sich; ihm wurde zugeschickt P. Hieronymus Xavier/ ein Anverwandter des S. Francisci Xaverii/ neben andern Gesellen; sothane mission aber zerschlug sich wiederum / ohne daß sich Echebar zum Christenthum bequeme; obschon viel der Seinen dem Catholischen Gelasch demütig unterworfen. Eben auch unterstunde sich König Selymus Echebar Reichs-Erb im Christlichen Gelasch unterwiesen zu werden: aber eben die motiven/ so seinen Vorfahrern darvon abgehalten/ machten Selymum auch kleinmüthig und wandelbar / daß er nicht getraute ohne Heerd deren Neben-Weibern forthin zu leben.

Die Tentiven oder Handen machen an noch die größte Summa deren Inwohnern von Ost-Indien: Solche nehmen ein alles innerste Erdreich des besten Terrain / wie auch deren halb- und ganz Inseln; Dem Handenthum hangen noch an der
König

König von Calcut / ob schon die Europäer in ihrer Erfindung Indien erstens bey ihm angelandet ; Der König von Bisnagor / der in seinem Titul sich nennt einen Aufreuter des Mahumetenthums ; Der König von Siam / der sich in seinen Edikten einen König Himmels und der Erden nennet / unangesehen er Tributbahr ist dem Kayser von Sina ; Der König von Celebes und andere. Und gleich wie der Groß-Mogor in dem größten Theil India / so er beherrschet / alle und jede Religionen und Glaubens-Secten zulasset / und das freye Exercitium so wohl Außländischen / als Innheimischen ohne Außnahm gestattet / eben also thun ihm alle Könige und Ober-Herren in dem übrigen Indien. Juden / Christen / Mahumetaner und Hander mögen auffrichten Tempel und Schuhen / wo / wann und wieviel sie wollen / so sie ihnen den begehrten Tribut zahlen / und bloß allein die natürliche Gerechtigkeit / so viel von nöthen zu seyn scheint / unter einander ununterbrochen halten. Doch ist hier zu observiren / daß die Lehr Mahumets so wohl bey dem Groß-Mogor / als bey an-
deren

deren Königen und Fürsten in Ost: Indien ganz ein neue Sect sene von der Mahumetanischer Lehr der Türcken und Perser; dann diese folgen nach der Auslegung Aaly/ jene der Lehr Omaris/ die Indianer hängen an der Sect Hembeli; Gleichwie die Usbeckische Tartarn sich zwar auch verstehen zu dem Gesaß des Mahumets/ und den Alcoran annehmen/ aber nach besonderer Auslegung ihres Lehrers Schasei.

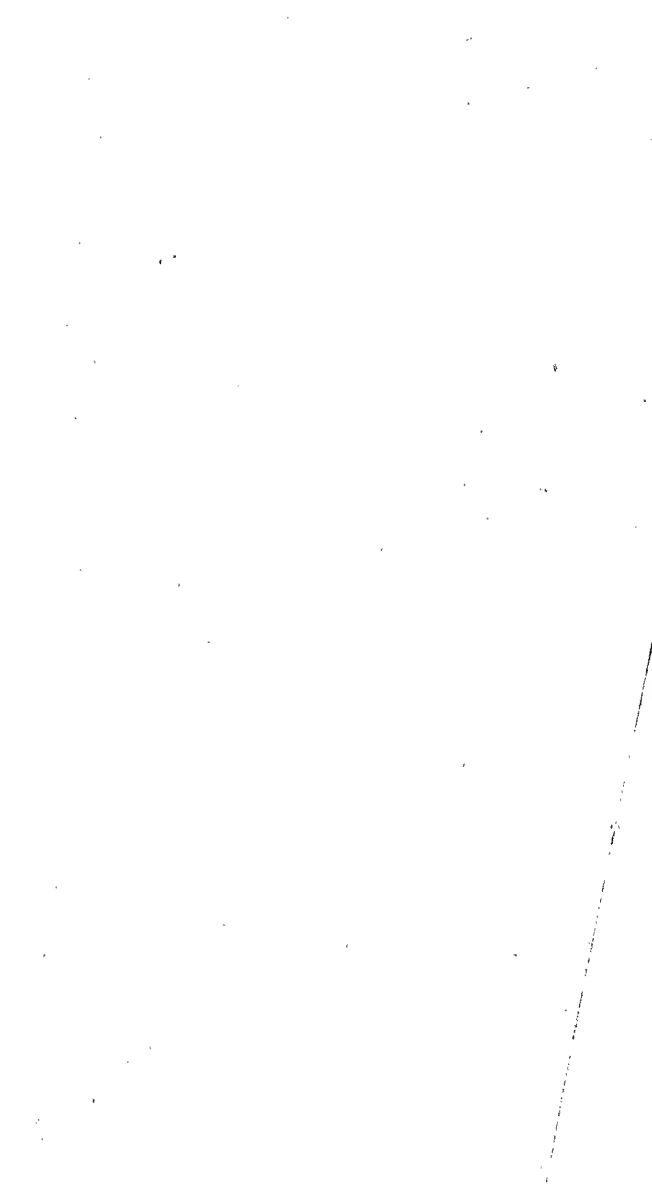
Gleichfalls seynd deren Gentiven vielfältige Sect und Spaltungen/ doch fürnehmlich zweyerley/ die Milde und die Wilde. Unter den milden Gentiven seynd die erste und vornehmste die Brachmanner oder die oben angezogene Gymnosophysten/ ihrem lächerlichen Vorgeben nach stammen die her von Bramma/ der vor vielen Zeiten als ein Stadthalter Gottes diese untere Erden - Welt soll gouvornirt haben. Die zwente seynd die Benianer; diese glauben zwar/ daß sein Gott sene/ verehren doch neben diesen den Teuffel/ als einen Fürsten von Gott gesetzt/ der auff getragennem Ampts wegen d: siger untere Welt nach Maß der Verdiensten ver: schonen/

schonen/ oder selbe abstraffen muß; sothane
 Handen bringen kein einiges Thierlein
 um/ essen auch weder Fleisch/ weder Fisch/
 ja seynd sorgfältig für alles Viehe zu er-
 halten. Unter denen wilden Tentiven
 seynd erstlich die so vornemlich genante
 Menschen- Fresser/ welche Sonn und
 Mond anbetten/ jenen als ein Vater/
 diese als ein Mutter der Sternen; seynd
 recht verwildter Art und ungezämter
 Natur; mehlen und fressen Menschen und
 Viehe/ leben mehr vom Rauben und
 Stehlen/ als von ordentlicher Haus-
 haltung. Zwentens die Raibouten/ so in
 etwas milderer Natur seynd/ und sich zu
 Kriegs- Diensten lassen anweisen. Die
 Menschen- Fresser zertheilen sich wieder
 in verschiedenen Spaltungen/ haben sonder-
 lich die überhand in denen Moluccensi-
 schen Inseln/ wie auch in der Orientali-
 schen Halb- Insel: Die Raibouten aber
 stehen unter dem Gewalt des Groß- Mo-
 gors/ und müssen dessen Befehls sich be-
 dienen.

Die Christen/ Juden/ und Mahume-
 raner leben ihren Gesäzen nach/ fast auff
 gleiche Weiß in dasigen Indien/ wie in
 anderen



Ein Mogorer.



anderen Welt-Theilen/ welches anderswohergenugsam bekandt ist: Die Handen allein haben ganz widrige Sitten/ Gebräuche/ Weiß und Manier zu leben/ sich zu bekleiden/ zu essen/ und zu trincken zu wohnen/ zu heyrathen/ zu becraben/ Gewerbschafft zu treiben/ und dergleichen. Welches kürzlich hiermit dargethan wird.

Erstens die Staturen deren Ost-Indianern insgemein betreffend/ seynd selbe von guter Statur/ geradem Leib/ dunkelbräunächter Farb/ schwarzen und ungekrausten Haaren; die gegen dem Fluß Ganges wohnen/ seynd mehr geschwärzt/ als die am Fluß Indus; werden auch gemeinlich die Schwarzen genennet; die in den Enländern wohnen/ seynd nicht gleicher massen geschwärzt/ obichon selbe gleich nahe bey oder unter der Sonnen-Linie liegen: Doch gegen denen Europäern zu rechnen/ können alle Ost-Indianer verdunkelter Farb halber wohl erkannt und unterschieden werden. Im Nordischen Reich des Groß-Mogors erkennet man des Lands-Art aus der gelb braunen Farb ihres Angesichts. Die Mahumetaner

taner allein lassen das Haar vom Haupt abscheren auſſer einem Schopff / ſo auff dem Schaidel ſtehen bleibt; Anderer übrigen Secten und Glaubens-Genoſſene laſſen das Haar wachsen / und binden ſelbes gemeiniglich auff dem Wirbel des Hauptſ mit einigen Zierathen zuſammen.

Mahumetaner / Juden / und Chriſten ſeynd ehebar bekleidet. Die Handen betreffend / tragen Manns- und Weibs-Perſohnen faſt gleiche Kleidung / welche bey etlichen beſtehet in einem Rock / ſo von der Achſel biß an die Knien hanget / und mitten um die Lenden gegürtet wird; andere tragen nur ein gering-geſchürzten Umhang von Cottun / Federn / oder wenigſtens von Laub-Werck um den unteren Leib / übriges gehen ſie entblößt. Umb das ſiebende Jahr müſſen die Kinder allgemach / ſolche Halb-Hoſen zu gewohnen / anfangen. Die was höher / gleichfalls als Adelich unter den Handen äſtimiret werden / bekleiden ihre Kinder zeitlicher.

Im Groß-Königreich Mogor bedecken ſie das Haupt mit einem ſchönen Bund oder Turband / tragen am Leib einen feinen Rock / ſeynd auch ordinarie beſchuhet
oder



Ein Indianer.





Ein Malabarier.



oder gestifflet. In Malabarien tragen sie Hosen und Wammes / neben einem zarten Unter: Kleid von Baum: Wollen. Am Fluß Gange / ja auch in allen Eyländern / wo sonderlich die von Jugend auff schwarze Mohren erzogen werden / wird man selbe / so bald sich vom Handenthumb zum Christenthumb bequemen / oder auch zur Mahumets Irr: Lehr / sehen in ansehnlicher Kleidung / welche in folgender Zierat bestehet. Erstlich das Haupt umgeben sie mit einem oft gewickletem und umbflochtenem Cottenenem oder seidenem Kranz / den sie mit ober sich ausgesteckten Federn auszieren / und mit Perlein oder Edelgesteinen kostbar machen: den ganzen Leib biß zu denen Knien bedecken sie mit einem gemeiniglich Schneeweissem Kleid / so denen Schwarzen nett anstehet / und für ein Kennzeichen der Adlicheren gehalten wird: Die Lenden ziehen sie zusammen mit einer kostbaren Gürtel: hengen so wohl umb den Hals / als umb den Mittel: Leib die schönste in einander wohl: geflochtene Federn; dann nehmen sie ein stück vom feinsten leichten Seiden: Zeug gleich einem Mantel über die Achs:

len. Endlich fast alle gebohrne Indianer von verschiedenen Nationen und Religionen/so wohl Weiber als Männer/tragen ausbündige Zierrathen / Ohren: Gehänd / Armb: und Kne: Bänder von Silber und Gold mit Edelgesteinen reich besetzt / das gemeine Volk traget Kupfer oder Messing. Etwelche gebrauchen sich zur Kleibung schön gewebten Leinwath/ oder zarth:gewebtes Tuch; Andere die fein gefäccte Belz der Engern oder Pantheren / und übrigen wilden Thieren/ wie dann auch die von der Natur hüpsch gefärbte Federn unterschiedlicher Vöglen. So die Hitz gar zu sehr überhand nimmt/tragen auch die Tentiven über das Angesicht / und ganzen übrigen Leib ein so zahrten Leinwath / oder Seiden: Zeug/ das man dardurch das Angesicht und den anderen Leib gar eigentlich erkennen kan: Die wir für was höheres sich schätzen/tragē zu sothanen warmen Wetter auff einen Stänglein über dem Haupt einen Sonnen: Schirm; beräucherer meistens daziger Zeit die Kleidungen mit einem sehr angenehmen Geruch / und darmit deren Vorben: gehenden Lieb und affection zuge winnen.

Die

Die Bekleidung der Soldaten müssen alle kurz und leicht seyn ; der Hals / die Hand bis zum Ellenbogen / die Füße bis obhalb deren Knien / auch gemeiniglich das Haupt bleibet frey und unbedeckt. Ihre Waffen seynd kurze Säbel / an der Handhaben schmahl / und gegen dem End der Spitzen zimlich breit : Am linken Arm führen sie einen länglicht : gerunden Schild : tragen / so man ordentlicher Weis zu Feld ziehen muß / Picken von 18. Schuhe lang ; versehen sich mit Wurff : Pfeilen oder kleineren Spießlein / in deren Abschießung die exercirte Soldaten so gewieß seynd / daß sie wenigstens das Zihl eines Reichs : Thaler groß treffen werden : Neben diesen hanget ihnen zwerckwerts von linker Achsel ein Bogen und Kocher mit Pfeilen gedicht ausgespißt ; an rechter Seit tragen selbe einen vergiftten Dolchen / auff den sie sich nach verschossen Pfeilen äußerst verlassen. Ausser dem Gebieth des Groß : Moors findet man nicht überflüssiges Büchsen : Gewehr / oder darinnen viel wohl : geübte Miliz / wie bey uns in Europa : die mit Feuer : Röhren können umgehen /

den vor anderen hoch gepriesen. Die Music-Spiele deren Soldaten seynd Trommel / und Schallmehen ; bey einigen findet man auch gerade oder halbgekrümbte Trompeten ; wissen auch auff solchen Instrumenten nichts besonders zu machen. Im Treffen brauchen sie starck die Elephanten / welche auß Anweisung gewohnt haben / in ihren Schnüzen einen langen zwey-schneidigen Säbel zu fassen / mit dem solche Bestien stäts von einer Seit zur anderen nach Anspörung ihrer Regenten / wissen umb und umb sich zu hauen.

Aller gebohrner Ost-Indianern insgemein gewöhnliche Speiß ist der gekochte Reis und Gersten ; sitzen bey dem Essen nach Art und Manier der Türcken auff der Erden / mit Creutz-weiß geschrenckten Füßen / essen ohne Löffel und Messer ; halten für ein besondere Speiß das Kraut Betelle genannt / so bestehet in einigen grünen Blättern / und ist (so zu sagen) ihr Haupt-Gemüß : Etliche deren Handen genießten neben diesen nichts als Kräuter / Wurzeln / und Andere Baum- und Erden-Früchten : Andere
aber

aber essen auch Fisch und Fleisch/ abson-
derlich aber von swelschen Hahnen oder
sonst so genanten Indianischen Hänner/
Papogenen/ Pfauen/ Tauben/ wildes
und zumes Viehe (außer denen Schwe-
nen) Käß/ Butter/ und übrige Spei-
sen. Ihre vornehmste confectur seynd
die eingemachte Muscat: Nüz/ so sambt
denen Schaaalen/ ehe selbe reiff werden/
mit gewiesem Zucker werden eingesezt.
Das Getrānc insgemein ist entweder
Milch/ oder ein mit Zucker und Hönig
geflöpertes Wasser; Palm- oder Cocos-
Wein von gemelten Bäumen heraus
geschlauchet: In vielen Landerereyen wissen
sie einen auch wohl-geschmackten Trunc
von Reyß und Gersten/ fast unserem Bier
gleich/ zubereiten auch aus denen Früchten
Brandwein zu brennen; Hier muß ich ge-
stehen/ daß insgemein die Indianer ganz
sparsam auch deß gemelten Getrāncs sich
bedienen: Ja hassen also sehr alle Trun-
ckenheit/ daß so einer einen Trunc-vollen
Menschen umbs Leben bringt/ nicht allein
für gerecht ausgeruffen/ sondern auch
öffentlich beschendet wird. Jederman
lauffet von einem Trunkenem/ als von
B b 4 einem

einem wilden Thier; und wird der vor einen Helden gehalten der einem Trunkenem darff Stand halten. Wann ich die Indianern/sonderlich im letzten Jahr/das ich zu Chaternago am Fluß Ganges zugebracht/von mir hab verjagen wollen/hab ich mich als rauschich angestellt/einen Kolben zur Hand genommen/angefangen auff beyden Seiten zu wanden/laut auszurufen/das Holz zu zeigen/auff einen oder anderen Schwarzen Sturm zu lauffen; als kan ich in Warheit sagen/das alle die in unausgesetzter Enlweit von mir geloffen/ und da auch ihrer 20. bis 30. umb mich gewesen.

Kein ordentlicher Wein: Wachs ist irgendwo anzutreffen in denen Sudgelegenen Best: und Enländern darum die H. H. PP. Missionarii mit sorgfältiger Beschreibung den nothwendigen Wein zum H. Meß Opffer von denen Europäern zu überkommen/ sich je und allezeit befeissen müssen. Das Taback rauchen ist auch fast im Gebrauch; an statt den Pfeiffen brauchen die Enländische öffters ein zusammen gerolltes Blat.

Die Wohnungen seynd unterschiedlich;
auf:

ausser dem Gebieth des Groß: Mogors
seynd wenige herrliche Gebäue anzutref-
fen/ so nicht von denen Europäern seynd
auffgeführt worden. Das gemeine Volk
hat sehr schlechte Hütten/ eng und kurz
begriffen/ der lieben Einfalt nach ver-
währet. Fast den ganzen Tag stehen die
Thür offen und obnbeswähret; und ist sich
darüber nicht zu verwundern/ denn auch
der gemeine Mann in solchen seinen Woh-
nungen wenig zu verlihren hat; weil
aller nachhabster trafic nunmehr schier
allein bey denen Mächtigeren zu suchen
ist.

Deren Fünftigen Heyraths: Contract
wird ordinarie geschlossen im Hauß der
Braut/ so der Bräutigam von ihren El-
tern oder Nächst: Anverwandten umb ein
Stück Metall/ umb ein paar Kindern/
umb ein Stück Sendene Tuch und der-
gleichen einmarcket: Mit ihr der Braut
aber machet der Bräutigam einen beson-
deren contract von wegen länge der
Zeit/ so er verspricht/ solche zu haben/
als e. g. so lang dieses oder jenes Klen-
dauren und halten wird; so lang jener
Baum wird Früchten tragen/ so lang

dieses Thier leben wird / und dergleichen! Wann dann Mann und Weib einander nicht gern mehr ansehen / ist bald ein Mittel gefunden / jene Creatur zu verderben / ben derer Ganz: Verbleibung der auffgerichtete contract sollte redlich gegen einander gehalten werden. Unter mehreren / so sie dem Belieben nach nehmen / wird doch eine für die rechte Ehefrau erkannt; Auch ist an der See: Küsten Cormanandel / Golconda / wie auch am Fluß Ganges zu etlichen Orthen der Gebrauch auffkommen / daß sich die new:erwählte Ehefrau verbinden muß / im kurz oder lang sich zutragendem Todtsfall ihres Manns / mit dessen Todten: Körper sich lebendig verbrennen zu lassen. Die Kinder: Zucht ist sehr schlecht / der Sohn muß sich bequemen seines Vatters Handthierung zu erlernen ; deßgleichen thut die Tochter / wann es für sie zu thun ist / als geschieht im Spinnen / weben / pflanzen / Früchten eintragen und dergleichen.

Ihre Todten / ehe solche verbrennet werden / pflegen sie versambleter Freund: und Nachbarschaft zu fragen / warumb sie dann gestorben? was ihnen doch sehr abganz

abgegangen? darauff beweinen sie selbst mit widerwärtigem Geheul. Jenseit des Ganges in der Königlichen Hauptstadt Azoo des Landes Assem wäre der thorächte Gebrauch aufkommen/ mit dem abgelebten Ober: Herrn und Regenten grossen Schatz zu begraben: Darumb mit eines solchen todten Leichnam in eine Gruben zusammen geworffen wurden silberne und güldene Gözen: Bildnussen/ Kleinodien / köstliche Tapeten mit Perlein und Edelgesteinen reich besetzt; ja in so aberwitzigen Leich: Gepränge mussten etliche vom geliebsten Frauen: Zimmer/ wie auch der vornehmsten Bedienten in gemachte grosse Gruben sich einlassen; darben etliche Jag: Hunde/ Reit: Pferde und Last: Thiere/ mit gebundenen Füßen wurden darzu geworffen / und dem abgelebten zum vermeinten unwitzigen Trost aufgeopffert: diese Mißbrauch haben die Groß: Mogoren nach überkommenen Regiment nun völlig aufgehoben und außgerentet.

Ausser der Medicin seyn denen Jentiven die höhere Studia unbekand: Die Brach: manier berühmte sich zwar der Sternkunst; was

was aber selbige darauß vorsagen / trifft zu / gleichwie bey manchen das schöne oder wüste Wetter im Calender schreiben. Man findet bey ihnen kein vorgeschriebene Gesetze / oder Anweisungen zum guten : wie einer sündigt / mit gleicher Straff muß er sein Verbrechen büßen / darzu ihn etwelche Vornehme vom Volck darzu be-
 nennete / mit aller Schärpff anhalten. Wo die Mahumetaner die Oberhand haben / müssen alle sich der gemeinen natürlichen gerechtigkeit unterwerffen. Wo die Brochmanner regieren / stehet bey solchen aller Anspruch mit Zusagung und Guttheißung deß Königs / der auch von ihrer Sect einer ist. Deßgleichen thun die Benianer / unter denen der vornehmste zugleich Hoher : Priester und obrister Regent ist.

Alle Ost : Indianische Regenten / Könige / Samorinen / und Groß : Herren haben denen Europäern zugelassen / Fort und Wohnstädte an verschiedenen Meer-
 Küsten auffzurichten / ausscr allein der Mogor / und Samorin oder Groß König d'Ju-
 sul Sumatra. Dieser obschon er mit denen Holländern im Bund stehet / und ihnen
 alle

alle Gefverbschafft frengelig gestattet / hat doch bißhero nicht zugelassen / daß die Ost-Indianische Compagnie einigen Platz für sich mit souverainem Gewalt besitze ; alldieweil er an denen benachbarten halb und ganz Inseln Malacca und Java genugsam erfahren / wie gefährlich es seye / einen stärkeren und mächtigeren Herrn zum Mitsassen haben

Etwelche deren Enländischen Königen haben nicht allein mehrere hundert Neben-Weibern / sondern werden auch von selbst bedienet und verwachet als von ihrer ordinarie Leib-Gardienne Der Samorin von Java zehlet solcher Soldatinnen auff etliche tausend / die theils mit Lanzen und Wurff-Spiesen / theils mit Pistolen und Feuer-Rohren bewaffnet bey Tag und Nacht zu Haus und zu Feld sein Königlich Persohn verwahren. Ebenfalls bedienet sich der Samorin von Bisnagar und Narsinga zu Haus allein der Aufwartung deren weibern : daß ich anderer kleineren Königlein sothane Policene mit Stillschweigen umgehe.

Zum genugsamen Gebrauch eigener Nothdurfftigkeit hat Ost-Indien Stabl und

und Eisen/ Kupffer und anderes Erz/
 so an einigen Oerthern ganz gegraben/
 in anderen geschmelzet und geläutet
 wird. Zum theil: deren Ausländern
 bringet Ost: Indien Silber und Gold/
 verschiedene Gattungen: Edel:Gesteinen/
 Perlein/ Hülffenbein/ Indigen/ das zart-
 teste Geweb von Seiden und Baum-
 wollen mit Silber und Gold: Fäden dicht
 unterlossen/ und mit allerhand Figuren
 ausgebildet und eingewürcket. Zu viel
 hundert Jahren haben die Indianer keine
 Münze gehabt/ sondern allen ihren Han-
 del und Wandel mit Gegen: Waaren ge-
 richtet und geschlichtet. In letzteren
 Säculis haben sie erst angefangen aus
 Silber und Gold: Münz zu prägen/ von
 allerhand Sorten/ wie auch solche in Eu-
 ropa im Schwung gehen. In dem Kö-
 nigreich Martaban/ wie auch in Siam wird/
 gleichwie in China/ das Porcellin: Geschirr
 gemacht/ und daraus in alle Welt zu
 Schiff geführet. Ihre Schiffe bauen
 sieben weitem nicht so künstlich/ als unsere
 Europäer/ können auch mit ihren Schif-
 fen nicht so weit dem tobenden Wasser-
 Element sich und ihre Waaren anver-
 trauen:

trauen : Und ob sie schon über die 200. Jahren der Europäischen Schiff: Gebäuen zu genugsam betrachtet / können sie doch noch gleiche Probe denen unserigen bishero nicht zeigen und darthuen.

Nun von allgemeiner Relation mich wieder zu besonderen Geschichten zu wenden / als erzehle ich fort meine hier biß fünff: Monathliche Auffenthaltung zu Suratte.

Achtes Capitel.

Auffenthaltung zu Suratte / sonderbare Begebenheiten daselbsten / unversehrttes Glück zur Abfahrt in das weiter entfernte Indien.

Suratte ein vornehme See- und Handels: Stadt in der Landschaft Guzurratte / an dem Meer: Busen von Gambaja gelegen / stehet unter dem Gebiet des Groß: Mogors! Der Fluß Indus stromet solche vorbei / machet auch einen Haven / in den aber die Last: Schiffe nicht können einkommen / weiln einige Bäncke oder Sand: Platten darvor sothane Einfuhr verhindern. Gegen gedachten

ten Fluß stehet Suratte offen und unverwahrt/ Landwerths aber ist sie mit einem Mittelmäßigen Wall umgeben/ so mit gutem Geschütz wohl versehen. Am Ende der Stadt gegen dem Fluß ist ein festes Schloß erbauet/ welches lang in Augen ligt/ bis man zur Stadt kommt/ ist mit Rondelen und Thürnen wohl verwahrt/ von dessen einem immerfort ein rothe Fahnen zu viel Gerten oder Picken lang flattert/ und das Zeichen des Groß Mogors genennet wird. In gemeldem Fort residiret der Gouverneur/ der über die Indostanische Soldatesca das commando führet. Die Stadt hat ihren beoñderen Stadthaltern/ der sich des Intresse und Policeny Wesens annimbt. Die Häuser seynd mehr auff Europaische als Asiatische Manier erbauet/ zwar guten Theil von Holz; aber doch mit schönen Figuren und Bildnussen/ sonderlich an denen Eck Posten ausgezieret: Haben durchaus unten breit/ und oben hochaufgepißte Dächer/ so mit Hollziegelen belegt seyn. Die Stadt Gassen seynd sehr Eng/ und forcken voller Staub/ weiln solche mit Steinen nurendes

gends beleget / und es sonst dafiger
Orthen wenig regnet.

Ausserhalb der Stadt seynd verschiede-
ne Tanquen oder Wasser - Behälter er-
bauet / die mit außpolirten Quater - Stei-
nen dergestalt bequem eingefast seynd /
daß man zum Wasser hinunter auff Staff-
len steigen kan. In solchen Zeichen wird
das Regenwasser gesamlet zum allgemei-
nen Nutzen in truckenen Zeiten ; dann das
Wasser des Fluß Lynde zum Gebrauch
für Menschen und Viehe nicht allerdings
gesund ist. Bennebens seynd auch ausser-
halb der Stadt schöne Baum - Gärten
mit herrlichen Lust - Häusern anzutreffen /
in denen die edleste Indianische Früchten
gepflanzt und erhalten werden.

Hier zu Suratte wird ein grosser Han-
del getrieben von Landes - Ingebohrnen /
von benachbarten und weit - entfernten In-
dianern / Persern / Türcken / Juden / Ar-
meniern / Arabern / Ajanern / Abissinern /
und Europäern / unter welchen letzteren
die Engelländer zu erst ihr comptoir
oder Niederlag stabiliret ; denen bald die
Holländer / und endlich auch die Franko-
sen nachgefolget. Vor andern wohnen

die Europäer in schönen logien oder Gebäuden / diese selber zwar haben aufgebauet / doch nicht als eigene Ober: Herren besitzen dürfen / weilen der Groß: Mogor denen Europäern oder Christen einiges Eigenthumb nicht gestatten will / auß Besorg die Oberhand zu verlieren. Zeit meiner Auffenthaltung hat die neue Königliche Engelländische Compagnie / ein neues Logis zu erbauen angefangen / dessen Grund und Boden aber bleibt dem Indianer / der ihnen selbigen Platz auff 20. Jahre mit Consens des Indostanischen Gouverneurs verwilliget ; wann nun solche Zeit wird verflossen seyn / müssen mehr: erwähnte Engelländer einen neuen Contract für künftige gewisse Zeit schließen / oder aber dem Grund: Herrn das erbaute Haus raumen. Der Zoll allein soll sich zu Suratte und im Haven zu Chom de Suali gegen zweymahl hundert tausend Ducaten sich erstrecken / und dieses meistens innerhalb 7. Monathen / alldieweil zur übrigen Zeit vom Majo bis in Septembrem gar wenige Schiffe wegen gewöhnlichen Ungewittern in dasige Nachbarschaft pflegen ab: oder einzulauffen. Nächst

Nächst dieser Stadt werden die größte Schiffe so in Asia auffgerichtet werden / erbauet. Es seynd auch einige Inwohner zu Suratte so reich und wohlthätich / daß deren mehrere von 10. bis gegen 20. Kauffarthten Schiffe vom grösserem / mittleren und geringerem Rang auff dem Meer gehen haben.

Die Kauffmanns • Waaren bestehen in Seiden • Zeug / Coton / oder Baumwollen / zarten Leinwath / in schönen Bildnussen / Häusern / Bäumen und Thiern ; mehr im Elfenbein / welches in grosser Menge zu bekommen ist / solches wird auch von gewissen Künstlern auf eigener profession zierlich in Stäbe / Ringe / allerhand Capseln und Statuen verarbeitet / und also durch die Kunst erhöht theurer verkauffet / und in alle Welt zu Wasser und Land abgeföhret. Unter vielen Kauffleuthen haben den Rang die Jubilirer / die mit Perlein und Edelgesteinen vielfärbiger Fiechts und hoher Kostbarkeiten handiren. Ferner ist zu Suratte in namhaffter quantität zu bekommen der köstliche Bezoar / so in dem Ost-Indianische Viehe / sonderlich in denen

Ec 2

Geissen

Geissen oder Ziegen / wie auch in einer besonderer Arth Eseln gefunden / und zum Verkauf zusammen getragen wird.

Thee und Caffee wie es sehr wohlfehl / also ist es auch im überschwenglichem Gebrauch / darzu das feinste Porcellinere Geschirr mit vielen Farben und darein gemachten Bildnissen in allen Wohnungen zierlich ausgestellt zu sehn ist.

In dieser Gegend findet man noch einige gepflanzte Weinstöck ; weilen aber solche in der Meng nicht gepflanzet / als wird auch kein Wein darauß geprest / sondern sobald die Traubenzeitigen / werden selbe auff dem Marck verkauft / trucken oder ohngeschelt und vor der Herbst- Zeit verzehret. Unter anderen Garten- Gewächsen werden gezeuht Granat- Aepffel / Pomeranzen / Citronen / Citronat- Aepffel / Limonien / Cocos- Nüsse ; auch seynd ganz gemein Winrabolonen und Tamarindenbäum / die Guanaven / deren Blätter fast denen Lorbeer- Blätter gleichen / die Früchten aber denen Pomeranzen nacharten. Unterschiedliche Gattungen deren Feigen- Bäumen : auß vielen ist wunder- sam anzusehen der so genannte Mangle oder

oder zum Wald vermehrte Feigen-Baum:
 hat einen dicken Stamm / breitet seine
 Aest in alle Ründe auß: solche Aest / dem-
 nach sie zu gewisser Höhe können / fangen an
 etliche Zweiglein recht unter sich zu treiben/
 selbe nun so sie zur Erden können / stämen /
 und wurzlen auch wieder ein / treiben wie-
 der in die Höhe / gewinnen neue Aest / die
 wie andere auff gleiche Art wieder unter-
 sich wachsen / und so fort; daß auß einem ein-
 zigen solchen Baum ein ganzes Wäldlein
 erwachset / und also dicht in einander seine
 obere Aest flechtet / daß man sothane
 Feigenbaum für ein Obdach ganz süglich
 brauchen kan: Es breiten sich ermelte
 Bäume so weit auß / daß unter einem de-
 roselben zu etlich hundert Personen gar
 bequem ruhen können. In allgemeinem
 Werth ist diß Land der Betre - oder Be-
 telle - Stock / auch Tembul benahmset;
 wird / gleichwie in Europa der Weinstock /
 fortgepflanzt / und an einem Pfahl oder
 Stamm / umb den er sich auffwert
 wicklet / erzogen; wachset nicht besser fort/
 als in schattächtigen Orthen: deren außer-
 lesene Betelle-Blätter nehmen die Surat-
 tiner zehen bis zwölff zusammen / setzen in

die Mitten eine Art Nüssen Binang oder Areck genannt / denen Muscat: Nüssen fast gleich / darneben legen sie ein wenig Kalch / und wicklen selbe Blätter in der Rinde herum / lassen sie in etwas trücker. Dann kauen sie selbe ; und bekommen schöne hell rothe Lefzen darvon: frühe und spät trifft man die Surattiner mit so bereiten Bettelle: Blätteren an; beschenken auch die Frembdlingen / so ihnen begegenen / ganz frengelig damit / fast auff gleiche Weiß / wie man bey uns den Schnupp: Toback einander anerbietet.

Baum und wildes / Stall: Wald: und Feder: Viehe ist in gröster Menge zu bekommen im ganzen Surattinischen district / sonderlich Papagenen / welsche Hahnen / und Feld: Hünner. Daß ganze Land laufft voll der Affen / die in vielen Begebenheiten fast schlaucher scheinen / als ettliche vom dasigem ungeschickten Handnischen Volck / so was über viehisches in den Affen fürchtet und verehret ; darum es dann auch die hin und wieder laufende Affen mit Korns / Hirß / Zucker: Ried und andere Es: Waaren nach gegibener Gelegenheit freundlich abspeiset.

Insgemein ist der Surattiner äusserliche Leibs: Gestalt Castanienfärbig / gelb und braun: schwarz: der gemeine Handnische Land: Pöbel ist sehr wenig und garsparsam bekleidet / auch wo es solte mehr bekleidet seyn.

Andere was höheren Stands bekleiden sich in folgender Zierrath: Die Haar des Hauptes legen sie der Ordnung nach vom Haupt: Schädel gegen dem Wirbel und Nacken zu / so geschibet mit einem gemeiniglich silbernem Instrument fast gleich denen Haar: Nadeln / mit welchen bey uns in Teutschland das Frauen Volk ihre Haar auff: und zusammen zäumet. Am Hals hängt ein rothes Stück Cotton oder Seiden: Zeug / so eines theils vor der Brust / aaderen theils nach dem Rücken freye und unangeheftet herum: flattert. Der untere Leib ist mit gleich: zartem Gewand etlichmahl umbwicklet. Silberne und guldene Ringe hängen an denen Ohren / und bey vielen auch an der Nasen. Bey den Armben hoch / wie auch unterhalb denen Händen bey der Puls: Aber seynd umbwunden deren feinsten Perleinschnür. Die nackende Fuß tragen ober:

halb dem Reyen zimlich grosse Metal-
line Kugel / so holl außgearbeitet seynd /
wann dann selbe durch das Geben an ein-
ander geschlagen werden / geben sie einen
Thon von sich ; derohalben den ganzen
Tag durch ein fast stätes kling : klingen
oder geflöper nicht ungleich dem jeni-
gen / so bey uns zur Winters : Zeit die
Schlitten : Pferd mit ihren vielfältigen
Schellen verursachen / anzuhören.

Die fürnehmste Surattiner halten die
Carrossen / die bespannet und gezogen wer-
den von weissen Ochsen ; Diesen ihren
Kutschen Zug desto prächtiger zu machen /
lassen sie deren Ochsen Hörner mit ge-
schlagenem Silber umfassen ; umgeben
dero Füße mit mehreren silbernen Rin-
gen ; tragen auch denen Frembdlingen sol-
ches ihr Ehren : Fuhrwerck ganz wohlge-
neigt an ; dem ich dann öffters zu gesehen /
und mich höchlich verwundert über dieser
Joch : Thieren ungemeine Schritt / wegen
welcher größe selbe denen Pferdten zu-
gleich marchiren.

Ferner seynd die Surattiner gegen die
Frembdlingen sehr gutherzig / befeissen
sich alle mögliche Liebs : Stück ihnen zu
erzei-

erzeigen : so oft ein Europäer solche Leuth in ihren Behausungen mit seiner Gegenwart zu beehren würdiget / kommen sie geschwind mit heißen Kohlen und porcellinen Geschirr geloffen / legen darein ihre Specereien / von denen ein annehmlicher süßer Geruch auffgehet zum freundlichen Willkomm des gegenwärtigen Gasts.

Das Bauren = Volk ist sonderlich thumb und einfältig / Sinn = und Sorg = loß / doch nicht wild und zornmüthig / sondern einer fast sanfften und linder Natur / so wohl zum guten als bösen leicht beweglich ; mehr alber und abergläubisch / als wisig / ewige Wahrheiten von Falschheiten zu erkennen.

Der Groß = Mogor läßt hier allen Secten ihrer Religion freyes Exercitium zu. Handen / Mahumetaner und Christen wohnen in einer Strassen untereinander vermengt. Der Römische Catholische Gottes = dienst wird gehalten bey denen P.P. Societatis JESU und P.P. S. Francisci Capuciner Ordens. Die Christen aus Armenia hielten auch in öffentlicher Kirche ihre Andachts = Übungen ; weilen aber selbe

Cc 5

theils

theils von der Cankel im Predigten/theils zu verschiedenen Gelegenheiten im Gespräche und gemeiner conversation wider den Mahumet öffentlich mit bissigen Worten geschmähet / als ist ihnen ihre grosse Kirch zerstöhret worden / und darffen von einiger Zeit / da ich zu Suratte gewohnt / nicht mehr ihren Christlichen Gottes-Dienst abwarten / als nur in der Stille innerhalb und clausur ihrer Wohnung.

Deren Tentiven findet man allhier zweyerley Gattungen. Die Benianer und Kasboutsen. Die meiste der Kasboutsen seynd unter der Milice oder Soldatesque des Groß-Mogors; werden zum öfftern mit vielen Elephanten zum Streiter exerciret: gewohnen durch sothane übungen auff denen Elephanten zu fechten / geschwind auff selbe zu steigen / geschwind sich von selbst wider herab zu lassen. Die besondere Lehre der Elephanten bestehet indem / daß sie angewiesen werden die Stadt-Thor einzutrucken; Diese grosse ungeheure Thiere lernen auch einige eiserne Schild zu beyden Seiten des Leibs zu tragen / von wegen der spitzigen Nägeln / mit denen die Feinde Thür und Thor

Thor verwahren / umb dardurch die Elephanten vom Eintrucken deroselben abzuhalten: und geschihet es nicht selten / daß / wann die ohnvorsichtige Elephanten den Schild am Leib abtrucken / sie sich tief in die von inwendig herauß geschlagene Nägel tödlich verletzen. Deren Kriegs-Rasbouts ordinari- Gewehr ist ein Kocher mit Pfeil angepsropffet / darben sie führen einen schwehren Säbel und langen Schild mit Blech beschlagen. Das Europäische Büchsen- Gewehr ist zwar auch im Surattischen District zu bekommen / dann es von denen Handels- Leuthen hie zu Schiffe überbracht wird; aber es seynd ihrer wenige / die mit solchem lernen fürsichtig und nützlich umzugehen / dann deren Schieß- Büchsen Gebrauch ist zu subtil für dieses ungearte Volk. Die Benianer seynd die zahlreichste; die vornehmere unter ihnen schwacheren wie bey uns die Juden viel Gelt und Gut zusammen / haben die best- versehene Rauff- Läden; wissen bey ihrer sonst groben Unwissenheit den zeitlichen Gewinn überall zu suchen / und fortheilhaftig zu menagiren. Ihre Böhen- Pfaffen führen ein
sehr

sehr strenges Leben ; Deren Wohnungen werden insgemein die Buß: Häuser genennet / und sie die Affter: Pfaffen werden von allem Handnischen Volck als heilige Leuth außgeruffen. Etliche dieser Affter: Pfaffen liegen ganze Monath durch auff harten Steinen und spizigen Scherben ; Etliche gehen über ein langes Jahr bey anbrechenden Tag bis zum Abend ganz ohnbedeckt in heißen Sonnen: Strahlen: Andere lassen sich beyde Händ und Füß zusammen binden / knnen oder rutschen mit so unaufgeheften Hände und Füßen viel hundert Tage nacheinander ; Wieder andere lassen sich bis ober die Knye in die Erden eingraben / verharren in so frehwillig angenommener Leibs: Positur manchs: mahl über ein viertel Jahr ; leben unterdessen von Gutthätigkeit und Mühe: seliger Auffwartung ihrer Mit: Gespanen.

Diese ganze Sect der Benianer lebt and nähret sich nur allein von Erden: Gewächs und Baum: Früchten ; enthalten sich von allem Fleisch: Essen / ja essen die alte Nüsse nicht mehr / auß Besorgung es möchte ein Anmeißlein oder Würmelein darinn seyn / und unversehens mit dem Nüss:

Muß Kern verschlucket werden. Sie seyn der gänzlichlichen Meinung / in allem lebendigem Viehe wohne Gott Körperlich gegenwärtig; daher sie das geringste Thierlein / es mögen ihnen überlästigt seyn / wie es wolle / nicht allein nicht umbbringen / sondern selbigem noch mühselig auffwarten: ja so gar haben sie viel Hospitäler für allerhand francke oder sonst beschädigte grosse und kleine Thiere / Kühe / Kälber / Affen / allerhand Vögel und Gewürm. In der Stadt Cambaia 18. Meil von Suratte Nordwärts gelegen / seynd besondere Hospitäler auffgerichtet für die Geyssse und Schafen; andere für das Feder: Viehe und Fliegen; wieder andere für Affen und allerhand Wild: Viehe; darben bestellet seyn Pfleger und Krancken: Wärterinnen / von denen sothane Nothwendende Thier Ambts halber müssen verpfleget / und nach erhaltener Gesundheit wieder ins freye Feld entlassen werden / darumb selbe sich unaussprechlich vermehren.

Gleichwie nun erstgemelte Venianer kein Thier zu ihrer Speiß antwenden / also seyne selbe auch sorgfältig / in ihrem Getränck kein schwimmendes oder ersoffenes Thier:

Thierlein / Schnacklein oder Mücklein mit zu verschlucken. Eben dieser Ursach wegen zünden sie bey einfallender Nacht sehr ungern ein Licht an / damit nicht irgends ein Fliegen der Flammen zuentle / und darinnen ihr Leben verliere. Denen Jägern / Vogelfängern und Fischern / zahlen sie zu gewissen Jahrs = Fristen einnahmhafteres Geld / umb von ihnen zu erhalten / denen lebendigen Thieren eines Theils zu schonen : halten auch dafür / Gott werde ihnen dieses guten Wercks wegen barmherzig seyn.

Insgemein lehren die Benianische Affter = Pfaffen die irrige Meynung Pythagorä von der hin und wieder Wanderung der Seelen auß einem Leib in den anderen : Erstlich halten sie davor / jede Seelen aller Thieren seyn eines Gluckters / eines Wesens oder substantial Vollkommenheit ; folglich dann seye kein wesentlicher Unterscheid / und alle bessere Würckung deren Seelen rühren allein von denen Leibern hero. Zwentens vermeinen sie / so ein Mensch stirbt / müsse dessen Seel auß gerechter Verhängnuß seiner Verdiensten oder Unverdiensten in einen

einen anderen Leib / als e. gr. des frommen
 Seel werde eingehen in den Leib einer
 Tauben / des geschwägigen Seel in den
 Leib eines Papagenen / des Gedultigen
 in eines Lambs / des Zornigen in eines
 Löwen / des Wilden in eines Tigers-
 oder Panther: Thiers / des Unkeuschen
 in eines Crocodils / des Giftigen in einer
 Schlangen Leib / und so fort von anderen
 Thier mehr zu erzehlen. Drittens ist
 bey ihnen kein Thier heiliger als eine
 Kuh / warten keinem Thier sorgfältiger
 auff als diesem Stall: Viehe: Von dessen
 wüsten Excrementen werden ihre Götzen-
 Priester fort und fort ein Zeichen auff der
 Stirn tragen: ja alle Benianen insge-
 mein beschmeissen ihren Leib mit diesem
 Unflath zu gewissen Tagen / halten so ab-
 scheuliche Tüncheren für ein sondere An-
 dachts:übung / gehen darauff zu dremahl
 in fließende Wasser / dauchen den ganzen
 Leib sambt dem Kopff jedesmahl völlig
 tieff in das Wasser; präsentiren nach sol-
 chem Bad sich einem auß ihren Götzen-
 Priestern (deren viel sonderlich an fließ-
 enden Wässern ihren ordinarie Tag-
 Sitz haben) empfangen von ihm den
 Segen

Segen mit Formirung eines Zeichen an der Stirn: und alsdann bilden solche gewaschene Leuthlein ihnen gänzlich ein / sie seyn nunmehr von aller Sünd und Schuld gereinigt. Viel deren besonders irr- andächtigen Benianer übersalben mit solchen grünen Wust so gar innwendig ihre Wohnungen / ja erhalten in dem verwahrtesten Orth ihres Hauß eine Ruhe / warten solcher mehr als ihren eigenen Kindern auff. Und dieses außthorächter Ehrerbietigkeit gegen diese Bestien; dann sie ihnen bestiglich einbilden / es würde ihnen besondere Gnad wiederfahren / so ihre Seelen nach dem Außgang vom menschlichen Körper solte in ein Ruhe einfahren. Wessenthalbten so irgends einer von denen Benianer in ein schwehre Krankheit fallet / als laßet man einen Teppich vor seine Bethstatt / ausbreiten / darauff eine Ruhe führen; und so dann vermercket wird / daß der Sterbende am Ende sehe / gibt man ihm deß Viehe Wadel in die Hand / ermahnet ihn / sich steiff anzuhalten / umb für die abweichende Seel bald ein neues Logement zu überkommen: derohalber dann jene

jene Person für überglückselig gehalten wird / dessen Seel in obgemelten aberwitzigen Umständen vom Leichnamb auffahret.

Es gabe die Gelegenheit / daß ich ein und andermahl zu dieser närrischen Cärimonien kame; ich kunte mich endlich nimmer enthalten / sondern auß Fürwitz angetrieben / befragte ich auß einem der Umstehenden; wann sie doch je was Göttliches in diesem Viehe erkenneneten / warumb dann dieser Stall-Gott nicht vielmehr mit umbgekehrter Leibs-Positur und zugewendem Haupt gegen dem Sterbenden stehe / dann also dieser seinen Gott könnte zu einigem Trost für seinen Augen haben; wiederumb könnte dieser viehische Gott (das Kind) die auffahrende Seel mit seinem Athem an und in sich ziehen / und selbe mit sich vereinigen: darauß ich die lächerliche Antwort überkame Nein / nein / nicht also / sondern der Sterbende müsse den Wadel der Ruhe halten / damit die auffahrende Seel den richtigen Weeg möge finden in der gemeinen hin und wider Wanderung von einem Leibe in den anderen: beyneben

Dd

müsse

sothane Seel ruckwärts in den viehischen Leib eingehen / damit sie ohngehindert darinn sich könnte austheilen / und bald füran durch die Augen mögte ausschauen / deren gegenwärtigen Freund wohlmeinende Auffwartung betrachten / und darob ein Freud gewinnen : Nun aber so im Gegenspiel auß besonderem Unglück die aufstehende Seel durch den Rachen in die Ruhe sollte eingehen / würde selbige in ihrem neuen loge gar empfindlich gequält / und als in einem finsternen Kärcker herumtappen / bis sie endlich zu denen Augen als ihren natürlich : seeligen Sitz gelangte.

Demnach nun der Sterbende Tod verblichen / gehet das Heulen und Weinen an / sonderlich vor denen Augen der Ruhe / wäret ein geraume Zeit / bis nemlich die wohlmeinende und willfährige Nachbarschaft zusammenkommen. Als dann wird der Leichnam zu dremahl gewaschen / auff ein Bord sambt allerhand wohl : riechenden Kräutern und Spezeren angebunden / und jederman zu schauen dargestellet : Unterdessen wird am nächsten Stadt Thor ein Platz gezeignet /

wo der Toden: Körper soll verbrennet werden. Folglich zur angesagten Stund der Leich: Begängnuß kommen die Verwandte und nächst: wohnende Weibern / jede mit einen Büschel Holz / so sie auff dem Haupt herben tragen: Solche Holzträgerin dann fangen die Besingnuß an; bey führnehmern Persohnen braucht man auch Schallmeyen und Trommlen darzu: Diese Todten: Music wäre so lang / bis der Leichnamb zu Aschen verbrunnen ist.

Denen verstorbenen Regenten und Ober: Herren so wohl Gentiven / als Mahumetanern / werden zur ewiger Gedächtnuß zu verschiedenen Städten / wie auch an gemeinen Landstrassen ansehnliche Toden: Gebäue und Grab: Mahlen auffgerichtet.

Deren Gentiven Kirche und Tempel / insgemein Pagoden genandt / seynd die Zahlreichste inn: und aussershalb Suratte. Die Mahumetaner haben auch noch ihr Westziden. Die Christliche Abissiner und Armenier erhalten auch noch das Recht / ihrem Gottes: Dienst ungehindert abzuwarten. Zu bedauern ist / daß die Ir: Religion des Mahumets so weit eingerissen und überhand genommen / son:

derlich bey denen Regenten und Ober-
Herrn / von deren Ansehen viel hundert
und tausend von dem Christenthumb wer-
den abgeschreckt / oder wenigsten zurück
gehalten ; daß / obschon ihnen aller Sec-
ten freyes exercitium erlaubet / dännoch
gar viel nichts getrauen / ohn einzige Furcht
oder Scheue dem Evangelio und Befehl
Christi beyzulegen / wollen ihre Regen-
ten Mahumetaner seyn.

Doch muß ich deren wenigen Patrum
Missionariorum Jesuitern und Capucine-
ren Seelen : Enffer höchst loben und prei-
sen / als durch welchen viel deren Jentiven
fort und fort zur Catholischen Glaubens-
Bekantnuß unterwiesen werden.

Von dem December an deß 1700sten
Jahrs / bis in Monath April deß folgen-
den 1701. hab ich mich zu Suratte aufge-
halten ; fast die halbe Zeit allda in der
Behausung deren RR.PP.Societatis JESU
zugebracht / (allda wie oben schon gemelt)
von dem hitzigen Fieber Curiret / und wie-
der zu recht gebracht worden. Länger
kunte ich diesen lieben Patribus in ihrer
ohne dem mangelhafften Behausung nicht
überlässig seyn : Mein Sinn und Ge-
danken

dancken Stunden von Suratte auff Goam
oder einen anderen Europäischn Meer-
Port / allwo ich eine Gelegenheit mögte
antreffen / zu Wasser die noch ferner ent-
legene Landschaften von Indien zu be-
schauen / und dero Karitäten gegenwärtig
zu genießen. Mein Principal Herr P. We-
ber / mein einzige Zuflucht / ware im hohen
Meer begraben ; die Geld - Mitteln hat-
ten fast gar abgenommen / allein ware mir
noch übrig meine Kunst und profession /
auff die ich mich nächst Gott konte oder
solte verlassen.

Ohngefähr schickte
Gott die Gelegenheit / daß ich mit einem
Teutsch - Pohnischen Goldschmidt in Be-
kandschaft came / wir grüßten einander
als Landsmänner und Nachbarn von Eu-
ropa auß: Diesem klagt ich meine Noth
und betrübten Zustand ; Er nahm mich
gutwillig auf in sein Logement / liesse an
mir nichts ermanglen am Essen und
Trincken / fragte meinetswegen bey Hy-
den und Mahumetanernach / umb gute
Gelegenheit außzuspähen / wie ich doch
mit Gott und Ehren weiter mögte fort-
kommen. In die 8. Tage hatte ich die-
ses Polacken als eines mir sonderbohr ge-

neigten Patrons Freugebigkeit genossen.

Während der Zeit kam ein schon längst zu Suratte erwarteter Engelländische Ambassadeur in einem prächtigem Comitatz und Suite mit Abfeuerung der Städte Canonen / unter Freuden : vollem Trompeten und Pauken : Schall durch die Haupt : Gassen der Stadt in größter Magnificenz daher gefahren / willens / den Groß Mogor zu begrüßen / und durch mitgeführte Europäische Gaben fernere Freundschaft zwischen ihm und der Cron von Engelland zu bestätigen und zu vermehren. Alles in Suratte wohnhaftes Volk von Hindus und Juden / Mahometaner und Christen ließe herzu / und ich auch mit meinen Polacken / auß zweifacher Begierde / eines theils zu sehen diesen Europäischen Aufzug im dasigem Land Asia ; anderen theils / mit was für Affecten hiesige Leuth sothanen Engelländischen Eintritt würden beschnarchen.

Als ich ganz vergasset mich hin und wieder umbschauete / siehe da ; da kommt mir zu Gesicht Monsieur Bosset jener gute herzige Freund und aller : liebwerthe Patron / der mich mit meinen H. PP. S. J.

so treulich von Hispanien bis nach Bander
 Abassie geführt hatte. Ich erfreute mich
 ob seiner Gegenwart / als ob ich einen En-
 gel vom Himmel hätte vor mir stehen. Ich
 trennete mitten durchs Volk / ruffte auß/
 Monsieur Bosset / und begrüßte ihn : der
 mir dann nach seiner angebohrnen Gü-
 tigkeit freundlichst antwortete / mich umb-
 flenge / und befragte / wie es mir hier zu
 Suratte ergienge. Ich antwortete ohn-
 gesäumt / erzählte ihm kürzlich meinen
 betrübten Zustand / wie daß nach dem Ab-
 leben meiner HH. Patrum ich nunmehr
 fast von menschlicher Hülf verlassen / suche
 einen gutthätigen Patron / der mich einem
 Schiff = Capitain recommendire / umb sel-
 ben und die seinige ihm anvertraute Schiff-
 Gefährten / wie meine Profession die
 Barbier = Kunst außweiset / zu bedienen.
 Monsieur Bosset erhörte mich so gleich /
 und versprache mir Kost und Kleider
 zu verschaffen / auch sorgfältig zu seyn /
 bey vertrauter Gelegenheit mich best. ns
 zu versorgen / und mir nach Vermögen
 zu helfen und vorzustehen. Also schickte
 der gütige Gott meinem betrübten Ge-
 müth ein erwünschliche Hülf und Freude

vollen Trost zu jener Stund / da ich im geringsten solchen erwartete.

Monsieur Bosset ware wenige Tage / wie von ihm vernommen / vor diesem öffentlichen Einzug des Engelländischen Abgesandten zu Suratte ankommen ; Ich gieng mit ihm in sein loge , so er hatte in der Vor- und Wasser- Stadt : tratte bey ihm als meinem neuen Herrn den Dienst an ; beurlaubte mich eben diesen Tag noch bey meinem oberwehntem Herrn Polnischen Goldschmid : Spürte bey Monsieur Bosset nichts als Liebs und Guts ; Er hielt mich mehr gleich seinem Sohn / als einem Diener : er spähet auf ein Kauffarthens- Schiff / so von Arabien kurz hin sich hier hatte unter Anker gesetzt / Dessen Capitain ware Signore Bernardo del Campo ein Italiäner. Mit diesem contrahirte Monsieur Bosset , durch den Golfo di Bengala bis zu denen Kauffstädten deren Europäern am Fluß Ganges ihn zu überlieffern ; demnach dann liesse er alle seine bagage eintragen / nahm mich mit noch zwey bis dreue Bedienten mit sich / versprache und betheuerte mir mildväterlich vorzustehen ; und so es Gottes Will

Will wäre / und mir würde gefallen / bis
Zurück nach Hispanien in Persien mich
wiederumb zu lieffern ; und / wo es mir
würde anständig seyn / conditioniren zu
helfen.

Von Suratte auß Indien habe ich mei-
nen lieben Eltern und Befreunden Zu-
rück ins Teutschland an obern Rhein nach
Ettlingen in die Marggraffschafft Baden
das vierdte und letztemahl geschrieben; wel-
ches Schreiben auch zu recht gelieffert
worden ; wie dann auch zu recht und un-
erbrochen in die Hände meines Vatters
gelieffert worden meine dreye vorige
Brieffe / deren ersten ich zu Aleppo in
Syrien / den anderen zu Tauris in Me-
dien / den dritten zu Bandar-Abassie in
Persien geschrieben und abgefertiget mit
adresse / von oder durch Aleppo und das
Mittelländische Meer / Marseille / Paris/
d' Alsace Saverne oder Elsas : Zabern an
Monf. Schillinger meinen geliebten Be-
tern und Oheimb / der dann das Coopert
erbrochen / und meinem Vatter den Ein-
schluß folglich übermachte.

Noch währendder meiner Auffenthal-
tung zu Suratte habe ich von einem Fran-
zösischen

hölischen Schiffer / der von Goa kame /
 erfahren / wie daß Mr. Ernestus Hanple-
 den zu Goa frisch und gesund ankommen ;
 Eben solches bekräftiget P. Melon der
 Societät Jesu / der auch von Goa wäre an-
 kommen / und jetzige Zeit zu Suratte be-
 hiesigen PP. Missionarios sich auffenthelte.
 Ferner hat mir P. Melon erzehlet die glück-
 liche Ankunft der Portugiesischen Flotte
 in dem Goanischen See : Haven / mit wel-
 cher neben anderen PP. Missionarios auch
 seyn ankommen auß Deutschland PP. Be-
 nedictus Frenseleben / und Franciscus Weis /
 zu sambt P. Webers Reis : Ristlein / so er
 ehedessen von Genua auß Italien nach
 Lisbon in Portugall / und von dar auß
 nach Goam in Indien adressiret. Ferner
 erzehlete er mir / wie eysfrig P. Sebastianus
 Souvelet, (von dem oben Meldung gesche-
 hen) der Seelen Befehrung oblege. Wo
 Fr. Nicolaus Pieri seyn hinkommen / hab
 ich nicht allerdings zum gewissten er-
 fahren können.





Sechster Theil.

Reise zu Wasser vom Gof-
fodi Cambaia durch den Ocea-
num und Golfo di Bengala in das weiter
entlegene Indien am Fluß Ganges
gelegen.

Erstes Capitel.

Abfahrt von Suratte / Anländung
an der Insul Ceylon.



Je Hh. Oster - Feiertage
hatten wir Christlichem
Catholischem Gebrauch
nach / mit gewöhnlicher So-
lennität zugebracht / uns
mit Gott versöhnet / ihm und allen Hei-
ligen Gottes unser bevorstehende Reise
anbefohlen. Monsieur Bosset hatte beste
Anstalt gemacht von überflüssige provi-
sion für ihn und seine Bediente. Den
17. April 1701. wurden die Anker ge-
hoben / die Segel los gebunden / und auf-
gesteckt ;

gesteckt ; Ein gar favorabler Wind trieb bald das Schiff durch die See : Bänke ganz glücklich in das hohe Meer. Rechter Hand am Suzurattischem Ufer hatten wir die feste Stadt Dio / linker Hand verließen wir den district der Stadt Suratte. Kein Platz in Ost : Indien hat die Portugiesen mehr Blut zu erobern und zu erhalten gekostet / als die Stadt Dio ; von Händen und Mahumetanern ist selbe öfters zu Wasser und Land belagert / aber allezeit sehr tapffer und Mannhaft von denen Christen erhalten worden / steht annoch heutiges Tag unter der Bottmässigkeit der Cron von Portugall ; und ist völlig der Römischen Catholischen Lehr ergeben : Die P P. Societatis haben ein fast formirtes Collegium allda / und versehen darauß allen Gottes-Dienst.

Unser Wasser : Weeg wurde eingerichtet Sud gen Ost / unserem Wunsch nach wehete der Wind in die Segel ; wir passirten linker Hand die Stadt Daman oder Damaon vorbey / so zehen Meil unterhalb Suratte Sudwärts gelegen / annoch zu dem Königreich Cambaja gerechnet wird : Stehet unter dem gouvernement
der

der Portugiesen / ist Römisch: Catholisch: hat neben der Domb: Kirch und Collegio der Societät / Augustiner / Dominicaner / und Franciscaner Convente / mit fein erbauten Kirchen und verschiedenen Capellen / darinnen / wie in Europa / zu Tag und Nacht zum Lob Gottes gebett und gesungen wird.

Nach hinterlegtem Königreich von Cambaja erlangten wir an der fordersten halbs Insul India die Meer: Küste von Decan; passirten vorbey die Städte Bazaim oder Bacaim / Chaul / oder Ciaul die beyde gleich wie Daman die Portugiesen mit Oberherrschafftlichem Gewalt besitzen; und nicht allein die Catholische Religion / sondern auch die P. P. Societatis / sambt andern Geistlichen haben eingeführt.

Die gute Winde promovirten unseren Cours noch erfreulich fort; wir gelangten der Stadt Goa zu gleich. Goa ist der Haupt: Platz / in welchem der Cron Portugall Vice: Re oder Untel: König / auch ein Erzbischoff residiret: der Fluß Sacim sonderet selbe vom westem Land ab. Don Alphonfus Albuquerque hat im Jahr 1500. Goam zu erst in der Güte von denen Deca:

Decanen überkommen / solche nachmahls durch das Schwerdt erhalten / und für die Cron Portugall Stabiliret / auch sie zur Haupt- Stadt und vornembsten Contoir aller anderen in Ost- Indien befindlichen Plätzen erhöhet. Die H. H. PP. Societas haben zu Goa ein Profess- und Probier- Haus / wie auch ein herrliches Collegium und hohe Schuhl ; In ihrer Kirchen wird unter einem kostbaren Todten- Gerüst zu höchster Veneration aufbehalten der noch unverwesene Körper des Großen Indianischen und Japonesischen Apostels S. Francisci Xaverii / der Gesellschaft Jesu Priesters / und von Rom aus Apostolischen Abgesandten / auch Ober- Regents und Provincialis gemelter Societät in Orient / welcher im hiesigen Welt- Theil Asia zehn Jahr lang das Evangelium Christi Jesu geprediget / und solche seine Lehr mit viel tausend Wunder- Zeichen (unter denen nicht das geringste ist / daß er etlich und zwanzig Todten zum Leben erwecket) Stabiliret und bekräftiget.

Der gütige Himmel gabe beständig gutes Wetter so wohl bey Tag als bey Nacht. Wir enlten vorbey die Gegend Calcutt /

Calecut / dessen Samorin noch hartnäckig denen Handnischen Aberglauben zugethan verharret: Zu welchem Irrthumb ihn vor andern stärcket / weil er König und zugleich der höchste Priester ist / und von seinigen ein Gott der Erden Intituliret wird; obschon seine Macht erstlich durch die Lusitaner / dann folgendes durch andere Europäische Potentien sehr beschnitten worden ist: Eben dieser Samorin würdiget sich nicht zu genießen von einer Speiß oder Getranck / es sene selbe dann zuvor denen Göttern aufgeopffert.

Mit gleich uns zugethanem Wind gienge diese Wasser: Reise fort bey denen Königreichen und dero Haupt-Orthen Eranganor und Cochin. In beyden floriret annoch die Christliche Catholische Religion / ohnangesehen die Holländische Ost-Indische Compagnia vom 26ste Jahr hernächst verwichenes Säculi beyde Plätze denen Portugiesen gewaltsam hinweg genommen / und ihre Reformirte Lehr angefangen auch daselbst auszubreiten. In beyden Städten Eranganor und Cochin haben die PP. Societatis annoch ihre Collegia / von denen sie in das übrige Land ihre Missiones verrichten. Eben

Eben also schifften wir vorbey das Königreich Coulan und die ganze See-Rüsten von Travaucor / verspürten nicht die geringste tempest, so den glücklichen Lauff unserer Schiff-Farth möchte hemmen. Die Ober-Schiff-Herren befahlen nun das Schiff gen Ost zu richten. Lincker Hand verliessen wir das Capo di Comorino; erhielten nach sothaner Schiff-Leitung annoch in etwas favorable Winde: ersahen nach einem und anderem Tag die Insel Ceylon / setzten das Schiff unter die Anker etliche Tagreise oberhalb der Holländischen Stadt Columbo Nordwärts bey einigem Fluß gegen dem district di Chilao; Diese Anländung geschah im Anfang des Monaths Maji / der gewisse Tag ist mir nicht allerdings mehr bewust.

Zweytes Capitel.

Kurze Beschreibung des Eylands Ceylon / und etlicher dero Merckwürdigkeiten.

Alle freye Schiff-Gefährten liessen sich durch barquen an dem Gestatt von Ceylon aussetzen. Monsieur Bosser

Wisset nehme mich dann auch mit / umb
mir in etwas zu zeigen die Herrlichkeit
dieser Welt: berühmsten Insel. Mich
duncket ich gienge in ein Paradenß / oder
schönst von der Kunst angelegten Lust-
Garten / also wäre alles grün / frisch und
freudig.

Die Bäume / so allererst uns zu Ge-
sicht kamen / waren die Coccus oder Klap-
per: Bäume / darvon die Insulwöhner ihren
ein Tisch: Truncf bereiten / und selben Sie-
re nennen ; von dem schon oben was ge-
melt worden ist : die Nüsse / welche solche
Coccus- Bäume tragen / seynd grün / und
haben ein süßes und Erystall: helles Was-
ser in sich : So man die noch junge und
unzeitige Coccus- Nüsse auffschneydet /
springt das Wasser davon in alle Höhe
auff : wann sie aber erzeitigen und allge-
mach alt oder reiff werden ; so setzet sich
das Wasser inwendig in der Nuß an / und
wachset allererst der Kern darvon in Di-
ckung eines Fingers / worvon man nach
Belieben zu ersten Lagen Milch / oder nach
vollkommener Dörrung Del pressen mag.
Wie andere Ost: Indische Völker von
dem Palm: Baum / also könten die Cey-

laner/ so es ihnen anderstwo sollte ermangeln/ von Cocos-Bäumen ihre Haushaltung niedlich fortführen: Als erstlich kan man das Mark von sothaner Bäumen speisen; Zweitens/ dessen Saft trincken/ die Schalen dero Nüsse gebrauchen zu Trinf:geschür; drittens/ auß dem Stamm und Aesten erbauen taugliche kleine Schifflein / Häuser und Wohnungen; selbe mit des Baums Bedeln oder Zweigen bedecken; auß deren Rinden / so sich viel hundertfachtig fasslen / spinnen und weben Faden / Strick und Kleuder; wie dann zu allen so erzehlten Gebräuchen etliche Frembelingen / wie auch Inntwohner/ sich dero Cocos-Bäume bedienen. Jung und alte Cocos: Nüsse sambt dero Blume oder Blüthe haben wir an vielen Bäumen angetroffen.

Der Schiff-Capitain erinnere alle Auslauffende / sich nicht zu weit zu verlauffen/ dann er Willens / nach wieder eingebrachtem frischen Wasser / und übernommenem autem Winde den curs fortzusetzen: Sonst hätte uns der Fürwiz biß zu denen Zimmerwälder fortgetrieben/ deren Geruch von fern uns lieblich ergötzt:
Doch

Doch haben wir etwelche deroſelben angetroffen: inſgemein werden ſothane Zimmet: Bäume Canellæ genant: der Zimmet aber Caſſia, oder auch Canelle, weil er gleich als ein canal oder Rinnen außgehöhlet; dieſer iſt nichts anders / als die intwendige Rinde von dem Baum / die man abſchelet / und von der äufferen Rinden abſonderet / welche dann ſich ſelber zuſammen wicklet / und von der Sonnen: Hiß gedörret wird. Der Baum an ſich ſelbſt iſt denen Lorbeer: Bäumen / was die Blätter und das Anſehen betrifft / nicht ſehr ungleich; wachſet nicht hoch / iſt keinen Werck: Schuhe dick / tragt weiſſe Blüthe / aber kein beſondere Früchten; die frifch vom Baum genommene Blätter geben einen Geſchmack von ſich im Mund / wie faſt die Würtz: Nägelein; ſo bald ein Blat abſallet oder abgeriſſen wird / wachſet ein anderes nach: Nach einem und anderem Jahr bekommet ſothaner Zimmet: Baum neue Rinden / kan alſo öftters geſchelet werden. Hier in dem Eyland Ceylon gewachſene Zimmet: Bäume werden einig allein æſtimiret / dann andere / ſo auch in Malabarria / in Java und denen

Moluccensischen Eyländlein gefunden werden / achtet man für wild und ungear-
tet. Wann die Holländische Compagnie
ein gar zu grossen Überfluß von denen
Zimmet: Rinden überkommet durch un-
ordentliche Arbeit der ibrigen / werden
grosse Bündel von selben zusammen gesetzt
und verbrennet / damit solche im Werth
verbleiben / und nicht in zu grosser Menge
zu frembde Länder übersühret werden.

Ferner findet man hier die Hackra oder
schwarze Zucker: Bäume / den Baum
Surack / dessen Früchten an dem Stamm
selbst hervor wachsen. Die Cardomum-
ten / die Wasser: Limonien / die vielmahls
über Kopffs groß seynd / und in sich rothe
oder schwarze Körnlein haben: welche /
so man selbe zu gröster Hitz: Zeit / in Mund
nimmt / alsobald den Durst stillen. Po-
meranken / Citronen / Citronat: und an-
dere Aepffel von unglaublicher Süßig-
keit seynd auch im Überfluß zu haben.
Pfeffer / Nägelein und andere kostbare
Gewürze bringet dieses Erdreich hervor
doch werden solche nicht leicht versühret /
sondern im Land von Innländischen und
Frembden meistens verbraucht. Die
Pfeffer:

Pfeffer: Staud wird zu jedlichem Stock oder Baum gepflanzt; wicklet sich selbst um solchen herum / wie die Weinreben thun; trägt wenig Blätter / aber viel Früchten.

Hasen / Caninichen / Rehe / Hirsche / wilde Schwein laufft die ganze Insel voll; auch seynd gar nicht rar die Elephanten. Tauben / Hünner / Pfauen / und uns Europäer ganz unbekante Vögel von schönsten Federn und lieblichstem Gesang fliegen fast ohne Scheue am Ufer herum.

Die am Wasser nicht ohnweit entlegene Leuthlein / so und ganz manierlich begegnet / seynd nicht besonders schwarz; wie sie mir vorkamen / forchtsam und einer weichen Natur: selbe seynd sehr sparsam bekleidet; tragen selten was anderes / als ein Baumwollenes Tuch um den unteren Leib / und eine Mütze auff dem Haupt; doch hab ich auch etliche mit ganz zarten Hemdern über den oberen Leib bedeckt gesehen. Ihre Music: Spiele seynd kleine Glöcklein / darmit sie ihnen selber zum Tanz vorspielen.

Die meiste brauchen an statt des Brods

den abgesottenen Reiß/ den sie auff Roh-
len trocknen / und in einer Porcellanenen
Schalen auffsetzen / zum Fleisch und an-
deren Speisen geniessen. Zum Essen be-
quemen die Ceylaner sich / wie die Türcken
und Perser / setzen sich mit Kreuz- weiß
gefaltenen Füßen auff einer Strobe Mat-
ten nieder ; fassen das Essen mit der Hand
an / ohn einigen Gebrauch deren sonst ge-
wöhnlichen Löffel oder Hand- Messerlein.
Ihre Wohnungen seynd auch schlecht auff
Indianische Manier mit Cocos- Blät-
tern bedeckt / &c.

Die Holländer haben die berühmte
See- Städten/ als da seyn Punte de Gal-
le, welche die erste gewesen / so die Com-
pagnie denen Portugiesen im Jahr 1640.
abgenommen: weiter und die zu jehiger Zeit
für fürnehmer gehaltene Stadt Colum-
bo: Dann Negumbo / Jafanapatam und
andere / so alle denen Portugiesen zu-
ständig / und durch Gewalt der Waffen
ihnen von denen Holländern im vori-
gen Jahrhundert hingenommen worden.
Doch bleibet die Catholische Religion
daselbst im Flor / und wird das exerci-
tium der Reformirten Kirch auch und mei-
stens

steng nur in denen Bestungen gehalten.

Die Holländische Regierung hat bis-
hero in Ceylon / wie auch anderswo / denen
Inwohnern / so dem Römischen Glau-
ben zugethan / die PP. Missionarios S. J. ge-
statten müssen / alldieweil die meiste der
selben keine andere Priester oder Geist-
liche haben wollen / als die Nachfolger und
Gesellen / wie sie sagen / ihres ersten Apo-
stels S. Francisci Xaverij, der umb das
Jahr Christi 1545. das Evangelium
Christi allda gepreviget / und sothane
Völkerschafften zum wahren Ehr istlichen
Glauben gebracht / in welchem sie bishero
durch besondere Gnad Gottes erhalten
worden.

Candi oder Candea ist die Haupt Stadt
der ganzen Insel / und des Ceylanischen
Samorin oder Groß Königs gewöhnliche
Residenz / fast mitten in dem Inland er-
bauet. Dieser der Insel Ceylon Ober-
Regent besitzt fast nur das hohe Land /
ist denen Hindnischen Ferkhumben und
Aberglauben noch zugethan ; hatt neben
seiner Residenz in der Stadt Candi unter
schiedliche stattlich erbaute Pagoden oder
Hindnischer Götzen : Häuser.

Die geringere Königlein seynd theils auch noch Jentiven, theils Mahumetaner. Deren Jentiven Brachmaner oder Gözen: Priester tragen auff ihren Rücken allerhand bunde Lappen oder Flecklein zum Kenn- Zeichen ihrer Pfaffheit: führen dem äußerlichen Schein nach ein strenges Leben / bestreuen das Haupt und Angesicht des Tags durch so oft sie sich sehen lassen / mit aschen / oder anderen Bist und oben ermelten Unflath; werden dessentwegen / weil sie alles Irdische verachten / für heilige Leuth ausgeruffen. Der gemeine Mann haltet gänglich darvor / wann sie diese ihre Gözen: Priester ehren / als nehme der oberste Gott sothane ihre Ehrerbietung auff / als geschehe es ihm selbst;

Unter anderen Thieren verehren sie besonders die Elephanten / und erkennen was Göttliches in ihnen / ihrer Leibs-Größe und Stärke wegen: die oft-erwehnte Brachmaner dasiger Insulbetten fürnemblich selbiges Geschlechtes Thier an / welches ihnen frühe Morgens zum erstens im Ausgang begegnet.

Ihr besonderer Abgott ist das von Erden gemachte Gözen: Bild / Jacka genant /
in

in Manns: Größ / selbiges wird fast bey jeder zahlreicher Gemein zu finden seyn. Es Repräsentiret einen Menschen im Angesicht / tragt auff dem Haupt zweene hoch auffsteigende Hörner / ist bis unter die Knye bekleidet. Sothanes Erden: Blok tragen sie auß ihrem Pagod oder Tempel hervor unter den freyen Himmel / so oft sie ihm ein Opffer zu thun vorhabens seyn: legen zu dessen Füßen Speiß und Getränck / und flehen darbey / umb ihr Ansehen von ihnen abzunehmen. So dann ihr Bitten und Betten ihnen umbsonst gewesen zu seyn scheint / haben sie von in der Sonnen gebackenen Erde noch andere kleine Gözen: Bildlein / in Gestalten Löwen und Tigeren / Schlangen und Schild: Krotten / Drachen und anderer wilden Thieren ; solche stellen sie neben ihrem Jacka, salben sie mit Del / und weiß nicht mehr mit was für olitäten : dann setzen sie allen diesen stummen Erd: Gözen geflochtene Blumen: Kränck auff / fallen vor ihnen auff ihre Knye nieder / und halten dann darvor / sothanes Gebett könne und werde / wo nit für gegenwärtigen Zufall / doch gewißlich für künfftige von denen Göttern gesegnet werden.

Cey:

Ceylon ist vor vielen anderen der Welt
Wohnungen reich an Gold / Silber / Per-
len und Edelstein. Manara ein geringes
Eilandlein bey Ceylon / welches vor Zeiten
dem Händnischen König von Sapanapata
zugehörig / heutiges Tags aber auch de-
nen Holländern unterthan ist / hat einen
ordentlichen Perlen : Fang und offene
Perlen : Bank / zu deren Fischung und
Sammlung die Inwohner sich ganz gern
gebrauchen lassen ; finden manchesmahl
in einer Schalen gegen anderthalb hun-
dert Perlen. Auch fehlet es dieser Insel
nicht an Kupffer / Blei und Eisen / und
anderen nothwendigen Materialien zu Be-
quemlichkeiten vollständiger Haushal-
tungen.

Der größte Fluß / so die Groß : König-
liche Residenz : Stadt vorbey fließet / wird
gleich dero selben Stadt Candia oder Can-
dea benamset / stärket sich gegen Son-
nen Aufgang in den Ocean.

Insonderheit ist beschreyet der unge-
heure hohe Berg / Pico de Adam ; also
genant / von aller Menschen Vatter Adam ;
Auff diesen Adams : Berg gehen viel hun-
dert Pilgram vom Handenthumb / umb
alda

allda ihre Opfer zu thun. Was allda be-
sonders/ ist eine grosse Krufft/ in welcher 8.
in Stein der Dronung nach eingehauene
Männer in groben ungeschickten Figuren
gegen 18. Ellenbogen lang/ zu sehen: von
denen der gemeine Ruff gehet / es seye die
Statur Adams und seiner sieben Söhnen:
Mehr dichten andere / Adam und seine
Söhne liegen unter diesen steineren Bild-
nissen begraben. Mahumetaner und
Christen reitten und gehen auch auff ge-
melten Adams: Päck auß Begierde / sich
umbzusehen / und dieses in der Höhe des
Bergs außgehouene Adams: Gewölß zu
schauen und zu betrachten. Mehr andere
hohe Gebürg hat Ceylon/ auch im tieffen
Meer umb und umb sich / darumb man-
ches Schiff/ ehe es anländet / zu scheitern
gehёт / sonderlich / wann aus Ungestüm-
migkeit des Meers denen Schiff. Leuthen
das Schiff zu steuern bekom-
men wird.



Drittes Capitel.

Abfahrt von der Insel Ceylon/Einfahrt in den Fluß Gangem / und Anlandung zu Chantarnagor.



Am 8. Tag Maji ließe der Schiff-Capitain die Anker heben: Abermahl fiel uns in die Segel ein erwünschter Wind / führte uns angenehm fort bis in Canal di Pescaria; die im nechsten Capitel angezogene klein Insel Manaram ließen wir rechter Hand liegen kamen glücklich auß der Enge ins weit freye und offene Meer. Die Küste von Caromandel / so linker seits gelegen / came uns nicht zu Gesicht / dann das Schiff seinen Curs nun Nord-Ost gen Nord schleunig fortsetzte.

Den 18. erblickten wir wiederum Erden / passirten gemachsamb darauff zu; Der Ober-Boots-Mann erstiege den Haupt-Baum des Schiffs / und riefte dem Steurmann zu / das Schiff Ost-Nord zu wenden: Wir sehen nun im fordersten Eintritt des Golfo di Bengala. Der nicht ohnfern ersiehene Berg Repräsentirte sich / als

als ein Figur eines Menschen Kopffs ; die
 öfters die Wasser : Strassen gefahren wa-
 ren / nenneten solchen Orth Jangrand :
 wir ersahen auch den grössten Pagod oder
 Handen : Tempel / so irgends in der be-
 kannten Handen : Welt anzutreffen ist / wo
 hin auch auß ganz Orient verschiedene
 Handnische Völkerschafften schätzbahre
 Wallfahrten Jährlich verrichten. Ist
 fürwahr dem entfernten Ansehen nach /
 ein überaus weitläufftiges Gebäue / wird
 in viel Million reich geschäzet : allwo ein
 Götz in Gestalt eines Kopffs verehret
 und angebetten.

Wir setzten tieffer in den Gangetischen
 Meer : Busen / allwo das Wasser ganz
 rothleimbis gefärbet ist. Wir hatten
 nun forthin vor uns und zur Seiten klei-
 ne und grosse Eylander und Landschafften :
 die Schiff : Regenten liessen so langsam /
 als immer möglich / das Schiff fortgehen /
 hatten fort und fort das Gewicht oder
 Wasser : Senckel in Händen / umb darmit
 die Höhe des Wassers zu vernehmen.

Den 23. Maji befahle der Schiff : Capi-
 tain Ancker zu werffen ; selbe fasten Grund
 sieben Klafter tieff / und befestigten unser
 schwim-

schwimmendes Wasser-Hauß. Ein chaloupe wurde voraus commandiret / umb die Stadt Ballastor zu suchen / und von darauff einen Steuer-Mann zu überkommen / welchem die Anfahrt an diese Stadt richtig bekant wäre ; dann keiner auff unserm Schiff getraute sich / solchen Wasser-Weeg mit einem wohlbeladenem Rauffarthens-Schiff / wie dieses wäre / zu passiren : sonderlich da wir verschiedene hohe Berg-Köpff hie und dort auß dem Gewässer sehen aufsteigen.

Bis in den achten Tage haben wir mit Schmerzen und Ungedult verlangt und gewartet auff die Zurückkunft unserer außgeschickten chaloupe: unterdessen nahme bey uns allgemach ab das Trind- und Koch-Wasser / darumb wir genöthiget waren / ein andere Chaloupe abzufertigen / umb frisches Wasser im nächstgelegenen Landereyen zu suchen und benzuführen ; zugleich auch nachzufragen / ob niemand von unserem erst-außgeschickten Bott-Schifflein einige Erkandnuß oder Nachricht geben kunte : dann wir endlich erachteten / es müsse selbes durch einen Zufall verunglücket seyn : Wie wir aber nach-

nachmahls erfahren / als hat das damah-
lige continuirliche trübe Wetter verur-
sacht / daß gemelte erste Chaloupe umb
die fast unzählbare beneinander gelegene
Eyländlein öftters / als in einem Labyrinth
oder Irr- Garten herum gefahren / und
endlich kümmerlich einige passageres an-
getroffen ; die denen Schiffenden den
Weg zur Stadt Balassor gezeigt ; bey
welcher dann von wegen so ungmeyner
langen Umbfuhr unsere Schiffer ver-
meint wenigstens ettliche Tage von dem
grossen Last Schiffe zu seyn.

Währendem diesem acht-tägigen Still-
sizen / haben wir fast unerträglich über-
lästigkeit müssen ausstehen von hitziger
tempeste. Dann so warm blasende Wind
uns von Mittag aus anweheten / als stün-
den wir vor einem starck eingeheizten
Back-Ofen. Es bekräffigen etwelche
Schiffer so biß in 30. Jahr zu Meer ge-
dient / sie hätten nirgend / so gar nicht
mitten unter der Sonnen-Linte / so warm-
brütige Winde erfahren / als eben eiß-
mahl an Mund des Fluß Ganges. Die
vom Himmel uns sonderbahre zuerschickte
Gütigkeit ware / daß es darben oft und
viel-

vielmahls regnete / dardurch wir zimlich
abgeföhlet worden; sonst / wie glaubig/
würden wir sambt dem Schiff verbrunnen
seyn. Bey sothanem über warmen Wet-
ter prauste ungeheuer das wallende und
hoch auffgeschwollene Element / unter fast
täglich und nächtlich von neuen entstehen-
den Donnern / Blitzen und stäts nach ein-
ander fürchtlichem Wetterleuchten / von
dem wir die nicht ohnfern in der tieffen
Wasser: Fluth gleichfalls halb versunkene
und halb empor: steigende Berg: Klippen
erleuchtet mußten anschauen. Auch etz-
lichmahl schlugen die abgestreiffte Don-
ner: Kehl in das Wasser / daß unser
Schiff / wann es durch mehrere Anker
wäre nicht vest genug eingezahnet gewe-
sen / würde hundertmahl übere hauffen
geworffen worden seyn. Solche erschrock-
liche tempeste sagte uns vor die in der er-
sten Nacht unserer Wasser: Ruhe sich in
der Luft erzeugende feurige Kugel / bey
dero ersten Erscheinung allen und jeden
nichts guts traumen wolte.

Noch zur morgen Zeit unseres acht-
tägigen Wasser: Arrests schickte der all-
zeit und überall regierende Gott uns ein
unver:

unverhoffte Erlösung. Es came nach uns von Mittag hero gegen Norden zu ein Holländisches Kauffarthens Schiff/ dieses schnitte bey unserm vorbey ohne sonderbare caeremonien. Dem gouverneur dessen ware/ wie wir mit Augen sahen/ gegenwärtige Wasser-Strasse vielmehr befand/ als dem Unserigen. Der Schiff Capitain liesse so gleich die Anker heben/ das Schiff Segel fertig machen / und dem Holländischen ohne Vorzug nachjagen. In etlichen wenigen Stunden kamen wir also glücklich fort/ bekam in zu Gesicht die öftters erwehnte Stadt Ballassor. Als das vorher einlende Holländische zimlich nahe came zur Stadt/ donnerten 3. Stück von demselben der Stadt zu/ welchem bald darauf von dem Stadt-rath aus mit ebenso viel canonen geantwortet wurde. Also bald kamen einige Steuer-Leuth in einer chaloupe, und unsere chaloupe mit jener: unsere entschuldigten sich ob deren ihn oft begegneten irr- und umbfahren/ so der Steuermann aus Ballassor auch bekräftiget / daß öftters so gar denen Erfahrenen solche irrige Umbschiffungen begegneten/ sonderlich von wegen des ab- und zuneh-

menden Meers / so hier alle sechs Stund
zu geschehen pfl eget.

Nun wolten wir bey der Stadt Ballas
sor vorbe y / und durch diesen canal oder
Meergraben den Fluß Ganges eingehen;
Aber der uns von Ballassor ausgeführte
Steuermann erinnerte uns treulich / es
k ö n t e solches ja nicht geschehen ohne augen-
scheinliche Gefahr der Zertrümmerung
des Schiffs; alldieweil dieser Meer-
Graben / wie schon angereget worden /
in 6. Stunden voll auf mit Wasser werde
angefüllet / und in anderen 6. Stunden dar-
auf von solchen Wasser wieder werde aus-
gelehret; bey welcher gehl ingen Verän-
derung dann zu fürchten / es mögte das
Schiff entweder auff Stein Klippen / oder
auf Sand Bäncke mit einigem dessen
Theil gerathen / und dann leichtlich übern
Hauffen fallen: Darum der besten Rath
sene den Zurück Weeg zu nehmen / und
durch einen andern canal die Einfahrt
in den Gängen zu suchen. Wir folgten
dem gegebenen Rath / und wendeten uns
wieder dem Bengalischen Meer zu; Nicht
über zwen Stunde hatten wir zurück ge-
schiffet / da wurden wir genöthiget / auff
einer

einer Sand-Banc zu anckern. Das ablauffende Element setzte uns fast auff den Boden; dann wir nicht gar mehr drey Klafter tieff Wasser gewinnen künnten / darzu überfiel uns die trübe und dunkelschwarze Nacht: Wir waren in gegenwärtiger Gefahr und sorgfältiger Forcht / das Schiff möchte strandten / und scheitern / sonderlich / weil es schon in das sechste Jahr ware gebraucht worden / und harte tempeste hatte ausgestanden. Darum dann Signore Bernardo der Schiff Capitain alle und jede Mit-Gefährte ließe ermahnen und auffmunderen / auff guter Hut zu stehen / und gefast zu seyn / vom zukünftigen Untergang / der vielleicht nahe seye / wie möglich / uns zu treten.

Alle chaloupen wurden zur Bereitschaft gehalten / darinn auf unverhofften Umfall des Schiffes sich zu salviren. Keiner aus allen hatte einige Versuchung zu schlaffen; wir rufften GOZT und seine Heilige an um gegenwärtige Hülff und gütigen Beystand. Fast um Mitternacht geschah ein erschröcklicher fürchterlicher Knall durch das ganze Schiffe; viel aus uns zittern an Händen und Füßen /

und schrien überlaut aus umb Gnad und Barmherzigkeit/ vom Himmel zu erbitten wir hielten darvor/ das Schiff hätte sich verstoßen/ und würde nunmehr das eindringende Wasser uns mit einem faulen Todt hinrichten. Es hatte aber dieser ungeheure Schall von gählinger Zerbrechung und Entzweyung des größten Anker-Seils sich erhoben: Darum in aller Eyl einen andern Anker die Schiffknecht auswarffen/ der glücklich Erden gefast/ und uns biß an den anbrechenden Tage noch ferner erhalten. Nun sobald der völlige Tag anbrach/ wurde befohlen den Anker wieder zu heben/ und ins hohe Meer zurück zu schiffen. Die Bootsknecht wendeten alle Kräfte an zu solcher Ausankerung; aber alle Mühe ware umsonst; wir kunten nach all zusammen vereinigter Macht diesen Anker nicht loß machen; über 10. Personen waren darob schon blessiret; unser Ober-Steuermann gerieth mit dem Capitain in ein zimliche Zwistigkeit; jener wolte mit Gewalt fort/ schwure hoch und theuer/ es seye kein anderes Mittel das Schiff zu retten übrig/ als das Anker-Seil abzuhaueu/ und nun
ben

ben dem wieder anwachsenden und aufschwellendem Wasser der Abfahrt sich zu bedienen; sonst würde das Schiff gar gewiß verloren seyn. Dieser der Capitain aber kunte nicht so geschwind zu solchem abmarch sich resolviren / allieweilen ihm gar zu schwer fallen wolte / innerhalb 24. Stunden zweene Anker zu verlieren. Doch endlich wurde er überstimmet und gezwungen / solchen Anker-Verlust zu zulassen: Darauf wir dann wieder ins hohe Meer ausgeloffen / den Schiff-curs gen Ost dirigiret / mit gutem Wetter fortgeschiffet / und den 10. Tag des Monaths Junij den grossen Ganges-Fluß eingefahren / sieben Klafter tief Anker gefast und übernachtet; bald frühe morgens setzen zu uns über ein und andere Land-Schiffer; botten uns ihre Diensten frehwillig an / uns gegen den Strom aufwärts ganz sicher zu läiten; so dann auch geschehen in folgenden Tagen / an denen wir forthin in dem weit ausgebreiten Fluß gegen Strom aufgefahren; die Nächte durch liessen wir das Schiff unter Anker ruhen; Nach vorbey gesegelten verschiedenen Ufer-Bohnungen / so theils denen

Egelländer / Dänen / und Holländeren
zuständig / seynd wir zu Chantarnagor an-
gelandet den 15. Junij : Hatten die ohn-
lest verwichene Nacht Glück und Unglück
beneinander ; dann ein gählinges Unge-
witter unter Säusen und Prausen mit
Bliß und Donner vermenat / uns den
Nordwärts ausgeworffenen Anker abge-
rissen / und das Schiff aufs flache Land
getrieben ohn einzigen Schaden : Es
lieffe zugleich das Wasser ab ; also daß
das ganze Schiff nun auf dem ebenem
Feld stunde / und aus einem Wasser : Haus
in geringster Zeit zu einem Land : Haus
worden ware : allwo es auch verblieben /
biß frühe gegen dem anbrechenden Tag
daß auch anwachsende Wasser selbiges
wieder gehoben / und in gewöhnliche
Wasser : Strassen einlaithen lassen,

Ben der Anlandung zu Chantanagor
begrüßete uns geschwind der Französische
Directeur / botte an einiges logement / am
Ufer im freyen Feld / warnete uns darben /
wir solten uns wohl vorsehen ; einer we-
nigstens die Wacht halten / damit nicht
die Engern im Schlaffen uns überfielen ;
dann in sothaner Gegend solche Bestien

zu Nachts die größte Dieb und Mörder abgeben. Weilen wir mit Europäischen Büchsen, Gewehr wohl versehen / fürchteten wir uns nicht von unvernünftigen nächtlichen Dieben und Mördern; begaben dann uns sicher zur Ruhe. Gegen der vierdten Stund in der Nacht wurden wir von der Schild-Wacht in der Still auff gewecket; da wird dann in Warheit erfahren / wie vätterlich wir ermahnet worden; dann ein grosser Thier gleich einem dreynvierthel-jährigen Kalb schon auff der äussersten Mauer stunde; solcher aber alsbald er uns wispielen gehöret / saumte sich nicht lang / stiege eilfertig wieder die Mauer hinunter / und troglte ohne Braten wieder fort: frühe morgens sahen wir zu genügen die eingedruckte Fazen: Worüber uns des Haus-Patrons Diener erzählte / es habe vor wenigen Tagen ein Frantzösischer Schiff-Capitain im Vieh-Stall seines Wirths einen Thier erschossen / der die junge Ziegen darinn zerrissen / und bey sothanem Tumult auch müssen das Leben lassen. Von Suratte aus bis auf Chantarnagor haben wir 8. Wochen und dreyn Tage zugebracht; haben keine tempeste /

als die erst erzählte am End dieser Schiff-
fahrt ausgestanden: seynd darben gesun-
de verblieben / und haben ferner niemand
verlohren.

Vierdtes Capitel.

Auffenthaltung zu Chantarnagor,
verschiedene Begebenheiten am Flus Gan-
ges: genehme Belegenheit zur Wider-
kehrung in Europam.

Chantarnagor im Königreich von
Bengala / ein vornehmer Handels-
Platz am Flus Ganges gelegen / ist
fast so viel von Europäern als Asiatern
bewohnet: deren Französischen Kauff-
Leuth / so sich hier häufig niedergelassen /
werden über 40. gezehlet / die sehr zahl-
reiche Familien führen. Nicht weniger
werden seyn deren Hólländer / und Engel-
länder / wie auch deren Dánnen-Márcker /
so alle besondere Kauff-Häuser hier und
dort am Ganges-Flus haben aufferbauet.
Das gemeine Geschreye gehet dasiger
Orthen / daß allein die vereinigte Staaten
von Holland gegen 500. Schif auf dem
Océan gehen haben.

Alle

Alle sothane Europäische Rauff-Häuser / wie auch andere Wohnungen / Städtge und Dörfflein am Ganges - Ströme seynd auff erhobenen Hügeln erbauet / weilen mehr gedachter Fluß zu der Regen-Zeit / so dieser Landen meistens im Junio / Julio / Augusto und Septembri sich ereignet / gewaltig hoch anlaufft / und das tieffe Land zu beyden Seiten weit überschwemmet. Deren Europäern Häuser seynd wohl und der Kunst nach aufgeführt; Deren Indianern Wohnungen aber seynd meistens mit Gesträusse und Leimen zusammen gepapt / und mit Wust geschnieret; mit Bambus-Ried und Cocos-oder Palm-Blättern bedeckt; mit Thür und Thor übel verwahret; darumb nicht Wunder / daß manche Kinder zusambt dem Viehe von Tygeren und anderem wilden Bestien gestohlen / und aufgefressen werden.

Das beste für die Frembdlingen ist / daß alles diese schwarze Mohren Volck am Fluß Ganges denen weiß-gestalten Europäern wohl zu gethan / und gegen sie sehr ehrerbietig ist. So oft ein Gangetiner oder Insaß einem Europäer oder Frembdling begegnet / wird selbiger die rechte

gen / biegen und tänglen müssen: Das
 aller- gefährlichste unter allen Land- und
 Wasser- Thieren ist das Crocodil / deren
 ich satssam und niemahl ohne Furcht gese-
 hen. An dem hohen Ufer halten sich die-
 se abscheuliche Thier auf/ legen Eyer wie
 fast die Schild- Krotten in den Sand / in
 welchem sie von der Sonnen- Hitz werden
 ausgebrütet. Sie die Crocodile seynd
 fast ganz geharnischt / haben ein ungeheu-
 ren Rachen / mit scharffen Zähnen durch-
 aus unten und oben bewaffnet / können
 auff einen Schnapp einen Menschen mit-
 ten- entzwey beissen; wie ich dann solches
 mehrmahlen gesehen / in Gelegenheit / da
 man einen Todten- Körper von oben tief
 in Strom hinunter geworffen; gleich also
 bald waren der Crocodilen 4. bis 5. zu-
 gegen / schnapten nach der Beuth / schnit-
 ten den eingeworffenen Leichnam im er-
 sten Einbiß von einander / als wann ein
 Kuben mit einem Hack- Messer entzwey-
 et wird. Eben so machen es diese arglistige
 Crocodilen denen zäumen und wilden
 Thieren / wann sie in Ganges Fluß zu trin-
 cken gehen; dann ohngefehr einer Gerten
 oder Picken langes Crocodil von seiner
 Hölen

oder offene Hosen: Die Kinder werden vor denen reissen Jahren gar nicht gekleidet.

Ein allgemeiner Land- Gebrauch ist/ des Tags nur einmahl zu essen. Deren faulen Gagentiner tägliche Nahrung ist der abgesottene und abgekühlte Reys/ mit Limonien Saft angefeuchtet. Die von Eurpäern in ihrer Jugend zur Arbeit gewehnet und gezogen worden/ backen Brod so weiß/ wie der neugefallene Schnee/ und überaus wohlgeschmack.

Die Palm- Bäume seynd von anderen Orthen India hier zu Land wohl gerathen; tragen das Jahr zweymal völlige zeitige Früchten; dahero die Inwohner nicht mühsam im Schweiß ihres Angesichts zu schaffen genöthiget werden/ und also von ersten Jahren in Faulheit und Trägheit zu leben zimlicher massen gewohnen. Unter anderen köstlichen Früchten haben den Vorzug die Mangle; selbe seynd was länglecht; in der Grösse der Citronen; werden in Eßig eingemacht/ und in andere Landereyen von hier aus abgeführt.

Wundersam ist/ daß fast alle genießliche

liche Kräuter / wie auch die geringere Feld- und Garten-Gewächse keinen Saamen tragen / weßwegen dann vonnöthen anderstwo her solchen bezuschaffen.

Die Hünner sonderlich / wie auch anderes Geflügel / haben schwarzes Fleisch / gleich wie die da gebohrne Menschen; doch ist solches ganz kräftig und wohlgeschmack.

In dem Rothen seynd etwelche Ganguentiner / die noch für sich allein hausen / und mit Christen wenig zu schaffen haben / so abergläubig und überwitzig / daß / wann ohngefahr ein Christ oder Mahumetaner nur im geringsten mit einem Finger ihre Geschirr berühret / sie von stund an sothännes Geschirr für unrein und unbrauchbar halten / dann selbes heimlich zertrümmern und hinweg werffen.

Zum täglichen geringen und gemeinen Rauffen und verkauffen gebraucht man hier zu Lande an statt der Münz ganz kleine nett polirte und von der Natur schönst gefärbte Muschlen und Schnecken-Häußgen; machen auch von solchen Hals-Gehäncke und Arms-Bänder: gleichwie bey uns Europäern etliche Nationen die
Pferd;

Pferd : Zamm besetzen und auszieren : sothane Muscheln werden am Ganges Ufer zusammen getragen / sauber gewaschen und auf einem Leder polirt : die Innwohner nennen sie Caury , und kan man umb ein solches Wasser = Gewächs eine Citronen / Pomerangen / Seigen oder Limonien haben. 50. Caury machen einen Buny ; ist silber Gelt (neben welchem sie auch Golt = Gelt haben) nach unserer Münz so viel als ein halber Schilling. Für 9. oder 10. Buny kan man ein gewachsenes Kalb / oder ein paar Hammel / oder 4. bis 5. Geise einmarcken. Nicht theurer ist das Wild / Rehe / Hirsch und wilde Hantwer. Ein grosse Haut kaufft man umb ein Buny , und bekommet noch ein geringere für die Zugabe.

Allerhand Gattungen vierfüssiger und ungenießlicher Thieren kommen am Ufer des Ganges zusammen ; Affen / Pavianen / Panther / Tiger / Löwen / Elephanten / Nashörner / wilde Ragen und Hunde werden da mit Fallstricken und Wurff = Spiessen gefangen / und erlegt. Von viel hunderterley Vöglen finde ich weder Anfang weder Ende zu melden. Zu Land plagen

plagen die Bengaliner sonderlich die rothe Ameisen / für deren kaum was sicher zu halten / daß nicht von ihnen beschmissen wird / es seye dann sorgfältig zu gedecket und verwahret.

Unter denen Land- Wasser- Thieren / das ist / denen die sich theils zu Land / theils im Wasser aufhalten / ist öfters anzutreffen der so genannte Salamander / fast gleiches Ansehen mit dem Crocodil / aber bey weitem nicht so groß. Mehr halten sich am Gangetischen Ufer auf die Caplin- Schlangen / 8. bis 9. Schuhe lang; seynd dermassen vergiftet / daß der von selben gebissen wird / noch selbigen Tag des empfangenen Biß wegen würde ersterven / so ihm kein antidotum sollte aufgelegt werden. Unter denen Inwohnern aber befinden sich gewisse Schlangen- Fänger / die solche Caplin- Schlangen auff gewisse Art fangen / ihnen denen Gift benehmen / und dann selbe auf hohe Stangen angehefft zu einem Schau- Spiel lebendig herum tragen; die Stangen nach derer Pfeiffen- und Schallmeyen- Music schüttlen / und also verursachen / das so an Stangen angeheffte Schlangen dem Schüttlen nach sich neigen /

Hand küssen / solche auff seine Stirn legen /
und gang tieff bis zur Erden für ihm dem
Europäer sich neigen / und ausrufen /
sahab / salam / so ein freundlicher Gruss ist
und äusserliches Zeichen einer angenehmen
Gutwilligkeit.

Das Handenthumb tappet hier noch in
dicker Finsternus / und erstreckt sich weit
umb und umb : keine andere Mahumeta-
ner seynd auch anzutreffen / als ettwelche
Unter-Regenten vom Groß-Mogor / die
den jährlichen Tribut von dasigen König-
lein / oder vielmehr Wald-Schultheissen
(dann politisch-sub-ordinirte oder recht ein-
gerichte Dorffschafften / Herrlichkeiten /
oder Fürstenthumber / die ein Königlein
haben sollte / hier nicht anzutreffen seynd)
einfordern und nach Agra überbringen.

Über die und dort zerstreute Bane-
ren und Haushaltungen erkiesen sie sel-
ber ein Haupt / das für ihnen hergehen /
sie anführen / und das recht sprechen muß:
und was solcher Regent aussaget / dem
kommen alle getreulich nach / er gebiete
nun recht oder unrecht.

Das ganze Kleyd für Manns- und
Weibs-Persohnen ist ein Leib-Schärpffe
oder

Hölen hervor wischet / und das arme Thier
beym Kragen ertappet / unter und zu sich
ins Wasser reisset / erbeisset und verzehret.
Deshwegen dann auch hier gar unsicher zu
baden ist / auch zu nächst bey einem Schiff/
dann ganz unvermuthet ein Crocodil her-
vor schieffet ; Und den Baden erst einen
Arm oder Fuß abzwicket / und folglich
in Rachen einschlebet / und darinn uner-
rettlich begrabet.

Ohnangesehen diese Gefahr sich zu ba-
den im Fluß Ganges ; haben dennoch die
bewohnenden Hayden ihre gewiese Zeit
und benahmste Derther / wo selbe sich in
Gängen wagen / darinn baden / zu drey-
mahl hinunter tauchen / um durch dieses
Bad und Eintauchung von allen ihren
Sünden abgewaschen und gereinigt zu
werden : Dann sie dessen fließendes Was-
ser für heilig halten / selbiges verehren/
anrufen / ihm mit Entwerfung Weih-
rauchs / Gold / Perlen / Edelgestein / und
anderer Köstlichkeiten opfern und dar-
mit verehren.

Es kommen auch aus verschiedenen Na-
tionen und Völkerschafften India viele
Heydnische Pilgrimen / verrichten ihre
Wall-

Wallfahrten und heilig versprochene
Reyse zu dem Ganges - Fluß. Nehmen
ganz ehrerbietig Wasser daraus / tragen
solches weit in Indien herum; wer dann
gar zu weit von Gange entfernt ist / oder
Schwachheit halber nicht herzu kommen
kan / bezahlt sothanes Wasser sehr theuer;
besprenget und wäschet sich mit diesem /
mit Narrischer Meinung / nach solchen
cæremonien seye er wieder von allen Sün-
den gereinigt / und denen Göttern ganz
gefällig und angenehm: So betrieget der
Sathan die blinde Hayden / und asset nach
die wahre Abwaschung der Sünden im
Heil. Christlichen Tauff.

Neben dem Fluß Gangen erkennen des-
sen Haydnische Beywohner und benach-
barte Indianer auch was Göttliches am
Feuer / an Palm- und anderen Bäumen /
an Schlangen / Crocodilen / Tygeren /
Löwen / Elephanten; an Papageyen /
Pfaffen und dergleichen schön gefederten
Vögelen; formieren demnach ihre Gözens
Bilder aus Erden / Holz / Stein / Erz /
Silber / Gold in Gestalt Männer und
Weiber mit vielen Händen und Füßen
mit Schlangen / Crocodilen oder andern
Gg Köpfe

Köpfen / sitzend auff Sygeren / Löwen /
Elephanten und dergleichen Bestien. So
formirte Gözen segnen ihre Brachma-
nen ein / tragen selbe in Pagoden oder
offene Tempel / lassen auch ein ansehnliches /
eysernes oder silbernes Krems darum
führen: schliessen zu gewiesen. Tügen sol-
ches auff / bestreichen das Gözen: Bild-
nuß mit Cocos-Öel zu zweye / dreye und
mehrmahlen: Setzen einen Weyhe Tisch
dazu / zünden Weyhrauch und wohlrie-
chende Specereyen darauff an / stellen un-
terschiedene Früchten / als Feigen / Limo-
nen / Pomerangen / Citronen und derglei-
chen. Es Waren neben Siere / Palm-Safft
und anderem Getrânck dazu / füllen dar-
mit die viele Hände deren Gözen an / um
durch solches Opfer dem vornehmsten
Gott (welchen die Bengaliner oder Gana-
getiner Wisny nennen) samt anderen
geringeren Göttern zu gefallen / und durch
ihren guten Willen von vielleicht bevor-
stehendem Unglück befreyet zu werden.
Sothanes Opfer bleibt nach verrichtem
Gottes: dienst einige Stunden unberrückt
stehen; wird nachgehends entweder unter
denen Armen außgetheilet / oder in Ab-
gang

gang und Abwesenheit deren in Fluß
Gangen selbst / oder in ein darein sich
eingiessendes Wasser geworffen: so aber
Fremdlinge und Ausländische vorhan-
den / haben solche den Vor-Rang; dann
solchen alles geopfferte getragen wird /
vom selbigen nach Belieben zu begehren
oder zu nehmen: Darum mir auch bey
sothaner Gelegenheit / der ich aus purem
Fürwitz beywohnet / Feigen und andere
Früchten aus denen Händen der Gözen
ganz ohnbegehret seynd umb und umb
zugesteckt / und mit Gewalt auffgetrunken
worden: Also daß ich aus darob entschöpff-
tem Unwillen einmahl ergrimmet / solchen
ihrer Gözen - Bild einem mit gezücktem
Säbel die Hand abgehauen; bin aber
dessentwegen von guten Freunden ermah-
net worden / solche Gözen - Stimlung
hinführo nicht mehr zu wagen / so ich mit
geraden Gliedern nach Europam zuruck
zu fehren verlangte.

Auff offenen Gassen und Strassen siehet
man auff hölzernen oder steinernen Säulen
dergleichen stehende Gözen - Bildniss-
sen; als wolte der arglistige Sathan den
Catholischen Gebrauch ders Bildstöcken /

oder Martyr-Säulen dardurch nachahmen. So hin und wieder auf gepflanzte abgöttische Bild-Säulen verehren groß und klein / jung und alt ganz sorgfältig / sonderlich die Brachmanen und ihre Familien. Obwohlen nun vielen aus ihren Gelehrteren nicht unbekand / daß diese stumme und sinnlose Bildnussen kein wahre Gottheit in sich haben / so erzeugen selbe doch ihnen / wie der gemeine Pöbel / göttliche Ehren / aus närrischem Wahn / die Teuffel oder Straff-Diener des wahren und obersten Gottes werden durch solche Opfer besänftiget / ihnen durch die Sünd wohlverdiente Straffen zu milderen oder gar nachzulassen.

Denen Manns-Persohnen wird das Haar kahl vom Haupt abgeschohren / außer einer schmahlen Zeil / so von dem Vorhaupt bis zum Nacken stehen bleibt. Die Weibs-Persohnen lassen das freye Haar umb und umb fliehen / wie die bey denen Poeten abgebildete Hölle-Furien. Alles Volk dieser Gegend im Königreich von Bengala salbet sich öftters mit Palm- oder Cocos-Del / daher man selbe von weitem schon riechet ; welcher Geruch ihnen selber

selber zwar lieblich und angenehm / denen Europäern aber sehr widerwärtig und übelstinchend vorkommt.

Die Heyraths-contracten geschehen entweder in denen Pagoden / oder sonst unter einem Palm-Baum bey einigem Gösen-Tisch ; wo ein Wasser-Saß zugegen / in welches nach eingesenktem geringeren Gösen-Bildlein Braut und Bräutigam beyde Hände und das Angesicht waschen müssen ; unterdessen gehet einer aus der Pfaffheit hin und wider / brummet was dusterliches herunter / bestreicht demnach die neue Ehe-Gegatten mit Cocos-Öel zum Zeichen ihres Ehe-Bands / welches dann protocolliret wird / und bey dem Regenten jenes districts , wo es geschieht / aufbehalten wird.

Die Kinder-Schuhl wird auff offenem freyem Feld gehalten : die Schuhl-Halter lehren die ihnen untergebene Kinder ihrer Indianischen Sprach Buchstaben erstens in den Sand mit einem gespizten Stab eingraben ; solche zusammen fügen / und der Landes-Art nach aussprechen. Nach sothaner genugsamer Erlernung gibt man denen Schüler und Schülerin

G 3

grosse

grosse lange Feigen: Blätter/ solche an
statt des Pappiers zu gebrauchen; dazu
an statt deren Schreib: Federn zum schrei-
ben bequeme Wasser: Röhren/ darauf
auf zärtere Manier die Buchstaben zu for-
miren: welche Übung zugleich gibt das
Fundament zum weben/ nehen/ und sticken
für allerhand Figuren und Gestalten; in
welchen allen die Bengaliner zimlich ge-
übt werden.

Ubrigens werden deren Gangetiner
Kinder von ihren Eltern gar nicht zärtig
geliebt und erzogen: welches genugsam
erhellet aus dem/ daß sie solche im dritten
und vierdten Jahr gang gern um ettlliche
Bunn verkauffen: Nach proportion deren
Jahren und Kinder Geschicklichkeit wach-
set auch der Preis oder Werth/ deren von
Eltern feyl gebottenen Kinderen/ also
daß man ein starcke junge Persohn um
einen Thaler oder zwey Gulden kauffen
kan. Derowegen ich auch selbstn mir
auf Einrathen Monsieur Bossets einen
jungen Knaben von 10. bis 11. Jahren
um so viel Geld/ als bey uns einen Rhei-
nischen Gulden ausweist/ hier erkaufft/
der mir zum Kräuter suchen und anderen
Dien-

Diensten mehr nützlich gedienet hat. So bald der Rauff-Herr ein solchen jungen Mohren oder Möhrin erkaufft und bezahlet / gibt er ihm oder ihr ein säfftige Prügels Suppen / oder wenigstens etliche rechts und linckwärts geführte Ohrfeigen / zum Zeichen / daß er nun seyn Herr seye / und er der Erkauffte sein Slav und Leib-eigene.

Kein ältere Leuth hab ich mein ganze Reise durch angetroffen / als hier am Gangetischen Ufer. Viel deroeselden kommen weit über 100. Jahren. So jemand eraltet / daß er wegen ohnkräftigen Alters thumb nicht mehr fortkommen kan ; tragt man ihn an das Ufer / stopffet ihm die Luftstrassen mit Sand und darauff eingegossenem Wasser fein dicht voll und zu / daß er nothwendiger weis ersticke ; alsdann bindet man ihn an Creuz-weis zusammen gefügetes Holz / und wirfft ihn damit in Gängen zur Speis deren Crocodilen : doch werden die vornehmere Männer / so eine vermögliche Freundschaft haben / nach dem natürlichen oder gewaltsamen Todt verbrennet auf folgende Weis.

Des verstorbenen Manns todter erblicher Leichnam wird an das Ufer des

Fluß getragen/ allwo eine Gruben mit
 Holz ausgefüllet zubereitet ist: dann wird
 der Körper auf ein Zwerg- Kreuz- Holz
 angebunden/ mit starcken Oltäten einge-
 salbet/ und mit allerhand wol riechenden
 Specereyen besteckt/ umhängt und um-
 geben: Dann kommt des Verstorbenen
 Ehegemahlin hervor getreten/ als ein
 schön auffgemusste Braut an ihrem Ehe-
 ren- Tag/ mit schönen Blühe und Blu-
 men angenehmen Jâsmin/ Pomerangen
 und dergleichen Zweigen aus gezieret/ in
 Begleitung der nächsten Befreunden
 und liebsten Gespielfinnen/ unter Schall-
 meyen/ Pfeiffen/ Trompeten und Pau-
 cken- Schall. Dann leget diese des Ab-
 gelebten Ehe- Gemahlin ihren Blühe und
 Blumen- Hoffart ein wenig ab/ gehet dem
 Fluß zu/ wird von zweyen lieben Gesell-
 ninnen darenin geführt/ und zum dritten-
 mahl unter das Wasser gedunctet/ um
 dadurch von allen ihren Sünden gereini-
 get zu werden. Also dann leget sie ihren
 wohl- riechenden grünen Zierrath wieder-
 um an/ gehet bey denen anwesenden Be-
 freunden herum/ gibt einem da/ dem an-
 deren dort ein Zweiglein von ihrem Eh-
 ren-

ren: Kleyd: Unterdessen wird das Feuer
 angezündet / und in völlige hohe Flammen
 getrieben / alsdann tanzet solche Ehefrau
 zu dreyemahl um das Feuer herum /
 und umfaget den neben dem Feuer auff
 ein Creuz: Holz angebundenen Leichnam
 ihres verstorbenen Ehe: Manns / Hände
 mit Händen / und Füßen mit Füßen /
 gleich so binden die darbey stehende Bra-
 minier oder Gözen: Pfaffen diese armsee-
 lige Ehefrau in solcher Positur an; heben
 dann das Creuz auff / und stürzen beyde
 mit einander behend in das angezündte
 Feuer / darauff dann jede der nächst ande-
 wandten Frauen ein Geschirz mit Del
 gießet / um das flammende Feuer zuver-
 mehrten: Bey welchen cäremonien gegen-
 wärtige Musicalische Instrumenten heff-
 tig und unauffhörlich geblasen oder ge-
 rühret werden / damit nicht irgends ein
 Wehethum oder Klag: Ruff der so ster-
 bende Ehe: Gemahlin vernommen mög-
 te werden. Dieses wird nun von denen
 Hayden für ein besondere Ehr ausgelegt/
 so wohl bey seit des Manns / als bey seit
 der Frauen: Und wie herzhaffter ein sol-
 ches Weib zu sothanem Tod sich resolvir-

ret desto höher wird sie gelobt und aus-
geruffen. Solte nun einige Ehe- Gattin
solchen Todt anzunehmen sich beschwehren
oder weigeren / würde ihr alsobald alles
Haar stumpff ab vom Haupt abgenommen /
sie als eine leichtfertige / nichtswärtige /
und wilde Bestien öffentlich geschmähet /
von der Gemeinschaft verstoßen / und vor
niemand ihrer Sect auffgenommen / son-
dern müste im wilden Wald von aller
Haydnischen Menschen Hülff verlassen
forthin ihr Leben zubringen. Diese
grausame Unthat solle / wie man sagt /
herrühren von gleich unverantwortlicher
Mörderen / die lange Zeit die Weiber ge-
gen ihre Männer geübt hatten: so bald
nemlich der Mann seiner Frau nicht
mehr gefallen / kochte diese einigen Gifft /
mischete die Speis darmit / und richtete
also ihren Ehegatten hin: Eine lehrte sol-
ches die andere / diese die dritte / und so fort /
daß also das Land ganz Weiber- reich / aber
Männer- arm wurde: Diesen verderb-
lichen Mißbrauch vermerckten sonderlich
die Regenten und Königlein / kamen dero-
halben zusammen / fasseten den Schluß /
und setzten das oberschwante Gebott / so eine
Weib:

Weib: Versohn sich würde verhehlichen/
solte selbige sich resolviren/ auf kurz oder
lang ankommenden Todt ihres Manns
sich lebendig mit ihm verbrennen zu lassen;
welches Verbott dann verursacht/ daß
die Weiber forthin ihre Männer getreuer
geliebt/ und selben von der Zeit an sorgfäl-
tiger auffgewartet haben/ und annoch
thun.

Dieser dem Weiber-Volck so ungün-
stiger Gebrauch zu sterben gehet in dem
Schwung vom Fluß Gange an durch die
ganze See-Küste von Orira/ Coroman-
del/ biß an das Königreich Madure/ von
dem es anfänglich soll aufkommen seyn.
Im Königreich Pegu/ Siam/ Malaca und
anderen Landereyen India gegen Orient
ist das Frauen-Volck im grösseren Werth;
verheyrathet sich lieber mit dem/ der mehr
Brüder hat; dann sie von allen diesen be-
sonders geehrt und geliebt wird; auch in
Absterbung ihres Ehe-Manns/ gleich von
einem seiner des Verstorbenen Brüdern zur
Ehesraw auch neben andern angenom-
men wird.

Aus diesem und gar viel andern Ge-
bräuchen/ Sitten/ Art/ Weis und Ma-
nier

nier zu leben / hab ich gnugsam verstehen können / daß die Handen eben so wohl / ja noch viel mehr unter einander in viel Secten unterschieden / als ehedessen die Juden zertheilet waren in die Pharisäer / Saducäer und übrige Spaltungen ; ja wie auch noch zu dieser Zeit die Mahumetaner in Omariner und Aalhyner / und so gar die Christen in Römisch : Catholisch und anderer Christen zertrennet seyn. In dem kommen alle Ost : Indische Handen überein / daß sie einen Ober : Gott erkennen / und neben diesem viel Unter : Götter : den Ober : Gott erkennen sie / daß er seye ein Ursprung alles Gutes / und könne für sich keinem einigem Ding von wegen seiner purer Gütigkeit das geringste übel / Schaden / oder Überlästigkeit zufügen. Die Peguaner nennen dessenthalden ihn den einzig höchsten Gott über tausend Götter. Die untere Götter fürchten sie als mächtige / und gewaltige ewig lebende Fürsten / welche nicht wie der obere Gott für sich allein zu frieden leben / sondern als übel : Aufseher über das Thun und Lassen der Menschen und des Viehe : welche Unter : Götter auch allen Lebendigen

gen könten Schaden zu Wasser und zu Land;
bey Tag und Nacht / durch sinnlose und
vernünftige Geschöpfe. Diese Unter-
Götter dann zu gewinnen / ihren Zorn
zu stillen / die von ihnen schon beschlosses-
ne Straffen abzuwenden / verehren sie sel-
be in allerhand Gestalt Bildnussen: bil-
den ihnen auch gänglich ein / alle Götter
insgesamt seyn von schwarzer Farb;
darumb sie auch alle dero Bildnussen zum
öfters beräuchern und mit Cocco's-oder
anderem Del anstreichen / umb selbe desto
schwärzer zu machen / das ist / zu einer
grösseren Gütigkeit zu bringen: Eben
dieser Ursach halber thun sie die schwarze
Farb für die schönste / und die weisse für
die heßlichste halten.

Insgesamt gehen die Hayden gern
Wallfahrten an alle Orth / wo ein nam-
hafter Pagod, oder Gögen: Tempel; oder
sonst an andere Derthen / wo ein berühm-
tes Gögen: Bild anzutreffen ist: derglei-
chen fürnemblich seyn / erstlich / zu Jagre-
nate / welcher für den fürnehmsten Pagod
von ganz Ost: Indien gehalten wird.
Zweytens / der zu Banaru / der für den für-
nehmsten Pagod am Fluß Ganges / und der
nächste

nächste nach dem zu Jagrenate gehalten wird. Drittens / der zu Bezouart in dem Königreich Carnation / unter dem Gebiet des Königs von Golconda. Viertens / zu Chocanada in dem Königreich Madure. Fünftens zu Zalamakee in der Landschaft Magracat / zu welchem Pagod das Gözen-Bild Mata bey Tag und Nacht angebetten wird. Sechstens / bey der Stadt Lahor / wo der am ganz Indus-Fluss beschreyte Göt Wazar - Coto besonders geehret wird : andere mehr zu geschweigen / zu denen aus fern entlegenen Orthen nicht wenig Hayden ihre Wallfahrten anstellen / grosse Opfer thun / sich selbst blut-rüstig schlagen / die Glieder ihres Leibs stümbeln / und dem Gözen zu lieb darreichen / und so thorächig verehren. Der Heilige Franciscus Xaverius und seine Nachkömmlingen PP. Missionarii der Societät Jesu / wie auch andere Seelen Eufferer / haben dero von Menschen Händen gemachte Götter viel tausend gestürzet / vernichtet / und deren Betrug denen einfältigen Leuthlein dargethan und überzugenet.

Ihre Königreiche seynd bishero ungezehlet verblieben. In der Halb- Insul Malaca

Malaca seynd fast so viel Königlein / als viel mittelmässige erbaute Städte anzutreffen seyn. Die Hólländische Schiffer achtens nicht hoch / einen dergleichen Königlein / so er sich ihnen widersetzet oder in einiger Untreu ertappet wird / ohne ferneren proceß in das Meer zu stürzen. Ein sehr schlechte Policene ist durchaus bey ihnen zu finden; allein im Groß-Königreich Mogor und dessen Zeppter unterworfenen Landschaften ausgenommen / allwo alles auff das genaueste dem höchsten Staat nach eingerichtet ist: Dessen annoch regierende Groß-Herr, Aureng-Zebes ein Mann von etztlich und neunzig Jahren gleich einem irdischen Gott von den Seinigen angebetten wird. So oft solcher seine Rajen oder Unter-Könige zusammen ruft / (welches das Jahr durch zweymal zu geschehen pflaget) ist in allweg seine erste Frag / ob dann die ganze Indische Welt noch nicht durch seine Macht seye ihm unterwürffig worden / was dann noch zu überwinden übrig seye? den / weilen nun einen erakten und wiederum halbkindischen Menschen seine Fürsten mit ja Antwortung vergrößten / und sagen / es seye

seye fast nichts mehr übrig / so der Mühe seiner Waffen und Abmattung seiner Herren und Soldaten werth seye. Dieses Groß-Regenten Aureng-Zebes erstgebohrner Sohn führte meiner Zeit die Regierung über das Königreich von Bengala / doch nach Gutheissen seines Vatters / den er / gleich wie andere Rajen oder Fürsten muß verehren und anbetten. Viel angränzende Regenten fürchten sich; wann wiederum ein jüngerer und frischgemütheter Groß-König auf den Mogorischen Thron wird gesetzt werden; es mögte dann solcher seinen Gewalt anfangen zu brauchen / und alle um und um gelegene Herrschafften unter seine Bottmäßigkeit suchen zu bringen; Und solches fürchten die benachbarte Rajen und Potentien desto mehr / weil dieser noch regierende Groß-Herr neben schon erworbenen Reichthumen an Silber / Gold / Perlen und Edelgestein fast unschätzbare Summen zusammen gesamlet: Wie dann alle Indostaner und übrige Asiatische Herren und Fremdlinge ohngezweifelt dafür halten; In der weit ausgetheilten Erden und Wasser-Welt seye ein größerer

ferer Vorrath an Silber / Gold / Perlen
und Edelgestein nicht zu finden / als bey
dem grossen Mogor in seiner Residenzstadt
Agra ; dann allda viele Gewölber voll er-
wehnter Schätze angefüllt verwahret wer-
den ; zum Gebrauch des Gross-Mogors
und werden solche ohne Scheue auch des
nen frembden Herren und ausländischer
Potentien Ambassadeurs zu Genügen
gezeiget. Es seynd sothaner Schatz-
Thürn zum offenen allgemeinem Wahr-
Zeichen mit güldenen Blatten gedeckt/
mit Silber umschlagenen Stacheln
umbzäunet / und ferner mit allem Pracht
ausgezieret. Solche Schätze stehen auch
nicht in Gefahr von einem ausländischen
Gewalt angegriffen / oder leichtlich ent-
frembdet zu werden ; dann Agra eine der
allergrössten Städte von der ganzen Welt
ist : Einige wollen / sie habe 12. grosse
Meyl in ihrem Umbkreis : Und nichts
desto minder ist selbe mit einem hundert
Schuhe breiten Graben versehen / und
hat auff ihren Wällen Tage und Nacht
seine bereite Constabler bey denen gela-
denen Stücken stehen. In eben gemel-
ter Stadt Agra / wo solche Reichthümer

verwahrt werden / hat der Groß-Mogor
über 200000. wehrhafte Mogorische Un-
terthanen / die sich Jährlich mit einem
Schwur ihm verbinden / in allem Unfall
das Gewehr für seine Majestät zu ergreif-
fen / Leib und Leben aufzusetzen / sonder-
lich für das Groß-Reich in der Nach-
kommenschaft derer Mogoren zuerhalten.
Hier ist zu berichten / wie schon oben im
fünfften Theil angereget worden / daß die
Mogorer kein inngedohrne Indianer seyn /
sondern daß sie von denen Tartaren her-
kommen; ferner / daß die regierende Groß-
Könige oder Kaysern von Indostan ihre
Stamm-Linie von dem beschreyten Tar-
tar-Cham Tamerlane herführen; und
in Erwägung dessen ihnen einbilden / vor
allen erhöhten Geschlechtern von Gott er-
wählet zu seyn / andere Welt-Regenten zu
bezwingen / und über die ganze Erd-Kugel
höchstens zu gebieten. Der gemeine Ruff
gehet in hiesigen Landereyen / er der Groß-
Mogor könne 300000. Reutten / dann
über 900000. Fuß-Knecht innerhalb 8.
Tagen beyammen haben / und solches
Kriegs-Heer ohne sonderbare Beschwer-
nuß erhalten. Zu der täglichen Bedie-
nung

nung stehen ihm bereitet 600. Raja und Adelige / über 1000. andere gemeine Bedienten. Gegen 4000. Gardie-Keutter haben die ordinarie-Wacht; so aber der Groß-Herr zum Jagen ausgehet / begläit ten ihn deren noch so viel. Solcher seiner Leib-Wacht Pferde sollen auff das nettste auffgebuket seyn; dero Zäum / und Zügel von Gold / mit Edelgesteinen reich besetzt: Ihre Lanzen und Wurff Spieß / Fahnen Schild-Stangen mit Silber und Gold kostbar umwicklet und ausgearbeitet; dero Schwerdt und Degen Gefäß und Schanden gleich kostbar gezieret: ihre Turband mit Perlein in allerhand Figuren gezogen: Der Marstall solle gegen 10000. Hand-Reitt- und Rutschen-Pferde halten / eben so viel Camel und Elephanten / Last-Ochsen und Maul-Thier. Aus dem dann / als von einem kleinen Entwurff man dern Mogorern über-grosse Macht und Vermögen kan abnehmen: Haben dessentwegen die benachbahrte Regenten Ursach genug / so ungemeine Kräfte zu fürchten; sonderlich weil er gar harte prætensiones hat / ganz Indien gehöre ihm undisputirlich zu:

und aus keiner anderer Ursach hat er die beyde sehr grosse und herrliche Königreiche di Cambaja und di Bengala in letzten Jahr • Hunderten an sich gezogen; wie er auch schon den König von Visiapur und den von Oriza ihm zinsbar gemacht; deren der erstere doch wiederumb das Joch abgeworffen / und sich in die erste Souveranität gesetzt hat / mehr aus Zulassung deren Mogorischen Unter-Regenten / als aus Schwachheit oder Mangel der Kräfte / ihn wiederumb zum Gehorsamb zu treiben.

Alhier am Ganges-Fluß erzittert alles Volck / ob dem Gewalt dero Mogorern; niemand wird sich im geringsten widersetzen / sondern denen abgeschickten Mogorischen Beamten / als (so zu sagen) allvermöglichen Befelchhaberen genau gehorsamen. Die Peguaner / Siämer / Cambodjaner / Malaccenser / Sumatraner / Macasser / Molucker / Philippiner und Sineser / daß ich geschweige deren Europäern / Ceylaner / und so da wohnen in der fordersten Halb-Insul Indice / alle / sage ich / jetzt erwehnte / welche reichen Rauff-Handel hier mit denen Gangetiner hin und wider treibens geben dem Groß-Mogor den gewöhnlichen

lichen Zoll sambt anser ordentlichen Gaben/ die sie ihm fast jährlich durch ihre abgeordnete Envoyes lassen gehorsamblich fürtragen.

Ein halb Jahr allbereit hatte ich nun am Fluß Ganges zugebracht unerschiedliche kleine Reiß zu denen benachbarten Städtgen/ und Rauff: Häuser mit Monsieur Bosset vollbracht/ von erst angezogener Völckerschafft einige Erkandtnuß bekommen; als schickte der gütige Gott mir ein sonderbahre Gelegenheit/ von dem fern entlegenen Indien aus Asia wiederum nach Teutschland in Europam zurück zukehren.

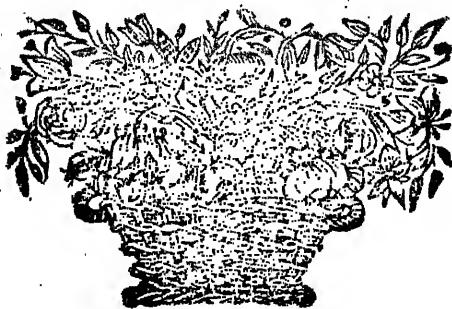
Es ländeten drey Französische Rauffarthey Schiffe an; das erste nennete sich de Morba: Wurde commandirt von Monsieur de Fosye; ware versehen mit 50. canonen: Das andere nenete sich de Ponte; wurde commandirt von Monsieur de Condoye; ware versehen mit 40. canonen: Das dritte nennete sich de Annoye; wurde commandirt von Monsieur de Gillemeye; ware versehen mit 30. canonen. Solche kamen an zu Chantarnas gor gegen den 18. Decembris 1701. ein

und anderen Tag vor dem Festtag des Heil. Indianischen Apostels S. Thomä. Alle dreye wurden unverzüglich von denen Französischen commercien-Häusern mit verschiedenen Rauff-Gütern beladen. Monsieur-Bosset wurde von mir ersuchet / um denen Capitainen von Frankreich re-commendiret zu werden / welches er dann treulichst gethan / und mich mit mündlich von ihm ausgesagten Zeugnissen der massen wohl re-commendiret / das Monsieur de Condoye, des zweyten Schiffs-Capitain mich in sein Schiff auff und angenommen / um darauff als zweyter Barbier-Gesell zu dienen / die gewöhnliche Gage zu haben / und von seiner Kuchens mit Speisen versehen zu werden.

Wir giengen zu Herzen / von meinen allerliebsten Patron Monsieur Bosset zu schenden; ich bedankte mich hundert tausendmahl für mehr als väterliche Verpflegung / die ich wiederum dieses zweytemahl unter ihm genossen. Eben so empfindlich beherste es meine Mühren-Jung / von mir verlassen zu werden; Ich darffte keines Weegs mich unterfangen / ihn mit mir zu nehmen / als der ich selber um diese

Gnad

Gnad / in einiges Schiff auffgenommen
zu werden / theils durch meine eigene
Darstellung / theils durch eines anderen
Fürbitt suppliciren müssen : recommen-
dirte dan mein Wöhrlein Monsieur Bosset,
er könnte an ihm gleich wie an mir Barm-
herzigkeit erweisen sonderlich in dem der
Jung einen ungemeinen Eyffer zeigte / ein
Christ zu werden / und von Indien in ein
anderes Land zu weichen / um zur wahren
Religion zu kommen / und seine Seel
zu salviren / von dem ich ihm oft und viel-
mahl geprediget hatte. Monsieur Bosset,
glaube ich auch / wird ihn mit nach Peru-
sien zurück geführet haben / dann er sich
zu solcher Barmherzigkeit geneigt
gezeiget hat.





Stiebender Theil.

Grosse Wasser = Reis von
dem äusserst entfernten Indien
bis wieder in Europam: freudige Ankunfft
zu Port: Louis in Frankreich / in der
Provins Klein Britania
genand.

Erstes Capitel.

Abfahrt aus dem Golfo di Benga-
la: Anlandung zu Pontechirie an der
Küsten Coromandel nicht ohntweit
St. Thoince



En ersten Januarij auf dem
Heil. Neuen Jahrs: Tag
des 1702ten Jahrs wur-
de zur Abfahrt geblasen;
und nach verrichteter Feyer-
täglicher Andacht das Schiff ausgean-
ckert / die Segel gezogen; denen Hinter-
lassenen das Adieu gesagt / und alles
Gutes vom Himmel angewünscht und zu-
geruffen.

geruffen. Unter Abdonnerung 9. canon
 pasirten wir den angeschwollenen
 Gängen hinunter: Wurden von den Dä-
 nen aus ihrem bevestigten Kauff: Haus
 ebenfalls mit Begrüßung aus 9. Stück
 Geschüs begrüßet; nicht minder wurden
 wir mit Freuden: Zeichen bey anderen
 Kauff: Häusern von Europa gleicher
 Gestalt auch complementiret. Bey ein-
 fallender Nacht befahle der Capitain
 Monsieur de Condoye Ancker zu werffen/
 um das Schiff in Sicherheit zu setzen/
 und der nächtlichen Ruhe zu genießten.

Den zweyten/ dritten/ vierdten/ fünff-
 ten Januarii pasirten wir gleichfalls den
 Strom herab / bis den sechsten / da wir
 nun vor dem Mund des Ganges an dem
 Eyländlein Calo angelandet / und allda
 auff fernere ordre gewartet / wie uns der
 Ober: Directeur zu Chantarnagor hatte an-
 befohlen; In diesem Eyländlein ist nichts
 besonders zu sehen / als einiges warme
 Wasser / so von hohen Stein: Klippen
 herab fallet unter dick auffsteigendem
 Rauch / so zu Zeiten mit heraus: flammen-
 den Feuer / wie der Blitz / vermischet ist.
 Die Inntwohner erzehlen / wie das der
 Sh s oberste

oberste Theil dieses Wasser und Feuerwerffenden Bergs / öfftere wie ein camin rauche und in alle höhe auffbrenne. Dergleichen Feuer auswerffende Berg in Indien viel anzutreffen seynd / so wohl im besten Erdreich als in Eyländern: Und söchten sich diese Völcker kaum mehr als wann solche Feuer berg anfangen sich zu bewegen / Steine / Feuer / und Aschen auszuspreyen; dann fruchten deren Catholischen Predig und vorgetragene Lehr: Säs am meisten / und fangen manche an / ein andere Welt und anderes Leben nach diesem zu erkennen / so von einem höherem Gewalt / als aller Menschen ist / herkommen muß.

Bis in den eylfften Tag hatten wir an dem Eyländlein Galo still sitzen müssen; den 17. kame die Erlaubnuß durch eine chaloupe / die etliche Pacht Brieff noch mit sich brachte / freudig an; den 18. darauß eylten unsere drey Schiffe glücklich fort zwischen denen Sand-Bäncken / welche auff beyden Seithen mit angeancerten und empor schwimmenden Fässern gezeichnet seyn / um dessentwegen die Durchfahrt desto sicherer zu haben. Nach so überwundenen und ohne Strandung nach

uns

uns gelegte Sand-Platten / schickten wir den von Chantarnagor bis hieher mitgenommenen Steuermann zurück / liessen durchselben denen Hinterlassen ein freundliches Vale sagen / und nahmen unseren Wasser-Weeg Sud:west gen West.

In dieser Ausfahrt von dem Golfo di Bengala genossen wir favorablen Wind bis den 26. Januarij / am welchem Tag kein Bewegung des Luftts mehr zu vermercken wäre: Es duncte uns alle Wind hätten sich gleichfalls schlaffen gelegt / und zur tieffen Ruhe begeben. Eothanen Tag noch ersturbe auff unserem Schiff von einem uns unbewusten gähen catharr ein nicht ohn längst zu Chantarnagor getaufter Mohr / den unser Capitain mit in Europam zu führen gedachte: Er wurde deren Schiffenden Gebrauch nach auff ein Brett gebunden / und mit einem an die zusammen gebundene Füsse angehenckten Stein in die Tieffe des Meers begraben.

Den 27. liessen sich viel geflügelte Fisch in der Luft um unser Schiff herum flatterend sehen / in einer paar Spannen Grösse; selbe können so lang fliehen und ausser dem Wasser sich auffenthaltten / bis ihnen

ihnen die Flüttige ertrocknen. Diese fliegende Fisch haben zweyerley Feinde/ einisge zu Wasser/ als die Bonnieten/ die Sonn- Fische und Delphinen / andere ausser dem Wasser in der Luft/ als da seynd die Raub- Vögel zu Meer / welche Wasser- Geyer solche aus dem Wasser auffeigende Fisch begierig hinweg schnappen. Von so erwehnten geflügelten Fischen seynd uns etliche zur Beuth worden/ als die nach ertrockneten Flüttigen von sich selber in unser Schiff gefallen seyn.

Den 28. überkamen wir wiederum erwünschte Winde ; selbe continuirten nach Verlangen in unsere Segel zu fallen : dessenthalben dann bey anbrechender Nacht das Pleye ausgeworffen wurde ; und weilien die Erden gegen vierzig Klaffter tieff beständig ein geraume Zeit lang befunden wurden / als wurde in unserm / und anderen beyden Schiffen das Licht in denen grossen Laternen angezündet und an den grösseren Baum aufgehengt / umb dardurch ein Schiff von dem anderen zu avertiren.

Den 30. kame uns die Küste von Coromandel von fern zu Gesicht.

Den

Den 3 I. gegen Mittag-Zeit ersahen wir das Gebürg zu St. Thoma genant.

Den ersten Februarij langten wir vor Pontechirie an : donnerten 3. canonen von jedwederem Schiff ab / und wurden mit so vielen dargegen begrüßet.

Pontechirie ist ein vestes Orth im district von der Caromandelischen Küste gelegen : gehöret der Cron von Frankreich ; wird von einem Französischem Obersten / dem gegen 300. Soldaten untergeben / behauptet : Die Kauffartheye Schiffe von Frankreich laden hier mehr neue Wahren ein / welche meistens bestehen in gebildetem Leinwand und in Menge des besten Keyß. Einen halben Monath haben wir hier zugebracht ; seynd in aller Ehr und Höfflichkeit täglich von denen dasigen Französischen negotianten tractiret worden.

Während der Zeit seynd etwelche von unsern Schiffen bis auff Palicaten oder Geldriam Hollandorum ausgelassen. Andere seynd nach Meliapur der Stadt St. Thomæ wallen gangen : allda ein Christlicher Tempel von Portugiesen erbauet / neben einer Capellen / welche noch vor
St. Tho.

S. Thoma solle gestiftet worden seyn. Von diesem H. Apostel höret man hier und dort in verschiedenen Theilen India viel reden. Es werden die Inwohner dieser Gegend für höher und Edler angesehen / als andere Indianer / alldieweilen sie vor vielen tausenden seynd erkiesen worden / die wahre Lehr Christi von S. Thoma / wie auch seinen H. Leichnam / ja so gar von ihm ihren Nahmen zu ererben. Neben andern Wunder: Zeichen / Krafft deren mehr gedachter S. Thomas sein Predig: Amt bestätigt / erzehlen sie / daß er einen ungeheuren grossen Balcken / den viel zusammen gespannte Elephanten nicht haben zu ziehen vermöget / mit seiner Leib: Gürtel angebunden / und dahin allein gezogen / wo jegund noch heutiges Tags diese S. Thoma Capelle stehet. Es hat auch an diesem Orth der ziwente Indianische Apostel S. Franciscus Xaverius 3. bis 4. Monathen sich aufgehalten; viel hundert Seelen in Christlicher Religion unterwiesen und gestärkt; hat in gedachter S. Thoma Capelle / in der er nächtlicher Weil sein Gebett gegen Gott inbrünstig ausgegossen / von bösen Geistern viel Schläge und

und harte Streiche empfangen / ist aber zugleich gewürdiget worden / die Himmels- Königin als eine Zuschauerin solchen Streits zu erfahren / und mit noch sterblichen Augen die mit himmlischer Glorj umgebene Gottes Gebährerin anzuschauen.

Die Herrschafften / wie auch die Religion ist hier mehr als in keinem Orth Indice vermischet. Doch hat die Christliche den Vorzug vor denen Mahumetanischen und Handnischen Irrthumben ; ist aber gar in vielerley Secten zergliedert. Der Römischen seynd zugethan die Portugiesische Kauff- Leuth / der Adel und die Reichere des Lands- Inntwohner. Der so genandten Evangelischen Lehr folgen nach die Dänen sambt ihren Untergebenen zu Cansburg / so in diesem district von ihnen ist erbauet worden / und hentiges Tags manutentirt wird. Der Reformirten seynd zugethan die Holländische Kauff Leuth. Die Engelländer haben wiederum einer besonderer Kirchen- Form : Jedoch muß ich von denen H. H. Engelländern gestehen / (wie schon in etlichen die Reis durch angezogenen Orthen ist Meldung geschehen)

geschehen) daß selbe die Catholische Missionarios keineswegs hindern/ wie ihre Confoederirte; sondern vielmehr ehren sie solche/ und insonderheit die PP. der Societät Jesu/ welchen sie in allen ihren untergebenen Orthen/ wann sie ankommen/ auch mit Loßbrennung der canonen ehren/ und alle erwünschte Freyheit/ der Römischen Kirchen Satzungen nach zu predigen zulassen/ ja befördern eben/ so geneigt zeigen sich die Dänen. Wie dann kürzlich diese Herren Engelländer mit Rath die H. H. Dänen dem Herren Gaspari Alphonso/ ehedessen vorgestelltem Obern Malabarischer Provinz S. J. anjago aber Bischöffen zu Meliapur oder S. Thomä Stadt/ für seinen Bischofflichen Sitz ihr eigene wohl z. befestigte Factorie/ Frangebar genant/ aufgetragen/ zugesagt/ und auf ewig eingeräumt: Desgleichen die Holländer nimmer bisshero gethan; auch nicht scheint/ forthin bald zu thun.

Das zum Christlichen Glauben noch unerzogene Volk gehet fast unbekleydet; ausser einem Lappen/ der mit einigem Band um den untern Leib zur Bedeckung der Natur wird angebunden: Zur vergrößerten

ferten Sonnen: Sie tragen die zarterer complexion seynd / eine von Stroh geflochtene Mütze auff dem Haupt. Die sich dem süßen Joch Christi unterwerffen / nehmen alsobald Kleider an; und meistens weissen Leinwand; mit dem sie ganz angethan denen Patribus Missionariis sich præsentiren / und also zeigen / mit was für Begierde sie zu ihnen kommen.

Diese ganze Revier ist von dem freygebigen Himmel mit Überfluß aller virtualien bereichert worden; also, daß sothane Inntwohner zu ihrer vollständigen Haushaltung von keinem Fremdling das geringste zu begehren / genöthiget seyn. So gar am Ufer zu nächst am Meer / wann sie süßes Wasser zum Trincken deren Menschen und des Viehes verlangen / graben sie einiges Loch in den Sand / und bekommen unverzüglich süßes trankbahres gesundes Wasser. Während unserer Auffenthaltung haben wir uns mit allem erdencklichem nothwendigen und haltbahren Proviant auff die ganze Reise und grosse Retour von Asia umb Africa bis in Europam versehen; hat uns auch kaum was manquirt, sondern ha-

ben mit dieser Proviantirung meistentheils bis in Frankreich komblich ausgedauert; ausser daß wir anderstwo die Fässer mit neugeschöpfstem Wasser erfrischt.

In vielen Orthen dasiges district's ist fast ein allgemeine Jubelirung mit Diamanten / und anderen Köstlichkeiten. Hiesiger Orthen seynd mir auch zu Gesicht kommen wundersame Stück-Geschüs oder canonen / so nur bestehen in starcken eysenen Stäben / welche mit gleichfalls eisenen Keissen / gleich wie ein Faß zusammen getrieben seynd; aus denen auch / wie aus andern von Erz gegossenen canonen grosse Kugel werden abgeschossen.

Oberhalb dem district S. Thomæ in dem Gebiet des Königs von Bisnagor betten die Hayden neben anderen Creaturen auch die Sonne an / halten alle Jahr hochfeyerlich das von ihnen so genante Sonnen-Fest: Zur Zeit des New-Monds verehren sie besonders den Abgott Perumat; dessen Bildnuß dann sie in einer schönstausgezierten Kutschen herumföhren / und fast bey jeder Wohnung / umb eine Opferung zu thun / still stehen. Die Haydnische Inntwohner berühmen sich auch /


es seye einmahl das Opfer ihres Vermat bey einer Umbfuhr auff 200000. Gulden / unserem Welt nach gerechnet / auffgestiegen.

An dieser ganzen Küsten Coromandel / wo die Hayden annoch die überhand haben / seynd an aller und jeden gemeinen Gassen und Strassen sehr viel Bösen auffgerichtet / so auff versilbert oder verguldenen Säulen stehen in Gestalt Großköpffiger Riesen / lang = geschwungter Elephanten / unterschiedlichen Gattungen Affen / Meer = Ragen und anderer Bestien. Wo die Christen die Oberhand haben / sihet man an dero abscheulich geschwärtzten Bösen statt das Creuz Christi / und verschiedene Martyr = Säulen auffgerichtet ; darauff man überall die Religion der Regierung kan abnehmen.

Zwintzes Capitel.

Abfahrt von Pontechrie ; Erste Passirung durch die Aequinoctial = Linie : Anlandung an dem Epländlein Mascarenhas nicht ohnfern der grossen Africanischen

Insul Madagascari gelegen.

 En 16. Februarii came unser Capitain an Port / und erhellte

ordre / die Ancker allgemach zu winden / und die Segel anzuschlagen; er brachte mit sich noch eine zimblliche quantität von kostbaren Waaren / als ganze Packet Seyden / fein gewebten Leinwath; von allerhand Sorten gefärbt und gemahlten Zeuge (gestaltten die meiste Landsassen und Inntwohner Weber / Färber und Mahler seynd) beyneben ein nahmhafte Summa von Perlen und Edelgesteinen / sonderlich von Diamanten: Daß also unsere Flotta / welche ohne dem am Fluß Gange schon Seyden / Ziebeth / Zucker cannas di Bengala / oder so genante Spanische Rohr / in der Menge in sich geladen hatte / auff viel Sonnen Golds geschäst wurde.

Selben morgen noch bekamen wir von Pontehyrie aus einen Vice-Admiral / vor dem die Schiff-Capitane das gewöhnliche so genante Königliche Eynd / in Beyseyn des Obristen und Commendanten abstatten mußten / daß sie ihm dem Vice-Admiral getrenlich wolten mit Rath und That an die Hand gehen / für alle und jede Mit-Gesährten / als Vätter für ihre Kinder sorgen / und ihnen so viel immer möglich / alle gute Verpflegung ohn einigen Abgang reichen.

Nach:

Nachdem unsere Schiffe mit Brenn-
 Holz und süßem Wasser / mit etlichen
 Stuck Rind: Viehe / Schweinen / Ham-
 meln / Ziegen / gedörrtem Fleisch und
 Speck; Hünner / Enten / und derglei-
 chen Geflügel mehr; mit Wasser: Limon-
 nen / Citronen / Quitten / Birn / Aepffeln /
 Schnitz; mit Erbsen / Linsen / Bonen /
 Kesen / Gersten; Rüben / Rettig / Zwiibel /
 Kraut / Köhl / Salat; mit Eßig / Brand-
 wein / Baum: und Rössel Del / Zwiiback /
 und anderen Es: und Neg: Waaren zu
 Genügen versehen ware; als hielten die
 Schiff: Officirer mit dem Commandeur
 des Forts Pontechyrie an dem Ufer un-
 term freyem Himmel noch ein kurze valet-
 Mahlzeit / worunter sich die canonen
 theils aus dem fortresse / theils von denen
 Schiffen tapffer hören ließen. Gegen
 Mittag umb 1. Uhr ohngefähr / giengen
 wir mit Gott und guten Wind aus dem
 Haven mit Lösung so wohl von unseren
 Schiffen / als auch von dem festen Plaz;
 worbey uns alle Anwesende Glück nach-
 rufften. Des Schiffs: curs ware gerich-
 tet Sud gen West.

Ein forträgliches Winde fiele uns in
 313 die

die Segel / und führet das Schiff fort ; innerhalb 3. oder 4. Tage kamen wir in die gegend der Stadt Negapatnam ; solche ligt im Gebiet des Raicks oder Fürsten von Sanjover : dem Teutsch-verdollmetschten Nahmen nach heisset sie die Schlangens-Stadt / weilen dieser Gegend gar gefährliche Schlangen / von den Portugiesen Cobre di Capello genant / in grosser Anzahl sich sehen lassen. Schedessen gehörte auch diese Stadt denen Portugiesen / stehet aber zeithero von 1658. unter dem Gewalt denen Holländern ; doch verbleiben die Portugiesische Insassen sambt andern Land-Gebohrnen ruhig in der Römischen Catholischen Religion.

Gegen den 21. gelangten wir wiederumb in den canal di Pescaria ; hatten linker Seits die Insel Ceylon / rechter Seits aber das Raickerthumb und Fürstenthumb oder Königreichlein Madurien ; (N. P. Joannes de Britto ein von adelicher Familie gebohrner Portugieß / der Societät Jesu Priester / wie oben schon geantet worden) ist hier Missionarius gewesen / ist durch Anstiftung und Befehl des Raickens / Fürsten / oder Königleins von Morava

raba 1693. mit einer Graß: Siechel des wahren Glaubens wegen umgebracht worden; wie solches P. Maldonatus weitläuffiger beschrieben hat. Tieffer Sudwerts in der Küsten di Pescaria hat dieser Zeit seine Mission P. Franciscus Weis in dem district Alandaley genant.

Den 23. eylten wir die Gegend der vorigen Anlandung deren Städten Negumbo und Columbo vorbey: Hinterliessen zur rechter Hand die Stadt Sutecoriam/ wie dann auch das capo di Comorino/ sambt dessen ganzen orientalischen und occidentalischen district / in welchem der Heil. Franciscus Xaverius viel 1000. Seelen zum Christlichen Glauben im vorigen Jahr: Hundert befehret hat; in dessen West: Seite die obangezogene PP. Missionari aus der Obre: Rheinischen Provinz/ als P. Sebastianus Souvelet/ P. Benedictus Freysleben/ wie auch P. Ernestus Hanxleden mein erster Weg: Gefährt von Teutschland aus / ihren Seelen: Enffer dißmahl üben/ nicht ohnweit Cranganor/ im district Amblacate genant; deren heylsame Arbeit der gütige Himmel ferner segnen wolle.

Den 25. waren wir völlig aus diesem Canal von Madurien und der Insel Ceylon vorbey / sahen nichts mehr vorn / hinten und neben uns als Wasser und Himmel: Hielten nun fast eyfferig (wie dan alle Säge) morgens und abends ein gewisse Bettzeit / da wir uns dem Schutz des Allerhöchsten und Bestand der lieben Engeln und anderen Heiligen Gottes anbefahlen.

Den 26. wurden unsere Schiffe Sudgen Ost gerichtet / damit wir also den gefährlichen Weeg durch die geringe Maldivische Eylandlein mögten vermeiden. Die Winde weheten bald favorabel / bald in etwas contrarie.

Den 27. ware es auff der ganzen See zimlich still: folgende Nacht ereignete sich gähling ohne vorhergehende trübe Wolcken ein in der stille blizender Feuerstrahl in so ungemeiner Grösse / daß er den halben Himmels-Circkel einzunehmen schiene. So gieng unsere Wasser-Reiß annoch wohl und gut fort.

Den 4. Martij kamen wir das erste mahl unter die Equinoctial- oder Sonnen-Linie / und wurden gleichfalls von allen Winden verlassen: so still ware die See /

See / daß unser Schiff kaum getrieben wurde : Die Kranckheiten nahmen überaus zu ; solche waren neben denen hitzigen Fiebern die Mund - Fäulung und Schaar - Bock / daß ich sambt dem Ober - Barbier und noch einem Cameraden die Hand voll zu thun bekamen. Die Hitz dieses Orths ist ungemein groß / und kaum erträglich. Die junge Bursch auffzumundern / und einiges Freudlin ihnen zu machen / pfleget man herum zu fragen / ob jemand gegenwärtig / der nun das erstemahl die Linie passire : und welche dann von jungen Boots - Knechten oder derogleichen Jünglingen ertappet werden / die tauchet man zu drey-mahl ins Meer - Wasser / zu einem Gedencf - Zeichen : wer sich darwieder setzet / oder solche ceremonien außzustehen sich weigeret / den werffen die ältere mit Gewalt in die See / daß das Wasser über ihm zusammen schläget : Nach so gehaltenem Bad präsentiret man dem Eingedauchten einen guten Truncf / solchen zur Gesundheit seines Principals auszutrincen.

Den 5. 6. 7. bis 8. Martij campirten wir gleichfalls auff dem flachen See - Feld /

und mußten diesem faulen marche nur zu sehen ohne daß wir solchen durch alle unsere Kräfte künften beschleunigen: Die einzige Freud war daß denen Boots-Knechten und anderen Mit-Schiffenden vom Capitain erlaubt war zu fischen; Unter anderen frembden von mir sonst niemahl gesehenen Wasser-Thieren haben wir während dieser langsamen Wasser-fahrt vier Meer-oder See-Hunde gefangen: Sothane Hunde haben grosse Köpffe und scharpffe Zähn: Verschlucken viel andere Fische/ streben auch wohl zu Zeiten denen Badenden Menschen nach; werden begleitet mit viel hundert kleinen Fischlein Pilloten genant / welche Pilloten so gar diesen Wasser-Hunden am Leib bleiben hangen / so sie gefangen auss der See gezogen werden.

Den 8. Martii bekamen wir wieder umb Winde/ entgiengen endlich von der Linie in die andere Halb-Kugel der Erd-Wasser-Welt: Bis den 12. wuchse mehr und mehr die bessere Lust / und angenehme Winde beglaiten uns.

Den 13. frühe morgens stiege ein schwarz dickes Gewölck auff / daß uns dann

dann nichts gutes wolte vorsagen: die Schiff-Knechte löseten unverzüglich die Segel ab / umb dardurch das Schiff in Sicherheit zu bringen: kaum war solches geschehen / erhuben sich wilde - Winde / von denen die See grausam geprallt und erhoben wurde: Die grossen Berg- wällen waren ungeheuer anzusehen / mir und meines gleichen / die noch nicht gar oft und lang in der See gefahren / stunden alle Haar gen Berg; die Erfahrnere aber achteten es nicht sehr hoch; alldieweilen dieser Sturmwind unserm eurs in gera- der Linie nachsetzte / und also mercklich auch in dieser tempeste promovirte.

Den 14. nach völlig gelegter Ungestüm- me wehete fort und fort / bis zu Ende des lauffenden Monats Martij und ferner hin / ein erwünschter Wind. Die unbe- wohnte Insel da Polvara liessen wir zur linken Hand / und wendeten allgemach das Schiff Sud- west gen West.

Gegen den 28. Martij schnitten wir vor die Insel St. Brandaon vorbey.

Den 1. April ersahen wir Nordwärts die Insel St. Mauris / oder auch do Cirne genannt; selbe hat sehr hohes Gebürge /
und

und dichte Waldungen: Stehet unter dem Gebiet deren Staaten von Holland/ so von ettwelchen Jahren allda einiges fortreffe haben angeleget/ und das Feld zu bauen angefangen: Haben aber von wegen der ungemeinen Menge deren Pavianen und Affen/ welche in denen neu angeordneten Gärten fast alle Früchten vor dero Zeitigung abgefressen/ eine ganze Seiten dieses Eylandleins verlassen. Der so genannte Ambra wird hier umb diese Insel gesamblet/ welchen das Meer bey entstandenen grossen Sturm winden/ sonderlich zu denen 4. Mittel-Monathen/ März und April/ September und October an das Ufer treibt. Und weilen auch viel wilde Schwein an diesem erwildem Orth herum lauffen/ und den ausser Wasser an das Gestadt geworffenen Ambra begierig aufschlucken; als werden umb gemelte Zeit gewiese Leuth von der Holländischen Ost-Indianischen compagnie bestellet/ und Endlich verpflichtet/ auf gemeltes Ambra-Griess ein wachtsames Aug zu halten/ und denselben getreulich zu lieffern. Hier haben wir das Schiff was langsamer lassen gehen/ wegen deren unter dem Wasser verborgenen Stein-Klippen.

Den

Den 4. April hatten wir vor Augen das Eylandlein Mascarenhas / oder auch Isle de Bourbon genannt: Solches haben wir fast halb umschiffet / seynd in dessen bequemerem Haven de Voul unter beyder seits Abdonnerung der canonen eingeloffen. Ehe und bevor wir diesen Haven eingeloffen / befahle unser Capitain die Französische und die Ost-Indianische Flaggen zu wehen / wie auch durch einen Connestabel das Loß mit Abfeuerung des Geschüs über das Castell hinweg zu donneren. Worauff die Garnison gleichfalls antwortet / und darbey ihre Flaggen von dem Castell wehen liesse / zum Zeichen / daß wir solten eingehen / und die Ancker fallen lassen; welches auch darauff unverzüglich geschah.

Mascarenhas das Eylandge hat in seinem Umbkreys bey 30. Meyle / ist von der grossen Insul Madagascar oder auch zu St. Laurents genannt / gegen 50. Meyl entlegen. Stehet / gleich wie erst erwehrte Insul Madagascar / unter der Vottmässigkeit der Cron Frankreich: Hat auch keine andere Inwohner als Franzosen: In mitten des Eylandleins an einen sehr erhöhten

höheten Gebürge ist zu sehen ein See / von welchen 7. Flüslein ablauffen / und diese Insel durch sothane Gutthaten der Natur desto bequemer machen. Fast alles Viehe / so hier anzutreffen / ist wilder Natur und bishero gang unzählich / als nemlich und sonderlich werden in allen Feldern und Wäldern / auff allen Bergen und Thälern / angetroffen wilde Geise und Böcke / wilde Ochsen und Pferde / wilde Esel und Schweine. Item findet man in dem ganzen Umb. Kreys Mascarenhas viel und so grosse Schild: Krotten / daß eine zehen hungerige Männer mit ihrem Fleisch ersättigen kan / welches so wohlgeschmack / als der Hünner Fleisch ist.

Alhier im Haven de Boll haben die Boots: Knechte wiederum frisches Wasser geschöpft / zugleich frische Victualien von Erd: und Baum: Früchten eingebracht. Der General und Commendant gastirte auch unsern Vice: Admiral sambt denen Capitainen und anderen Schiff: Officanten. Dem gemeinen Mann ware erlaubet / was Lebendigen Viehe sie antreffen würden / zu fällen / und mit sich zu nehmen ; derohalben wir gegen etlich und

und zwanzig Ziegen/ so viel Hafver / etliche Kälber/ 4. biß 5. Ochsen mit Büchsen: Gewehr erleget und an Strand gebracht; selbe tranchirt/ theils gesotten/ theils gebraden/ und also uns darbey überaus erlustiget: Nichts mehr gieng uns ab als die Kürze der Zeit; dann der Vice-Admiral dem guten bißhero beständig uns favorisirenden Wind nicht wolte ohne Vortheil vorbeystreichen lassen.

Drittes Capitel.

Abfahrt von Mascarenhas: Glückliches Fortkommen bey dem Capo de bona Esperance an dem äussersten Vor-Gebirg Africa: Kurze Anankerung an dem Enländlein de Ascensione.

En 6. April befahle der Vice-Admiral die Ancker zu winden/ und das gute Wetter zu gebrauchen/ daß wir gegenwärtig hatten. Demnach wurden die Trommel gerühret/ und das letzte Zeichen zum abmarche gegeben. Den 7. 8. und 9. wurden unsere Schiffe West-Süd-West gerichtet. Den 10. ersahen wir die sehr grosse Africanische In-

ful Madagascar / ländeten aber nicht an / sondern passirten selbe dorbey nicht ohn fern dem Capo de St. Maria.

Es hatte nun die Heil. Char: Wochen angefangen / dann gestern wir den Heiligen Palm: Sonntag gehalten hatten: Sämptliche Mit: Gefährten waren diese Zeit enfriger als sonst gewöhnlich in denen ordinari: Bett: Stunden. Wir bitteten Gott sonderlich umb seinen Beystand / von wegen der gefährlichen Reise umb das Vor: Gebirg Africæ; weilten nach gemeinem Wohn allda die grösste Gefahr denen hin und wieder schiffenden bevorstehet; und wird manches Schiff von der Gegend dieses Vor: Gebirgs entweder wieder zuruck gen Madagascar / oder fort gen Americam hinüber getrieben: ist auch nichts selgames / das etliche gar verunglücken / von dem Prest: Wind auff eine Seith geleyet / und in die Tieffe des Meers versenckt / oder gar von der tempest zergliedert und zertrümmert werden. Die ganze Heil. Chartwochen durch hatten wir überaus angenehme Winde / wie auch den ersten Oster: Tag / so damahls ware der 16. Tag des Aprilis.

Am

Am 17. morgens frühe erwidete die Luft zu sambt dem Wasser: Es erhob sich ein erschrockliches Gausen und Prausen mit Donner und Blis unaussesslich vermengt. Der Hagel schlug etliche mahl umb und umb uns herum in die See; darob die Wällen noch grausammer empor stiegen. Wir sambtlich achteten dafür / es würde nun mit uns geschehen seyn. Die Segel waren bey Zeiten abgelöst und fest gebunden; Die Schiffe mußten wir Segel-loß dem töbenden Element überlassen / wohin es die ungeheure Wällen auff dem erdrösten Meer möchten hinschlagen.

Ziel / so von erster Jugend auch schon über 20. Jahren auff dem Ocean in Indien hin und wieder gefahren / sagten rund heraus / sie hätten wenia dergleichen tempeste erlebt: Über 24. Stunde hielte dieses Ungewitter an / und kunten wir diese Zeit über weder Sonne / Mond / noch einigen Stern erblicken. Ziel vom Volck fiengen an sich mit Strick best zu binden / damit sie von denen Wällen nicht mögten aus dem Schiff geschlagen werden. Jedoch hat uns der allwaltende GOTT so

gnädig behütet / daß wir ohne grossen Schaden der Waaren und deren Schiffen seyn erhalten worden.

Den 18. frühe 2. Stunde nach der Sonnen Aufgang legte sich zwar in etwas das fürchterliche Sausen und Prausen des Elements: Doch stiegen die Wellen noch zimlich empor / also / daß noch zu weilen hie und dort ein grober Wasser-Guß in die Schiffe einfiele; biß endlich gegen Mittag der gütige Himmel die liebe Sonnen-Strahlen uns wieder vergönnte. In der gewöhnlichen Abends-Zeit danckten wir Gott / daß er uns so väterlich von der verflossenen Gefahr errettet hätte. Der Wind hielt wohl an biß den 25. Von welchem Tag gegen Abend abermahl einige Ungestümme sich erhoben / die biß zweymahl 24. Stunde anhielte; doch ware diese der vorigen am Wüten nicht zu vergleichen.

Den 28. sahen wir widerumb viel geflügelte Fischlein von der See in die Luft aufsteigen: Auch begunten etliche sehr grosse Fische / theils Häugen / theils Wasser-Spänger und Demin um uns zu spielen: solche letztere seynd von denen Wallfischen

fischen in der Grösse nicht viel ungleich.
Bald darauff fieng abermahl ein entseß-
liche tempeste an / daß wir gezwungen
wurden / den obersten Mast: Baum abzu-
lassen / und widerumb denen erwidelt
Meer: Wällen die Schiff: Regierung zu
überlassen. Die gar hochsteigende Was-
ser: Berge haben uns hier wieder vonein-
ander zertrennet / dann wir fast zwey
Tage einander nicht mehr zu sehen bekom-
men: Doch hat der gütige Gott uns
von fernerm Unglück behütet.

Den 1. May hat sich das tobende Ele-
ment wieder zu Ruhe begeben: die Winde
wäheten uns ganz vorträglich fort. Der
Capitain befahle den Bley: Sencfel aus-
zuwerffen / umb den Grund des Bodens
zu erfahren: Nach 108. Klafter tieff ein-
gelassenem Prüff: Gewicht erhielten wir
Grund / und sahen an dem wieder einge-
zogenem Sencfel röthe anhängende Er-
den; welches dan das ohnfehlbare Zeichen
ware / daß wir nunmehr und mehr dem
capo de bona esperance-hinzu näherten?

Eben diesen Tag noch kamen uns zu
gesicht viele frembde Vögel/ deren Federn
weiß und schwarz wie ein Brett: Spiel

figuriret ; die Schiffer nannten sie Dammien ; sagten darbey auß : Nun seye durch diese Feder - Botten / so vom Land außfliehen / genugsam bekräftiget / daß das äußerste Vor - Gebirg Africæ nicht weit entferneth seye.

Den 7. May zur Vesper - Zeit kame uns endlich mit entseßlicher Verwunderung dieses ungeheure grosse promontorium vor die Augen ? wir betteten zu Gott für den guten Wind / den wir annoch hatten / länger zu genießsen : er continuirte auch.

Den 8. ruckten die Steuer - Leuth ihre Compasse / ließen den ganzen Tag und folgende Nacht die Schiff West - werts gehen :

Den 9. nahmen wir den Weeg wiederumb Nord - Ost gegen dem Tropico Capricorni und der Aequinoctial Linie zu. Gegen Mittag ließe sich ein Schiff Westwerts sehen ; der Vice - Admiral gabe Befelch / ohnverzüglich rothe Fahnen außzustrecken ; Alle und jede wurden ermahnet und angefrischet / das Gewehr zu ergreifen / und zu allem widrigen Anfall bereitet zu stehen : wir kamen nicht in der Nähe zusammen / dießweil dieses von uns gesehene Schiff sich deß oberen Winds bediente.

Den

Den 12. stürzte sich ein Boots- Knecht aus unvorsichtigkeit vom hohen Mast- Baum herunter ; fiel neben dem Schiff in die See / und wurde von keinem Aug mehr gesehen.

Den 14. spielten einige grosse Wall- Fische in der Gegend unserer Schiffe herum ; wir aber kehrten uns wenig daran ; sondern gebrauchten das favora- bele Wetter.

Den 17. frühe passirten wir die Insel S- Helena vorbei ; selbe hat sehr hohes See bürg ; ware ehedessen ein freye Insel / unter keines Herrn Vottmässigkeit / wurd. von allen Schiffenden in und aus Indie / als ein offenes gemeines Wirths- Haun gebrauchet und ausgeruffen / als von wel- cher die Hin- und Herfahrende alles zur Wasser- Reis nothwendiges haben kön- nen : solches Eyländlein wird nun von denen Engelländern allein behauptet. Wir eylten starck fort / sonderlich weilten uns unbewust / ob wir Freund oder Fein- de auß diesem Eyländlein hätten zuge- wartet.

Den 20. Maij (ware das hohe Fest der Ascension oder Himmelfahrt Christi)

langten wir von der Insel de Ascensione an; ließen die Anker fallen 17. Klaffer tieff/ und schickten etliche Schiff-Knecht in kleineren Nachen an das Gestadt/ umb frisches Wasser für bevorstehenden Weeg einzuholen. Dieses Eylandlein ist noch unbewohnt/ und kan sich dann jetweder dessen bedienen

Vierdtes Capitel.

Repassirung der Aequinoctial-Linie; glückliche Wiederkehrung in Europam; Freuden-volle Anländung in Frankreich zu Port-Louis im kleineren Bretagne.

Nach überkommenem frischen Wasser ruckten wir fort gegen der Sonnen-Linie.

Den 22. ersahen wir abermahl ein Schiff uns entgegen kommend; wir steckten wiederumb rothe Fahnen aus/ und eylten zum Gewehr: Brachten aus guter directio deren Steuer-Leuthen dieses unter unseren Wind! Es wolte aber solches keine Fahnen Ausstecken; derohalben der Vice Admiral Befelch gabe/ die Franz

Frantzösische Flaggen streichen zu lassen: uns als sothanes Schiff noch kein Gegenzeichen von sich geben wolte / wurde ein canon vom unserigen auff es abgeseuret; in diesem Augenblick sahen wir von selbigem die Engelländische Flaggen wehen: darauff wir dann einiges Bott-Schifflein dahin absandten / umb zu erfragen / ob zwischen beyden Cronen Frantreich und Engelland Fried oder Krieg in Europa seye. Wir bekamen zur Antwort / obgemeltes Schiff käme von Capo Verde / wolte ferner nach S. Helena / wisse von keinem Krieg in Europa zwischen beyden Hohen Potentien: Demnach dann schiedeten wir friedlich von einander.

Gegen Ende das Maii kamen wir unter die Linie: mußten abermahl mit Ungedult die Schnecken-Post denen Schiffen zu lassen; Und uns / zum zweytenmahl ein ungemeine Hitz zu überstehen / resolviren: Hatten fürwahr hüzige Pfingst-Feyertäge.

Den 1. Junii sprange ein Boots-Knecht aus melancholischer Ungedult der unerträglichen Wärme wegen über Bord / und ersaußte sich in der See: fast eine ganze Wochen hat das lamsame Wiegen unse-

rer Schiffen gedauret/ biß wir endlich die
Aquinocstial: Linie repaßiret; zu welcher
repaßirung uns ein für dißmahl ange-
nehmer Sturm-wind/ der doch nicht lang
gewähret/ zimlicher massen geholffen hat.

Im halben Junio überkamen wir die
Höhe von denen Insulen de Capo Verde;
liessen selbe linker Hand liegen; Entten
Nord-west dem Tropico Canceri zu.

Den 25. Junii erreichten wir selben mit
sonderbarer Freud/ und frolockten/ daß wir
nunmehr in den temperirten Luft gegen
Septentrion kunte eingehen. Umb das
Ende dieses Monaths erlangten wir die
Höhe von denen Canarischen Insulen.

Wir ersahen abermahl drey Schiffe
zur Seithen; keine Parthen/ glaube ich/
traute der anderen; darumb wir nicht na-
he aneinander geruckt/ sondern friedig ein-
ander entwichen.

Den 8. Julii kame uns entgegen ein
einiges Schiff/ so/ wie die unsere/ rothe
Fahnen behend aufsteckte; aber zugleich
die Französischen Flaggen wehen liesse
Der Vice-Admiral befahle nach gegeb-
nen hin und wieder Zeichen zusammen zu
kommen; welches dann auch geschah:
Solches

Solches gedachte in Africam auff Madagascar in das Fort Dauphin; von diesem vernahmen wir / das in Europa die Kriegs-Flamme wegen der succession in Spanien nunmehr anfangs hoch auff zu brennen.

Den 9. und 10. kame wiederumb ein und anderes Französisches Schiff aus America von St. Matrinique einem Caribischen Eylandlein zu uns / von welchen wir etwelche erfrischende Früchten überkommen / die dann unseren Kranken / deren wir nicht wenig hatten / zur sonderlichen Linderung dienet.

Den 13. trieben uns die starcke Winde fast bis in Americam gehen die grosse Sand Bäncke der Terra Nova / daß nach so gelegter tempeste die Steuer-Leuth die Schiffe fast gar Ost-werts richteten.

Den 16. ersturbe bey uns des Schiffs Lieutenant / welchen man abends mit 2. an die Füße gehengten Stück-Kugeln unter gewöhnlichen cäremorien mit Lösung 5. canonen in die See versencket hat.

Den 18. Versuchten wir in allen Schiffen durch ausgeworfene Blei- Senckel den Grund von Europa zu finden / aber vergeblich.

Den 22. als auff S. Mariä Magdalena
Festtag frühe morgens befahle abermahl
der Capitain das Bley zu sencken / umb
den Grund der Erden zu erfahren; Ge-
gen 100. Klafter tieff klopfte das Gewicht
an wurde wieder empor angezogen / und
hatte lauter Muschel- Erden an sich / wel-
ches dann das genugsame Zeichen von Eu-
ropa ist: Derohalben wir samblich ange-
fängen das Te Deum laudamus zu intoni-
ren: Nach welchen wir Gott Ansefällig
danceten für die glücklich Zuruckkunft
in Europam.

Weilen wir nun außerswehltes Wetter
hatten und auch muthmaßlich nahe an der
See-Küste von Frankreich waren / als
wurde von denen Schiff-Officiren Anstalt
gemacht / auffß prächtigste in der baldigen
Anlandung zu erscheinen. Die Boots-
Knechte überschwärgten auffß neue alles/
was von Schiffen / innwendig und auß-
wendig in die Augen fallet: Im ganzen
Schiffe wurde alles in bessere Ordnung
gesetzt / damit man Platz mögte gewinnen
für die ankommende Gäst Zeit der Anlän-
dung: Schweine und Schafe wurden ge-
melet: Hünner und anderes Flügel-
Viehe

Viehe getwüret/ in gegenwärtiger Fren-
de aufgesetzt/ und freygebig jederman
dargereicht.

Der zu oberst am
höchsten Mast: Baum gestellte Boots-
Knecht (es ware nachmittag gegen Glo-
cken 1. Uhr) schreye überlaut aus: Land!
Land! linker Hand! Keine fröhlichere
Zeitung hatte ich meine ganze Reise durch
gehöret/ als gegenwärtige: Auch die
Krancken luncten und schnapten hervor/
umb fernere gute Zeitungen anzuhören.
Nach einer Stund hatten wir die völlige
See-Küste von Bretagne vor Augen.

So bald der Wächter das von ihm er-
sehene Land verkündigte/ wurden gleich
die Flaggen ausgesteckt/ nmb denen an-
deren uns folgenden Schiffen solche
Freud auch zu verkündigen. Viel von
uns wußten nicht mehr/ was sie vor Freud
soltten anheben; Der Capitain befahle
auch zwey weisse Baum: vollene Fahnen
an jeden Mast: Baum anzuheffen/ wel-
ches dann das Zeichen ist deren von Orien-
talischen Indien zuruck kommenden
Schiffen: Unsere Schiffer warffen auch
ihre Schmutz-Kittel zur Seiten/ legten
gleichfalls weisse in Indier gemachte
Baum:

Baum: wollene Kleider an / umb zu zeigen / von wannen sie herkämen. Als wir nun was näher kamen / wurde langsam eine canonen nach dem anderen gegen der Küste abgedonneret ; mit dem Abend kamen wir gemach vor die Insul de Grois / schickten eine Chaloupe voraus / umb einen Steuer: Mann zuberuffen / und unsere Ankunfft da / und zu Port: Louis / sonicht viel über eine Stund darvon entlegen / anzuzeigen.

Nach möglicher Anlåndung liessen wir die Ancker fallen / umb diese Nacht an der Insul de Grois zu ruhen und auszurasen. Was noch vorhanden ware an Speiß und Getrânck / wurde zum Besten gegeben ; darbey sich dann das junge Volck überaus erlustiget / und noch manches Fäßlein leer gemacht.

Diese meine letzte und gröste Wasser: Reiß fast hat 7. Monathe gewäret : Die Ungewitter / so wir unterdessen haben ausgestanden / habe ich nicht alle auffgezeichnet / von wegen beständiger Bedienung und Mühewaltung mit denen Krancken. In des Vice: Admirals Schiff seynd diese Reise durch gestorben 16 / auff unserem Schiff

Schiff 5 / auff dem dritten und geringestem 3.

Neben Rauff: Gütern von Baum: wolten / Seyden / Perlen / Edelgesteinen und anderen Köstlichkeiten hat unser Capitain von Bengala auß etliche hiesiger Landen frembde Thiere mit sich geführt. Unter anderen ware ein junger Tyger / in einem eisernen Gatter wohl verwahret: solcher ware 4. Monath alt / als er zu Chantarnagor ihm verehrt wurde; ist Zeit dieser Reiß fast noch so groß worden / als er gewesen / da er anfänglich zu Schiff gebracht wurde: wann unsere Schiff: Herren an ihm wolten einige Freud ersehen / ließen sie eine Geyß oder Ziegen zugegen bringen; alsobald sienge der Tyger an die Zähne zu zeigen / und das Gatter umb und umb zu stürzen / als wolte er zur Ziegen eylen: hatte auch keine Ruhe / so lange ihm solche vor denen Augen verbliebe. Mehr hatte der Capitain ein paar Affen / die uns oft und vielmahl die Zeit verkürzet. Kein Kleyde bliebe sicher liegen vor diesen Thieren / welches sie nicht bald ertapten und anlegten: Einer dieser Affen sahe einmahl zu / wie mein companie einem
einem

einem Boots: Knecht den Bart und die Haar abnahme; kaum legte er die Scheer nieder; da ergrieffe solche der Aff / eylte auff seinen Wit: Gespänn dahin / und fienge tapffer an / demselben das Haupt kahl abzuscheren / bis er darüber verführet wurde. Manche Neben: Freud hatten wir folglich von denen Papageyen / die mit ihrem Geschwätz und: Nachahmen deren Reden zum öffters uns erlustigten.

Den 23. Julij. morgens wurden die Anker hin und wieder gewunden / und alles zum Freudenreichen Eingang gegen die Stadt Port: Louis angeschaffet. Unterdessen kamen etwelche Herrn von der edlen Kauffmanns: compagnie / sambt anderem Volck in kleinen Rachen mit allerhand victualien auff's beste versehen / ihre Bekandten damit zu bewillkommen; wie auch denen Frembdlingen einige Ergölichkeiten zu verschaffen. Das Schiff wurde fast von solchen Gästen angefüllet; und erhube sich ein so grosses Jubel und Freuden: Geschreye / daß man sein eigne Rede kaum mehr verstehen kunte.

Wir segelten nun gegen Port: Louis zu
in

in Fried und Freuden: Ein canon wurde nach dem anderen von dem Schiff abgefeuret: Mit gleicher Sprach wurden wir von der Festung begrüßet aus 9. canonen/ da wir dieser zunäherten/ unter Zuschauung vieler tausend Persohnen: Und die weil die Schiffe allda zu Port-Louis nicht anckern kunten/ paßirten wir in den canal gegen den Haven Lorient/ so ein halbe Stund oberhalb der Stadt abgelegen ist. Allda wurde der Zulauff von allerhand Leuthen also vermehret/ daß wir schier selber einander verlohren. Der Capitain wünschte allen Mit-Gefährten Glück/ bedancfte sich von wegen gut geleisteten Diensten die Reiß durch; wir hintwider bedancften uns bey Gegen-Glückwünschung zu seiner Persohn.

Hierauff wurden alle und jede canonen abermahl gelöset/ und bekamen die meiste Erlaubnuß/ nach vollbrachter sieben Monathlicher Wasser-Reiß von dem Schiff-Port hinzugehen/ wo jeder selber würde hin verlangen.

Den dritten Tag dieser Anlandung wurde ich mit meinem compagnon in dasiges magazin beruffen: Wir überliefereten

ferten die Arzney-Kisten/ wurden freundlichst empfangen/ wohl gastiret und treulich bezahlet; meine Sold ware das Monath 8. species Thaler/ welche mir für 7. Monathen völlig bezahlt wurde.



Wchter Theil.

Einziges und letztes Capitel.

Zurück-Reiß durch Frankreich
in Teutschland: Ankunfft zu Ettlingen
in der Marggraffschaft Baden
meinem Vatterland.

Zu Port-Louis hab ich bey einem Barbier zu zweyen Monathen aufgehalten/ umb gute Gelegenheit nacher Teutschland zu erfragen. Monsieur Lampert ein Kauffmann/ der mit mir auff eben dem Schiff de Ponte aus Ost-Indien ware ankommen und zu Port-Louis sesshaft ware/ truge sich an/ er wolle nach Chalon in Bourgogne sein Vatterland/ umb allda seine alte Mutter zu sambt seinen

nen dreien Schwestern / die er in zwölff Jahren nicht gesehen / heimzusuchen: wann es mir anstünde / sollte ich ihm ein lieber Geleits-Mann seyn. Jeder von uns kauffte für sich ein Pferd; reiseten im Nahmen Gottes von Port-Louis fort / Durch St. Anne / allwo eine der größten Wallfahrten durch ganz Franchreich ist / auff Vannes. Hier ist zu sehen ein schönes Lust-Haus und prächtiger Pallast / so die Herzogen von Bretagne erbauet haben. Von Vannes eylten wir auff Nantes / ist die Haupt- und vornehmste Handel-Stadt in Bretagne / am Fluß Loire gelegen / hat ein wohl-verwahrtes Schloß / ist sonst für sich auch zum theil zimlich bevestiget; wird für eine der ältesten Städten in Franchreich gehalten; soll 1253. Jahr vor Christi Gebuhrt erbauet worden seyn. Von Nantes ritten wir fort durch Anceni / behielten fort zur rechten Hand den Loire Fluß bis auff Angers. Angers in der Landschaft Anjou am Fluß Mayenne gelegene Stadt ist mit einem ansehnlichen Schloß verwahret; hat einen Bischofflichen Sitz und hohe Schuel. Hier in der Pfarr-Kirche zu St. Mauris ist mir das

Schwerdt des gemelten Heiligen zusambt
 einem feineren Wasser: Krug von der
 Hochzeit zu Cana in Galilæa gezeigt
 worden. Ansehnlich ist der vom Cardin-
 al de Richelieu hier erbaute Pallast /
 so eines der vornehmsten Gebäuen in Eu-
 ropa seyn solle. Von Angers machten
 wir durch Saumur und Langest auff Tours
 eine schöne und grosse Stadt / ja das Haupt
 der Landschaft Touraine; wird wegen
 ihrer Schönheit Le jardin de France der
 Garten von Frankreich genennet / ligt
 zwischen zweyen Flüssen Loire und Cher:
 ist im ganzen Catholischen Europa bekant
 von dem Nahmen des Heiligen Bischoffs
 Martini: hat einen Erzbischofflichen
 Sitz / viel ansehnliche Kirchen und Clö-
 ster / eine Brück von 19. Schwie: Bögen/
 über den Loire / den wir passiret. Von
 Tours aus ritten wir vorbey das Schloß
 Mont St. Louis genant / so dem Cardinal
 von Fürstenberg zuständig: lieffen zur
 rechten den Fluß Cher / gelangten in wenig
 Tagen zu Bourges in Berry an. Bourges
 hat auch einen Erzbischoff / und ein an-
 sehnliche Kirch zu St. Estienne genant:
 diese ist prächtig von lauter Quaterstein
 und

und eingehauenen Zierathen aufgeführt; kan mit dem Domb zu Strassburg der künstlichen Arbeit wegen verglichen werden: Vor sonst anderen Gebäuden hat den Rang der Universitäts-Bau / wie auch Le Palais: zwey kleine Wasser / so die Stadt durchschneiden / nennen sich Auron und Eure. Von Bourges nahmen wir den Weg über den Loire Fluß gegen Nevers in Nivernois: Hier wird feines Glas / wie auch das beste porcellanere Geschirr gemacht. Nicht ohntweit von Nevers fragten wir nach denen Eysen-Hämmer / und Wald-Schmidten / wo die grosse Ancker für die Meer-Schiff gemacht werden: Hier legte ich einen Brieff ab / den ich von Masgarenhas dem Eyländlein bey der grossen Africanischen Insel Madagascar von dieses Schmidt-Meisters Sohn hatte übernommen: verursachte ungemeine Freud bey dessen Eltern: sie nöthigen mich auch einen Tag bey ihnen zu überbleiben; bewirtheten mich und meinen Compagnon Monsieur Lampert aufs allerbeste / und fragten den ganzen Tag von unser beyden gethanen Reise aus Ost-Indien / und wünschten ihrem

Sohn gleiches Glück einer baldigen Zurückkunft. Von Nevers passirten wir durch Autun oder Augustodunum auff Chalou / allwo dann Monsierr Lampert mit seiner eralten Frau Mutter / Geschwistern und anderen Befreunden überaus sich erlustiget / und mich bis ganze 8. Tage bey solcher Ergöcklichkeit mit Gewalt behalten. Chalou ligt im Herzogthumb Burgund an dem Fluß Saone / ist ein zimlich bevestigte Stadt / hat auch einiges Citadelle ; die Burgerliche Wohnungen zusambt anderen Gebäuden seynd auff alte Manier von keiner sonderlichen Ordnung oder Zierlichkeit ; doch findet man reiche Rauff-Leuth darinnen : Hier hab ich nun Abschied genommen / und Mons. Lampert als den letzten Mann meiner Ost Indischen Reise verlassen / ihm für seine Lebtag ferner Glück und Segen gewünscht / und mich gegen Teutschland gewend.

Von Chalou eylte ich auff Bisanz den Haupt-Orth in Franche Comte oder kleinerem Burgund an dem Fluß Doux gelegen. Von dar auß nahm ich den Weg auff Montbeliard / allwo ich die Zeitung von dem zwischen denen Teutschen und Franzosen

Kosen nicht ohnweit Neuburg unterhalb
 Basel geschehenem Treffen gehöret. Sau-
 mete mich nicht auff Basel zu kommen/
 umb mehre particularia da zu erfahren/
 und den übergang über den Rhein und
 Sicherheit des Wegs in mein Vatter-
 land außzuspähen : drey Säge hab ich zu
 Basel zugebracht ; und nach Genügem
 vernommen / wie das auff der Teutschen
 Seithe gar kein passabler Weg seye bey-
 derseits Armeen wegen : fehrtedann wie-
 derumb in etwas umb / beschleunigte mei-
 ne wenige übrige Reiß durch Mülhausen /
 Colmar / Schlettstadt / Straßburg auff
 Elß : Zabern / allwo ich meinen lieben
 Vettern und Anverwandten durch mein
 Ankunfft grosse Freud verursachte : bey ih-
 nen hab ich mich so lang auffgehalten / bis
 der abgeschickte Bott einen Passe : port von
 Ihro Durchleucht / H. H. Ludwig Marg-
 grassen zu Baaden / der Kayserl. und Heil.
 Röm : Reichs Armee Generalissimo / mei-
 nem gnädigsten Lands : Fürsten und Herrn/
 mir überbracht hatte ; welches geschehe ein
 Tag nach dem Fest des H. Apostels Tho-
 mae / den ich währendder meiner Indianischen
 Reiß öffters zu verehren gelernet hab.

Frantzösischer Seith wäre ich schon von
Bretagne auß mit einem Passe-port vers
sehen / mit Unterzeichnuß des Comte de
Lanyon Gouverneur in gemelter Pro
vinc / und dero Königlichen Trouppen
General Lieutenant. Also dann begabe
ich mich den 23. Decembris von Elsaß
Zabern auff Lauterburg ; mußte allda we
gen Beschwerlichkeit den Rhein zu passie
ren / wiederumb einen Rast - tag halten :
kame dann den 26. Tag Decembris 1702.
zu Ettlingen in der Marggraffschafft
Baden bey meinen lieben Eltern und 90.
jährigen Groß - Vatter / die ich in bester
Gesundheit und Versammlung anderer
Verwandten und Bekandten antraffe /
frisch und gesund wiederumb an : etlich
den Weinigen lachten / etliche weyneten
für Freuden ; Ich sagte Gott danck / der
mich durch diese grosse Persianische und
Ost - Indianische Reiß zu Land und Was
ser so mild - väterlich durch seinen Engel
hat hin und wieder geführet. Ihm seye

Ehr / Lob und Dancksagung in alle

Ewigkeit /

A M E N.



Deren
Theilen und Capitel- Zeiger.
Erster Theil.

Reise von Augspurg bis auff Livorno.

Erstes Capitel.

Ausgang aus Teutschland. pag. 1

Zwenthes Capitel.

Fortsetzung der Reise durch Welschland bis an
das Mittelländische Meer. 5

Zwenther Theil.

Reise zu Wasser durch das Mittelländische
Meer von Livorno aus Italien / bis auff
Alexanderetta in Syriam. 9

Erstes Capitel.

Die Schiff- Fahrt auff Malta. ibid.

Zwenthes Capitel.

Anlandung und Einkehr in der Stadt und
Insul Malte. 16

Drittes Capitel.

Anlandung und Einkehr zu Salina in der In-
sul Cypro. 23

Dritter Theil.

Reise zu Land durch das Türckische Kayserthumb in Asia / von Alexandretta auß Syrien bis auff Erivan in Georgia 32

Erstes Capitel.

Reise von Alexanderetta bis auff die Syrische Haupt- und Handel- Stadt Aleppo : Einkehrung und Begebenheiten daselbst. ib.

Zweytes Capitel.

Reise von Aleppo auß Syrien über den hohen Berg Amanum ; Ankunfft zu Malatia / der ersten nahmhafften Stadt / in kleineren Armenia. 64

Drittes Capitel.

Reise von der Stadt Malatia des kleineren Armenien / bis auff die Stadt Erzerum im grösseren Armenien. 69

Vierdtes Capitel.

Reise von Erzerom auß Armenien bis auff Erivan in Georgiam. Ausgang auß dem Türckischen Gebieth ; Eingang in das Groß- Königreich Persien. 86

Ende der Reise durch das Asiatische, Türckische Kayserthumb. Anfang der Reise / und Eingang in das Gebieth des Groß- Königs von Persien. 99

Bierdter Theil.

Reise zu Land durch das Groß- Königreich Persien / von Erivan aus Georgien / bis auff Bander- Abbassie bey dem End des Persianischen Meer- Busen am Oceano gegen der Insul Ormus übergelegen. 108

Erstes Capitel.

Kurze Beschreibueg der Stadt Erivan / wie auch des Georgien. Unterscheid der Persianische und Türckischen Religion. Mehrerer Begebenheiten zu Erivan. ibid.

Zwentes Capitel.

Reise von Erivan aus Georgia / bis auff Sauris in Media 132

Drittes Capitel.

Auffenthalt zu Sauris in Media; Begebenheiten daselbst. 144

Bierdtes Capitel.

Reise von der Stadt Sauris aus Medien/ bis auff Hispahan in Parthien oder Persien. 158

Fünfftes Capitel.

Beschreibung des Groß- Gebieths Persien / dessen mannigfaltige Königreiche / Situation und Fruchtbarkeit. 182

Sechstes Capitel.

Von Leibs • Stärck und verschiedenen Kleydungen der Persianer. 190

Siebendes Capitel.

Von Speis und Getrânck deren Persianern. 260

Achtes Capitel.

Von gütiger Art / gelehrsamer Natur:
Item / von Handthierungen derer Persianern. 202

Neundtes Capitel.

Von Heyraths • Cäremonien / Kinder Ziehung und Begräbnussen deren Persianern. 207

Zehendes Capitel.

Von dem Staat / Policcy und Religion der Persianern. 215

Elfftes Capitel.

Beschreibung der Königlichen Haupt • Stadt Hispahan. 227

Zwölfftes Capitel.

Mehrere Begebenheiten zu Hispahan / die uns insonderheit betreffen. 240

Drenzehendes Capitel.

Reise von Hispahan aus Parthien / bis auff Ban

Bander Abassie bey dem End des Orienta-
lischen Oceani gelegen. 251

Vierzehndes Capitel.

Auffenthaltung zu Bander Abassie : Bege-
benheiten daselbst und Veranstaltung zur
bevorstehender Schiff : Fahrt : Merck-
würdigkeiten von der Stadt und Insul Or-
mus genant. 274

Fünfter Theil.

Reise zu Wasser durch den Oceanum von
Camron aus Persien / bis auff Surate / in
das fordere Indien / vom Fluß Indus ab
so benamset. 289

Erstes Capitel.

Abfahrt von Camron ; giftige Zembeste ;
tödliche Kranckheit R. Patris Wilhelmi
Weber ibid.

Zweytes Capitel.

Reverendi Patris Wilhelmi Weber letzter
Abschied / und unverhoffter baldiger Hin-
tritt in die andere Welt : Kurze Beschreib-
ung dessen Lebens : Lauff. 297

Drittes Capitel.

Reverendi Patris Wilhelmi Mayr / tödliche
Kranck-

Kranckheit / und unerwartete Hinfahrt
aus dem Zeitlichen zu dem Ewigen: 332

Vierdtes Capitel.

Anlåndung zu Surate im näheren Indien un-
ter dem Gebiet des Grossen Mogoris 342

Fünfftes Capit. l.

Kurzer Entwurff des ganzen westen Lands
Ost: Indien / und dero nahmhafften Ost:
Indianischen Insulen 345

Sechstes Capitel.

Von Fruchtbarkeit / Erden: Gewächse; ver-
schiedener Gattungen deren Bäumen und
Baum: Früchten: wilden und zäumen
Thieren in Ost: Indien. 361

Siebendes Capitel.

Von deren Indianeren Natur / Sinn: Geist/
Religion / Policeye / Kleydungen / Nah-
rung / Wohnung / Reichthum / Gewerb-
schafft und dergleichen. 373

Achtes Capitel.

Auffenthaltung zu Suratte / sonderbahre Be-
gebenheiten daselbst / unverhofftes Glück
zur Abfahrt in das weiter entfernte Indi-
en. 399

Sechster Theil.

Reise zu Wasser vom Golfo di Cambaia
durch

durch den Oceanum und Golfo di Bengala in das weiter entlegene Indien am Fluß Gange gelegen.

427

Erstes Capitel.

Abfahrt von Suratte / Anlandung an der Insel Ceylon

ibid.

Zwentes Capitel.

Kurze Beschreibung des Eylands Ceylon / und etlicher dero Merckwürdigkeiten. 432

Drittes Capitel.

Abfahrt von der Insel Ceylon / Einfahrt in den Fluß Gangen / und Anlandung zu Chantarnagor.

444

Vierdtes Capitel.

Auffenthaltung zu Chantarnagor / verschiedene Begebenheiten am Fluß Gange: angenehme Gelegenheit zur Wiederkehrung in Europam.

456

Siebender Theil.

Grosse Wasser- Reiß von dem äufferstentfernten Indien bis wieder in Europam: freudige Ankunfft zu Port- Louis in der Provinz Klein Britania.

488

Erstes Capitel

Abfahrt von dem Golfo di Bengala: Anlandung

dung zu Pontechyrie an der Küsten Coromandel nicht ohnweit St. Thomä. ibid

Zwentes Capitel.

Abfahrt von Pontechyrie; Erste Passirung durch die Equinoctial - Linie: Anlândia an dem Eylandlein Mascarenhas nicht ohnfern der grossen Insul Madagascar gelegen. 499

Drittes Capitel.

Abfahrt von Mascarenhas: Glückliches Fortkommen bey dem Capo de bona Esperance an dem äussersten Vor Gebirg Africa kurze Anankerung an dem Eylandlein de Ascensione. § II

Vierdtes Capitel.

Repassirung der Equinoctial - Linie; glückliche Wiederkehrung in Europam: Freuden: volle Anlândia in Francreich zu Port: Louis im kleineren Bretagne. § 18

Achter Theil.

Einziges und letztes Capitel.

Zurück: Reiß durch Francreich in Teutschland: Ankunfft zu Ettlingen in der Marggraffschafft Baden meinem Vatterland. § 28





W.C.

168
Cat. 14/11/15



Archaeological Library,

9592

Call No. 910.4095/Sch

Author— Schillinger, F.K.

Title— Travel account through
Persia & East India.

Borrower No.

Date of Issue

Date of Return

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI

Please help us to keep the book
clean and moving.